


DOMI
NUS
ILLU
MINA
TIO
MEA
Taylor Institution.

Abrahamisches

Parömiakon.

Abrahamisches Parömiakon.

Oder:

Die Sprichwörter,

sprichwörtlichen Redensarten und schönen sinnreichen Gleichnisse

des

P. Abraham a St. Clara,

nebst den dazu gehörigen, erklärenden und anwendenden Stellen.

Aus dessen sämmtlichen Schriften gezogen und seinen, so wie ganz besonders allen Sprichwörterfreünden freündlichst gewidmet

von

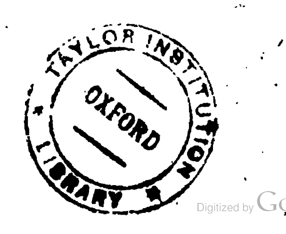
K. F. W. Wander.

Breslau. 1838.
Verlag von Ignaz Kohn.
(Ladenpreis 1 Rthlr. 6 Sgr.)



„Und was bedarf es vieler Worte? hat doch unser lieber Herr und allgemeiner Lehrmeister Jesus Christus sonderbare Lust und Liebe gehabt zu den Parömiis, Sprüchen und Sprichwörtern, welche er in seinen Predigten vielfältig und mit großem Nutz seiner Zuhörer eingeführet hat, wie bei den Evangelisten hin und her zu sehen ist. Darum auch deßwegen diese zusammengetragene Arbeit desto weniger von bösen Leüten, denen Nichts gefällt, denn allein was sie machen, getadelt werden kann."

(Vorrede zu: Petri, der Teütschen Weisheit.)



Vorwort.

Je näher ich der Ausführung meines schon vor einer Reihe von Jahren gefassten Entschlusses, ein möglich vollständiges „Sprichwörter-Lexikon" zu bearbeiten, durch Beendigung einer Menge dazu nöthiger Vorarbeiten kam; destomehr fühlte ich auch die Nothwendigkeit, alle mir zugänglichen sprichwörterreichen Schriften zu lesen. Dazu gehörten denn auch unstreitig die des Pater Abraham a St. Clara, vor deren Lesung mir aber — ich gesteh' es gern — der Muth sank; schon da, als ich in Muße und mit lobwürdiger Geduld die sämmtlichen fußlangen Modetitel seiner Zeit und seiner Originalität durchgelesen hatte. Da aber „Seufzer keine Steine sprengen," so wenig, wie Klagen einen Magen — es sei ein Menschen- oder Büchermagen — füllen; so blieb mir nichts übrig als, da ich nun einmal durch das Lesen der sämmtlichen Titel A gesagt hatte,

nun auch durch Lesung eines Werkes B zu sagen, und mich so nach und nach durchs Abece hindurch zu arbeiten.

Gar bald fand ich, dass es zwar für mich eine höchst ermüdende und oft gar trokkne Arbeit sein werde, mich so häufig durch beinah endlose Wüsten starren Kirchenglaubens, die Vernunft in Verzweiflung setzender Wundergeschichten und Klosterlegenden bis zu einer fruchtbaren Oase hinzulesen; wie es aber dessenungeachtet, oder vielmehr grade desshalb, höchst interessant sein müsste, wenn sämmtliche Sprichwörter, Gleichnissreden, überhaupt Alles, was sprichwörtliches Gepräge habe, gesammelt und mit bezüglichen Stellen des Verfassers begleitet würde.

Jemehr ich die Sache in Erwägung zog, desto würdiger der Ausführung erschien sie mir. Da ich nun gleichzeitig mit Heuseler's Schrift: „Luther's Sprichwörter, aus seinen Schriften gesammelt", bekannt wurde; so entschied ich mich für die Arbeit, die ich hiermit eben so wohl den vielen Verehrern Abraham's a St. Clara, als allen Sprichwörterfreunden anspruchslos überreiche, wobei ich auf die Anerkennung keines andern Verdienstes als das des Muthes zu ihrem Beginn, der Geduld zu ihrer Fortsetzung und der Ausdauer zu ihrer Vollendung Anspruch mache.

Und der Nutzen der Arbeit? Ich rede nicht gern vom Nutzen. Wem man den Nutzen von einer Sache erst vorzerlegen muss, für den ist sie in der Regel nicht; und für den sie ist, der findet

ihn von selbst. Indess wird man, was Heuseler von Luther rühmt und bei Abraham a St. Clara vielleicht in einem noch höhern Grade gilt, „bewundern die Gabe des Witzes und des Scharfsinnes, womit er so passend und richtig unterscheidend überall die Sprichwörter und andere Sentenzen anbrachte; bewundern die weit umfassende Belesenheit, welche daraus hervorleuchtet; bewundern das getreue und glükkliche Gedächtniss, welches ihm die der jedesmaligen Sache, welche er behandelte, angemessenen Sprüche so schnell vorführte; bewundern endlich den so richtigen Blikk, mit welchem er die vorliegende Materie und alle, ja auch die gemeinsten Verhältnisse fast in jedem Stande des menschlichen Lebens durchschaute.“

Für alle Diejenigen, welche die abrahamischen Werke nicht kennen, wird das „Paršmiakon“ das besste Mittel sein, sie damit bekannt zu machen. Sie finden darin, da die Sprichwörter, sprichwörtlichen Redensarten ꝛc. nicht bloß nakkt abgedrukkt, sondern mit dazu gehörenden Stellen begleitet sind, den eigentlichen Geist des originellen Verfassers. Nicht Jeder kann seine Werke lesen; und wer es ohne besondere allgemeine Zwekke thäte, würde sich an seinem Leben versündigen. Die Körner sind unter ungeheuern Strohmassen verborgen. An sich verdient also Jemand, der die Mühe übernimmt, die zerstreuten Körner zusammen zu suchen, Anerkennung, so wie seine Arbeit, Andern Zeit und Mühe erspart und sie, wie hier geschieht, mit dem Geiste eines ausgezeichneten Mannes bekannt macht.

Gewiss wird also Jeder, er kann die abrahamischen Werke nicht lesen, oder er habe sie gelesen und mehr als einmal gelesen, wenn das möglich ist, das „Parömiakon" mit Vergnügen willkommen heißen. Wie in einem Brennpunkte sammeln sich darin die Strahlen seines originellen Witzes; und so eigenthümlich, wie es von ihm geschehen, dürften die Sprichwörter wol selten angewandt werden. Wenn auch der stromweise Erguss derselben, die Schilderung ganzer Begebenheiten in Sprichwörtern nicht im Geiste unserer Zeit ist; so geht doch soviel daraus hervor, dass der Religionslehrer, in der Kirche sowohl als in der Schule, von den Sprichwörtern einen sehr fruchtbaren Gebrauch machen kann. Was freilich von Abraham rükksichtslos — denn sein schlagender Witz, sein beißender Spott wird weder von dem Gegenstande den er behandelt, noch von den Personen, die er vor sich hat, noch von dem Orte, wo er spricht, gemäßigt — geschah, das wird von uns, dem Standpunkte unserer Bildung angemessen, erfolgen müssen.

Stäts traf er aber den Nagel auf den Kopf, wobei ihm die Sprichwörter ganz besonders gute Dienste leisteten. Er verstand es, sie zinsbar zu machen. Dabei unterstützte ihn nun jener kräftige, grade Sinn, der es wagt, derbe Sachen mit derben Ausdrükken zu bezeichen, oder den groben Blokk mit einem harten Keil zu spalten, und grobe Säkke nicht mit Seide zu nähen. Und wer wollte nicht seinen Sprachreichthum bewundern! Wie der Geist Gottes einst über den Wassern, so schaint der

abrahamische über der Sprache zu schweben und sie zu beherrschen. Buchstäblich passt der klopstok'sche Ausspruch auf ihn: „Ich denke, wie ich will, und die Sprache muss mir folgen." Er kommt nie in Verlegenheit um einen Ausdrukk. Er denkt, und der Kern des Gedankens bildet sich die Schale des Wortes. So streng er an den Lehren seiner Kirche festhielt, so wenig kümmerten ihn die Regeln irgend einer Grammatik.

Was die Anordnung des Stoffes betrifft, den ich den abrahamischen Werken meiner Aufgabe zufolge entlehnte, so habe ich die nach den gelesenen Schriften gewählt, weil nur auf diesem Wege das „Parömiakon" gleichsam ein Miniatur-Abraham werden konnte. An Wiederholungen wird es nicht fehlen. Viele Sprichwörter werden mehr als einmal aufgeführt sein. In vielen Fällen ist dies absichtlich von mir geschehen, weil dasselbe Sprichwort in verschiedenen Verbindungen und Anwendungsweisen vorkam. Davon abgesehen wär' es aber auch zu viel verlangt, wenn bei einer Arbeit, wie die Durchlesung der abrahamischen Werke, wobei oft in einem einzigen dasselbe Gleichniss, dieselbe Redensart bis zur Ungebühr wiederholt wird, bei einer Arbeit, wofür ich nur Mußestunden zu opfern hätte, und wodurch sie daher sehr in die Länge gezogen ward, das Gedächtniss gar nicht irren sollte.

Wie sehr ich indess beflissen gewesen bin, Wiederholungen zu vermeiden, wird man daraus ersehen, dass die Auszüge aus den zuletzt gelesenen und auf-

geführten Werken immer dünner werden. Einige Schriften hab' ich darum gar nicht aufgeführt, weil sie keine neüe Ausbeüte zulieferten.

Mehrere Werke, worunter wol der „Geistliche Kramladen" obenan steht — denn es ist im Allgemeinen und im Vergleich mit andern nur ein geistlicher Krämergedankenverkehr und nicht ein Geschäft in Ideen en gros — sind eine höchst trokkene, langweilige und unfruchtbare Lektüre; mindestens ziehe ich mir Jean Paul vor. Die meiste Ausbeüte hat offenbar „Judas, der Erzschelm", geliefert, nicht bloß desshalb, weil ich ihn zuerst gelesen habe, sondern auch, weil er unstreitig eine der geistreichsten Arbeiten des Verfassers ist, wenn nicht der Kern und die Krone aller. Wie die Früchte eines Baumes nicht alle gleichen Saft und gleiche Kraft haben, um so weniger ist von den Werken eines Mannes, der so viel wie Abraham a St. Clara geschrieben hat, gleiche Gediegenheit und Geistesfülle zu erwarten oder zu verlangen. Das Feüer seiner Begeisterung, die Kühnheit seiner Phantasie, die Kraft seiner Rede nahm je mehr und mehr ab und der Mangel daran wurde mit der eigenthümlichen rednerischen Form bedekkt.

Wenn über den Geistesreichthum Abraham's, über die Fülle seiner Phantasie, über die Gewalt seiner Sprache u. v. A. alle Stimmen sich vereinigen; so ist es mir doch ganz wunderbar vorgekommen, wie in einem Kopfe friedlich neben einander die ungeheüersten Extreme wohnen können; der sprudelndste Witz, der überraschendste

Scharfsinn, die reichste Fülle von Geist, neben dem krassesten Aberglauben, wie ihn das siebzehnte Jahrhundert nur haben kann; neben einem Wuste von Mönchsthum, Legendenkram und starren, geistknechtendem Dogmatismus, neben einer für das religiöse Leben in der Freiheit der Kinder Gottes völlig unempfänglichen, sich als vollendete Sklavin unter die römische Kirche gefangen gegebenen Vernunft. Welcher Mann, wenn er ein Jahrhundert später lebte, und sein Geist all das beengende Formen- und Rindenwesen durchbrochen hätte, indem er, wie eine verwünschte Prinzessinn arbeitete und strebte, aber gefangen blieb!

Wie viel geläuterter unsere Ansichten in den meisten Stükken auch jetzt sind als die seinigen waren, und sein konnten; wie verschieden von dem seinigen auch der Boden sein mag, auf dem ich als entschiedener Protestant stehe: so kann ich doch versichern, daß ich bei der ganzen Lesung, selbst dann, wenn er im Geiste seiner Zeit und seiner Kirche heftig gegen den Protestantismus auftritt, kein anderes Gefühl gegen den Verfasser in mir getragen habe, als reine Hochachtung. Er spricht aus der vollsten Überzeugung. Er hält seine Kirche für die alleinseligmachende, darum sind ihm alle Andersglaubenden Ketzer; und es ist nichts als Sorge für ihr Seelenheil, wenn er sie für seine Überzeugungen gewinnen will. Stäts meint er es redlich. Für die Wahrheit spricht er mit Wärme, ohne Ansehen der Person, und mit einer Freimüthigkeit, die allen Hof- und andern Predigern zu wün-

schen wäre, und die mir unzählige Mal Bewunderung eingeflößt hat.

Recht schön sagt daher der Herausgeber der „Todtenkapelle", des letzten Werkes Abraham's, in der Vorrede:

„Unser Pater Abraham wusste die Verachtung „der Wahrheit bei Hofe allzuwohl. Er wusste, dass „man alle Wahrheiten zu Marmorsäulen wünschte; „aber diese Verwünschung irrte ihn so wenig, dass „er desto mehr Regung bekam, die Wahrheit un„ter Bildern vorzustellen, welche alle Menschen ver„wundern mussten. Die Laster, so er in der Me„dusä Haupt vor sich sah, hatten bei ihm ganz an„dere Wirkung; denn anstatt versteinert zu „werden und zu verstummen, machten sie ihn be„redt, dass er die Wahrheit den Zuhörern desto „deutlicher in das Gesicht sagte; und diese insge„sammt rissen sich, von einem Manne, welcher „nicht zu heucheln verstand, die Wahrheit zu „hören."

Ich glaube, dass man es nicht überflüssig finden werde, wenn ich hier einige Bemerkungen über das Leben und die Werke Abraham's einschalte, die ich der gedachten Vorrede entnehme. Er wurde den 4. Juli 1642 zu Krähenheimstätten, einem schwäbischen Dorfe unweit dem Städtchen Möskirch geboren. Sein armer, aber frommer und redlicher Vater hieß Megerle; er selbst erhielt in der Taufe den Namen Ulrich. Schon früh zeigte er eine große Lernbegierde, die mit den Jahren zu nahm, und die er auf den Schulen zu Möskirch,

Ingolstadt und Salzburg zu befriedigen suchte, wo sein Fleiß stäts Andern zum Beispiel diente. Erst 18 Jahr alt, trat er in den Augustinerorden, wobei er den Namen Abraham a St. Clara erhielt. Mit erhöhter Kraft widmete er sich den Wissenschaften, erhielt bald die theologische Doktorwürde, ward Klosterprediger und dann Hofprediger zu Wien, welches Amt er 40 Jahre unter allseitigem Beifalle verwaltete.

Die übrigen Verrichtungen Abraham's gehörten meist in das Bereich seines Ordens. Er war zu Mariabrunn, Grätz und Wien auf einanderfolgend Provincial, Prokurator, Lektor, Spiritual und Prior.

Bei so viel Geschäften, die er als Prediger und Ordensbeamter zu besorgen hatte, ist seine schriftstellerische Fruchtbarkeit, selbst dann, wenn man bloß die Masse betrachtet, sicher zu bewundern. Aber diese Vielschreiberei ist es auch, welche die Wüsten und Steppen in seinen Werken hervorgerufen hat. Die Wiederholungen sind ohne Zahl, und das Gute lässt sich unbeschadet des Ganzen auf ein Viertel des äußern Umfangs zurückführen.

Sein erstes Werk war die Grammatica religiosa. In „Merks = Wien" weiset er die wunderthätige Hilfe Gottes bei der türkischen Belagerung der Hauptstadt nach, so wie wie er in „Lösch = Wien" durch die Bußthränen der Lebenden die in der Pest abgeschiedenen und noch im Fegefeüer leidenden Seelen erquikken will.

In „Reim dich, oder ich lies dich" hat.

er besonders gezeigt, daß er Scherz und Ernst wie ein guter Koch Öl und Salz zu den Speisen im rechten Maße zu mischen gewusst. „Judas, der Erzschelm“ enthält Predigten zur Erschütterung und Bekehrung der Bösen und zur Stärkung im Guten für die Frommen. Für den freudigen Kampf gegen die Feinde des christlichen Namens ermuntert er die Christen in: „Auf, auf ihr Christen!“ Die Verachtung der Welt lehrt er in: „Hui und Pfui der Welt.“ Alle Stände empfangen ihre Lehren in: „Etwas für Alle.“ Um zu fleißiger Hauserbauung anzuspornen, verwebte er gern geistige Betrachtungen mit allerhand biblischen und andern Geschichten. Besonders geschah dies in: „Heilsames Gemisch-Gemasch.“ Der „Geistliche Kramladen“ ist eine Predigtsammlnng. Außer dieser ist noch das: „Gakk, Gakk, Gakk, Gakk a Ga“ bekannt, worin er durch eine legende Henne die Andacht erwekken will. In seiner letzten Krankheit schrieb er den: „Wohlangefüllten Weinkeller“ und bereitete sich auf die Stunde des Todes vor. Da er auch in den letzten Tagen seiner irdischen Wallfahrt nicht müßig sein wollte, zierte er die „Todtenkapelle.“

Nach einer 67jährigen Laufbahn ununterbrochener Wirksamkeit starb er den 1. Dezember 1709, hochgeachtet von Allen, die ihn gekannt, gehört oder seine Schriften gelesen hatten.

Friede deiner Asche, Verklärter, im Lichte Wandelnder! Du wirst, Bürger ei-

nes höhern Gottesreiches, Priester reinerer Erkenntniss, und erhaben über konfessionelle Glaubensschranken, nicht zürnen, dass am 128sten Gedächtnisstage deines Hingangs zum Vater ein Protestant Dir durch Sammlung der Goldkörner aus deinen Werken ein Denkmal seiner Hochachtung gegen Dich setzt.

Möge diese Arbeit eine freündliche Aufnahme finden und nicht ohne Segen bleiben; und möge sie Sprichwörterfreünde ermuntern, so wie der Prediger Heuseler mit den Sprichwörtern aus Luther's und ich hier mit den aus Abraham's a St. Clara Schriften gethan, sie auch aus andern sprichwörterreichen Werken, z. B. aus Gayler von Kaisersberg, Cober und v. A. zu sammeln und zur Bereicherung der deütschen Sprichwörter-Literatur herauszugeben.

Das lange Zeit erstorben gewesene Interesse des deütschen Publikums für diesen Zweig der Literatur ist im Erwachen. Dafür sprechen eine Menge Schriften, die im Laufe einiger Jahre auf diesem Gebiet erschienen sind, und wovon ich nur folgende erwähnen will: Gaal's Sprichwörterbuch in sechs Sprachen; Wien, bei Volke, 1830 und ebend. 1836 Serbische Sprichwörter in serbischer Sprache von Caraczich; Reche, Predigten über Sprichwörter, 2 Bände, Essen, bei Bädeker 1831; die neüen Ausgaben von Seb. Frank und Zinkgräf durch Dr. Guttenstein, 1832 u. 1835; Burkhardt arabische Sprichwörter in deütscher Uebersetzung, 1831

Weimar, Landes-Industrie-Komptoir; Anleitung zur Kenntniß der holländ. Sprichwörter von Sprenger von Eijk, Rotterdam 1835; Unterricht in Sprichwörtern, Duisburg, 1837; die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Deütschen, von Dr. Körte, Leipzig, bei Brockhaus, 1837; Geist und Kraft der englischen Sprache in Sprichwörtern von Sporschil, Leipzig, 1837; Neües vollständiges französisch-deütsches und deütsch-französisches Sprichwörter-Lexikon von den pariser Professoren Alb. von Starschedel und G. Fries, Aarau 1836; vieler andern Schriften nicht zu gedenken.

Hirschberg, den 1. Dezember 1837.

K. F. W. Wander.

Inhalt

oder

Uebersicht der sämmtlichen Schriften Abrahams a St. Clara, welche für das „Parömiakon" beigesteuert haben.

führliche Beschreibung eines Hochfeierlichen Dank-Festes, welches zu Ehren der Allerh. Dreifaltigkeit wegen gnädiger Abwendung der über uns verhängten schweren Straff in der Pest in der Kaiserlichen Haupt- und Residenz-Stadt Wien den 17. Juni Anno 1680 durch die Löbl. N. O. Herrn Land-Ständ höchst aufferbaulich angestellt worden, sambt einer kurzen Predig, so vor einer volkreichen Versamblung in Mitte der Statt bei der Säule der Allerheiligsten Dreifaltigkeit vorgetragen durch P. Abraham, Augustiner Baarfüßer und kaiserl. Prediger. Gedrukkt zu Wien in Oesterreich bei Peter Paul Vivian, der Löbl. Universität Buchdrukker im Jahr 1680. . . . . S. 239

16. Der klare Sonnenschein in dem heiligen und berühmten Dominikaner Orden. Das ist: Eine kurze Lob-Predig von dem glorreichen und Englischen Doktorn Thoma Aquinate, welche in Gegenwart eines hohen und häuffigen Adels, wie auch eines volkreichen Auditorii, an dessen heiligen Festtag auf der Kanzel in der Herren P. P. Prediger-Kirchen zu Grätz in Steyermark hat vorgetragen P. Fr. Abraham à St. Clara S. 240

III. Gack, Gack, Gack, Gack à Ga, einer wunderseltsamen Hennen in dem Herzogthum Baiern; das ist eine ausführliche und umständliche Beschreibung der berühmten Wallfahrt Mariastern in Taxa, bei den W. W. E. E. P. P. Augustinern Baarfüssern, welche seinen urheblichen Anfang genommen von einem Hennen-Ey, auf dem durch Anordnung des Himmels ein strahlender Stern erhoben war, in dessen Mitten ein schön-gekröntes Frauenhaupt. Zusammengetragen 1687 mit etlichen eingemengten sittlichen Lehrpunkten allen Predigern nicht undienlich. Durch P. F. Abraham à S. Clara. Wien gedruckt bei Gr. Kurtzböck, 1732. 2. Aufl. . . S. 242

V. Etwas für Alle, das ist: Eine kurtze Beschreibung allerlei Stands-, Amts- uud Gewerbs-Personen, mit beygedruckter sittlichen Lehre und biblischen Concepten, durch welche der Fromme mit gebührendem Lob hervorgestrichen, der Tadelhafte aber mit einer mäßigen Ermahnung nicht verschont wird; Allen u. Jeden hei-

des Jesu Christi. Mit andächtigen, höchst nothwendigen Seelen-eifrigen Krankengebetern versehen. Auch mit 41 dienlichen Kupfern verfertigt von dem durch Deutschland sehr berühmten Wohl. Ehrwürdigen P. Abraham à S. Clara. 2. Aufl. Cum licentia Ordinarii. Wien bei Joh. P. Keruß. . . . . S. 304

VIII. Heilsames Gemisch-Gemasch, das ist: Allerlei seltsame und verwunderliche Geschichten, mit vielen Conceptten und sittlichen Lehren unterspickt, wie auch mit Kupfern vermengt, worinnen einem jeden nach eignem Belieben ein Bescheid-Essen vorgesetzt, meistens aber denenjenigen, so vorlieb nehmen mit einer Speiß, die weder gesotten noch gebraten. Von P. Abraham à S. Clara. Verlegt durch Christoph Weigel, Kupferstecher in Nürnberg, zu finden aber bey Jacob Toll zu Wien, Würzburg (gedruckt 1704.) . . . . S. 304

IX. Abrahamisches Bescheidessen, soll man wol nicht vergessen, er hat es hinterlassen, mir gfallt es über die massen, wer nicht will glauben dieß, steck Brillen auf und liß. So wird er finden daß, es keine gewärmte Speisen, sondern rechte safftige Bißlein und wolgeschmacke Ueberwährlein, aus dem Zehr-Gaden desjenigen, welcher mit seinen Traktament einiger hierin begriffener Concepten vor Kaiserliche Maj. beliebt hat aufziehen dürfen. Aus den hinterlassenen Manuscripten deß durch Teutschland sehr berühmten wohlehrwürdigen P. Abraham à S. Clara, Augustiner Baarfüsser-Ordens, weyland Kaiserl. Prediger, statt einer Merenda oder Alabatritra der heißhungrigen Welt auf die Tafel des öffentlichen Drucks vorgesetzt und auf getragen von P. Fr. Alexandro à Latere Christi, dessen Orden der Zeit Priore des Convents den Wunderthätigen Gnaden-Bildnus Maria Stern in Täxen. Wien und Brünn, verlegts Georg Lehmann, Anno 1717. S. 315

X. Wohlangefüllter Weinkeller, in welchem manche durstige Seele sich mit einem geistlichen Gesegg-Gott erquicken kann.. Nach dem Exempel der himmlischen Braut in dem hohen Liede Salomonis, die sich berühmet, daß ihr Liebster sie in den Weinkeller geführt habe

---

Von dem Verf. des „Abrahamischen Parömiakons" sind noch folgende Sprichwörterschriften erschienen, die allen Sprichwörterfreünden und besonders den Lehrern wegen des reichen Bildungsstoffes, den sie enthalten, mit allem Recht empfohlen nnd durch die Buchhandlung **Ignaz Kohn** in Breslau bezogen werden können.

1) **Scheidemünze**, ein Taschenbuch für Jedermann. Oder 5000 neüe deütsche Sprichwörter 1. Gabe. LII. und 251 S. 20 Sgr.

2) **Scheidemünze**, oder neüe Sprichwörter biblischen, naturgeschichtlichen, fabellehrlichen und vermischten Inhalts. Mit 500 erklärenden Winken u. Bemerkungen. XVIII. u. 264 S. 20 Sgr.

3) **Weihnachtsnüsse**, oder 500 deütsche Sprichwörter. Ein Geschenk für Kinder. (Einzeln 2½ Sgr; in Partieen bedeutend billiger.)

4) **Nüsse für Kinder** aufs ganze Jahr. Oder Turnübungen für Verstand, Scharfsinn u. Witz. (Einzeln 3¾ Sgr.; billigerer Partienpreis.)

5) **Das Sprichwort**, angewandt zu Unterredungen über die Sonn- und Festtagsevangelien. Besonders für Lehrer in Volksschulen, aber auch für Prediger brauchbar. X. u. 203 S. 22½ Sgr

6) **Allgemeiner Sprichwörter-Schatz.** Eine Sprichwörtersammlung mit Ordnung, Erklärung und mit Anwendung aufs Leben. 1. Bd. in 2 Abth. XVIII. 210 und 264 S. gr. 8. 1½ Rthl.

7) **Der Sprichwörtergarten.***) Oder: kurze und faßliche Erklärung von 500 Sprichwörtern, ein Lesebuch für die Jugend, ein Handbuch für Lehrer, welche die Sprichwörter als moralisches Bildungsmittel u. als Stoff zu Denkübungen benützen wollen. 300 S. 25 Sgr.

---

*) Früher unter dem Titel „Nussknacker" angekündigt.

I. Sprichwörter aus Judas der Ertzschelm rc. Erster Theil.

1. Wenn man den Kalk anfeuchtet, so entzündet er sich. — Nicht weniger thut die übermaß des Weintrinkens ungebührende Venusflammen in dem verwandten Leib erwekken.

2. Weiber und Weinbeer machen alle Beutel leer. Oder:

3. Die vollsten Beutel machen Weiber und Weinglas eitel. —

4. Auf den Weinmonat folgt im Kalender der Wintermonat, also auf vieles und ungezähmtes Weinsauffen geht es gemeiniglich kühl her, und schleicht die Armuth ein, wie ein stummer Bettler.

5. Die Kandel und Andel bringen einen armen Wadel, desswegen sollte Bachus von Rechtswegen in der einen Hand einen Regimentsstab, in der andern einen Bettelstab führen; nicht weniger auch Venus thut die Taschen leeren.

6. Er braucht sich vor seiner Thür keine Bahn zu kehren. — (So sagt Abraham rc. von einem Holländer, der durch unmässiges Leben so in Schulden gerathen, dass er zu Winterszeit nicht nöthig gehabt habe, sich vor seiner Thür eine Bahn zu kehren, zumalen ihm ohne das die überdriessigen Schuldenforderer durch vieles Laufen den Weg gebahnet.)

7. Ein Pflaster über seine Wunden finden. — Will sagen, einen Schlüssel zum vorigen gehabten Glükke.

8. Eine Narrenkappen ist bald zu ertappen. — (Von einem der eine Reise in Folge eines Traums unternahm, um an einem ihm im Traume bezeichneten Orte einen Schatz zu finden.)

9. Sich einen Knopf auf die Nase machen. — (Etwas nicht vergessen.)

10. Der Henker wird auf seiner Hochzeit tanzen. — (Er wird gehängt werden.)

11. Er wird in der Luft das Luftschöpfen vergessen. — (Am Galgen.)

12. Die Raben werden bei ihm Freitäfel halten. — (Wird den Galgentod sterben.)

13. Was an den Galgen gehört, ertrinkt nicht. — Ist, sagt Abraham ꝛc., besonders an Judas wahr geworden, der von seiner Mutter in einem Binsenkörblein dem wilden Meere überantwortet wurde, aber ohne Gefahr fortschwamm, und an die Insel Ischarioth getrieben wurde.

14. Man muß nicht zu jäh in den Haberbrei fahren, damit man das Maul sich nicht verbrennt. — Meine Weltmenschen, wenn euch die Zähne nach dem Ehestande wässern, so leget zuvor alles wohl auf die Wagschale und fahret nicht ꝛc.

15. Er suchte eine Gertraud und bekam eine Bärenhaut. — (Verfehlte Ehe.)

16. Statt einer Dorothee ein Ach und Weh bekommen. — (Böses Weib für ein Gutes.)

17. Er ging auf den Roßmarkt, und handelte einen Esel ein. — (Ehe man sich in eheliche Verbindung einläßt, muß man zuvor Alles wohl betrachten.)

18. Rübe für Rettige einkaufen.

19. Anstatt einen Stall eine Pfeffermühle bekommen. — (Eine böse Frau statt einer erwarteten guten bekommen.)

20. Ein böses Weib ist ein Schiffbruch ihres Mannes. —

21. Wenn man die Thür einschmiert, so girret sie nicht.

22. Wenn die Maus beim Spekk sitzt, so pìcpt sie nicht.

23. Sanftmuth macht Alles gut.

24. Wenn man den Bär droht, so wird er wild. — (Eine Frau, die einen rauhen ungestümen Mann hat, muss sanfte Saiten aufziehen.)

25. Wer eine Ader öffnen will, streicht sie erst, eh er schlägt, also auch ihr Weiber, mit guter und glimpflicher Manier werdet ihr viel ausrichten.)

26. Jemandem Melonen geben, für saure Rüben. — (Etwas gutes, was ihm nicht gehört, für das ihm zukommende Schlechte.)

27. Wen der Haaken einwiegen soll, den muss man nicht auf den Armen liebkosen. —

28. Die Schwefelfarbe ist ihm haufenweis aufs Gesicht fallen. — (Ist sehr neidisch.)

29. Ein guter Soldat haut nicht über die Schnur.

30. Ein ordentlicher Messner läutet nicht die Sauglokken.

31. Er verspricht Bratenduft, und stinkt nach faulen Fischen.

32. Es ist kein ärgrer Schneider, als der Ehrabschneider.

33. Wo viel Salz ist, da ist leicht die Suppe versalzen.

34. Die Rechtlichkeit und der Palmesel kommen jährlich nur einmal ans Licht.

35. Wenn kein Saft mehr in der Limonie ist, wirft man sie hinter die Thür. So gehts zu Hofe den Bedienten.

36. Wer mit Worten speiset, füllet keinen Bauch. So speist man zu Hofe die Hungrigen mit Worten.

37. Viel Bössferei aber schlechte Suppen. — Zu Hofe.

38. Wenig Andacht, aber viel Verdacht.

39. Wie die Glokke, so der Klang.

40. Wie der Singer, so der Sang.

41. Wie der Vogel, so das Ei.

42. Wie der Koch, also der Brei.

43. Wie der Schuster so der Schuh.

44. Wie der Schreiber, so das Buch.

45. Wie der Arzt, also die Salb.

46. Wie der Zug, so das Kalb.

47. Wie der Akker, also der Traid.

48. Wie die Wiesen, so die Weide.

49. Wie der Meister, so der Schüler.

50. Wie der Tänzer, so der Tanz.

51. Wie der Baum, so die Birne.

52. Wie die Frau, so die Dirne.

53. Wie der Herr, so der Knecht.

54. Wie der Soldat, so das Gefecht.

55. Wie der Hirt, so die Rinder.

56. Wie die Eltern, so die Kinder. — (Abraham etc. bemerkt in Bezug auf das Letztere: „Ich habs allezeit gelesen, habs allezeit geredet, habs allezeit geschrieben, daß diesem also seie, aber an jetzo vermerke ich, daß nicht, also wie die Eltern, also die Kinder sein; Adam, ein guter Vater, Cain sein Sohn ein Erzbösewicht; Noah, der Vater, ein Heiliger, Cham sein Sohn ein Heilloser; Abrahmam, der Vater, ein Gottseeliger; Ismael sein Sohn ein Gottloser; Isaak, der Vater

ein Engel, Esau sein Sohn ein Bengel; Jakob, der Vater, ein Lamm, Ruben sein Sohn ein Trampel; David, der Vater, ein Freund Gottes, Absalon, sein Sohn, ein Feind Gottes ꝛc. Ja ich weiß, und zeig eine Dame, vor dero Schönheit die Helena aus Griechenland sich muß verkriechen; eine Dame, gegen dero Wohlgestalt mit seinem Aufputz der Frühling zu spät kommt; eine Dame, dero Angesicht sonnenklar, scheinender als die Sonne; eine Dame, vor dero weissen Gesicht die Lilien schamroth werden, eine Dame, vor deren Annehmlichkeit aus Wunder die Morgenröth erbleichen thut ꝛc., und dann noch diese schöne auserwählte Dame hat eine Tochter, an dero ein Haufen Unrath zu sehen, denn sie ist wild wie ein Misthaufen, schwarz wie ein Kohlhaufen, ungeschickt wie ein Scheiterhaufen, hartnäckig wie ein Steinhaufen, unrein wie ein Ameißhaufen, schädlich wie ein Scheerhaufen, garstig wie ein Kothhaufen, ja wie der Teufel selbst, diese schönste Dame ist die Tugend, die Ehr, die Wissenschaft, ja alles Gute, ihre Tochter aber, die sie gebäret, ist der verdammte Neid.)

57. Des Andern Glükk, ist des Neidischen Unglükk.

58. Des Andern Segen, ist dem Neidischen ein Degen.

59. Des Andern Heil, ist dem Neidischen ein Seil.

60. Eines Andern Gut, ist dem Neidischen eine Gluth. — (Die ihn brennt.)

61. Des andern Würde, ist dem Neidischen eine Bürde. — (Die ihm drükkt, und unter der er schwitzt.)

62. Eines Andern Kunst, ist dem Neidischen ein Dunst. — (So ihm die Augen peinigt.)

63. Des Andern Schatz, ist dem Neidischen eine Katz. — (So ihn krazet.)

64. Eines Andern Freud', ist dem Neidischein ein Leid. — (So ihm das Herz quählet.)

65. Des Einen Höhe, ist dem Neidischen eine Wehe. — (So ihn plagt.)

66. Eines Andern sein Gruß, ist dem Neidischen eine Buß. — (Die ihn drükke.)

67. Was dem Einen Schein, ist dem Neidischen Pein. — (Die ihn schmerzt.)

68. Es sind Brüder, wie der Wolf und das Schaf.

69. Sie sind sich ähnlich, wie der Weinstokk und der Schlehenstrauch.

70. Sie gleichen einander wie ein Topfdeckel, und ein Krebenzteller.

71. Er hat alle Tage Kirchtanz. (Vom reichen Manne.)

72. Oft steckt in einer guten Scheide eine rostige passauer Klinge.

73. Er machts wie die Klosterkatzen. — (Braten früh und spät essen.)

74. Man muß den alten Topf nicht unter den Herd stellen. — (Oft muß ein Kopf voller Wissenschaft unten bleiben, und der leere wird in die Höhe zum Officier erhoben.) Darauf bezieht sich auch:

75. Man muss den leeren Topf nicht zum Feuer stellen.

76. Der Daumen giebt einen schlechten Ohrräumer. — Die Natur ist eine witzige Mutter, als welche dem kleinen Finger an der Hand das Amt aufgetragen, dass er soll Ohrenraumer sein, nicht aber dem Daumen oder Zeigfinger, weil sich demnach der kleine besser hierzu schikket als die andern; dessgleichen soll man fein zu Ämter und Officier erheben, diejenigen, welche geschikkt sind, und nicht ungeschikkt sind. Manchesmal, obwohl mit merklichem Schaden, folgt man den Brunnen nach, wo der leere Amper oben ist, der angefüllte entgegen unterdrückt.

77. Der Federbusch auf dem Hut macht keinen Soldaten. Sonst wäre auch der Wiedehopf ein Kriegsoffizier.

78. Eine Schärpe macht keinen Soldaten. Sonst wären auch die Engel am Frohnleichnamstage Soldaten.

79. Ein Helm macht noch keinen Krieger. Sonst wären auch die Kothlerchen Soldaten.

80. Ein Spieß über den Achseln macht keinen Soldaten. Sonst wären auch die Landboten Soldaten; sondern eine ansehnliche Tapferkeit, unerschrokkene Generesität, und unüberwindlicher Heldenmuth macht den Soldaten.

81. Aus den häßlichsten Larven werden die schönsten Weinfalter. Bist Du nun Mensch, ein armer Erdwurm, und tritt Dich fast Jedermann mit Füßen, auch Deine ganze Habschaft kannst in einen Bettelsakk salviren, so hoffe dennoch, so hoffe dennoch — denn wol öfter das Glükk in der armen Leute Häuser ist eingekehrt, es können Dir noch wol Flügel wachsen, womit Du Dich weit über Deines Nächsten Vermögen erhebst.

82. Er hat dem kaiserlichen Beutel die Register gezogen. — (Hat sich auf Staatskosten bereichert.)

83. Er hat den Stiefkindern das Ihrige durch die Hechel gezogen. — (Hat das Ihrige an sich gebracht.)

84. Die Mündelgelder schröpfen. — (Sie untreu zu seinem Vortheil zu verwalten.)

85. Er weiß, wie viel Klößel man aus einem Mäßel Mehl macht. — (Ist sehr genau, geizig.)

86. Er macht aus seinen Dienstboten Karthäuser. — (Giebt ihnen wenig zu essen, setzt viel Fasttage an.)

87. In seinem Kalender ist nur ein Fasttag. — (Er dauert das ganze Jahr, führt einen sehr kargen Tisch.)

88. Es sind nicht alle Lämmel Jakobis weiß gewesen. — (Ungleichheit ist in der Natur begründet.)

89. Es sind nicht in allen drei Körben Mundsemmel gewesen, von denen Pharaos Diener geträumt. Sondern in einem ist auch schwarz Gesindebrot.

90. Es sind nicht lauter Paradiesvögel in Noahs Arche gewesen, sondern auch Gimpel und Lachtauben. — (Verlangen der Menschen sind nicht alle gleich).

91. Es waren nicht nur Forellen in Petri Netz, sondern auch Stockfische. — Also hat die Natur keine Gleichheit in Austheilung der Gesichter, sondern einem eine schönere Gestalt spendirt, als dem andern.

92. Der Neidische schadet Niemand mehr, als sich selbst.

93. Er schleift sich den Degen selbst, womit er sich sticht.

94. Er gleicht dem Tiger, wie die Wölfin dem Wolf.

95. Oft reist ein guter Germanus aus, und kommt ein schlechter Hermanus nach Haus.

96. Besser ehrlicher als herrlicher.

97. Es ist kein Land, wo der Neid nicht hat Bestand.

98. Es ist keine Gesellschaft, worin der Neid keine Herrschaft.

99. Aus keinem Haus ist der Neid heraus.

100. Hohe Gipfel leiden von den Winden am meisten.

101. Hohe Thürme trifft der Blitz am ersten. — (Gefahren hoher Stellungen.)

102. Der Neid hat seine Freitafeln zu Hofe.

103. Wer von Hofhunden gebissen wird, dessen Wunden schwären lange. — Ein solcher Hofhund ist vorzüglich der Neid.

104. Neidesgefahr plagt die Tugend immerdar.

105. Hofneid hat scharfe Zähne.

106. Er schickt sich dazu, wie die Sichel in eine Messcheide. — (Untauglichkeit für den Beruf.)

107. Sie (die Geistlichen) sind Glocken, die andere zur Kirche rufen, kommen aber selber nicht hinein. — (Dies sagt Abrah. ꝛc. anführend aus dem Munde der Weltleute, neben jeden Fehler, den sie an Geistlichen finden, ins Unendliche vergrößern. Er lässt diese Weltleute weiter reden: Sie machen uns die Hölle so heiß, den Teufel so schwarz, Gott so streng, und sie ludern mehr als wir Zärtling.)

108. Jemandem die Hölle heiß machen.

109. Jemandem den Teufel schwarz malen. — (Ihm für seine Sünde mit strenger Strafe bedrohen.)

110. Die Kutte ist ein Schelmfutteral. —(Ein Spottwort; wie Abrah. sagt, der gottlosen Weltleute, wenn sie an den Mönchen einen Fehler gewahren.)

111. Kein Licht ohne Schatten. —(Also auch keine Ehre und kein Lob ohne Neid; denn er ist der stäte Begleitsmann des Lobes und der Tugenden)

112. Rother Bart, Teufels Art. — (Abrah. widerlegt es. Es ist gar nicht erwiesen, dass Judas einen rothen Bart gehabt hat, obgleich ihn die Malerstäten so darstellen, dann fingere und pingere sind die vertrautesten Spießgesellen. Die plumpen Leute haben anfangs das Ischarioth für „ist gar roth" verstanden. Dafern es aber sollte der Wahrheit gemäß sein, daß Judas mit einer solchen Safranfarbe notirt gewesen; wo steht es denn geschrieben, daß rothe Bärte nichts nuß sind? Wenn solche Aurora den wenigsten Schimpf oder Spott in sich hielte, hätten mit denselben nicht geprangt die alten Römer, welche sogar auch die rothen Haare, als eine besondere Zierde zu ihrem Nahmen und Titel selbsten gebraucht. Wer ist gewesen der sieghafte Kaiser Fridericus Barbarossa, als eben ein Rothbart? Wer ist gewesen Haquinus Ruffus, ein besser König aus Gothen, als ebenfalls ein Rothbart?

Gaudentius, ein heil. Bischof. Wenn rothe Haar ein vermuthliches Kenntzeichen wären, einer schlimmen Art, so hätte Gott etwann nicht ausdrücklich verlangt in dem alten Testament, daß man ihm soll eine rothe Kuh schlachten, und opfern. Die abgesagten Feind und Spötter der rothen Bärthe, müssen nicht für ihre Schützung anziehn, die ungerühmte That eines spanischen Edelmanns, welcher einen zu dem Strang verurtheilet, und henken lassen, keinen anderen Ursach halber, als weilen er einen rothen Barth hatte, und als man dessen Unschuld vorkehrte, wie wissentlich nicht bekannt seie, daß dieser gute Mann etwas übels gethan; denen hat der verrückte Edelmann geantwortet: Er hat einen rothen Barth, hat er nichts übels gethan, so hätte er doch etwas übels stiften können. Dieser spanische Edelmann kommt mir wahrhaftig spanisch vor, indem er seine Weissagung nur auf solches rothfarbiges Testimonium steifet.)

113. Nach der Scheide den Degen beurtheilen. — Der allmächtige Gott kann seine Gnade sowohl in ein irdenes Geschirr gießen, als in ein güldenes Gefäß, wenn es auch wahr ist, daß die öde, schnöde und blöde Welt so gern nur das Äusserliche beweget, und aus der Scheide den Degen beurtheilt, dahingegen der Menschen Augen hierinfalls betrogen werden.

114. Es ist nicht an der Länge gelegen. — Sonst wäre ein Wiesebaum mehr als ein Scepter.

115. Es ist nicht an der Größe gelegen. — Sonst gälte ein Bachzuber mehr als ein Pokal.

116. Es liegt nicht an der Dikke. — Sonst wäre ein Saukürbis besser als eine Melone.

117. Es kommt nicht auf die Gestalt an. — Sonst sänge ein Pfaulieblicher als eine Nachtigall, sondern es ist

allein das Gemüth, die Tugend, der Verstand zu schätzen. Diesen großen Haufen lobest Du wegen des hübschen Ansehens, aber gib Acht, ob er nicht ist, wie das goldene Kalb, inwendig hohl und leer, nichts im Hirn, sein Hirn ist beschaffen wie der fünf thörichten Jungfrauen ihre Ampeln, nichts darin, sein Gedächtniß ist wie die Kürbisblätter, Bonae kali aufgeschossen, bald abgeschossen. Ein Mancher gehet daher, mit solcher langer Natur, als wenn er mit dem Babilon-Thurm befreündet wäre, er hat so viel Haare auf dem Kopf, daß man drei Bauernkümet damit schoppen könnte, er hat ein rundes feistes, fettes Gesicht, dass ihm die Bakken schlottern. Einer siehet diesen Fleischthurm, sagt alsbald, das sei ein wakkrer Kerl, ein ansehnlicher Mann, der soll Oberster, Prälat ꝛc. sein, der hab ein Ansehn. O Simpl, es ist an der Länge ꝛc.

118. Er ist fett wie der Mondschein im ersten Viertel. — (Von sehr dürftiger Gestalt.)

119. Er ist in Duodez eingebunden. — (Sehr klein.)

120. Er ist mit dem Römer Curtius verwandt. — (Nicht groß.)

121. In der kleinsten Kirche bekommt man oft den vornehmsten Ablass. — Bethlehem ist ein kleines Kirchlein, und doch mit der Geburt Christi berühmt. Gott ist ein kleines Wörtlein, und ist doch Alles über Alles darin; also ist öfters in einer kleinen Person, ein groß Gemüth, grosse Wissenschaft, große Heiligkeit. Klein am Körper waren Augustin, Hironymus, Aristotele ꝛc.)

122. Hüte Dich vor denen, welche Gott und die Natur gezeichnet hat. — Die Ungestalt aber wird in der Welt in gar so geringem Werth gehalten, daß auch Gott im alten Testamente die missgestalten Thiere von seinem Opfer verkannt hat. Ja die Herrn Juristen sagen uns, dass,

wo Zween wegen einer begangenen Missethat im Argwohn seien, solle man am allerersten denjenigen auf die Folter legen, welcher schändlich und ungestalt von Gesicht, und wollen gar etliche, dass man sich hüten 2c.

123. Der Leib von außen zeiget frei, dass ob drinnen wohne Schelmerei.

124. Er ist wie eine Schweizerkuh, er frisst Gras und Blumen. — Die Spottreden fliegen herum wie die Mücken in Egypten zu Pharaos Zeiten, und muss Einer sich wohl in Acht nehmen, dass er keinen Stich ausstehen darf. Solche zaumlose aber nicht zahnlose Mäuler machen es ungleich einer Schweizerkuh, welche eine ganze Wiese durchprahnt, und auch der schönsten Blümlein nicht verschont.

125. Man muss den Degen nicht nach der Scheide beurtheilen. — Indem Du mein Spöttler zu lernen hast, dass man keinen Menschen wegen seiner Ungestalt aushöhnen soll, weilen so wohl unter die Geschöpfe der göttlichen Hand gehört, als ein schöner, grader und wohlgeschaffner Absalon. Über das, so muß Du aus der Scheide nicht allezeit den Degen beurtheilen. Denn:

126. Oft ist in einer schlechten, zerrissenen Scheide eine treffliche Klinge.

127. Es ist oft ein schöner Schatz in einer hölzernen Truhe.

128. Es ist gar oft Spekk unter dem Kraut.

129. In einem schlechten Bande stekkt oft ein gutes Buch.

130. In der schlechtesten Schweinsblase sind oft die schwersten Dukaten.

131. In einer Bauernhütte kehrt oft ein grosser König ein. — S. 119. (Schliesse nicht von einem mangelhaften Leibe auf ein schlechtes Gemüth.)

132. Wie die Perl, so mancher Kerl. — Es hat öfters die Beschaffenheit mit einem stattlichen Kerl wie mit einem stattlichen Berl; Du siehest eine schlechte rauhe Muschel, eine Missgeburt des Wassers; wer soll ihm einbilden, dass in diesem wilden, ungestalten Geschirr soll etwas Gutes sein. Eröffne aber solches, so wirst Du finden ein kostbares schönes edles und stattliches Berl; wie das Berl, so mancher Kerl. Du wirst öfters antreffen ein treffliches Gemüth, eine lobreiche Fromkeit, eine ansehnliche Wissenschaft in einem so schlechten, und Augenschein halber unachtbaren Mensch. Gleichwie gefunden worden ein kostbarer silberner Becher in dem schlechten Traidsakk des Benjamin. Denke nur:

133. Ein krummes Holz gibt so gut Hitze als ein grades. — Der römische Galba hatte einen grossen Bukkel, und war ein unvergleichlicher Wohlredner. Äsop hätte ein Larvengesicht, und war gleichwol der witzigste Mann seiner Zeit. Der deutsche Kaiser Rudolph hatte eine ellenlange Nase, und dennoch war er das vornehmste Ehrzweig des weitberühmten österreichischen Stammbaumes. Philipp von Mazedonien und Hannibal waren einäugig, und dennoch berühmte Feldherrn. Heinrich II. deutsche Kaiser war krumm, und doch ein braver Fürst. Weil denn oft in einem mangelhaften Leib ein vollkommnes Gemüth, so verachte nicht den Menschen nach dem äußerlichen schlechten Ansehen, wenn er schon klein; ist schon genug, wenn er einen aufrichtigen Wandel führt; wenn er schon krumm, ist schon genug, wenn er nur nicht in grosse Sünden fällt, wenn er schon schielet, oder einaügig ist, schon genug, wenn er Gott allzeit vor Augen hat; wenn er schon schwarz, ist schon genug, so er nur ein weisses Gewissen hat.

134. Was nützt der krause Kopf, wenn er mit Stroh gefüttert ist.

135. Der goldene Becher thuts nicht, wenn nur sauer Bier darin ist. — Was hilft es einen wohlgeschaffenen, wohlgenaturten, wohlgestalteten, wohlgeliebten rc. Leib haben, worin aber alle Laster nisten. Weit rühmlicher ist es, einen ungestalteten Leib, als ein übelgestaltetes Gemüth tragen.

136. Schönheit vergeht, Tugend besteht. — Merks demnach wohl, daß Achten und Verachten sich nicht muß gründen auf das äusserliche Ansehen, achte Niemand deßhalb, weil er schön von Leib ist, verachte auch Niemand derentwegen, weil er ein geringes Ansehen hat, achte und liebe Niemand weisser Hände halber, sondern unsträflichen Wandels halber, nicht des äusserlichen Scheins halber, sondern Gemüthshalber; denn Schönheit vergeht, rc.

137. Ein gut Gemüth, ist besser als ein gut Geblüt.

128. Der Bettelstab ist kein Holz für ihn.

139. Er hat in der Arbeit ein Haar gefunden. — (Mag nicht arbeiten.)

140. Er zittert schon vor der Scheide. — (Taugt nichts zum Soldaten, er kann die Säbel nicht sehen, kein Pulver riechen.)

141. Er versteht die allgemeine Kunst. — (Kann nur essen und trinken)

142. Hofbaüche wollen Hofbraüche.

143. Er kennt Hofweise und Hofspeise. — (Ist ein Hofmann.)

144. Pfeifen, wie die Leüte tanzen. — (Sich nach ihren Launen richten, alles, was beliebt ist, reden, ausgenommen die Wahrheit, als die bei den Schmeichlern ganz frisch und nagelneü, weil sie bei ihnen gar selten gebraucht wird, sondern weil sie:)

145. Die Suppen mit Lügen pfeffern. — (Nach dem Appetit des, dem sie dienen.)

146. Wer sucht, der findet. — Joseph hat seine Brüder gesucht, und hat sie gefunden; Joseph und Maria haben den zwölfjährigen Jesus gesucht, und haben ihn gefunden; der gute Hirt hat das verlorne Lämmel gesucht, und hat es gefunden; das Weib im Evangelium hat den verlornen Groschen gesucht, und hat ihn gefunden; ich aber habe lange etwas gesucht, und nicht gefunden; ich habe die Wahrheit gesucht, und nicht gefunden, allermaßen dieselbe der große Kirchenlehrer Augustin weit schöner hervorstreicht, als Helenam aus Griechenland.

147. Weder Land noch Pfand haben.

148. Weder Kron noch Thron haben.

149. Er hat weder Gesandten noch Trabanten. — (Wollen sagen, ist arm. Abrah. lässt den Pilatus zu Jesu diese Worte sagen.)

150. Bei Höfen und grossen Herrn ist die Wahrheit etwas Seltsames. — Zu Hof, wo die Politici nisten, ist die liebe Wahrheit verkannt; als habe sie die Pest, und so sie auch ein Foede vom Himmel hätte, so lässt man sie dennoch kaum ein. In Indien sind die Gläser etwas Seltsames, in Egypten ist der Schnee etwas Seltsames, in Norwegen der Wein, in Mauritanien ein weiß Gesicht, in Italien sind gelbe Haare, in Deutschland Elephanten, in Amerika Hunde, in China Pferde etwas Seltsames, bei Höfen und grossen Herrn &c.)

151. Er hat noch nicht viel Haber gedroschen. — (Ist nicht an schwerer Arbeit gemacht.)

152. Seine Apostel sind nicht weit her. — (Klage gegen das Dienstpersonal eines Herrn.)

153. Er braucht wenig Brillen, er sieht durch die

Finger. — (Von Personen, die nicht streng gegen ihre Untergebenen sind. Ein Bauer sagt es von einem nachsichtigen Landesfürsten, und setzt hinzu in Beziehung auf denselben. Er lässt die Edelleute hausen nach dero Wohlgefallen, die gehen mit uns um, wie wir Bauern mit den Felberbaumen im Nutzen.)

154. Bauer und Lauer sind in eine Haut genäht. — (Der Bauer hat eine sehr gesunde Wahrnehmungsgabe, oft ein sehr richtiges Urtheil über das, was sein muss, und anders sein könnte, besonders wo sie mit Beitrag in Anspruch genommen werden.)

155. Was der Fischer gewinnt beim Fisch, das versauft er wieder bei Tisch.

156. Zimmerleüt und Maurer, sind rechte Laurer; ehe sie essen, messen, stehen und sich besinnen, so ist der Tag von hinnen.

157. Zigeüner und Soldaten, wenn sie schmekken einen Braten, so thun sie solchen wegtragen, wenn sie auch sollten die Beine auf dem Galgen abnagen.

158. Kutscher und Fuhrleüt sind nichts nuz zu aller Zeit.

159. Bei Esel und Rossen treiben die Fuhrleüt die grösten Possen.

160. Auf dem Esel und Pferdemist, selten ein guter Vogel ist.

161. Der wird sich keinen Zahn davon ausbeissen. — (Er trägt kein Verlangen danach.)

162. Als Petrus nach Hofe kam, verlaügnete er seinen Herrn. — Petrus hat die liebe Wahrheit an keinem andern Orte vergessen, verloren, verscherzt, als zu Hofe, allda hat er einmal, (das ist grob) allda hat er zweimal. (das ist grob,) allda hat er dreimal, (das ist gar aus der Weise,) die eingefleischte Wahrheit verlaügnet.

163. Wer die Wahrheit geigt, dem schlägt man den Fidelbogen um den Kopf. — Ich frage mehrmalen die Frau Wahrheit, Madam, um Gotteswillen, warum sind eüre Korallen: Lefftzen also geschwollen? Ich, war die Antwort, habe das nächstemal gegeigt, und da hat man mir den Fidelbogen um das Maul geschlagen, und mich sehr schmählig traktirt; wohl fängt das Wörtlein Wahrheit mit einem Wan, zumalen es lauter Weh ausbrütet.

164. Gute Saiten verderben die guten Sitten. — (Verderblichen Einfluss des Tanzes auf die Sittlichkeit.)

165. Danzig und Leibzig sind nicht weit von einander, denn beim Tanzen ist die Ehre nicht selten gestolpert.

166. Die Wahrheit ist ein Zunder, welcher Feüer wekkt.

167. Die Wahrheit ist ein Letten, so manch Wasser trübe macht.

168. Die Wahrheit ist ein Hammer, welcher Lärm schlägt.

169. Wer will die Wahrheit sagen, muss schnell von dannen jagen.

170. Man muss die Brillen brauchen, und nicht immer durch die Finger sehen.

171. Die Gesetze sind Spinnweben, wo die Vögel durchfliegen. S. 136. — Grosse Herren sollen mit der Justiz nicht umgehen, als mit einem Spinngewebe, wo die grossen Vögel ꝛc.

172. Er ist wie ein Destillirkolben. — (Er saugt den letzten Tropfen aus, gebraucht von dem grossen Drukke der Höhern gegen den Niedern.)

173. Er ist wie die Glokken, die andern zur Kirche laüten, aber selber nicht hinein kommen. — (Von Geistlichen, die Andern predigen, selbst aber ungebessert bleiben.)

174. Er ist wie die Zimmerleute Noahs, die Andern eine Arche bauten, und selbst ertranken.

175. Sein wie die Nachteulen, welche das Öl aus den Kirchenlampen saufen, aber sonst nichts nützen. — (Die letzten beiden Aussprüche gelten ebenfalls von Geistlichen, die ihre eigne Besserung nicht betreiben.)

176. Er hat so viel Augen, wie eine Spitalsuppe. — (Von Magistraten und Obrigkeiten, die nicht sehen, wo sie sehen sollen.)

177. Er nimmt Mehl genug, aber zu wenig Teig. — (Von Bäckern, welche das Backwerk zu klein liefern.)

178. Er verkauft Reinwein für Rheinwein. — (Wasser für Wein.)

179. Er ist einfältig wie Schweizerhosen, die hundert Falten haben. — (Von Bauern, die sich einfältig stellen, es aber durchaus nicht sind.)

180. Er ist keine passauer Klinge. — Von solchen, die sich nicht biegen lassen, Eigensinnige, Hartnäckige, Karaktfesten. Die beste Probe der passauer Klinge, sagt Abrah., ist, daß sie sich biegen lassen.

181. Er ist wie die Uhr, nie ohne Unruh. — (Von Unstäten, Beweglichen, Flüchtigen ꝛc.)

182. Den Scharfhobel brauchen. — (Mit Strenge verfahren, die Wahrheit gradezu sagen.)

183. Das Wahrsagen, (Wahrheitsagen) bringt nur Klagen. — Wenn der Prediger auf solche Weise die Wahrheit redet, so bringt ihm solches Reden — Rädern, so bringen ihm solche Wörter — Schwerter, so bringt ihm solches Sagen — Klagen.

184. Das war ein grober Schnitt. — (Sehr stark gesagt, übel zu nehmen.)

185. Er sitzt beim Brett. — (Eine hochgestellte Person.)

186. Der Fuchsschwanz ist gut für den Messner, taugt aber nichts für den Beichtvater. — Der Kirchendiener kann damit den Staub vom Beichtstuhle abkehren, aber der Beichtvater soll ihn nicht gebrauchen, er soll die Wahrheit sagen, und auch wo sie unangenehm ist; bei mir sagt Abraham, hat solcher nicht statt, damit nicht etwa seine Seel nnd meine Seel einen unglükkseligen Schiffbruch leiden.

187. Christus sagt den Pharisäern die Wahrheit, wenn sie ihn auch zu Gaste laden. — Er hat ihnen auf keine Weise schmeicheln wollen, da er von Ochsen und Eseln die Gleichniss gegeben, welche sie auch an den Sabbath aus dem Brunnen ziehen. Der Heiland hat den Aposteln und uns Priestern allen den Titel gegeben: Ihr seid das Salz der Erde, er hat nicht gesagt ihr seid der Zukker der Erde, sondern das Salz, welches beisst, muss also ein Prediger, ein Beichtvater sich wohl herum beissen und die Wahrheit reden. Von solchen, die die Wahrheit aus irdischen Rükksichten verläugnen, von den Heuchlern und Schmeichlern sagt er Sprichwörter:

188. Solche Vögel gehören auf keine andere Leimruthe als wo die Raben sitzen.

189. Solche Wäsche muss kein Andrer aufhängen, als Meister Knüpfauf.

190. Solche Hälse verdienen keinen andern Kragen, als den der Sailer spinnt.

191. Die Bauern sind Lauern, so lange sie bauern, und wohnten sie auch hinter hundert marmornen Mauern. — Dies legt Abraham einem Hofschmeichler in den Mund, womit er seinem, in Geldnoth sich befindenden Könige räth, sie nur besser mit Abgaben heranzuziehen. Diese Trampel, läßt er ihn weiter reden, muss man barbieten wie die Lämbel, diese Kälber muß man stutzen wie die Felber,

diese Blökk muss man beschneiden wie die Weinstökk, diese Kegel muss man rupfen wie die Vögel.

192. Viel Mittel kann bringen einen Bauerntittel. — Ihre Majestät, lasst Abraham den Hoffuchs fortreden, thun eins und schlagen eine Mauth auf, auf Butter und Schmalz, auf Pfeffer und Salz, auf Linsen und Brein, auf Bier und Wein, auf Vögel und Tauben, auf Pfirsig und Trauben, was die Bauern auf den Markt trägen, und dies nur zwei Jahre, Sie werden handgreiflich spüren, was Mittel ꝛc.

193. Wie der Himmel, so die Luft. — Ist er kalt, ist sie kalt; ist er warm, ist sie warm. Diese Eigenschaften findet man bei den Schmeichlern, welche sich ganz und gar richten und schlichten nach ihrer Herren Neigung. Ist der Herr geneigt zum Löffeln, so wird der Schmeichler weiter nichts reden als von lauter Löffelenten. Sagt der Herr, mir gefallen diese Geistlichen nicht, so schwäzt der Schmeichler: Ja, ja Herr, sie sind nicht weit her.

194. Der Himmel ist nicht für die Gänse gebaut.

195. Wenn der Herr schläfert, so fängt der Schmeichler an zu schnarchen.

196. Wenn der Herr spricht, mich friert, so zittert der Knecht. (So schüttelt es auch den Knecht, d. h. hier den Schmeichler) wenn es auch Juli ist.

197. Hinkt der Herr, so geht der Diener (Schmeichler) krumm.

198. Wenn man im präger Schloss die grosse Glokke laütet, so hört es der Bauer eine Stunde weit. Das Beispiel von Oben ergreift die Niedern.

199. Die Ziege belekkt wol die Baüme, aber es ist ihnen nicht gesund. So die Schmeichler; wie viel Schmeichler-Zungen haben Andre ins Verderben gebracht.

200. Der Rabe schielt, die Lerche, die in Alaudam ein Lobvogel. — Von Schmeichlern.

201. Er verwandelt bitteres Wasser in süsses. — Schmeichelt; ist der Herr ein Ehebrecher, so nennt ihn der Schmeichler einen galanten Mann; aus dem Geizhals macht er einen guten Wirth, den verlogenen falschen Bösewicht nennt er einen Hofmann ꝛc., macht das Böse gut, tauft die Laster in Tugenden, und strebt nur

202. Mäusekoth für Aniszukker zu verkaufen.

203. Nach Stallbalsam riechen. (Nie deren Herkunft sein.) Dessgleichen:

204. Die Kieselsteine besser kennen als die Edelsteine.

205. Er führt Rüben auf den Markt—(Treibt Feldwirthschaft, überhaupt gehört einem niedern Stande an.)

206. Wenn das Kalb gesogen hat, stößt es die Mutterkuh. — Du Ochsenkopf Absalon, bist nicht besser als dieser Kalskopf.

207. Die Glokke umhüllt den Klöppel, und wird dennoch von ihm geschlagen. — Du Galgenschwengel Absalon, (überhaupt für ungerathene, undankbare Söhne,) bist nicht besser als dieser Glokkenschwengel.

208. Hat der Baum zu viel Früchte, so brechen seine Äste. — Auf gleiche Weise geschieht es vielen Eltern, dass sie dem Undanke ihrer Kinder erliegen. Daher man sagen kann:

209. Ein schweres Gewicht die eignen Frücht.

210. Das Holz, welches das Feuer nährt, wird von ihm verzehrt — Was ebenfalls viele Eltern von ihren undankbaren Kindern erfahren, und daher das Wort rechtfertigen:

211. Die mich nähren, thu ich verzehren.

212. Die Dünste, die aus der Erde auffsteigen, fallen oft als Hagel nieder. — (Bild der Undankbarkeit;) darum:

213. Die wir heut tragen, morgen uns schlagen.

214. Was ich geboren, macht mich verloren. — Wort der über die Schlechtigkeit ihrer Kinder tief betrübten Mutter.

215. Das Pflaster führt zum Laster. — (Müssiges Umherstreichen.)

216. Sie liebt die Löffel mehr als die Kochlöffel. — (Geht lieber mit Mannspersonen um, als dass sie sich um die Wirthschaft bekümmere.)

217. Sie denkt mehr aufs Nachtkissen, als aufs Nähkissen. — Schlaf ist ihr lieber als nützliche Beschäftigung, auch Anspielung auf den Dienst niederer Begierden, daher:

218. Buhlen ist ihr lieber als Schulen.

219. Ihr Hals ist zugedeckt wie die Fleischbänke zu Fastnacht — Die Eltern sind meist schuld, wenn ihre Kinder in Sünde gerathen, wenn sie es dulden, dass die Tochter hübsch liederlich um den Hals ist, und man darauf lesen kann, was im Herzen geschrieben ist, wenn er zugedeckt ist.

220. Er ist wie der Feigenbaum. — Er hat Blätter, nämlich Kartenblätter, und keine Frucht, oder nur schlechte.

221. Sie reist gern nach Danzig, und bleibt in Leipzig über Nacht.

222. Die Erde bringt keine Frucht, wenn man sie nicht mit dem Pflugeisen durchgräbt. — So thut die Jugend kein gut, wenn man sie nicht scharf hält.

223. Wenn man das Eisen nicht hämmert, so kann man es nicht gebrauchen. — Das Eisen, so erst aus den knoperten Bergwerk gebrochen, ist nichts Gutes, es komme denn der harte Hammerstreich darauf. Die Jugend bleibt nichts nutz, so man der Streiche schont.

224. Ohne Taktstreich verdirbt die besste Musik. —

Die Jugend wird sich eben so meist ungereimt verhalten, wenn der Takt der Eltern oder des Präzeptors mangelt.

225. Die Leinwand allein macht kein Gemälde, wenn der Maler den Streichpinsel nicht nimmt. — So wird die Jugend den Eltern keine Zierde bringen, wenn sie nicht wohl mit dem birkenen Streichpinsel auf die Leibfarbe anhalten.

226. Wenn die Blumen nicht umzäumt sind, kommt eine jede Sau darüber. — So müssen die Kinder mit Ruthen und Stekken umzäumt sein, wenn sie gedeihen sollen.

227. Wenn man die Ruthe spart, so werden die Kinder schlechter Art. — Nero wäre kein solcher Bösewicht geworden, wenn ihn seine Mutter Agrippina schärfer gehalten hätte. Jener Sohn hätte bei dem Galgen der Mutter das Ohr nicht abgebissen, wenn sie ihn besser in der Jugend gezüchtigt hätte.

228. Zu diesem Schifflein muss man Ruder brauchen, die der Besenbinder feil hat. — Von Kindern, die mit Schifflein verglichen werden, und nur durch das Ruder der Ruthe zu lenken sind.

229. Er ist wie die Brennnessel, je leiser man sie angreift, desto mehr brennt sie, wenn man sie aber stark reibt, so schadet sie nichts. — Von solchen die nicht mit Sanftmuth zu behandeln sind. Abraham sagt es in Beziehung auf Kinder, die zu erziehen sind.

230. Wo solcher Zeiger ist, da kann die Uhr nicht unrecht gehen. — Abraham legt diese Worte einem strafenden Lehrer, der die Ruthe damit anredet, in den Mund.

231. Der Feierabend ist in den Geldbeutel gekommen. (Sein Vermögen geht zu Ende.)

232. Um den Klosterhabit bitten. — (Mönch werden.

233. Er ist wie die Bildsäule des Königs Nebukadnezar. — Diese hatte ein goldnes Haupt, eine silberne Brust,

einen metallnen Leib, eiserne Schenkel und irdene Füße. Von Jemand, der anfänglich gut, in wenig Jahren aber merklich schlechter, und zuletzt gar irdisch wird.

234 Es geht ihm, wie dem David mit dem Harnisch. — (Er kann sich in seine Lage, Verhältnisse, Schikksale nicht finden.)

235. In fremde Sachen die Hände strekken. — (Stehlen.) Wenn die Stränge kommen, ist die Strenze zu spät. Wenn der Mensch verdorben ist, dann kann ihn die beste und strengste Zucht nicht bessern.

236. Jemanden mit der Birke bekannt machen. — Ihn mit der Ruthe züchtigen. Wie unbedachtsam handelt ihr, wenn ihr den Lehrmeistern so schimpflich nachredet, als brauchen sie in der Schulkur das Birkenwasser zu sehr, und verfahren gar zu streng mit euern Kindern. Aber glaubt mir darum:

237. Mancher Schilling gilt mehr, als acht halbe Kreuzer. — Und wenn ihr Eltern wollt einmal einen Schatz finden bei euern Kindern, so lasset seinem Zuchtmeister die Wünschruthen brauchen. Aber etliche Eltern sind heiklicher mit ihren Kindern, als die Venetianer mit ihrem Arsenal.

238. Jemandem den Strohsakk vor die Thür werfen. — (Ihn aus dem Hause vertreiben.)

239. Er kann zwei Bücher auf einmal lesen. — (Er schielt.)

240. Sich den Fuß vertreten, um den Schuh zu schonen.

241. Die Schale aufheben, und den Kern hinter die Thür werfen.

242. Die Dukaten verschütten, und die Saublasen, (worin sie waren) aufheben.)

243. Den Degen verrosten lassen, und die Scheide vergolden.

244. Die Gans vor den Hund werfen, und den Fle=

derwisch austragen. — So thöricht und verkehrt, wie dies wäre, so verkehrt handeln die Eltern, welche mehr für den Körper ihrer Kinder, als für die Seele thun. Er sagt darüber: So und nicht anders pflegen viel Eltern zu hausen, sie schauen auf alle Weg' und Steg, wie sie den Leib der Kinder, so ja nur ein schwarzes und speres Hausbrodt versorgen, schützen, verwahren, bedekken, zieren, und aufbringen, aber die Seel, welcher der oberste Theil, worin das mehrste liegt, lassen sie unbewahrt offen stehen, denen höllischen Raben zu einem Raub. Wenn die Eltern ein Kind haben, welches einen Bukkel hat, so groß wie ein Schéerhaufen im Majo; wie schämen sie sich so sehr, wenns in den Augen schielet, daß es zwei Bücher auf einmal lesen kann, und mit einem Aug in die Höhe, und mit dem Andern in die Tiefe schaut, wie eine Hausgans. Wie verdrüßt es sie so stark, wenn es auf einer Seite hinkt, wie ein Hund, den die Köchin mit dem Nudelwalger bewillkommt. Wie schmerzt nicht solches die Eltern, wenns im Gesicht ein ungeformtes Muttermal hat, etwa auf der Nase eine Kirsche, daß der Stengel ins Maul hängt. Was gäben die Eltern nicht darum, daß ein Kernbeisser solches Obst verzehrte. Der geringste Leibestadel ist denen Eltern verdrüßlich, da sucht man Augen-, Zähn-, Ohren-, Nasen-, Maul- und Kinderärtze und Ärztinnen, in allen Orten und Pforten, solches Uebel zu wenden. Aber wenn die Seele ist wie eine Wüste, wo nicht Pachomius, sondern Bauchamius wohnt; denn die Seel ist, wie ein Tempel, wo nicht ein heiliger Venantius, sondern eine heillose Venus verehrt wird; wenn die Seel ist ein Garten, worinnen nicht mit Nüssen, sondern Ärgerniß, nicht ein riechender Salvi, sondern eine stinkende salva venia wachset. Wenn die Seele eine Gasse ist, aber nicht bei den zwölf Aposteln zu

Wien, sondern im Sauwinkel daselbst; das achten und betrachten die Eltern nicht, das schmerzt sie nicht; wenn ein Kind den Fuß bricht, da weint die Mutter, da ist nässeres Wetter, als im November; wenns aber Gott verachtet, da ist trokkners Wetter, als im Heumonat. Das kommt mir just vor, als wenn einer Achtung gäbe auf den Schuh und sich den Fuß rc.

245. Nicht wissen, wie man der Hakke einen Stiel finden soll. — (Über die Mittel zu irgend etwas in Verlegenheit sein.)

246. Dies Gelaüte wird das trübe Wetter bald vertreiben. — Von einem Ereigniss, das geeignet ist, eine heitere Gemüthsstimmung an der Stelle der trüben zu setzen. Der uneigentliche, sprichwörtliche Ausdrukk hat darin seine Quelle, dass man früher dem Glokkengelaüte einen grossen Einfluss auf die Witterung, auch sogar auf die Vertreibung der Gewitter zuschrieb.

247. Willst du heirathen, so besinne dich fein, sonnst bekommst du Essig für den Wein. — Schlimm gehts, wenn er nicht fragt, wie sie beschaffen, und sie nicht nachforscht, wie er genaturt.

248. Holdselig ist besser als goldselig. — (Besser eine tugendhafte, als eine reiche Frau.)

249. Schnelle Bekanntschaft, giebt schlechte Verwandtschaft. — Übereilte Heirathen machen eine schlechte Ehe. Ein mancher verblendet sich, und verbrennt sich nur an der schönen Gestalt, da doch das gemeine Sprichwort uns erinnert: da

250. Die Schönheit vergeht, die Tugend besteht. — Im wenn die schöne Gestalt wäre wie die Kleider der Israeliten in der Wüste, die 40 Jahr unversehrt blieben. Aber mit der schönen Gestalt hat es weit andere Eigenschaften, denn.

251. Man bleibt nicht immer in Schönau, man kommt auch nach Braunau. — (Die schöne Gestalt und Gesichtsfarbe macht einer häßlichen Platz.) Oder:

252. Man bleibt nicht stets in Glatz (Schlesien), man kommt auch nach Zweifalt (in Schwaben.) — (Die Glätte der Haut zieht sich in Falten.)

253. Schwarze Augen sind schön, aber sie werden leicht roth.

254. Er bekommt eine herrliche, aber keine ehrliche.

255. Sich in die Scheide vernarren, und nicht wissen wie der Degen aussieht. — Eine Heirath eingehen, bloß auf Grund des schönen Äussern, ohne Kenntniß der Gemüthsart. Denselben Sinn hat:

256. Er verliert sich an der Haut, und weiss nicht die Braut.

257. Die Tugend besteht, die Schönheit vergeht. — Freilich wol sein schön die rothen Wangen, aber nicht beständig, mit der Zeit werden sie einfallen, wie ausgepfiffner Tudelsack. Freilich wol ist schön eine weisse, und gleichsam alabasterne Nase, aber nicht beständig, mit der Zeit wird ein alter Kalender daraus, worinnen stets feuchtes Wetter anzutreffen. Freilich wol ist schön ein Corallener Mund, aber nicht beständig, mit der Zeit sieht er auch aus, wie eine gerupfte Blaumaise. Freilich wol sein schön die silberweissen Zähne, aber nicht beständig, mit der Zeit werden auch gestumpfte Pallisaten daraus. Freilich wol ist angenehm die schöne Gestalt, aber nicht beständig, sie geht mit der Zeit auch zu Trümmern, wie die alabasterne Büchse der Magdalene. Aber die Tugend besteht, wenn Schönheit vergeht.

258. Ein Weib ohne Tugend, ist eine vergoldete Pille, auswendig hui, inwendig pfui.

259. Ein Weib ohne Tugend, ist ein schönes Buch mit leerem Register.

260. Ein Weib ohne Tugend, ist ein goldner Becher mit saurem Wein.

261. Sie hat ihrem Mann das türkische Wappen auf den Kopf gesetzt. — (Den Halbmond mit zwei Hörnern, ist ihm untreu geworden.

262. Es ist ihr gegangen, wie den grätzer Landkutschern. — (Sie hat einen bösen Mann bekommen. Jene Kutscher kehrten stets zu Wien auf der Käroneestraße, in einem Gasthause ein, der den Titel führte: „zum wilden Manne".).

263. Jemanden Fünffingerkraut aufs Maul legen. — (Ihn aufs Maul schlagen.)

264. Es ist alle Tage Donnerstag bei ihm. — (Von einem Manne, der seine Frau täglich schlägt.)

265. Kapaunen und Kuhfleisch lässt sich nicht in einem Topfe gleich sieden.

266. Der alte Kalender vergleicht sich nicht mit dem neüen.

267. Neümarkt und Altmarkt liegen weit von einander.

268. Alte Spitalware mischt sich gern unter neüen Kram. — Von ungleichen Ehen, besonders dem Alter nach; Verbindungen zwischen sehr alten und jungen Personen thun selten gut. In dieser Beziehung sagt er auch:

269. Seneka ist nicht für Buben, die mit der Nase auf den Ärmel schreiben.

270. Jemanden mit Holzbirnen traktiren. — (Mit Prügeln.)

271. Ihre Köpfe sehen zu einander, wie des Kaisers Adler. — (Sie sind ganz uneins, eins will dies, das Andere etwas anders.)

272. Wer die Sache beim Licht beschaut, wird nicht hinter das Licht geführt.

273. Man muß den Kauf nicht zu schnell machen. — (Jede Sache bedarf Überlegung.)

274. Er ist wie der Himmel, alle Tage sternvoll. — (Nämlich betrunken.)

275. Seine Nase ist wie die Feiertage im Kalender. — (Roth, er ist ein Trunkenbold.)

276. Er geht grade wie die Donau bei Dillingen. — (Taumelt hin und her.)

277. Der Beutel wird eitel. — (Das Vermögen geht zu Ende.)

278. Aussehen wie die Arbeit der Beindrechsler. — (Sehr dürftig, ganz abgemagert sein, blos aus Haut und Knochen bestehen.)

279. Sein Haus ist aufgeputzt, wie die Altäre am Karfreitage. — (Alles ist leer, ausgeräumt; der Mann ist von allen Mitteln entblößt.)

280. Zu oft voll, macht bald leer. — (Unmäßigkeit im Genuß, bringt Armuth.)

281. Er hat den Nagel selbst gespitzt, in den er getreten ist. — (Ist selbst an seinem Ungemach schuld.)

282. Er hat sich die Zwiebel selbst ins Auge gebracht, die ihn jetzt beißt. — Bedeutung eben so:

283. Er hat das Feuer selbst angelegt, welches sein Haus in Asche legt.

284. Die Schwalben sind ihm über die Augen gekommen wie dem Tobias. — (Er ist sehr verblendet.)

285. Es träumt ihm stäts wie dem Mundschenken des Königs Pharao. — (Von Weintrauben, er denkt nur an das Trinken.)

286. Der blinde Bub ohne Schuh, läßt ihm keine Ruh. — (Amor; er ist stäts voll Liebesgedanken.)

287. Obenhin, wie die Hunde aus dem Nil trinken. — (Von solchen, die alles flüchtig, ohne gründliche Überlegung thun, von den Oberflüchtigkeits-Menschen.)

288. Die Franzosen fürchten sich vor den spanischen Mükken. — (Span. Sprichw.) Abraham erzählt den Ursprung des Sprichw. so: „Als in Spanien die Stadt Gerunde von Karl, dem Könige von Sizilien, und Philipp, König von Frankreich erobert worden war, wollten die Franzosen das Grab des heil. Narziss berauben, wurden aber an diesem gottlosen Vorhaben, durch eine unzählige Menge Mükken gehindert, die wunderbarer Weise aus dem Grabe des heil. Narziss herausflogen. Dieser kleine Feind, mit seinen kaum sichtbaren Scillet, hat eine große Anzahl Franzosen erlegt, die übrigen alle spöttisch in die Flucht gejagt, also dass annoch bei den Herrn Spaniern das Sprichw. lauft: Die Franzosen 2c. So Abraham. Etwas davon ist sicher wahr; übrigens macht es den Spaniern immer wenig Ehre genug, dass ihre Mükken tapfrer sind, als ihre Soldaten, die sich ihre Festung nehmen liessen, welche die Mükken zu vertheidigen wissen.

289. Er wünschte, ihre Seufzer hätten Schellen, oder Glökkel, wie die Schweizerkühe, damit er wüsse, wo sie hingingen. — (Von einem eiferfüchtigen Ehemanne.)

290. Wo der Hund bei der Herde fehlt, frisst der Wolf die Schaafe. — Abrah. betrachtet unter den Mönchsorden den Orden der Dominikaner, als den die Christenheit beschützenden. „Gewiss ist es," sagt er, dass viele unzählige Schäfel Christi durch die ketzerischen Wölfe wären in Verlust gerathen, wofern nicht die Dominikaner als **Domini cans** wachsame Hunde des Herrn, mit ihrer apostolischen Stimme hätten solche Unthier abgetrieben.

291. Je mehr Früchte ein Baum trägt, desto mehr

schlagen die Buben darein. — So geht es der Gesellschaft Jesu, (Jesuiten) je mehr sie der Welt Hilfe*) reicht, je ungestümer tobt die Welt wider sie, unter solchen Verfolgern, sind die meisten Ketzer**).

292. Auch der beste Baum kann wurmstichiges Obst tragen.

293. Kein Haus ohne Winkel.

294. Kein Weinfass ohne Lager.

295. Kein Garten ohne Nessel.

296. Kein Baum ohne wurmstichige Frucht.

297. Kein Weizen ohne Wicken. (Disteln.)

298. Keine Rosen ohne Dornen.

299. Kein Markt ohne Dieb.

300. Kein Garten ohne Sau.

301. Kein Licht ohne Butzen.

302. Kein Himmel ohne Wolken.

303. Kein Handwerk ohne Stümper.

304. Keine Scheuer ohne Stroh.

305. Keine Apotheke ohne Gift. — Erklärung von 293 bis 305. Kein Stand ohne böse unwürdige Mitglieder. Gewiss ist es, dass hoch herrlich, heilig jeder geistliche Stand, aber auch keiner eines Unkrauts befreit ist, gleichwie kein Haus 2c.

306. Hinauf ist mein Lauf. — (Sollte der Wahlspruch aller Geistlichen sein.)

307. Eine Sau aufheben. — In ein Laster fallen.)

---

*) Aber was für Hilfe?

**) D. h. Männer der Wahrheit, geistiger Freiheit, die ihren Kopf nicht unter eine römische Gewissensherrschaft beugen wollen.

308. Auch unter den zwölf himmlischen Zeichen giebts einen Skorpion. — In jeder Verbindung, Gesellschaft ꝛc. wird man ein unwürdiges Glied finden, aber man muss desshalb nicht alle verurtheilen und verwerfen. So sind auch nicht alle Geistlichen wegen eines unwürdigen zu verachten. Was kann Abel, der Unschuldige dafür, dass sein Bruder Kain nichts nutz gewesen, was Jakob, der gerechte, dass sein Bruder Esau ein schlimmer Gesell gewesen ist; was Isaak der Fromme, daß sein Bruder Ismael nicht weit hergewesen, was kann das wakkere Kriegsherr Josua dafür, dass einer unter ihnen einen Dieb abgegeben; was sollen dessenthalben die Religiösen und Geistlichen entgelten, wenn einer oder der andere nicht geistlich, sondern geißlich ist. Gibts doch unter den zwölf ꝛc. Gleiche Bedeutung haben:

309. Auch in der Arche Noahs ist ein Rabe gewesen.

310. Ein hochzeitliches Kleid anhaben. — Für eine Feierlichkeit, irgend einen feierlichen Zwekk nicht gerüstet sein, sich nicht in dem erforderlichen Zustande befinden.

311. Er schikkt sich dazu, wie die Sichel in ein Messergestekk.

312. Sein Zimmer hat nur ein Fenster. Oder:

313. Er gäbe einen guten Schützen ab. — (Hat nur ein Auge.)

314. Drei Dinge sind dem Hause überlegen: Der Rauch, ein böses Weib, und der Regen.

315. Er hat ein Gesicht wie Alpeier Leinwand, die nur auf einer Seite gebleicht ist.

316. Mit wem einer umgeht, dess Sitten zieht er an, so dass mancher fromme Jüngling aus einem Edmund, ein Immund, aus einem Engelbert ein Teufelswerth wird. Wundere Dich dess nicht; die schlimme Gesellschaft hat

ihm das Kleid der Unschuld ausgezogen, die bösen Kameraden haben ihm ihre Untugenden angehängt.

317. Ein Hase wird vielen bissigen Hunden zum Raube.

318. Die Fakkel mag noch so schön brennen, endlich erlischt sie doch.

319. Der beste Fuhrmann wirft um. — (Von Petri Verlaügnung.)

320. Der schärfste Degen bekommt am ersten eine Scharte.

321. Der schönste Baum verdorrt einmal.

322. Auch aus gutem Weine wird Essig. — So ist es geschehen, dass Petrus seinen Herrn, für den er zuvor Gut und Blut gespendirt, meineidig und spöttlich hat verlaügnet.

323. Als Petrus nach Hofe kam ꝛc. — Petrus befand sich zu Hof bei dem Feüer. Beim Feüer machte er einen Feierabend seiner Treü, beim Feüer thät er in der Liebe erkalten; bei angezündeten Prügeln scheiterte seine Heiligkeit.

324. Wenn die Fakkel erlischt, wie soll es den Wachslichtlein gehen! — Wenn der Starke, der in günstigen Verhältnissen Lebende, fällt, wie viel Ursache hat der Schwache auf seiner Hut zu sein., welcher der Verführung preisgegeben ist.

325. Brennen wie dürres Haberstroh. — (Leicht für aüssere Eindrükke empfänglich, besonders der Verführung leicht zugänglich.) Eben so:

326. Fangen wie Zunder. — Merkt es förderst ihr Eltern, dass ihr eüre Kinder nicht leichtlich zu gottlosen Buben gesellet, in Erwägung, dass gar wahr ist, was das gemeine Sprichwort sagt:

327. Böse Gesellen schikken Manchen in die Höllen.

328. Mit Saufern wird man ein Schlemmer.

329. Bei Dieben lernt man Stehlen.

330. Wer mit Dieben umgeht, findet gar nicht sein Heil, aber sehr oft ein Seil.

331. Wer mit Pech umgeht der klebt.

332. Wer mit Schwamm umgeht, riecht nicht nach Weihrauch.

333. Was mit Essig zusammen kommt, sauert.

334. Wer mit Einheizen umgeht, der brändelt. (Riecht nach dem Brande.)

335. Wer mit Gaisen umgeht, bökkelt.

336. Wer mit Säuen umgeht, schweinelt.

337. Wer mit Schelmen umgeht, schelmelt. — (Sprichwörter von 327 bis 337, über den Gedanken, womit man umgeht, das hängt einen an.)

338. Ein Messer wetzt das andere. — So macht ein Vermessener den andern vermessen.

339. Ein brennender Span zündet auch den andern an. — So bringt ein lasterhafter Gespan auch den nächsten zum Verderben.

340. Wenn das Kammrad schlecht ist, so gehen auch die andern übel. — So macht ein schlimmer Kamerad auch den nächsten schlimm.

341. Goldne Berge versprechen. — Von Gelübden der Juden, die sie ihrem Jehovah von Zeit zu Zeit machten.

342. Er hat das Maul in porzellanischen Geschirr. — Gefällt sich in garstigen Reden, unflätigen Spässen.

343. Wenn er einem Hasen so ähnlich wäre, als einen Narren, so hätten ihn die Hunde schon längst gefressen.

344. Eine Schwalbe macht keinen Sommer.

345. Ein Krämer macht keinen Jahrmarkt. — Man muss nicht von einem schlechten Arzte auf alle schliessen.

Es giebt wol zu Zeiten einen schlechten Dokter, über den kein Patient klagt, denn er stopft ihnen allen das Maul mit Erde zu; aus dem aber folgt nicht, dass man alle Medicus soll schimpfen; denn ein rc.

346. Seitenweh haben. — (In schlechter Gesellschaft sein. Einen schlechten Gesellen an der Seite haben.)

347. Ein räudiges Schaaf stekkt die andern an.

348. Ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Trog.

349. Ein fauler Apfel macht auch die andern faul.

350. Ein vom Berge fallender Stein, nimmt viel andere mit sich. — Also lokkt ein Boshafter viel Andere zur Bosheit.

351. Die geht wie der Palmesel acht Tage vor Ostern. — (Sehr geputzt.)

352. Jemandem mit scharfer Lauge den Kopf waschen. — Gott wusch mit der scharfen Lauge der Sündfluth, der sündigen Welt den Kopf.

353. Viele kommen von Reisen zurükk: Das Gewissen beschwert, die Gesundheit verzehrt, die Sünden vermehrt, die Sitten verkehrt, das Herz bethört, ein Brokken dem Teufel beschéert.

354. Gelegenheit macht Liebe und Diebe.

355. Gelegenheit bringt Manchen um die Reinigkeit.

356. Die Gelegenheit muss man meiden, sonst wird ein Kohle aus der Kreiden.

357. Die Donau wird eher zurükklaufen, eine Mükke wird eher das Meer aussaufen.

358. Es wird ein Mühlstein fliegen, und sich das Glas wie eine Sende biegen. — (Ehe das und das geschieht, ehe ich das thun würde.)

359. Ein Tanzbär wird eher lernen pfeiffen, als dass ich mich sollte daran vergreifen.

360. Keiner ist weit von der Sünde, der nahe bei der Gefahr ist.

361. Trau keinem Juden bei seinem Eid, trau keinem Wolfe auf grüner Haid.

362. Trau keiner untergrabenen Stätte, und keinem Hund an der Kette.

363. Bau auf keinen gefrornen Fluss, und trau nie einem Judaskuss.

364. Trau keinem Wetter im April, und keinem Schwörer in dem Spiel.

365. Trau keiner Katze bei ihrem Kosen, und keinem Diebe mit grossen Hosen.

366. Trau keinem Scheermesser mit einer Scharte, und keinem Mann mit rothem Barte.

367. Trau keinem Bruder bei dem Zechen, und keinem Lügner bei seinem Versprechen.

368. Trau keiner bösen Gelegenheit, sonst kommst du in Ungelegenheit. — Obgleich der Grund des rothen Meeres voller Koth gewesen, so haben die Israeliten ihre Füsse im mindesten nicht besudelt, sondern sind durch den Koth gegangen, wie die Sonnenstrahlen, unbemähligt durch eine Kothlacke. Es ist ein grosses Wunder, wenn Jemand im Koth steht, und durch Koth geht, und nicht bekothigt wird, doch aber ist ein grösseres Wunder, bei der Gelegenheit zu sündigen sein, und nicht sündigen.

369. Wo die Kerze auslischt, da muss ein Schwefelhölzlein nicht popen. — (Wo der Starke erliegt, muss sich der Schwache nicht vermessen.)

370. Wenn sich das Eis vorm Feuer fürchtet, wie kann ein Strohwisch entgehen. — Wenn ein Alter vor den Reizungen der Sinnlichkeit zittert, wie viel mehr Ursach hat die weit empfänglichere Jugend. Ähnlich:

371. Wenn die Eiche zittert, muss sich die Staude nicht übernehmen. — Fallen mit einem Worte heilige Leute, durch böse Gelegenheit, wie kann sich denn der Gebrechliche, Unvollkommene, den Salvum conductum versprechen.

372. Er weiss, wie die Ziegen mekkern.

373. Wissen, wie solche Katzen schmeicheln.

374. Wissen, wie dergleichen Vögel singen. — (Er hat Erfahrung, besizt Welt und Menschenkenntniss.)

375. Auf einen solchen Herd, gehört eine solche Gluth.

376. Auf einen solchen Kopf, gehört ein solcher Hut.

377. Auf einen solchen Hafen gehört ein solcher Dekkel.

378. Zu solchem Felde gehört ein solcher Beutel.

379. Zu einer solchen Festung, gehört eine solche Schanze.

380. Zu solchem Kirchtag, gehört ein solcher Tanz.

381. Zu solchem Thurme, gehören solche Glokken.

382. Zu solchem Garten, solche Mauer.

383. Wie das Dorf so der Bauer.

384. Zu solchem Degen, gehört solche Scheide.

385. Zu solchem Vieh, gehört solche Weide.

386. Zu solchem Spiegel, gehört eine solche Rahme.

387. Wie das Pferd, so die Striegel.

388. Wie der Schelm so die Prügel. — (Jedem was ihm gebührt. Jedem das Seine. Gleich und gleich ꝛc.)

389. Etwas mit krummen Händen bewillkommen. — Nehmen; von Judas, der die Kasse auf diese Weise grüsste.

390. Mit faulen Fischen umgehen. — (Betrüger.)

391. Auf der umgekehrten Bank fischen. — (Stehlen.)

392. Lange Finger haben. — (Stehlen.)

393. Der Seidenwurm der Frauen, macht einen Gewissenswurm dem Manne. — (Uebermässiger Aufwand der Frau verführt den Mann oft zu unlautern Mitteln, ihn zu befriedigen.)

394. Einkehren, wo der Esel in der Wiege liegt. — (Im Stalle.)

395. Er geht, als wenn er dem babylonischen Thurme den Kopf aufsetzen wollte. — (Sehr hochmüthig, die Nase hoch tragen.

396. Er steht da, wie ein Paar neue Schweizerhosen. — (Macht sich sehr breit und wichtig.)

397. Gottes Gnad und Menschen Fleiß machen aus einem Hausmeister einen Hofmeister, aus einem Trabanten einen Kommandanten, aus einem Vorgeher einen Vorsteher.

398. Die Kreide kann ihm nicht viel zuschreiben. — (Er ist arm, man kann ihm nicht viel Kredit geben.)

399. Jemanden mit Schlagbalsam versehen. — (Mit Prügeln.)

400. Der Wassermann wohnt in seinem Keller. — (Sein Wein ist gewässert.)

401. Sein Wein ist von Wasserburg. — (Reichlich mit Wasser ausgestattet.)

402. Wie gewonnen, so zerrennen. — Dieb und Judasbrüder glauben fast, dass sie durch Stehlen reich werden; aber es zeigt die beständige Erfahrung das Widerspiel, und erfährt, mag allemal dass wahr sei, was die Alten im Sprichwort hatten: Wie gewonnen etc. Und man sagen muss (zu dem durch unerlaubte Mittel Reich gewordenn:) Aber um Gotteswillen, Herr von Greifenfeld, wie habt ihr eine so schöne Summe Geld angewandt, dass ihr ein so armer Schlukker seid und

403. Mit der Nase auf den Ärmel schreiben muss.

404. Sein Hut hängt die Flügel, wie ein abgestossnes Schwalbennest. — (Er ist in Verlegenheit, besonders in Geldverlegenheit; äusserer Zustand der Noth, der den Muth gelähmt hat.)

405. Die Zehe sieht zum Fenster heraus, um zu sehen,

ob Meister Hans bald mit dem Leisten kommen wird. — (Seine Schuhe sind in schlechtem Zustande.)

406. Bei gestohlnen Dingen wills nicht gelingen.

407. Was man unrecht thut erwerben, das kommt nicht zum dritten Erben. — Der Hans Jakob hat so viel tausend empfangen, nun ist alles hin, jetzt giebt er einen Jakobs-Bruder ab. Der Christoph Reichard hat so viel Tausend geerbt, nun ist alles hin, jetzt ist aus einem Reichard ein Gebhard geworden. Um Gotteswillen, wo ist das Geld hingekommen. O fragt nicht lange! was man unrecht 2c. Denn ihr Vater war der und der; er hat sich in seinem Dienst mit fremdem Gut und Geld bereichert. Wie gewonnen 2c. Besser und erspriesslicher, wie auch nützlicher ist:

408. Ein gerechter Kreüzer, (den der Vater seinem Kinde hinterlässt) als hundert ungerechte Gulden.

409. Ein ungerechter Kreüzer verzehrt hundert gerechte Gulden. — Der gelehrte Aristoteles schreibt von den Adlersfedern, dass, wenn man sie zu andern Federn lege, sie dieselben verzehren und auffressen. Fast eine gleiche Beschaffenheit hat es mit dem, durch Betrug und Diebstahl erworbenen Gut, wenn man einen ungerechten Kreüzer zu einem gerechten Groschen legt, so wird der gerechte den ungerechten verzehren. Sobald ein ungerechter Gulden ins Haus kommt, so fliehen zehn gerechte aus dem Haus.

410. Wenn der Himmel trüb ist, so sieht man keinen Stern. — Dieb und trüb haben aber fast gleiche Art. Wenn der Himmel ein Dieb ist, so spürt man weder Stern noch Glükk bei ihm. Ich bin kein Doktor, aber die Diebe kann ich kuriren. Wenn einer etwas gegessen hat, so ihm ungesund und sehr drükken thut, so ist das beste Mittel: Er gibts wieder (**Vomi torium,**) hart zwar kommts Einem an, wenn man muss:

411. Musiciren, dass die Saüe die Noten fressen. — (Brechen.)

412. So grob reden, dass man die Wörter mit dem Besen zusammenkehren muss.

413. Würgen, als wollte man (er) Holzäpfel essen.

414. Sein Magen ist so freigebig, wie ein Müllerbeütel, mit einem Wort, hart kommts ihn an, wenn er wiedergiebt. Aber nachdem es geschehen, so frage ihn, wie er sich befinde, wird er antworten, er befinde sich ganz wohl ums Herz, es drükkt ihn nicht mehr, es ist ihm nicht mehr so ängstig. Ihr Diebe habt ein fremdes Gut zu eüch genommen; gebts wieder zurükk, sonst ist kein anderes Mittel denn:

415. Man kann keinen von Sünden lösen, er gebe denn zurükk das gestohlne Wesen.

416. Mit Jemandes Gelde umgehen, wie der Habicht mit der Taube. — (Es treulos verwalten.)

417. Er saugt wie der Badeschwamm. — (Sucht sein Eigenthum auch auf ungerechte Weise zu vermehren.)

418. Er zieht den Prozess wie der Schuster das Leder — (Dehnt ihn sehr in die Länge.)

419. Er macht eine kleine Sache so gross, wie die Nürnberger einen Dukaten schlagen. — (Von in die Länge ausgespannten Prozessen, überhaupt von unnöthigen Weitlaüftigkeiten.)

420. Zu Fusniak vertreibt man die Mükken. — Vom heiligen Bernhard schreibt man, dass er auf eine Zeit ganz wunderlich die Mükken vertrieben. Er kam einst in die Abtei Fusniak, wo er der ersten Weih einer neüen Kirche beiwohnen wollt; es hatte aber eine so unglaubliche Menge Mükken das neüe Gotteshaus dergestalt eingenommen, dass die Leüte von dem Schnurren und Stechen derselben über

die Massen beängstigt wurden. Dies hat dem heil. Bernh. sehr missfallen, dass so kleine Thiere so grosse Überlast sollen verursachen, er fasste daher einen billigen Zorn gegen sie, und hat dieselben allesammt exkommunizirt. Des andern Tages waren die Mükken alle todt, aus welchem Wunder nachher das gemeine Sprichw. entstanden: Zu Fuсniak ꝛc.

421. Aussehen wie ein Essigkrug. — (Sauer, mürrisch.)

422. Hinter den Ohren kratzen, wie ein Pudel im Juli. — (Grillen im Kopfe haben, über trüben Gedanken brüten.)

423. Seine Stirn sezt nur trübes Wetter. — (Sieht verdriesslich aus, verspricht nichts Gutes.)

424. Er ist stiller wie die Glokken am Karfreitag. — (Sehr still.)

425. Sein Gewerbe ist unter dem Zeichen des Krebses. — (Geht rükwärts.)

426. Sein Maul ist unter dem Zeichen des Wassermanns. — (Er kann und darf keinen Wein trinken.)

427. Seine Freünde sind im Zeichen des Skorpions. — (Sie lassen ihn im Stich.)

428. Wo kein Geld in der Tasche, kein Wein in der Flasche, kein Getreide in der Scheüer, kein Hafen beim Feüer, uud kein Brot im Haus, da ist Alles aus.

429. Melancholie ist des Teüfels Amme.

430. Gott verlässt keinen Deütschen.

431. St. Nikola legt (beschert) nicht alle Tage ein.

432. Gott verlässt Keinen, der sich auf ihn verlässt.

433. Löffelkraut ist ihm lieber als Ehrenpreis. — (Er zieht das Schlechte dem Bessern vor.)

434. Der Tischler halte seinen Hobel, und der Kürschner bleibe bei seinem Zobel.

435. Der Schuster geh zu seinem Leder, und der Schreiber halte seine Feder.

436. Der Schlosser führe seine Feil, und der Metzger sein Beil.

437. Der Maurer halte die Kelle, und der Gerber schabe seine Felle.

438. Der Maler reibe seine Farben, und der Schnitter binde seine Garben. — Ein Jeder gehe zu seiner Arbeit, treibe sein Gewerbe, thue keinem Unrecht, lasse nichts mangeln an seinem Fleisse, im übrigen aber mache er sich weiter keine Mukken, sondern überlasse alles Gott, seinem himmlischen Vater. Lache und singe, hüpfe und springe, sei allezeit gutes Muthes. Solchergestalt wird Dich Gott zeitlich und ewig segnen.

439. Es ist aus dem Grase Heu geworden.

440. Der Baum ist wurmstichig geworden.

441. Der Bach ist trübe geworden. — (Die guten Eigenschaften eines Gegenstandes, einer Person, der günstige Zustand, hat sich zum Nachtheil verändert. Der Erfolg rechtfertigt die Erwartungen nicht.)

442. Wer kleine Mängel nicht acht, wird bald in große Laster gebracht. — Von Judas; er war anfangs ein kleiner, subtler, furchtsamer Dieb, denn er erstlich nur einen Groschen gemaust. Was wollt das sein! nachmals zwei Groschen gefischt, nach und nach drei Groschen gezogen, mit der Weil vier Groschen ertappt und immer mehr, bis er endlich allemal von zehn Gulden einen gestohlen, und zuletzt das höchste Gut Jesum, um Geld verkauft. Wer kleine 2c.

443. Aus einer kleinen Sau, wird eine grosse Sau. — Die Sau, ein vornehmer Fluss in Slavonien. Diese Sau hat kein Maul, lebt nicht, und frist doch viel, da beisst sie

ein Stükk Akker hinweg, dort eine Reih Wiesen, anderwärts ein große Gestedten, an einem andern Ort ein halbes Dorf, und derhalb eine ganze Au, ei du grobe Sau! Wo diese Sau entspringt, ist sie so klein, dass ein jähriges Kind darin ohne Furcht eines Schiffbruchs tändeln kann und scherzen, wie in einem Badwandel, etlich Spann breit, eine halbe Spann tief, und dennoch, wann sie eine Weil rinnt und lauft, wird aus einem so kleinen Wässerl, ein so grosser Fluss, aus einer kleinen Sau, mit der Zeit eine grossmächtige Sau. Die Menschen, und forderst die lasterhaften Menschen, sein mehrentheils gesittet, und gesinnt wie dieser Fluss Savus, die Sau. Keiner wird auf einmal eine grobe Sau, eine unzüchtige Sau, ein wilder Saumagen, sondern er fängt an, erstlich von kleinen Fehlern, und so man die kleinen Unvollkommenheiten nicht achtet, so wird man sich mit der Zeit unfehlbar in grosse und abscheuliche Laster stürzen.

444. Wer den Funken nicht achtet, den verzehrt die Brunst.

445. Wer den Tropfen nicht achtet, dem fällt bald das Haus auf den Kopf.

446. Wer das Löchlein übersieht, dem versinkt bald das Schiff.

447. Beim Kleinen fängt man an, beim Grossen hört man auf. — Wer ein kleines Sandkörnlein nicht achtet in der Pulverstampf, der hat zu fürchten, dass alles in Rauch aufgehet. Wer die kleinen Mängel rc. Adam und Eva, die zwei glückseligen Kreaturen, sind bald hernach ins größte Elend gerathen, aus dem Paradieß verbandisirt worden, und ihnen, anstatt des Scepters, nachmalen der Krampen eingehändigt worden; wie ist es hergegangen? also und nicht anders. Sie haben von kleinen Fehlern angefangen,

nachmals also spöttlich gefallen. Die Eva hat vorwitziger Weis zum Paradieß hinausgeschaut, das war ein kleiner Fehler; die Eva hat ein unnutz Gespräch gehabt mit der Schlange, mehr eine kleine Unvollkommenheit; die Eva hat den Apfel abgebrochen, wieder eine kleine Sünd; der Adam hat ihr derentwegen keinen Verweis gegeben, es war auch das nicht recht; endlich sind auch alle beide so spöttlich gefallen in das gröste Verderben, umweilen sie kleine Mängel nicht geacht. Wer keine Funken 2c.

448. Ein Aufraümer sein.

449. Ein Bankfischer sein.

450. Ein Tischleerer sein. — (448 bis 450, d. h. ein Dieb.)

451. Gemach mit der Braut. — Man muss hübsch behutsam sprechen, sich nicht zu starker Ausdrücke bedienen. Abrah. redet den Haushalter Josephs, der dessen Brüder als Diebe festgenommen also an: Herr Haushalter, gemach mit der Braut, halt das Maul. Was meint Ihr? Soll der fromme Vater Jakob lauter Dieb an seinen Kindern erzogen haben?

452. Beim Kleinen fängt man an, beim Galgen hört man auf. — Wie viel Eltern werden angetroffen, welche an ihren Kindern die Schand erleben, da sie solche am hellen lichten Galgen sehen henken, es sind aber Vater und Mutter selbst die eigentliche Ursach des Unterganges ihrer Kinder; denn hätten sie solche bei Zeiten mit scharfer Ruthe gezüchtigt, wie sie die kleinen Dinge geklaubt haben, so würden nie solche Hauptdiebe drauss erwachsen sein. Vom kleinen fängt 2c. Anfangs stiehlt man eine Federkiel, vom Federkiel kommt man zum Handtuch, vom Handtuch kommt man zum Handbeck 2c. allzeit weiter. Anfangs stiehlt man ein Handschuh, vom Handschuh kommt

man zum Handtuch, vom Handtuch kommt man zum Handbeil, vom Handbeil kommt man zum Handpferd rc. Gleich wie man pflegt in andern Sachen zu steigen. Anfangs einer ein Schüler, nachmals ein Student, nachmals ein Bakkalaureus, nachmals ein Magister, nachmals ein Licentiat, nachmals ein Doktor. Erstlich ist einer ein Lehrjung, alsdann ein Gesell, alsdann ein Meister, alsdann ein Bürger, alsdann ein Rathsherr rc. Erstlich ist einer ein Picanierer, mit der Weil ein Gefreiter, mit der Zeit ein Fähnrich, mit der Zeit Hauptmann, mit der Zeit ein Oberster. Deßgleichen steigt auch der Mensch in den Untugenden; anfangs ist er ein kleiner Dieb, steht nicht lange an, so wird er ein Grösserer: wart eine Weil, so wird der grösste Dieb daraus. Solcher Gestalten ist der Mensch wie einer, der durch einen tiefen Fluss waten will. Erstlich geht er in das Wasser bis auf die Kniee, nachgehends bis auf den Nabel, alsdann bis unter die Arm, mit der Zeit gar, bis ihm das Wasser in das Maul rinnet. Auf gleiche Weise wird sich keiner gleich in die grösste Laster stürzen, sondern nach und nach. Erstlich stiehlt er eine Nadel, nach sechs Tagen stiehlt ein Nähküss; nach sechs Wochen stiehlt er mehr, nach sechs Monat wird er ein rechter Dieb, nach sechs Jahren wird er gehenkt.

453. Ein Fehler giebt dem andern die Schnalle in die Hand. — Wenn ein muthwilliges Kind in einen tiefen Brunnen ein Steinlein wirft, so wird man wahrnehmen, dass solches Steinelchen auf dem Wasser ein Zirkelchen macht, dieses kleine Zirkelchen macht gleich noch ein anderes, und ein grösseres, dieses grössere macht mehrmalen einen runden Kreis, bis endlich von einem kleinen solchen Zirkel oder Kreisgrösse, grössere, die grössten Kreis ge-

macht werden. Ein fast gleiche Beschaffenheit hat es mit der Sünd, der Satan befleisst sich, wie er möge den Menschen zu einem kleinen Fehler bringen, wohlwissend, dass ein Fehler rc.

454. Vom Sehen kommt man zum Denken, vom Denken kommt man zum Gefallen, vom Gefallen zum Wöllen vom Wöllen kommt man zum Höllen. — So sind die Augen die ersten Kurier und Feurir zum Sündigen, und zeigen dem menschlichen Willen den gebahnten Weg zu allen Lastern.

455. Er ist ein Bürger zu Kandelberg. — (Ein Saufer.)

456. Er sieht eine schwarze Kuh für einen Kapellan an. — (Betrunken ist er.)

457. Er will mit den Füssen hebräisch schreiben. — (Taumelt vor Betrunkenheit hin und her.)

458. Für einen solchen Kopf, gehört keine andere Lauge. — (Von einem betrunkenen, der in eine grosse Kothlake gefallen war.)

459. Vom Kandel kommt man zum versoffnen Wandel. — Der Trunkenbold hat zuerst ein Gläsel ausgetrunken, vom Gläsel ist er zum Glas, vom Glas zum Krug, vom Krug zum Kändel gegangen. Mit drei Jahren hat er geschrien: Mamma trinken, mit vier Jahren hat er geschrien: Mutter trinken, mit fünf Jahren hat er geschrien: Vater saufen. Im sechsten Jahre hat er seinen Vater schon ins Wirtshaus begleitet. Im sechzehnten Jahre ist er gangen am Sonntag zum weissen Rösel; am Möndtage zum blauen Kessel: am Erchtag zum goldnen Lämmel; am Mittwoch zum grünen Gümpel; am Pfingstage zur goldnen Sonn; am Freitag zum wilden Mann; am Sammstag bei den grünen Linden;

lässt sich also beim Saufen eine ganze Woche finden. Nach und nach lernt man die Untugenden.

460. Erst spielt er um Pfennig und Hosen, dann stiehlt er, und kommt zu Provosen, vom Kleinen kommt man zum Grossen.

461. Aus einem kleinen Funken wird eine grosse Brunst.

462. Aus einem kleinen Blätterlein wird ein grosses Geschwür.

463. Aus solchem Kern wird solcher Baum. — Aus dieser kleinen Sünd entspringen solche grosse Laster. Der Poet Anakreon ist an einem Weinkörnlein erstikkt, ist ja eine kleine Sache, ein Weinkörnlein. Henricus II., König in Frankreich, ist von einem kleinen Splitter Holz gestorben, so ihm in das Aug kommen, ein Splitter ist ja ein kleines Ding. O nur gar zu viel sind Erzdiebe worden, die Anfangs nur ein Pfennig entfrembet, ein Pfennig ist ja nur ein klein Ding. Manche freilich wol, manche sind die grössten Lügner und eidbrüchige Gesellen worden, welche anfangs nur ein wenig gespikkt, spikken ist ja ein kleines Wesen, und demnach aus diesem Funken ist das grosse Feüer entstanden.

464. Die böse Gewohnheit ist ein eisernes Pfaid, (im östr. und baierschen für Hemd.) — (Der reiche Mann hat in der Hölle über und über gelitten,) dennoch sich dieser armselige Tropf nur wegen der Zunge und des Durstes. Verwundere dich dessen aber nicht zu stark, sondern gedenke, dass die böse Gewohnheit ꝛc. Was der Erzschelm auf der Welt hat gewohnt, das hat er sogar in der Hölle nicht gelassen. So gehts, wenn man einmal ein Laster gewohnt hat, selbiges kann man so leichtlich nicht abgewöhnen.

465. In die Luft bauen, ist umsonst bauen.

466. Wer auf Sand baut, hat umsonst gebaut.

467. Wer ins Wasser schlägt, hat umsonst geschlagen.

468. Einen Mohren waschen, ist umsonst waschen.

469. Einen alten Baum biegen, ist umsonst biegen.

470. Einen alten Schaden kuriren, heisst Binde und Salbe verlieren. — Eben so erfolglos ist es, eine böse Gewohnheit als ein eiserner Pfaid zu zerreissen.

471. Krumm sein und einen Boten abgeben, reimt sich nicht.

472. Wer kontrakt, muss nicht den Organisten spielen. Es ist nicht möglich, stumm sein, und einen Musikanten abgeben, nicht möglich, thöricht sein, und einen Beichtvater abgeben, kann nicht sein, blind sein, und einen Jäger abgeben, weil aber der Lamech das Jagen und hetzen gewohnt hat in der Jugend,

473. Die Gewohnheit aber ein eisernes Pfaid ist, so hat er es auch nicht lassen können. Wer ein schlimmer Jäger ist von Jugend, auch ein Hurenjäger, der wird es auch im Alter nicht lassen. Glaub Du mir, die Gewohnheit rc.

474. Wer viel Jahr Magdeburger gewesen ist, wird nie ein Reinfelder. — Wer viel Jahr ist der Venus ihr Canditatus, der wird mir selten werden ein Kandidus. Wer viel Jahr wird Ciprisch leben, denn aus dieser Insel Venus gebürtig, der wird niemals Ciprianisch werden. Mit einem Wort, Lamech war ein Dienbeljäger in der Jugend, und hats nicht gelassen im Alter. Du oder ein anderer bist ein Dienbeljäger in der Jugend, werdest auch nicht lassen im Alter. Die Gewohnheit rc.

475. Die Katze lässt das Mausen nicht. — Das wurden jene Mäuse gewahr, die beständig von einer weissen

Katze verfolgt, diese auf einmal schwarz fanden, weil sie in ein Schaff mit Schusterschwärze gefallen war und nun glaubten, sie sei ins Kloster gegangen; habe die schwarze Kutte genommen und dürfe nun nicht mehr Fleisch essen. Sie wurden aber bald mit Schrekken gewahr, dass, wahr sei und bleibe das gemeine Sprichwort: Die Katze lässt rc. Es ist ihre Natur. Die böse Gewohnheit ist nicht nur ein eiserner Pfaid, sondern auch eine andere Natur, die sich nicht mehr verbessern lässt.

476. Unter dem dikksten Schnee liegt oft der hitzigste Sommer. — (Auch unter dem grauen Haare wohnen Leidenschaften.)

477. Die Gewohnheit ist ein eisernes Pfaid. — Es ist ein alter Reim, wenn er sich schon übel reimt, so schikkt er sich gar wohl hieher:

Der Teufel war gar übel auf
und stund ihm schier das Leben drauf;
drum wollt er in die Kirche gehen
und von der alten Art abstehen.
Nachdem er aber genommen ein
und wieder kommen auf die Bein,
hat er's als wie zu vor getrieben
und ist der alte Teufel blieben.

478. Es lässt sich nicht waschen der Mohr, sondern bleibt allezeit wie zuvor. — Da den Antonius Paduanus die Einwohner von Rimini nicht hören wollte, so ging er ans Gestade des Meeres und predigte den Fischen. Nach vollendeter Predigt haben alle Fische die Köpfe geneigt und sich bedankt der wunderschönen Lehr. Nachmals wie, der unter das Wasser geschwommen. Aber Fisch verblieben, wie zuvor: der Stokkfisch ein plumper Grosskopf geblieben, wie zuvor: der Hecht ein Karpfendieb geblieben, wie zu-

vor: die Schildkröt ein Faullenzer geblieben, wie zuvor: die Krebse zurückgegangen, wie zuvor: die Aalen, geile Gesellen geblieben, wie zuvor. In Summa, die Predigt hat ihnen gefallen, aber sie sind geblieben wie zuvor. Also gehen viel Neidige in die Predigt, hören, wie Gott so scharf gestraft den Neid des Kain, aber bessern sich nicht, viel Hoffärtige gehen in die Predigt, hören, wie der gerechte Gott so scharf gezüchtiget die Hoffart der Babylonier, aber bessern sich nicht; viel Diebe gehen in die Predigt, hören, wie die göttliche Justiz ist kommen, und gestraft haben den Diebstahl, und bessern sich nicht; viel Unzüchtige gehen in die Predigt, und vernehmen nicht ohne Schrekken, wie der Allmächtige gestraft hat die Sodomiter, und bessern sich nicht; denn sie können es nicht mehr lassen, wie die Katz das Mausen, wie der Wolf das Zausen, wie der Ochs das Rehren, wie das Schaf das Bleren.

479. Die Gewohnheit ist ein eisern Pfaid. — Die Gewohnbeit ist schon in der Natur und die Natur ist in der Gewohnheit, denn:

480. Es ist schwer, einen alten Baum zu biegen.

481. Einem alten Hunde das Aufwarten lehren, lohnt schlecht.

482. Ein altes Mahl aus einem Kleide bringen ist umsonst. — Einem eine alte Sünde abgewöhnen, das kann ich noch weit weniger. Erst ein Weinkaufer, dann Weinsaufer, zuletzt ein Weintaufer. So stark und mächtig ist die Gewohnheit, dass man dieselbe gleichsam nicht kann ablegen als mit dem Leben.

483. Wenn der Schuster von Rom kommt, macht er Schuhe wie zuvor. — Alte Sünder können wohl nach Rom gehen, um Ablass zu erhalten, wenn sie zurükk kommen sind sie aber, wie sie gewesen sind.

484. Jemanden aus Porzellan traktiren, wie der verlorne Sohn. — (Ihn mit den Schweinen essen lassen.)

485. Sich zurükkwünschen zum egyptischen Knobloch. — (Sich aus einer bessern, aber ungewohnten Lage in die frühere, zwar drükkendere, aber gewohntere Verhältnisse zurükksehnen.)

486. Ein alter Buhler lässt das Löffeln nicht.

487. Ein alter Geizhals lässt das Sparen nicht.

488. Ein alter Dieb lässt das Stehlen nicht. — Gott speiste die Israeliten in der Wüste selber mit seinem himmlischen Manna. Aber warum diesen Maulaffen die Zähne gewässert mehrer, nach dem groben und schlechten Traktament der Egypter, als nach dem Brodt des Himmels? Darum, darum, sie haben dieselbe Bettelkost gewohnt, und was man einmal gewohnt, das kann man so bald nicht lassen. Also ein alter Buhler lässt das Löffeln nicht, ein alter Geizhals lässt das Sparen nicht, ein Dieb lässt das Stehlen nicht; denn sie haben es gewohnt, einmal, zweimal, dreimal fallen in eine Sünd, scheint ein schändlich Wasserfarb zu sein, welche der Teufel über die Seel; als ein göttliches Ebenbild streicht. Wasserfarb lässt sich noch abwaschen, aber in den Lastern eine Gewohnheit machen, das ist Ölfarb, die lässt sich gar nichts ausbringen, ohne sonderer göttlichen Mitwirkung, welche der Allerhöchste selten spendiret.

489. Wer das Stehlen gewohnt ist in der Jugend, der wirds nicht lassen bis ins Grab.

490. Jung gewohnt, alt gethan. — Wer, wie Noahs Rabe, dem stinkenden Fleisch nachstrebt, in der Jugend, der wirds nicht lassen bis ins Grab, wie dieser Rab. Wer den Fraß und der Völlerei nachgeht in der Jugend, der

wirds nicht lassen bis ins Grab, wie dieser Rab. Denn Jung gewohnt 2c.

491. Wer will haben feiste Kühe, muss auch haben die Mühe.

492. Wer will (Reichthum) besitzen, der muss auch schwitzen. — Aber Mancher will reich werden ohne Arbeit und es fällt ihm desswegen der Gedanke ein, dass sich Niemand besser erhalte als die Diebe, deren Finger 2c.

493. Seine Finger ziehen das Silber an, wie der Magnet das Eisen. — (Er ist ein Dieb.)

494. Er fürchtet sich vor dem Halstuch, das der Meister mit den rothen Hosen spendirt. — (Es würde stehlen, fürchtet bloß den Strikk, die Strafe.)

495. Das Glükk ohne Strikk ertappen. — (Stehlen, ohne ergriffen zu werden.)

496. Es ist kein Jahrmarkt, wo er nicht Waaren umsonst einkauft. — (Er geht auf den Märkten herum stehlen.)

497. Sein Herbst wird schon kommen, worin er zeitig wird. — (Die Strafe wird ihn schon treffen.)

498. Mit Ruthen den Kehraus tanzen. — (Mit Ruthen (wegen Diebstahls) aus der Stadt gepeitscht werden.)

499. Den Jonas ins Wasser werfen. — (Seine begangene Sünden beweinen.)

500. Der Wolf ändert das Haar und bleibt wie er war. — Wie die grassirende Sucht ums Anno 1679 und 80, als ein kleiner Sündfluss den Kopf gewaschen, da war alles fromm; da hat schier oft mancher gebetet, dass ihm die Zähne sind reglich worden; da hat man geseufzet, wie ein ganzer Wald voll Turteltauben, da hat man den Jonas ins Wasser geworfen, will sagen: alle Sünde beweint: da hat man auf die Brust geschlagen, als wollt man unserm Herrn Jesum ein Feuerwerk machen; welches

von lautern solchen Schläg und Inbrunst; da hat man in allen Händen Rosenkränze tragen, und wo vorhero so viel Knöpf waren, ist gleichsam das Land zu einem lautern Rosengarten worden da hat man Allmosen geben, und haben die Leút bekommen wie der h. Franciskus, alle durchbrochen: da hat sich Venus nicht blikken lassen, sondern auf der kalten Herberg verborgen: da hat sich die Hoffart in dem tiefen Graben eingezogen: da ist Fraß und Füllerei zum Wasserthor hinaus, und gleich wie im A B C auf das W gleich das X kommt, also auf solches allgemeine W in allen Gassen ist das X gefolgt: dann alle sind zum X oder zum Kreuz gelaufen; es lebten fast alle heilig. Sobald aber diese große Straf vorbei, und der gewünschte und gesunde Lufft wiederum ankommen; so hat das Sanum das Sanktum vertrieben: da hat der schöne Paris die hübsche Helena wieder besucht; der Stolze, den Altum wieder gesungen; der Geizige den Gebhard*) wieder ins Haus genommen; und viel, viel will nicht sagen, die mehrste wie die Hund, was sie vorhero von sich geben, nachmals wiederum geschlikkt, denn sie hatten es schon gewohnt.

501. Was schwarz ist, bleibt schwarz. — Im Winter wird man bisweilen wahrnehmen, dass ein Raab auf einem Baum sizet, ganz überschnieben, zeigt nur allein einen schwarzen Kopf, es scheint, als trage dieser Gesell einen weissen Chorokk an; aber du musst wissen, dass dieser nur auswendig, nicht inwendig. Es ist um einen Flug zu thun, so ist die weiße Livere ausgezogen. Also zeigt sich auch dieser Patient weiß, aber nur auswendig; warte nur, bis die Archen des Bundes: mit dem Manna durch den Fluss; warte nur, bis der h. Communiontag vorbei; so wird der

*) D. h. hier, der hart zum Geben ist.

Jordan seinen alten Lauf nehmen, so wird dieser in die Mistpfützen, in das vorige Saubad wieder eilen. Warum? er hat's gewohnt, er kanns nicht lassen und wird's nicht lassen bis in den Tod, auch dort wird er's nicht lassen, sondern verlassen werden.

502. Was an den Galgen gehört, ertrinkt nicht. — Als Petrus eine Weile auf dem Meere gegangen war, fängt er an, sich zu fürchten und zu sinken, und sofern der Herr seine Hand nicht hätte ausgestrekkt, so wäre Petrus ersoffen. Von dem Juden aber wäre es im Zweifel gestanden, denn was an den Galgen ꝛc.

503. Heút süß und morgen sauer, heút ein Heiliger und morgen ein Lauer.

504. Heúte Feúer morgen Wasser, heúte mäßig, morgen wieder ein Prasser.

505. Heúte Kreide, morgen Kohle, heút Allmosen und morgen sie wiederholen.

506. Heúte Gold und morgen Blech, heút ein Fasttag und morgen wieder eine Zech.

507. Heúte schön und morgen trüb, heúte fromm und morgen wieder ein Dieb.

508. Heúte still und morgen Getümmel, heúte ehrbar und morgen wieder ein Lümmel, so kommt man nicht in den Himmel. — (Abrah. will mit diesen Sprüchen sagen, daß sich die Menschen gar oft zu bessern Vorsätzen erheben, auch diese wol zur Richtschnur ihres Handelns auf eine kurze Zeit machen, aber nur zu bald von der alten Gewohnheit ins vorige Leben heruntergezogen werden.)

509. Ein Liedlein, welches der Vogel gewohnt ist, das läßt er nicht mehr. — Was ein Pferd gewohnt ist, läßt es nicht mehr; eine Kunst die der Hund gewohnt ist, läßt

er nicht mehr; auch eine Untugend, die ein Mensch gewohnt ist, låſſt er ebenfalls nicht mehr.

510. Wenn ein Mohr weiß werden wird, alsdann wird aus einem Kain ein Kajetan werden, alsdann wird der Sünder die böſe Gewohnheit laſſen.

511. Mit einer Schüſſel voll guten Willens für lieb nehmen. — Loth zog die zwei Engel in ſeine Behauſung, ſie bittend mit einer ſchlechten Suppe und einer Schüſſel ꝛc.

512. Mit einem Fuß im Grabe ſtehen.

513. Mit einer Hand ſchon die Schnallen der Ewigkeit halten.

514. Mit einem Auge ſchon in die andere Welt ſchauen.

515. Wie man lebt, ſo ſtirbt man. — Das macht die böſe Gewohnheit. Ein reicher Handelsmann fragte noch ſterbend den ihm zugeführten Pater, dem er nicht beichten wollte: Pater, wie theuer iſt der Zentner Pfeffer? Wer erſt anfängt zu ſündigen, der iſt noch wol zum Leben zu bringen, er iſt noch friſch; wer aber ſchon darin verhartet und bereits eine lange Gewohnheit angezogen, der iſt hart zu bekehren.

516. Die Gewohnheit iſt ein eiſern Pfaid. — Petrus hat in der Frühe geſündigt, wie der Hahn hat gekråht, wie der Tag hat angefangen. Die erſt angefangen zu ſündigen, die können noch wol leicht zur Buß geleitet werden. Adam hat Nachmittag geſündigt. Solche, die ſchon spåt in Jahren eine üble Gewohnheit haben, die ſind gar hart zu bewegen.

517. Der Hund låſſt das Bellen nicht.

518. Der Dieb låſſt das Stehlen nicht.

519. Der Dachs låſſt das Graben nicht.

520. Der Geizige låſſt das Schaben nicht.

521. Die Sau låſſt das Wühlen nicht.

522. Das Kalb lässt das Blöken nicht.

523. Der Flucher lässt das Schwören nicht.

524. Der Hirsch lässt das Laufen nicht.

525. Der Schlemmer lässt das Saufen nicht. — Holofernes hat das Schlemmen gewohnt, und hat's nicht gelassen; Sanherib hat das Gotteslästern gewohnt, und hat's nicht gelassen; Herodes war das Bulen gewohnt, und hat's nicht gelassen; Annaias hat den Geiz gewohnt, und hat ihn nicht gelassen; Judas hat das Stehlen gewohnt, und hat's nicht gelassen. Dass kohlschwarze Raben nach stinkendem Aas trachten, ist kein Wunder. Dass schwarze Kothkäfer in Mist und Unflath herumwühlen, ist kein Wunder; aber von weißen Tauben wunderts mich. Zwei alte Richter zu Babylon, schon weiß wie Tauben, haben noch ungebührende Augen geworfen in die Weibsbilder. Auf solche Weise heißt es:

526. Unter der grauen Asche findet man oft eine Gluth. Oder:

527. Auch unter den grauen Haaren findet man Kitzel und Wuth. — Auf solche Weise ist es wahr:

528. Unter dem weißen Schnee findet man oft einen Misthaufen, und unter den weißen Haaren thut oft ein Kupdo schlafen. — Solche alte Krausköpfe und Mausköpfe sind natürlich auf einer Seite ganz weiß, auf der andern ganz grün; also waren diese alten Richter richtige Gesellen, unter deren weißen Haaren noch ein großer Muthwillen grünte. Diese zwei alten Vögel sind fast gewesen, wie der Berg Ätna, welcher zur Winterszeit über sich mit Schnee bedekkt, und doch inwendig mit lauter Feuer gefüttert; diese zwei alten Lümmel sind gewesen, wie der Kalk, welcher zwar weiß, jedoch voller Hitze ist.

529. Die Menschen kann man hinter das Licht führen,

aber Gott nicht. — Er ist selber das Licht, so alles durchleucht. Er sieht nicht allein das Auswendige, sondern auch das Inwendige; er sieht nicht allein das Offene, sondern auch das Verborgene; er sieht nicht allein das Bestandene, sondern auch das Verschwiegene; er sieht nicht allein das Ertappte, sondern auch das Vertuschte; er sieht nicht allein das Wahre und Bloße, sondern auch das Verblümlete; er sieht Alles.

530. Raub, klaub, back in Sack; stiehl viel in der Mühl, es siehts Niemand, aber Gott.

531. Gott lässt sich die Augen nicht verbinden. — Er siehet durch die Mauer, soll auch selbe dikker als der ganze Erdboden. Adam hat auch vermeint, er wolle sich hinter die Stauden verbergen, aber umsonst, Gott sieht Alles.

532. Der Menschen Urtheil gehet auf Stelzen — (Es ist oft unrichtig, weil sie nicht auf dem Grund stehen)

533. Von Achan, der bei der Eroberung von Jericho einen Mantel 2c. gestohlen, in dem Glauben, es sähe es Niemand: Ei du plumper Manteldieb! Nicht doch, Niemand? Niemand sieht mich. Halt Maul!

534. Auf eine solche Läge gehört eine Maultasche, es ist ja der allerhöchste Gott, der dich sieht.

535. Der Niemand stiehlt am mehrsten. — Augustin, der große Erzvater, da er noch ein muthwilliger Bube war, ist mehrere Mal den Leuten in die Obstgärten gestiegen, aber allezeit in Obacht genommen, ob ihn Niemand sehe. Wenn er merkte, dass der Herr zum Fenster hinausschaute, so ließ er es sein. Der Mensch wird nicht ein Spennadel entfremden: der Bube wird nicht einen Pfennig verrukken, der Diener wird nicht eine halbe Elle taffende Bänder einschieben, wenn er wahrnimmt, dass ihn der Herr sieht. Ich habe noch nie gehö-

ret, daß auch der frecheste Dieb, hat auf einem Jahrmarkt krumme Finger gemacht, wann ihn der Stockrichter hat zugeschauet. Wie kannst du dann, so frei ohne Scheu und ohne Reu, so manche Schelmerei gegeben, indem du gewiß bist, daß dir der obere Herr zuschaut. Laut des gemeinen Sprichwort heißt's:

536. Das Letzte, das Besste. — Wie denn in der Wahrheit, auf der Hochzeit zu Kana, der beste Trunk, den man auf die Tafel brachte, der allerbeste war, und der halbe Theil besser, als der erste. Aber in der Wahl und Aufnahme der Apostelgeschichte das Widerspiel Massen in den apostolischen Kollegio Thaddäus der Elfte war, nach diesem ist erst Judas Ischarioth, als der Zwölfte und letzte berufen worden. Dieser Letzte ist gewesen der letzeste, indem er seinem heiligen Beruf nicht gemäß gelebt hat, sondern sein heiliges Amt spöttlich verunehrt hat.

537. Eine Sünde macht der andern die Thür auf.

538. Eine Sünde kommt selten allein, sondern führt mehrentheils eine Begleitschaft vieler andern mit sich, wie denn jene Mörder dem armen Tropfe, welcher von Jerusalem nach Jericho gereist, nicht nur eine sondern viele Wunden versetzt. Also war die Seel des Judas nicht nur mit einer Sünde, sondern mit mehren durch die höllischen Mörder verwundet; und es ist gar glaublich, daß er ein unverschämter Lügner zum öftern sei gewesen, denn das

539. Lügen und Stehlen sind verwandt wie Jakob und Esau, und steht den diebischen Händen Niemand besser an die Hand, als die verlogene Zunge. Wenn Judas allezeit eine Maultasche nach dem Sprichwort hätte müssen aushalten, so oft er gelogen, ich halte davor der Dieb wäre selten ohne geschwollene Backen gewesen. Es ist wahr, vor diesem hat's geheißen:

540. Ein Mann — ein Mann, ein Wort — ein Wort. — Was man dazumal versprochen, ist unveränderlich gehalten worden. Dazumal hat ein parola mehr Glauben gehabt, als jetzt ein Pergamentbrief, woran Siegel hängen wie Pantalier an einem Soldaten.

541. Der Kredit ist todt. — Die Rubrică das Missals setzen alle Sonntage in der heiligen Messe ein Kredo, aber bei dem jetzigen Weltlauf findet man weder am Sonntag, noch am Werktag ein Kredo, und hört man fast täglich: dieser und jener hat kein Kredit mehr bei mir, dann hat er mit seinen Worten nicht zugehalten.

542. Etwas stäts auf dem Teller haben. — (Sehr nahe; auch sich etwas häufig müssen vorsagen lassen.)

543. Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Es heisst öfters

544. Ficta non facta. (Erdichtet ist nicht verrichtet.)

545. Auswendig süss, inwendig Spiess.

546. Aussen Hui, innen Pfui.

547. Auswendig Kuss, inwendig ein Verdruss.

548. Auswendig mein Schatz, inwendig, dass dich der Teufel kratz.

549. Auswendig lieb, inwendig ein Dieb.

550. Aussen andächtig, innen verdächtig.

551. Auswendig fein, inwendig ein Schwein.

552. Auswendig geziert, inwendig geschmiert.

553. Von Aussen Engel — innen ein Bengel. (Ficta non facta.) — Die Pharisäer und Schriftgelehrten waren über einen solchen Leisten geschlagen. Diese Gesellen stellten sich, als wären sie heilig, über und über heilig. In den Tempel haben sie öfters etliche Stunden gebetet, dem Schein nach so inbrünstig und eifrig, dass sie mit ihrer Inbrunst ein Strohdach gar leicht hätten angezündet. Sie

haben untenher an dem Saum der Kleider stechende Dörner eingemacht, welche sie nicht wenig verwundeten. Auweh! hat es geheissen bei den Juden; der, der ist ein heiliger Mann, wie Mancher ist mit untergeschlagenen Augen daher gegangen, dass ihm diessfalls die Schwalben des alten Tobias keinen Schaden hätten können zufügen. Schaut! schaut, der ist gar ein Engel! Jener hebte immer zu die Augen in die Höhe, und stellte sich, als wäre seine Seele in der Audienz bei Gott. O mein Gott! dieser ist wohl ein grosser Heiliger, haben also das gemeine Volk dergestalten behört, dass es der gänzlichen Meinung geworden, diese Leute sind alle heilig, derentwegen viel Gut und Gold ihnen anhängt. Ja etliche fromme Wittwen, die weder Freund noch Kinder hatten, haben öfters ihre ganze Habschaft ihnen im Testament überlassen. Unterdessen waren diese die allergrössten Schelme, welche mit lauter Schmeichlerei und solcher Gleissnerei die armen Leute betrogen. Diesem bösen Gesinde, schlimmen und falschen Vögeln, war der Herr Jesus also Feind und missgünstig, dass er ihnen öfters ihre Heuchelei und Gleißnerei vorgerauft, und kein Laster gleich gefasst, gleich wie dieses*).

554. Es ist nicht Alles unschuldig, was weiss ist.

555. Es ist nicht Jeder selig, der heilig scheint.

556. Auswendig roth, inwendig todt.

557. Aussen gut, innen Gluth. — Auf gleiche Weise sind die Gleissner beschaffen, sie verkaufen sich äusserlich für

---

*) Guter, ehrlicher Abrah.; die Zeichnung ist so gelungen, das Gemälde so sprechend, als wenn du in unsern Tagen gelebt, und dir unsere haargescheitelten kopfgesenkten Pharisäer gesessen, als wenn du die Gliederschaft einer unserer Betbrüderzünfte geschildert hättest.

fromm und gewissenhaft, aber hinter dem Vorhang steckt ein Judas.

558. Es ist ein seidner Beütel, aber inwendig schlechte Dantus.

559. Wenn man die Kinder und Narren zu Markte schikkt, so lösen die Krämer Geld. — Der Esau war ein Linsennarr, giebt um eine so geringe schlechte Bauernspeise diese so stattliche Prärogative. Wenn es Mandelkoch gewest wäre, so wär es ihm kein so grosser Spott, aber um etliche Löffel Linsen, eine solche Würdigkeit zu verkaufen, scheint die grösste Thorheit, ist wol wahr, wenn man die Kinder 2c.

560. Der Baum ist geschüttelt worden, ehe die Frucht zeitig war. — (Von einer Frühgeburt.) Ein mancher Federhans und Prahler will (weis nicht was für)

561. Baüme ausreissen. — Wie der Xerxes, welcher mit 100000 Mann Griechenland überfallen. Es hat des Königs Pharao Mundschenk dem Joseph

562. Goldene Berge versprochen. — Weil er ihm den Traum so glükklich ausgelegt, es ist gleichwol nachgehends solches Versprechen mit Pfui versiegelt gewesen.

563. Sich bükken wie ein Taschenmesser. (Klafterlange Komplimente machen.)

564. Den Hals neigen, wie die Gänse, wenn sie unter einem Stege durchschwimmen. — Nur kalt, gleichgiltig grüssen. Abraham sagt von Denen, die etwas haben wollen, und von denselben, wenn sie das Erbetene erlangt, aber schnell genug vergessen haben:

565. Der Kirchtag ist aus. — Wenn der Undankbare hat, was er haben will, so ist der Kirchtag aus, seine Komplements singen das Kompletorium; sein Aufwarten citirt den Kurtium; seine Anerbietungen floriren, wie der

Feigenbaum am Weg, den Christus exkommunitirt; ja oft zeigt er die Feigen gar absonderlich, wenn die Blätter der Versprechungen abfallen, und werden oft die Gutthaten mit Übelthaten vergolten. O Judas-Bruder.

566. Müssiggang ist aller Laster Anfang. — Denn für wahr, ein grosser Unterschied ist zwischen den Holzäpfeln und dem Menschen; die Holzäpfel werden im Liegen gut, die Menschen werden im Liegen schlimm; eine andere Beschaffenheit hat es mit der Druthenne, und mit dem Menschen, eine Druthenn brütet mit Sitzen gute Hühnlein aus, ein Faullenzer mit Sitzen brütet böse Eier aus. Es ist gar keine Gleichheit, zwischen einen faulen Holz, und zwischen einen faulen Menschen, denn ein faules Holz, absonderlich ein Eichenes, glänzet im Finstern, aber ein fauler Mensch, der ranzt sich im Finstern.

567. Fleiss und Fleisch können sich nicht mit einander vertragen. — Sie sind wie die zwei Amper in dem Brunnen, wenn einer oben ist, so muss nothwendig der andere hinunter, wenn der Fleiss, verstehet die Arbeit, die Oberhand hat, so wird das Fleisch und dessen Üppichkeit unterdrückt; wenn aber das Fleisch herrschet, so nimmt der Fleiss das Valet.

568. Der Lenz sticht ihn. — Den König David hat einmal der Lenz gestochen, deswegen er Nachmittag Langweilhalber sich niedergelegt, und den Polster gelegt.

569. Er ist in das Zeichen des Widders gekommen. — (Seine Frau ist ihm untreu geworden.)

570. Wo der Müssiggang, da ist des Teufels Anhang.

571. Die Sauglokke lauten. — (Schmutzige Reden führen.) Sie sind wie die Wiedehopfen, der sich am meisten an wilden und stinkenden Orten aufhält, und seinen Schnabel immerzu stekket in Koth, Mist und Unflath.

572. Lügen, dass sich der Thurm zu Köln möchte biegen.

573. Jemanden den Planeten lesen. — (Abrah. braucht diese Rede auch von Frauen, die ihre Männer auszanken.)

574. Der Müssiggang ist ein Amboss, worauf alle Sünden geschmiedet werden. — Der Müssiggang brütet nichts anders aus, als alles Übel. Er ist eine Wurzel, aus der alles Übel wächst, ein Brunnen, aus dem alle Bosheit rinnet, eine Mutter, die alle Laster gebiert, ein Präzeptor, der alle Leichtfertigkeit lehret.

575. Der Müssiggang ist ein Haus, wo kommen alle Sünden heraus, er ist ein Meister, der alle Untugenden schnitzelt.

576. Eine Uhr, die stehet, ist nichts nutz.

577. Ein Wasser, das steht, wird faul.

578. Ein Schifflein, das da immer auf den trokknen Lande stehet, uud nicht gehet, ist nichts nutz, ein Faullenzer, der immer müssig stehet, und nicht gehet, ist auch nichts nutz. Gross und Klein unter den Israeliten wären nicht so grob gefallen, wenn sie nicht wären müssig gegangen.

579. Bete und arbeite. — Es muss bei dem Beten das Arbeiten, und beim Arbeiten das Beten sein. Beten und Arbeiten sind zwei Riegel, welche dem bösen Feind die Thür verschliessen. Arbeiten und Beten sind zwei Flügel, mit welcher der Mensch die Sünde flieht. Beten und Arbeiten sind zwei Zügel, mit welchem des Menschen Sinnlichkeiten gezaümt werden.

580. Arbeiten ohne Beten ist eine Nuss ohne Kern und ein Himmel ohne Stern.

581. Arbeiten ohne Beten, ist ein Fass ohne Wein, und ein Gold ohne Schein.

582. Arbeiten ohne Beten, ist ein Teich ohne Fisch, und eine Stube ohne Tisch. Herz und Zunge hat Gott dem Menschen gegeben zum Gebet, Hände und Füße zur Arbeit.

583. Armuth wehe thut.

584. Bethlehem und Leiden, liegen nicht weit von einander.

585. Der Bettelstab ist das härteste Holz — Ebenholz ist ein hartes Holz, Eichenholz ist ein hartes Holz, Buchenholz ist ein hartes Holz, aber kein Holz ist härter als der Bettelstab.

586. Ein bittres Kraut um eine arme Haut. — Der Arme trägt freilich zerrissene Kleider, aber dabei ein Koller von Elend-Leder, denn allerseits der Arme am Elend reich ist. Wie bei den Juden der Spekk, wie bei der Henne der Fuchs, wie bei den Tauben der Geier, wie bei den Schaafen der Wolf, wie bei den Fröschen der Storch, wie bei den Hasen der Hund, wie bei dem Bauer der Schauer, wie bei den Pelzen die Schaben, wie bei dem Jahrmarkt der Dieb, wie beim Spielmann der Quatember, wie bei dem Wasser die Gluth, so ist bei armen Leuten die Armuth verfeindet.

587. Die Reichen jubiliren, die Armen lamentiren.

588. Der Reiche reitet, der Arme leidet.

589. Der Markt hat ein Ende. — O Verlust, jetzt haben sie, (die Verdammten in der Hölle, die ihre Lebenszeit verschwendet haben) keine Zeit mehr, die Thür ist verschlossen, der Sentenz ist ergangen, der Markt hat ein Ende, der Gnadenbaum ist ausgetrokknet, ihr habt keinen Augenblikk mehr zur Busse, da ihr vorher mit so viel goldner Zeit seid versehen gewesen.

590. Wer spielt, der verliert Ehre, Ruf, Zeit, Geld, Gewissen.

591. Andel und Kandel machen einen bösen Wandel. — Die schöne Summe Geldes, welche er, (der verlorne Sohn) von seinem Vater empfangen, hat er in kurzer Zeit mit Schlemmen angebracht. Vinum und Venus haben ihm Elend geschmiedet.

592. Glück und Glas, wie bald verdorrt das. — Von Jonas und seinem schattengebenden Kürbis. Wenn die Spieler eine Karte sehen, so glauben sie:

593. Der Himmel hängt voll Geigen.

594. Nicht wissen, ob man Mandel oder Mangel essen soll. — (Sehr dürftig sein.)

595. Das Bad austrinken müssen. — Von den drei Jüngern, die Jesus im Garten schlafend fand. Dem Jakobus und Johannes sagte er nichts, Petrus musste allein das Bad 2c. Mich wundert nichts mehr, als wegen der fünf thörichten Jungfrauen, welche von dem himmlischen Bräutigam haben

596. Einen Korb bekommen, und also:

597. Mit einer langen Nase müssen abziehen. — Die Wachteln, welche Gott den Israeliten ins Lager schickte, waren nicht gebraten; die Israeliten sollten auch etwas thun dabei; denn Gott will nicht, dass:

598. Einem die gebratenen Vögel ins Maul fliegen, sondern er hat ihm desswegen Hand und Füß und andere Leibeskräfte ertheilet, mittelst deren er soll sein Brot gewinnen; will er aber:

599. Die Hände in den Sack schieben, so wird er mit Armuth erfüllet werden.

600. Willst du dir einen Nutzen machen, so schaue selbst auf deine Sachen. — Ein Mann, dessen Hauswesen ganz herunter gekommen war, suchte bei einer alten Frau Rath, dass er möchte zu Mitteln kommen. Diese erkennt die Ur-

sache des Verfalls der Wirthschaft und gab ihm ein klein Schächtelein wohl verschlossen und befahl ihm, er solle es alle Tage wenigstens einmal in die Küche, in Keller, Stall und Getreideboden tragen, in einem halben Jahre werde er schon merklich sein Aufkommen verspüren. Er folgt. Wie er in die Küche kommt, so ertappt er die Köchinn, daß sie dem Knechte ein gutes Frühstükk anrichtet. So sehe ich wohl, sagt er, heisst das gehaust, erwische ich euch einmal, so jage ich euch beide zum Teufel. Er trägt das Schächterlein in den Keller, da trifft er seinen Sohn an, welcher mit einem grossen Krug Wein ihm entgegen kam, worüber der Bube also erschrokken, dass er gar nicht reden konnte, sondern in der Hand auf das Maul zeigte als wollt er sagen! Vater zum Trinken. Wie er mit dem Schächterlein in den Stall kam, so findet er, dass aus Unachtsamkeit der Dienstmagd eine Kuh das Kalb zertreten. Nachdem er nun alle Tage das verpetschierte Schächterlein an alle Örter getragen, so sind die Dienstboten so ämsig und getreu in ihren Verrichtungen geworden, dass in einem halben Jahr augenscheinlich die Wirthschaft gewonnen. Der Gesell merkt, dass er ziemlich wieder aufnehme, und erkennt sich sehr verbunden dieser Frauen, wird aber doch durch den Vorwitz angetrieben, zu sehen, was doch in den verpetschirten Schächterlein müsse verborgen sein, Kraft dessen seine Wirthschaft wieder ins Aufnehmen kommen, eröffnet daher gedachtes Büchslein, findet aber nichts darin, als einen geringen Zettel, worauf diese wenigen Worte geschrieben standen: Willst du dir einen Nutzen machen, so schau selbst auf Deine Sachen. Aus diesem hat der faule Phantast wohl gemerkt, dass nicht dieses Schachterlein eine Ursach seines Aufnehmens, sondern seine Aufsicht.

601. Müssiggang macht den Beutel eitel.

602. Müssiggang an allen Orten, öffnet der Armuth die Pforten.

603. Müssiggang ist alles Unglükks Anfang.

604. Auf seinem Tisch ist alle Tage Quatember. — (Fasttag.)

605. In seiner Küche ist stets Dezember. — (Sehr kalt.)

606. Stehe früh auf, und lege dich spät nieder, so bekommst Du Deinen Reichthum wieder. — Siehe diese Vöglein, von Frühmorgens befleissigen sich hin und her immermehr als zu sehr, wie sie ihre Nahrung bekommen. Desgleichen sollst du auch thun, so wird dir nie etwas mangeln, aber wenn Du den Müssigang nachgehest, so wirst du mit Armuth überführt.

607. Von den Federn aufs Stroh kommen. — ((In schlechtere Umstände gerathen) Der Josua hat kein Stern kein Glükk gehabt, bei dem Städtlein Hai, sondern ist von den Federn ꝛc.

608. Es ist ihm so Angst wie einem Floh zwischen zwei Daumen. — (Von den Brüdern Josephs, die auf seinen Befehl gefangen gehalten wurden.)

609. Wenn das Schwein am besten gemästet ist, so hat es den Metzger zr fürchten. — Der Gedanke: Wenns Glükk mit uns am besten meint, so sieht es uns mit drohenden Augen an.

610. Auf die übermüthige Fastnacht folgt die traurige Aschermittwoch.

611. Dastehen wie eine Rose unter Dornen.

612. In der rauhsten Muschel, ist oft die schönste Perle.

613. Er ist ein Licht in einer finstern Laterne.

614. Unter der harten Schale ist oft ein süsser Kern.

Das war, wie der Pater Abraham sagt, der heil. Eremit Abraham in der Wüste.

615. Mancher ist wohl alt, aber nicht kalt. — (Die Sinnlichkeit schläft auch im Alter nicht.)

616. Magdeburg ist ihm lieber als Fünfkirchen. — (Der Umgang mit Mädchen ist ihm lieber als die Kirche.)

617. Es ist nicht Jeder ein Koch, der lange Messer trägt.

618. Nicht Jeder ist ein Jäger, der grün einhergeht.

619. Nicht Alles was Kappen trägt, ist ein Narr.

620. Es ist nicht Alles ein Vogel, was pfeift.

621. Es ist nicht Alles Licht, was leuchtet. — Nicht Alles, was böse scheint, ist böse. Der Berg im Wasser kommt uns vor, als stehe er auf der Spitze, hat sich wohl Spitz, die Sonne kommt uns vor, als sei sie nicht grösser als ein Fassboden, hat sich wohl Fassboden. Sie ist weit grösser als der ganze Erdboden. Das faule Holz in der Finsterniss kommt uns vor, wie ein Licht, hat sich wohl Licht. Der Schein trügt.

622. Aus jedem Funken eine Flamme machen.

623. Aus jedem Zwerge einen Goliath machen.

624. Aus jedem Splitter einen Wiesebaum machen. — Von der Vergrösserungssucht des Argwohns, die in keinem Stande grösser und gefährlicher als im Ehestande sei. Der Argwohn macht in allen das Widerspiel, was unser Herr gethan. Christus der Herr hat die Blinden sehend gemacht, der Argwohn macht die Sehenden blind, denn er sagt ihnen, sie soll keinen anschaun. Christus der Herr hat die Stummen redend gemacht, der Argwohn macht die Redenden stumm, denn er gebietet ihnen, sie sollen mit keinen reden. Christus der Herr hat die Krummen und Lahmen grad gemacht, der Argwohn macht die Graden

lahm und krumm, denn er befiehlt ihnen, sie sollen nirgends hingehen, sondern zu Hause bleiben. Wir (Argwöhnischen) sind wie Diejenigen, welche durch rothe Brillen schauen, diesen dünket alles roth zu sein und

625. Glauben, jeder Müller trage einen Kardinalhut, also glauben wir auch öfters, Andere seien, wie wir beschaffen.

626. Zu viel Ochsenfast eingenommen haben.

627. Augen haben, wie ein abgestochener Bock.

628. Einen Kopf haben, wie ein Saukürbis. — (Unförmlich groß.)

629. Er glaubt stäts, seine Frau habe auf einem andern Markte eingekramt. (Von eifersüchtigen, argwöhnischen Ehemännern, wenn ihnen ihr Kind nicht gleicht.)

630. Mit den fünf Fingern einkaufen. (Stehlen.)

631. Der Menschen Urtheil geht auf Stelzen. O Menschen-Urtheil, wenn Du auch vier Füße hättest, du würdest gleichwohl hinken.

632. Mit den Pfaffen hat der Teufel zu schaffen. — Das Geld ist ein Vice-Gott auf der Erde; es ist eine Angel der Dignitäten, ein Kuppler der Feindschaft, ein Schlüssel der Gemüther, daher sagt der Reiche:

633. Das Geld ist mir lieb, wer mirs stiehlt, ist ein Dieb.

634. Guter Name ist besser als baares Geld. — Der Achan hat zu Jericho einen Mantel gestohlen; es giebt noch grössere Diebe. Die Philipper haben Ochsen und Kameele gestohlen; es giebt noch größere Diebe. Die Rahel hat ihrem Vater, dem Laban, die goldenen Götzenbilder gestohlen; es giebt noch größere Diebe. Die Ehrendiebe, diese sind die grössten Diebe. Alle Erbschaften, und mit den Erbschaften alle Gewerbschaften, und mit den Gewerbschaf-

ten alle Wirthschaften, und mit den Wirthschaften alle Herrschaften, und mit den Herrschaften alle Habschaften, sind nicht zu vergleichen einem ehrlichen Namen.

635. Das besste Kleinod so mich ziert, der besste Geleitsmann der mich führt; der beste Platz, den ich erhalten, die beste Lust, die mich erfreut, der besste Segen, der mir gedeiht, ist meine Ehr, mein guter Name.

636. Fraus und Frau wohnen in einer Au. — Der betrogenen Weiber giebts so viel, dass sie einer ohne Betrug nicht zählen kann. Bei diesen unsern Zeiten ist der betrogenen Weiber-Zahl unzählbar. Der gute Samson hat eine solche gehabt mit Namen Dalila, in deren Lieb er sich also verhaspelt, verwikkelt, dass er in ihrer Gemeinschaft nicht könnte müssig gehen; aber gemeiniglich, wie man aus den Rosen Wasser brennt, also bringt auch oft manchen seine Rosina oder Rosimunda ein Wasser und macht, dass ihm die Augen übergehen; das hat der starke Samson erfahren, indem ihm seine Dalila die Haare abgeschnitten, und mit den Haaren seine Stärke. Dieses einzige Schneiden hat gemacht, daß er Samson bei den philisterischen Volk zu Schand und Spott geworden. O verruchte Scheer, welche den wakkern Nazarenern so viel abgeschnitten. Aber noch verfluchter ist die Zunge, welche einem die Ehr abschneidet.

637. Gehör verlieren, ist viel verlieren, die Ehr verlieren ist Alles verlieren. — Wenn ich schon kein gutes Haus habe, aber einen guten Namen, so bin ich wohl bewohnt. Wenn ich schon kein gutes Kleid habe aber einen guten Namen, so bin ich wol bedekkt. Wenn ich schon keine gute Tafel habe, aber einen guten Namen, so bin ich wohl bespeisst.

638. Ehrenpreis ist besser als Tausendguldenkraut. —

Daher ist mir die Ehre lieb, und wer mir sie stiehlt, der ist ein Dieb.

639. Je mehr man die Saite spannt, je schöner klingt sie, also auch Hiob, wenn dieser nicht ist angespannt worden, so weiss ich nicht, ob er gesungen.

640. Eine gute Klinge erkennt man am Biegen. — So wurde auch Hiob von Gott hin und hergebogen und gezogen.

641. Die Immen saugen aus den bittersten Kräutern den besten Honig. — Also auch Hiob; so bitter es ihm auch ergangen, hat er doch nie sauer ausgeschaut; und alles mit Geduld übertragen, nur eins, dass man ihm seine Ehre abgeschnitten. Als spreche gleichsam Hiob zu seinem Gott: O mein Gott, plag mich, und schlag mich, wie du willst, mir ist es schon recht; mindere und plündere mir das Meinige wie du willst, mir ists schon recht; rupf mich, und zupf mich wie du willst auf allen Seiten, mir ists schon recht: aber meine Ehr, und meinen ehrlichen Namen, diesen lasse ich nicht.

642. Es ist nicht Kostbarers, als ein guter Name. — Auch ein barfüssiger Geistlicher, welcher in einem rauhen Sakk stekkt, und mitten in der evangelischen Armuth sitzet, der schätzt sich gleich wohl reich, wenn einer einen guten Namen hat, daher kein grösserer Dieb ist, als der einem die Ehre stiehlt.

643. Ein guter Name riecht besser als arabischer Weihrauch. — Schön sein, wie Rahel ist, und nicht ehrlich sein, ist nichts sein; weise sein, wie Salamo, und nicht ehrlich sein, ist nichts sein; reich sein, wie Nebukadnezar, und nicht ehrlich sein, ist nichts sein; mächtig sein, wie Pharao, und nicht ehrlich sein, ist nichts sein; aber arm sein, und ehrlich sein, ist über alles sein; der Zibeth von Zeylon schmekkt nicht so wohl, die Nägelein von Muluza riechen nicht so wohl, die Ambra von Mosuch riechet nicht so

wohl, der Bisam von Pego riechet nicht so wohl, der Spikanard von Kambria, riecht nicht so wohl, der Kassia von Kalekuth riechet nicht so wohl, der Weihrauch aus Arabien riecht nicht so wohl, als ein ehrlicher Name.

614. Der Pasquillus hat es gethan. — Pasquinus*), oder wie etliche schreiben, Pasquillus war ein Schneider zu Rom, und zwar ein Hofschneider daselbst. Dieser ist ein solcher Schmähler, und unverschämter Ehrenabschneider gewesen, dass er fast männiglich übel nachgeredet, denen Hofherrn nicht, Kardinälen nicht, und sogar dem Papste selber nicht verschont, wovon das allgemeine Sprichwort gekommen ist, so oft eine ehrenrührische Schrift oder Authore gefunden wurden, so hiess es, der Pasquillus hat es gethan. Nach dem Tode des saubern Schneiders hat man ungefähr ein steinernes Bildniss, welches einen Fechter vorstellte, bei seinem Hause ausgegraben, und an gedachten

*) Nach Campe wird der Ursprung des ital. Worts Pasquino, woraus Pasquill und Pasquinade abgeleitet sind, auf folgende Weise angeben: Pasquino soll ein Schuhflicker oder nach andern ein Schneider zu Rom gewesen sein, und die Gabe der Spötterei in einem hohen Grade besessen haben, daher seine Werkstatt immer voll von Leuten war, die sich an seinen Einfällen ergötzten. Nach seinem Tode, da man sein Haus neu aufbauen wollte, fand man eine verschüttete, schon etwas verstümmelte Bildsäule, die einen Fechter vorstellte. Diese richtete man an dem Orte, wo sie gefunden war auf, und sie bekam den Namen des Pasquino, welcher daselbst gewohnt hatte. Die Erinnerung an den Hang und die Gabe zum Spotten, wodurch dieser Mann sich ausgezeichnet hatte, gab Anlass, dass man alle beissenden Anmerkungen, Spöttereien und Schmähungen, die man öffentlich bekannt machen wollte, an diese Bildsaule klebte.

Ort aufgerichtet. Diese Statue hat der Pöbel, durch gemeinen Scherz den Pasquill genannt. Und weil solcher Gesell bei Lebenszeiten Jedermann übel nachgeredet, also hat er auch solches nach dem Tode nicht gelassen, massen allerlei Schimpfschriften, Spottbüchel, ehrabschneiderische Epigrammata, daselbst angeheftet werden, und noch bis auf den heutigen Tag, lässt dieser Ehrenstutzer sein Schmähen nicht.

645. Aber, Wenn und Gar, ist des Teufels Waar. — Das schöne Bildniss des Königs Nebukadnezars hat ein klein Steinlein also getroffen, dass, ungeachtet das Haupt vom besten Gold, die Brust vom schönsten Silber, der Leib vom Metall, gleich wol Alles zu Trümmern gegangen. Bei einer Tafel und Mahlzeit thut sich öfter ein kleines Wörtchen hervor, welches auch wie gesagtes Steinlein, das Bildniss eines ehrlichen Namens, dessen Haupt von Gold, verstehe ein Haupt Lob, gänzlich und spöttlich zertrümmert. Ein solches ist das Aber, ein solches ist das Wenn, ein solches ist das Gar. Aber, wenn und gar, ist des Teufels Waar. Dieser Herr ist nichts als gelehrt, so geht die Red, er hat fast die Wissenschaft eines Salomo, aber:

646. Wenn man die Abschnitte von seinen Nägeln säete, es würden Bakkalauren daraus wachsen. — Er hat in allen Sachen die beste Erfahrung und:

647. Er weiss (so manierlich) seinen Kram nach einer jeden Elle zu messen. — Bei dem Allen ist er nicht stolz und will nicht allezeit:

648. Oben schwimmen, wie das Pantoffelholz. — Sie ist eine stattliche Wirthin,

649. Sie kann es der Kuh an den Augen ansehen, wie viel sie Milch giebt.

630. Wenn der Hahn ein Körnlein ausgescharrt, so macht er ein grosses Geschrei. — Etliche grübeln und grübeln so lange nach, bis sie an ihren Nebenmenschen einen Mangel finden, als dann muss diese Waar öffentlich ausgelegt werden; man schreit es aus, und die Rede wächst wie der Schnee, den die bösen Buben auf den Gassen zusammenrollen, welcher immer grösser nnd grösser wird. Die Leute sind jeglicher Zeit, wie die Egel, welche aus dem Menschen nur das üble und unreine Blut heraussaugen; also sind gar viele anzutreffen, die nur auf die Fehler des Menschen acht geben, und nicht seine Tugenden erwegen. Die Leute sind jetzt wie die Dornhekken, welche keinen lassen vorbei gehen, den sie nicht rupfen.

631. Seines Gleichen findet man auf jeder Bauernkirmess.

632. Mit dem guten Namen (Anderer) umgehen, wie Simson mit den Feldern der Philistern.

633. Mit des Nächsten Ehre umgehen, wie Moses mit den Tafeln der Zehngebote (die er zertrümmerte).

634. Mit des Nächsten Ruf verfahren, wie der Teufel mit Hiob, (den er über und über verwundet ꝛc.). — In solcher Gesellschaft sind die Wörter Schwerter, die Erzählung ist eine Vorstellung, das Schwätzen ist ein Schwärzen, das Schmutzen ein Stutzen, das Lachen ein Verlachen, nnd gar oft eine solche Zusammenkunft ist des Teufels Zunft.

635. Jemandem die Ehre abschneiden. — O du unbehutsamer Mensch mit deiner Zunge! Gehe hin, verkleinere deinen Nächsten, wisse aber, dass die Verkleinerung eine Vergrösserung sei des göttlichen Zorns; gehe hin und verschwärze den guten Namen deines Nächstens, wisse aber, dass du derenthalben werdest verzeichnet werden in das

schwarze Buch der Verdammten; gehe hin und schneide deinem Nächsten die Ehr ab, wisse aber, daß du dir die Hoffnung der Seligkeit abschneidest; gehe hin und giesse böse Wörter aus, wisse aber, daß du am jüngsten Tage keine andere Wörter von dem göttlichen Richter hören wirst, als diese: gehe hin in das ewige Feuer; gehe hin und bringe deinen Nächsten in ein übles Geschrei, wisse aber, daß du derenthalben das ewige Heulen und Zähnklappern ausstehen wirst müssen.

656. Jemandem eine Wäsche zurichten. — Adam, was bedeutet der Schweiss auf dem Angesicht, die Hakken in den Händen, der Schafpelz auf dem Leibe, der Hunger im Magen, die Thränen in den Augen, die Seufzer auf dem Herzen, die Sorgen auf dem Rükken, was bedeutet diese deine Melancholei? Hab ich doch vermeint, daß du seist ein Edelmann, jetzt sehe ich wohl, du bist ein Knebelmann. Ach Gott, sagt Adam, ein Weib, und zwar die meinige hat mir eine solche Wäsche zugerichtet.

657. Wer ins Rathhaus gehört, den muss man nicht ins Stokkhaus bringen. — (Von Joseph, der unschuldig ins Gefängniss gekommen war.)

658. Wem goldne Ketten gehören, den muss man nicht mit eisernen binden. — Potiphars Frau hat dem Joseph, Bathseba dem David, Delila dem Simson eine schlimme Wäsche zugericht. Zu grösserer Ehre und Ruhm sag ich: Maria Magdalena

659. Diese hat eine saubere Wäsche zugerichtet, indem sie die Füße Jesu mit Thränen gewaschen. Das ist eine solche saubere Wäsche, dergleichen die ganze Welt nie gesehen.

660. Es ist Thorheit, Rosen eine kurze Zeit und dafür Dörner die Ewigkeit. — Ewigkeit, sagte die Magda-

lena, du bist ein Meer ohne Grund, du bist ein Irrgarten ohne Ausgang, du bist eine Zahl ohne Ziel, du bist ein Lauf ohne Ende, du bist eine Länge ohne Maaß. Soll ich Magdalena, eine so kurze Zeit die Rosen braken, den zeitlichen Wollüsten kosten, und als dann ewig die Dornen kosten. Magdalena geht in das Haus des Pharisäers, fällt auf ihre Knie nieder und wäscht Jesu die Füße mit ihren Thränen. Ihr Engel, was sagt ihr zu dieser unerhörten Wäsche. Was sagt ihr zu dieser Laugen aus den Augen. Alle üppigen Anschläge sind:

661. Ihr zu Wasser geworden. — Ein Gastmahl und ein garstiges Mahl sind einander nicht abhold, und:

662. Bachus und Venus sind gern beisammen, und:

663. Wenn die Flora den Baum schüttelt, so klaubt gemeiniglich der blinde Bube die Birnen auf. — Also war auch das Essen und Vermessen bei Magdalena so vielfältig, dass sie also ins gemein die Sünderin genannt worden. Nachdem sie aber erkannt hat, was sie sich durch dieses Leben für eine Wäsche in jener Welt zurichte, hat's geheißen: O Gott, aus den Augen, welche du mir hast gegeben, damit ich aus denselben gläserne Fenster solle mit dem Noaeüsche Tauben ausschütten, hab ich dafür fleischgierige Raben ausgesandt. O Gott den Mund hast du mir gegeben, damit ich dich solle in dieser Instrumentstube loben und preisen, ich aber habe denselben gemacht, zu einem Schmidt, worinnen Kupido seinen Pfeil gespitzet. O Gott, du hast mir den Leib gegeben, damit ich denselben zu einem untergebenen Leibeigenen der Seelen mache, ich aber habe die Seele dem Leibe dienstbar unterworfen, o Gott, was hab ich nicht für eine Wäsch zugerichtet. Alle ihr Augen, richtet euch:

664. Zu einer andern Wäsche, gebt Wasser, lasst ein=

nen, netzet die Füße Christi, den ich Sünden halber schon so oft:

665. Mit Füßen getreten habe, waschet die Füße Jesu, damit er mir am jüngsten Tage nicht:

666. Den Kopf wasche, waschet die Füße meines Heilandes mit diesem Fußbad, damit ich in jener Welt nicht darf:

667. Das Bad austrinken. — O was für eine herrliche Wäsch hat dieses Weib zugerichtet.

668. Hochmuth und Stolz wachsen auf einem Holz.— Es ist Gott dem Moses in einem brennden Dornbusche erschienen. Warum aber mein Gott nimmst du deinen Thron in einem Dornbusch, warum nicht auf einer hohen Zeder, nein, nein, nein, saget Gott, denn eine Zeder wächst sehr hoch, und ist derenthalben ein Sinnbild eines hochmüthigen Menschens, von dem der Poet sagt und singt: Hochmuth und Stolz ꝛc. Warum nicht auf einem Cypressenbaum? Nein, nein, sagt Gott, der Cypressenbaum ist das Sinnbild eines Gleisners, weil er nur mit Blättern und nicht mit Früchten prangt, daher man spricht:

669. Auswendig Gold, inwendig Blei, ist der Gleisner Schelmerei. — Was hat endlich Magdalena nach einer so langjährigen Wäsche aufzuhängen gehabt? Gott hat ihr nach solcher dreijährigen Buße die ewige Glorie ertheilt.

670. Nach (einem so) langen Regen scheint (sie) allhort (wie) die (strahende) Sonne.

Aus: Judas, der Erzschelm, für ehrliche Leute 2c. Zweiter Theil.

671. Ich will diesen Fisch nicht ausweiden. — Wo aber der Name Dragoner herrühre, ist mir allbereits nicht bekannt, will auch dermalen diesen Fisch 2c. In der Zueignungsschrift des 2ten Th. an den Grafen Hans Jakob Kießl): Im übrigen sind Euer Hochgräflichen Gnaden Hr. Obrister mir ein Trapeiner, welches unser Konvent im Münzgarten öfters erfährt, und ist halt noch wahr, dass uns Gott:

672. Keinen bessern Stein in den Garten geworfen, als den Obersten Kießl. (Ebd.)

673. Er wird nach Strikksburg reisen. — (Wird an den Galgen kommen.)

674. Er wird mit des Seilers Halstuch beschenkt werden. — (Wird gehängt werden.)

675. Er gilt so viel, wie Spekk in der Judenküche.

676. Ihr Mann ist im Zeichen des Widders geboren. — (Sie hat ihm Hörner aufgesetzt.)

677. Es gehört ihr ein hölzernes Unterbett, woranf der Vogel Phönix stirbt. — (Sie verdient, verbrannt zu werden.) Von Wahrsagern.

678. Je öfter du den Beutel ziehst, desto voller wird er. — (Wohlthätigkeit macht nicht ärmer.) Je gütiger du gegen die Armen bist, je begüterter wirst du. Deine Habschaft, deine Wirthschaft, deine Baarschaft 2c. ist Alles zum bessern geschafft, wenn du den Armen, Hungrigen Brot schaffst, den Nakkenden Kleider, den Fremden Herberg und den Nothleidenden Hilfe schaffst.

679. Wer wohlthut, dem werden seine Kreüzer zu Thalern.

680. Wer den Armen giebt, dem wird sein Korn zu Weitzen.

681. Wer dem Bloßen einen Mantel giebt, des Zwillig wird zu Sammet. — Du wirst sehen und hören und empfinden, daß all dein Auskommens, Einkommens, Fortkommen vermehrt wird durch das Wegkommen, wenn nämlich ein Almosen von dir kommt in den Schoß der Armen. Das wird machen, daß du wirst:

682. Genug zu nagen und zu beißen haben. — Dies wird (deine):

683. (Die) Küche spikken. — Dies macht, daß du wirst:

684. Vom Esel aufs Pferd kommen.

685. Es giebt nirgends mehr Scherben als bei Krügen. — (Durch ein Vorspiel, mittelst dessen Abrah. Krüge und Kriege, die er gleichschreibt, verwechselt, spielt er auf die vielen Krüppel an, die der Krieg mache.

686. Es ist nicht Jeder ein Strohkopf, der unter dem Strohdach geboren wird.

687. Er kann den Knopf nicht auflösen. — (Eine Aufl., ein Räthsel 2c.)

688. Eine Sau aufheben.

689. Leibfarb und Liebfarb schießen bald ab, und gleich wie grünes Gras zu Frühjahr, also ist mancher Fromme auch schlimm worden.

690. Zu einem Tanz gehört ein gut Paar Schuh. — Obschon die göttliche Schrift dem Pech wenig Lob nachsagt; gestalten der Ecclesiasticus sich hören läßt:

691. Wer Pech angreift, besudelt sich, so ist gleichwol zu glauben, daß diesen so treü- und mildherzigen Handwerker (ein Schuhmacher, von dem Abrah. erzählt, daß

er all sein Erübrigtes den Armen gegeben), sein Schusterpech nicht wenig geziert habe, mit welchem er sich die ewige Krone erworben.

692. Zu einem guten Tanz gehört ein guter Spielmann. — Denn ganz gewiss bei dem Tanz der üppigen Herodias, wo der Kehraus auf Johannem gesprungen, gute Geiger und anders wohlgestimmtes Saitenspiel sich haben eingefunden, damit denn der liebche Musikschall, welcher auch den groben Bauernstiefeln die Noten vorschreibt, diesseits nicht mangle. Lobens- und liebenswerth ist dieser Pfeifer (von dessen Wohlthätigkeit Abrah. eben gesprochen) und solcher:

693. Pfeift dir (ein Reicher) ein Liedlein auf, darnach du sollst tanzen. — Die Prediger lassen oft von der Höhe herunter ein Liedlein hören, aber die vermögliche Patzenhofer, will das Tanzen gar nicht ankommen, deren sind meistens acht, das erste gehet in Trippel und heißt: Selig sind die Armen, dies Liedlein ist dem Reichen zuwider, als denen lieber ist, das golde Kalb, als der Ochse des Krippels, das andere geht etwas traurig und heißt: Selig sind die da Leid tragen und weinen; dies ist gar Tanz vor den Reichen, denn:

694. Wo die goldene Sonne scheint, da ist keine Zeit fürs Regenwetter. — Das dritte gehet und lautet ganz sanft: Selig sind die Sanftmüthigen, diese Sarabenda schmekket den Reichen gar nicht, denn:

695. Wo lange Geldsäkke sind, da ist man kurz angebunden. — Das Fünfte heisst: Selig sind die reines Herzens sind, aber

696. Viel Rheinisch macht wenig rein. — Das sechste heisst: Selig sind die Friedsamen, die mehrsten Rechtshändel führen die Reichen, denn

697. Sie haben daran zu setzen. — Das siebente heißt: Selig die Verfolgung leiden, das schickt sich nicht für die Reichen, denn

698. Gold macht hold.

699. Diese Linsen sind theuer bezahlt. — (Von Esau und Jakob entlehnt.)

700. Hurtig meine alte Henne, sonst lehrt dich der Fuchs tanzen. — Abrah. fordert damit zur Wohlthätigkeit gegen Arme auf. O Gott, dessen bist du gewiss, wenn du den Armen nicht vergisst, nur hui Alte, dreh dich wohl herum, und tanz eins, wie dir David mit der Harfen aufspielt: Selig der sich der Armen annimmt. Hurtig meine Alte rc.

701. Eine Stafette nach Speier schicken. — Von einem, der unmässig genossen, und mit die Finger den Magen zur Wiedergabe erinnert.

702. Sein Lager bei Kandelberg aufschlagen. — (Bei der Weinflasche sitzen.) Ein kellnerischer und nicht kölnerischer Poet hat den ungereimten Reim gemacht:

703. Ede, bibe, lude in festo Simonis et Judae. — (Friss, sauf rc.) Aber bei Manchen trifft das Liedel nicht zu, weil er fast alle Tage sein Lager in rc.

704. Er sauft, dass ihm die Haare geschwellen wie halbjährigen Binsenstauden.

705. Saufen, dass die Nase aussieht, als hätte sie der Zimmermann mit Röthel gemessen.

706. Vom Lamm wird keine Sau geworfen. — Indess ist es nichts Neues, dass sich einer beim weissen Lämmel so anpleppert, dass er nicht anders von dannen kommt, als eine Sau.

707. Wer dem Fleisch zu viel nachsetzt, wird bald dahin kommen, dass er kein Brot mehr zu beissen hat. —

Wer Buhlschaften nachgeht, wird um das Seinige kommen, wie es dem verlornen Sohne ging. — Die schlimmen uud gewissenlosen Brüder haben ihren Bruder Joseph in eine alte Cisterne geworfen, da ist wol dem alten Vater Jakob

708. Die Hoffnung in den Brunnen gefallen. — Diese und jene, welche nicht allenthalben eine Jungfrau, sondern mit Ehren zu melden eine H. komplentirst du wie ein Götzenbild; dein Aufwarten muss ämsiger sein als des Jakobs und der Rachel, aber es muss auch Opfer dabei sein, denn:

709. Solche Fratzen kosten Batzen.

710. Solche Zaschen leeren die Taschen.

711. Solche Goschen wollen Groschen.

712. Solche Waare will Denare.

713. Solche Kittel brauchen Mittel.

714. Mit dem Rükken gegen den Mondschein sitzen. — (Abrah. gebraucht es von Solchen, die im Spiel verloren haben.)

715. Beten, dass das Maul stäubt. — (Sehr ämsig.)

716. Er verdient einen Balsam, woran die Wiedehopfe ihren Schnabel wetzen. — (Von Judas, den das Nardenwasser reute, womit Jesus gesalbt wurde, überhaupt von Jemand, der etwas Gutes nicht werth ist.)

717. Ein Gaimetzer macht auch seinen Nächsten (Nachbar) gaimetzen. — (Das böse Beispiel ist anstekkend.) Diesem ist nicht ungleich ein loser und lasterhafter Mensch, welcher mit seinem bösen Exempel und öffentlichem Ärgerniß Andere zu gleichmäßigen Unthaten veranlasst, besonders, wenn ein solcher in einem Amt, oder hohen Ansehen ist, alsdann heißt es:

718. Wie der Vater, so der Sohn, wie der Herr, also der Unterthan.

719. Wie der Baum also das Obst, wie der Bischof also der Probst.

720. Wie der Christoph so der Töffel, wie die Sophie also die Söffel.

721. Wie der Oberst so der Reiter, wie der Lieutnant so ein Gefreiter.

722. Wie der Akker so die Rüben, wie der Meister so die Büben.

723. Wie der Jäger so die Jagd, wie die Frau also die Magd.

724. Wie das Haupt also die Glieder, ist jenes krank, so liegen diese nieder.

725. Wenn ein grosser Stein vom Berge fällt, so fallen ihm bald viele kleine nach.

726. Wenn ein groß Rad in der Uhr zu laufen anfangt, so schnurren gleich die andern mit.

727. Wenn ein alter Wolf (im Buchwald) heült, so singen die jungen die gleiche Motette. — Sündigt ohne Gewissen, ohne Schamröthe, ohne Furcht ein Oberer, so werden die Unteren ohne Scheu nachfolgen.

728. Wie der Körper, so der Schatten. — Große Herrn sind wie ein Leib, ihre Unterworfenen aber sind wie der Schatten. Nur ist es allbekannt, was seltsame Affenart der Schatten an sich habe und in allen des Leibes seine Bewegungen nach mache.

729. Wenn das Haupt hin ist, so ist Alles hin. — Darum, sagt Abrah., forderte Herodias von Herodes nicht die Hände, oder die Beine, oder die Zunge, sondern das Haupt. Denn wenn das Haupt rc. Ist der Landesfürst nichtsnutz, so ist das Volk auch nicht gut, der obere Theil

des Daches, an jedem Gebäude wird der Fürst genennt. Wenn dieser nichts werth, sondern ganz baufällig ist, dass allerseits das Regenwasser eindringt, so wird das Gebäude zu Grunde gehen. Wenn große Fürsten und Herrn ohne Mangel und Missethaten, so wird unfehlbar das untergehende Volk nicht heilig sein.

730. Wie der Widder, so die Schafe. — Ihr Fürsten, Herrn und Herrscher vieler Länder und Landschaften, ihr seid wie ein Widder bei den Schafen, wie ihr wandelt, wie ihr gehet, so folgen eüch die Unterthanen und Vasallen nach, stürzt ihr eüch in allen Muthwillen und Laster, so eilet das Volk auf dem Fuße nach. Wehe solchen Fürsten und sündigen Herrn, die mit ihrem sündigen Wandel und Ärgernissen auch andere zum Verderben ziehen, dass in eürem Lande eine schändliche, schädliche Venusbrünst entstanden; ihr seid daran schuld, denn ihr habt das Feuer angeblasen mit eürem bösen Exempel an Seel und Seligkeit Schiffbruch gelitten; ihr seid daran schuld; daß ihr habt solche Wellen und Ungestüm erwekkt mit eürem bösen Exempel, daß so unzählbar viel Unterthanen zu ewigen Untergang eilen seid ihr daran schuld, denn ihr habt ihn den Weg gewiesen durch eüer böses Exempel. Wie werdet ihr bestehen? O wehe eüch, wenn ihr sollt, und müßt und werdet Rechenschaft geben, vor dem göttlichen Richter, nicht nur wegen eüern Seelen, sondern wegen viel 1000 und 1000, die ihr durch Ärgerniss und böses Beispiel zum sündigen geleitet, sie dem gerechten Gott, ungerechter Weise entfremdet, und dem Teufel geopfert, wehe Euch!

731. Wenn eine Kerze auslischt, so stinkts. — Wehe den Geistlichen, durch welche Ärgerniss kommen. Ihr habt den Namen von Christo Jesu erhalten, dass ihr ein Licht und brennende Kerze auf den Leüchter stekkt, und wisst ihr

gar wohl, wenn eine Kerze auslöscht pfui Teufel wie stinkts, und ist solcher widerwärtiger Gestank höchst schädlich, kann auch derselbe üble Krankheiten verursachen. Was verursacht aber mehr übles und merklichen Schaden, als wenn ein Geistlicher, ein Priester, als ein schön scheinendes Licht, welches den Weltmenschen in der Liebe Gottes, und Tugendwandel leuchten soll, erlöscht und folgsam einen verdammlichen Gestank von sich giebt.

732. Eher Wasser aus einem Kieselstein lokken, als aus ihm Gold. — (Von dem Geiz der Pfaffen, Abrah. wird davon zu reden veranlasst durch das Vorübergehen des Priesters und Leviten vor dem, der unter die Mörder gefallen war, denen es vielleicht um die paar Pfennige gewesen ist, die es sie kosten könne.) Werden, fährt er fort, die Leute nicht gesagt haben: Sind das nicht heilige Pfaffen! Sie streichen uns so stark hervor die Werke der Barmherzigkeit, und inzwischen könnte Einer eher Wasser etc. Was gilts:

733. Die Hölle muss nicht so heiss sein.

734. Der Teufel ist nicht so schwarz.

735. Der Weg gen Himmel ist nicht so schmal, wie sie uns vormalen, indem sie selbst also schlecht, oder gar nicht halten, noch beobachten. Mehre Herrn Geistliche kommen mir vor*) wie:

736. Die Glokken lauten andern zur Kirche, bleiben aber selber draussen. Sie wollen uns:

737. Einen Schein auf den Kopf nageln, aber unter sich leben sie, dass es den Henker möchte erbarmen, d. h.:

---

*) Dies lässt Abraham ebenfalls wieder Personen sagen, die verleitet durch einzelne unwürdige Glieder, den ganzen Stand schmähen.

dicunt, et non faciunt. — Und man muss ihnen sagen:

738. Nimm dich bei deiner Nase. — Der sündige Korach ging zu Grunde, seine Söhne nicht. O Wunder. Ein Vater geht zu Grunde und seine Söhne nicht. Ein Vater fährt zum Teufel und seine Söhne nicht. Sonst gemeiniglich nach dem Vater leben die Söhne, hab auch nie anders gehört.

739. Wenn die alten Frösche quaken, singen die jungen noch nicht wie Nachtigallen.

740. Wenn die alten Raben Aas fressen, fliegen die jungen nicht zum Schweizerbäcker.

741. Wenn die alten Krebse hinter sich gehen, spazieren die Jungen nicht vorwärts. — Ein großes Wunder ist es, wenn die Eltern lasterhaft leben und die Kinder tugendhaft, gemeiniglich an den Eltern spiegeln sich die Kinder.

742. Wie die Mutter, so die Töchter. — Ihre Majestät die Königinn Michal, des Davids Gemahlinn, war eine über allemaßen stolze Dokken, darum hat sie Gott mit Unfruchtbarkeit gestraft, weil er hat vorhergesehen, wenn sie sollte Töchter erzeugen, würden gleichmäßig nach dem Exempel der Mutter solche hoffartige Grind-Schippel daraus werden. Wie die Mutter rc.

743. Wie der Vater, so die Söhne. — David ist den Weibern nicht gar feind gewesen, Ammon und Salomon, seine Herr Söhne, waren gleichmässig von solcher Lieb angesteckt. Wie der Vater rc.

744. Wenn der Vater lügt, so wird auch der Sohn die Wahrheit sparen.

745. Wie der Vater, so der Sohn. — Ist der Vater ein Spieler, so wird auch der Sohn beherzt sein im Herz, floriren in Grün, närrisch in Schellen, sauisch in Eicheln

sein. Ist der Vater ein Flucher und Gotteslästerer, bei dem es auch im Winter donnert und hagelt, der wie ein grüner Frosch mit seiner Pfundgosche und verdrießlichen Tenor den Himmel selbst umquakt und also der Lümmel den Himmel antastet mit Getümmel: so wird auch der Sohn jedes Wort mit hunderttausend Teufeln füttern. Ist der Vater ein Dieb, so wird auch der Sohn

746. Wissen beim hellen Sonnenschein Einen hinter das Licht zu führen.

747. Wie die Mutter, so die Tochter. — Ist die Mutter faul, wie ein Sommergaul; ist die Mutter stolz, wie ein Lederholz; ist die Mutter beschaffen, wie die geliebten Affen; ist die Mutter eine Bulen, wie die Venusschulen; ist die Mutter im Trinken, wie im Sommer die Finken: so wird die Tochter selten anders sein.

748. Wie ein groß Rad in der Uhr geht, so gehen auch die kleinen.

749. Wie die alten Spatzen pfeiffen, so piepen auch die jungen.

750. Wie die Sonne gehet, so wendet sich auch die Sonnenblume — wie die obern Gestirn, also auch die untern Geschöpf, wegen dero Influenz.

751 Wie die Eltern, so die Kinder. — (Bei dem reichen Prasser.)

752. Wär es alle Tage Kirmeß, allezeit eine Mahlzeit, allemal ein Gastmahl, aber wegen seines vielen Fressens hat er bei unsern Herrn

753. Die Suppe verschüttet. — Beim Armen war alleweil das Fasten, es wünschte sich der hungrige Tropf, daß er dürfe die Brosamlein unter dem Tische aufklauben und

754. Mit den Hunden in die Kost gehen. — (Wenn Vater und Mutter schläfrig sind im Dienst Gottes.)

755. Nur Messe hören, wenn es im Kalender roth geschrieben steht, so werden die Kinder ebenmäßig, sa:

756. Inbrünstig sein, wie ein Eiszapfen im Januar (und folglich)

757. Lieber zum Tanz, als zum Rosenkranz gehen.

758. Ein schlimmer Vogel ein schlimmes Ei.

759. Ein schlimmer Baum, eine schlimme Frucht.

760. Wie der Akker, so das Getreide.

761. Wie der Autor, so das Buch.

762. Wie der Weinstokk, so die Trauben.

763. Ein schlimmer Fisch hat schlimmen Rogen, sind die Eltern nichts nutz, sind die Kinder unerzogen.

764. Der Wolf sein, welcher das Lamm zerissen hat. — (Von bösen Eltern, die ihre Kinder durch ein schlechtes Beispiel ins Verderben geführt haben.) Wenn die Mutter mit Galanen umgeht, die Töchter spiegeln sich daran; aber du, Mutter, gib Rechenschaft, du bist der Wolf, welcher ꝛc. Führen die Eltern einen sträflichen Wandel und lasterhaft Leben, so schämen sich die Kinder nicht, in deren Fußstapfen zu treten: aber, ihr Eltern, ihr gebt Rechenschaft: denn

765. Ihr habt das Gift gemischt, das sie getrunken.

766. Es muss nicht Quatember sein, denn die Fleischbänke stehen offen. — (Von Frauen, die sehr bloß um den Hals und die Brust gehen.)

767. Ein gutes Beispiel geht über Alles, besonders der großen Fürsten und Herrn, dies ist ein Spiegel der Unterthanen, dies ist eine Regel der Vasaln, dieses ist eine Richtschnur des Volkes, dieses ist ein Sporn für die Tugenden, dieses ist eine Predigt dem gemeinen Manne, dies

ist ein goldener Wegweiser, dies ist eine herrliche Zeiguhr, dies ist ein löblicher Zwang zu allen herrlichen Thaten.

768. Das ist Kraut für dich. — (Es geht dich insbesondere an! Merke dirs.)

769. Den Taffent mit dem Sakke vertauschen. — (Der Eitelkeit entsagen und Buße thun.) Nach Jonä Predigt sind die Niniviten auf ihre Knie gefallen und nur auf solche Weise lässt sich die Ungnade Gottes

770. Uebers Knie brechen, ein Jeder die Hände gen Himmel erhob, denn (dies)

771. Beten ist das beste Handwerk, ein Jeder hat sein Haupt mit Asche bedekkt, und

772. Gott vergisst des Faschings, worauf ein (solcher, wahrer) Aschermittwoch folgt.

773. Das gute Beispiel eines Großen ist eine Mutter, die viel fromme Kinder gebärt.

774. Das gute Beispiel eines Hohen ist eine goldne Kette, die viel Glieder nach sich zieht. — Er zieht, wie die Sonne die Erddämpfe, wie der Magnet das Eisen, wie der Agtstein den Strohhalm; es predigt aber mit den Händen, es ermahnt aber mit dem Werk, es lohnt aber mit der That, was Christus gesagt: Folge mir nach.

775. Wenn der Wochner das Deus in adjutorium zu singen anfängt, so folgen die andern sogleich nach.

776. Wie der Präzeptor vorschreibt, so schreiben die Schüler nach.

777. Wenn der Fahnträger fortgeht, so folgt die ganze Prozession. — Sobald große Fürsten und Herrn sich in der Jugend üben, so folgen die Landsassen nach.

778. Sie sind wie die Bienen, die Honig sammeln und nicht geniessen. — Von den Geizigen.

779. Die Geizigen haben Schaben und Graben, damit ihre Erben sich damit laben.

780. Gute Nacht ihr Falschen, ihr seid wie die Bienen, die tragen vorn Süß und hinten Spieß. (Es sind)

781. Es sind Tisch- und Fischfreunde, und:

782. Katzen, die vorn lokken und hinten kratzen.

783. Der Stein, den man auf Andere wirft, fällt uns meist selbst auf den Kopf. — (Von Zornigen, die sich durch ihre Hitze in der Regel am meisten selbst schaden.)

784. Man lässt eher eine Nachtigal singen als eine Amsel. — (Große, meint Abrah., ließen sich eher eine Wahrheit von einer schönen Dame, als von einem Priester sagen.) Die Herrn Geistlichen zeigen sich zuweilen so ernsthaft auf der Kanzel und im Beichtstuhl wider dieses und jenes Laster, fehlen aber gar oft, treffen das Herz nicht.

785. Es ist nur Wasserstreich.

786. Es ist eine Büchse mit Papier geladen.

787. Es sind Blühten ohne Früchte.

788. Es sind Wörter und keine Schwerter.

789. Es ist nur Rauschgold. — Aber wenn sie dasjenige in den Werk selbst zeigen, was sie durch die Lehre vortragen, das trifft das Herz, das gewinnt das Gemüth, das lokkt zur Nachfolge, das spiegelt den Nächsten, das fruchtet auf Erden, das heilet die Wunden, das zieret die Kirchen, das predigt zum besten, das erwekket den Eifer, das trußet dem Teufel, das erfreut die Engel, das heiliget den Menschen, das bereicht den Himmel, das riecht und zieht, das lehrt und mehrt, das bringt und zwingt den Menschen zur Nachfolg.

790. Sie haben den gefischt. — Zunächst von Mönchen, die Einen für ihren Orden gewinnen, dann überhaupt auch, Jemanden für seine Ansichten, Zwekke ꝛc. geneigt

machen. Wenn sie den und den gefischt haben, so werden sie

791. Guten Rogen ziehen. — Viel Nutzen davon haben. Als die Juden nach 40jährigem Zuge in der Wüste an den Jordan kamen, standen sie, obgleich sie den Durchmarsch ihrer Voreltern durchs rothe Meer noch in gutem Gedächtniss hatten, nicht in geringer Furcht, sie würden hier ihrer Sünden wegen

792. Das Bad austrinken müssen. — Wie Pharao mit seinen Egyptern, wesshalb ein Jeder fast (pflegte)

793. Einen Brustflekk von Hasenbalg (zu) tragen und sie sich

794. Vor dem Nassen fürchteten, denn

795. Es kann nicht jeder schwimmen. — Besonders wer ein schweres Gewissen hat.

796. Er ist wie die Krüge auf der Hochzeit von Kana. — (Voll Weines.) Es ist nicht genug, dass die Geistlichen den Leuten vorstreichen die schöne Tugend der Demuth, und sagen:

797. Der tiefe Bass ist Gott lieber, als der hohe Diskant. — Sondern es ist von nöthen, dass wir Jesu nachfolgen, der uns in der Höhe des Kreuzes die Niedrigkeit gelehrt hat.

798. Dult und Messe sind der Priester beste Jahrmärkte. — Abraham ermahnt damit die Geistlichen zur Tugend der Geduld, und überhaupt zur treuen Verwaltung ihres Amtes. Der Witz des Sprichworts liegt in der Doppelsinnigkeit der Wörter Dult (Jahrmarkt) und Messe (grossen Markt) wovon er das erstere für Geduld- und das andere für die kirchliche Messe gebraucht. Zu denen, welche sich bei Johannes, dem Täufer erkundigen soll-

ten, wer er sei, sagt Abraham in der Anrede: Gehet ihr zu Hause, meine Herrn Priester, und zwar

799. Ihr seid nicht weit her, — und sagt zu Jerusalem ꝛc. Abraham erzählt von einem Frauenzimmer, die sich ganz behutsam von aller Gesellschaft entfernt und sagt: das war recht; denn

800. Weit davon ist gut vor den Schuss, — nämlich des muthwilligen Buben Kupidos; sie ist mit grossem Eifer stäts in die Kirchen und Gotteshäuser gelaufen, und gar recht, denn

801. In den Tempeln lernt man mehr als bei den Tölpeln. — Sie hat alle Kopulation und Cuppulation beständig geweigert, und gar recht, denn

802. Chorschwestern gelten mehr als Thorschwestern. Endlich weiss ich nicht

803. Welcher Wind dies Licht auslöscht.

804. Durch was für Hitze das Gras zu Heu geworden ist.

805. Ich weiss nicht, welche Gewalt das Gebäude umgeworfen.

806. Ich weiss nicht, warum dieser Fisch abgestanden ist.

807. Nicht wissen, warum dies Brodt geschimmelt ist.

808. Ich weiss nicht, warum dieser Wein zu Essig geworden ist. — Ich weiss nicht, warum sie in ihrem guten Vorhaben ist wankelmüthig geworden, dass anstatt der Arche Gottes, der philistäische Dagon den Tempel ihres Herzens betreten.

809. Die grössten Stämme kommen von kleinen Stauden.

810. Die grosse Donau hat einen kleinen Ursprung. — Von Adam her ist keiner besser, als der andere, denn wir sind alle insgesammt von Leim zusammengepappt, und

schreiben uns alle von einem Stammhaus. Mutterhalber sind wir ins gemein verbrüdert, und verschwestert, und und küss ich den Tag etliche mal die Mutter, die Erde; Vaterhalber sind wir auch grosse Monarchen, meine Brüder, dann beten sie alle, Vater unser, der du bist im Himmel; daher zu wissen, dass der höchste Stamm, von geringen Stauden aufgewachsen, und der grosse Donaustrom von einem schlechten Ursprung; grosse Potentaten, wenn sie den ersten ihres Hauses wollen suchen, so wird sich ein gemeiner Mensch anmelden, und sind von Hakken und Pflug die Scepter gekommen.

811. Als Adam hakkt und Eva spann, wer war damals ein Edelmann. — Niemand, sondern derselbige, welcher herrliche Tugenden, und vor andern heroischen Thaten erwiesen hat, ist adelich genannt worden, woraus dann sonnenklar erhellt, dass die Tugenden einen adeln. Weshalb der Kaiser Maximilian einen schlechten Menschen niedrigen Herkommens, und seines Handwerks ein Lederer, doch aber bei guten Mitteln, gar schön geantwortet, ein solcher verlangte ein Edelmann zu werden; reich kann ich dich schon machen, sagte der Kaiser mein Kerl, aber adelich nicht, da dich deine eigenen Tugenden nicht adeln. Karl V, römischer Kaiser, pflegte öfters seinen Kavalieren, die sich von gutem Geblüt berühmten, zu sagen, der Bauern Blut ist auch roth, und oft gesundheithalber schöner, als der Edelleute, besteht also der Adel in den Tugenden, und nicht in der Gestalt.

812. Sich mit fremden Federn schmükken. — Von dem Adel, der sich auf die Zahl seiner Ahnen und ihre Verdienste viel einbildet. Du bist, sagt Abraham, nicht gescheidt, wenn du zu deinem Lobe fremde Glorie nimmst. Was hilft es dich, wenn dein Vater zwei Augen gehabt,

du aber bist blind? wenn du von den Eltern das Leben hast, und nicht das Löbliche, so bist du nicht adelich, sondern du bist, wie jener von Gott vermaledeite Feigenbaum, welcher mit vielen Blättern geprangt, aber mit keiner Frucht, du bist wie der unbesonnenen Israeliter geschmelzter Gott; dann diese das beste und feinste Gold herausspendirt, damit daraus soll ein Gott werden, und siehe, da ist ein Kalb herausgekommen. Zu Nutz und Glorie ist es, wenn deine Eltern goldene Leute sind gewesen, du aber ein Kalb geworden, oder gar ein Ochsenkopf. Mein lieber Prahlhans (der Ahnenstolze) hör was dir ein alter Paulus Minutius

813. Unter die Nase reibt.

814. Der Hochmuth ist ihr von hintenher gewachsen. — (Sie ist bucklich)

815. Mancher Baum ist aus einem königlichen Walde, und gibt doch nur ein Hackeklotz ab. — Das Herkommen thut nichts. Abraham sagt: Nicht eine geringe Thorheit ist es auch bei manchen, welcher einen tadelhaften, und mit vielen Lastern beknothigten Wandel führt, in allen wüst herumeilt, und dennoch beinebens mit aufgeblasenen Backen das Gloria singt seines adelichen Herkommens, welcher ihm doch mehr Schamröthe soll austreiben, und wär kein Wunder, es thäte die an der Wand hängende Kontrafeh, seiner adelichen Voreltern mit lauter Stimme wehmüthig klagen und bedauern, dass auch ihrem Stammbaume ein solcher wurmstichiger Apfel, dass in ihrem Stammhause ein solcher zermoderter Träm, dass in ihrem Geblüt eine solche ungesunde Ader entsprossen, was helfen einem solchen die Glorie und Ruhm seines Vaters, welche ihn schon erloschen. Der Cham ist gleichwohl als ein Böswicht und nichtswerther Gesell gehalten worden; ob schon sein Vater

der Noa der alleredelste Mann war, so geschieht auch mehrmals, dass ein Baum auf einem königl. Forst und Wald abgehauen, gleichwohl zu einem schlechten Hackstock wird, und also wegen seines Herkommens wenig Preis davon trägt. Das ist wahr und bleibt wahr:

816. Wer edel thut, der ist edles Blut. Und

817. Das heisst recht adelig gelebt, wenn man nach Ehr und Tugend strebt. — Hat also gar ungereimt jene Dame zu Baden in Östreich einmal geredet, dass sie lieber wolle in der Hölle bei einem Edelmann sitzen, als bei einem Bauern im Himmel. - Es ist schädlich und schimpflich, wenn man Esel und Strohköpfe promovirt, darum Rahel gar wohl gehandelt, wie sie aufs Stroh, worunter Götzenbilder waren, gesessen, denn

818. Auf einen solchen Kopf gehört ein solcher Hut. — Es ist kein schlimmerer Zustand in einem Lande, als wenn die Eselsköpfe im grossen Werthe sind, wenn Idioten den obern Sitz haben, und die groben Blökke

819. Beim Brette sitzen. — David, klein an Person, groß an Courage, zielt, wirft, trifft den eisernen Maulaffen (Goliath) also an die Stirn, dass er gleich niedergesunken und

820. In das Gras beissen — musste, der lange genug ein Unkraut gewesen.

821. Es fehlt ihm, wo es dem Goliath fehlte. — Am Kopf, Goliath war überall wohl bepanzert, nur an der Stirn nicht. Als Abraham mit Isaak zur Opferung auf den Berg wollte, befahl er den Knechten mit den Eseln unten am Berge zu warten und gar recht, denn die ungeschickten Esel gehören nicht in die Höhe, und

822. Was nicht hat Witz und Spitz, nehme unten sei=

nen Sitz. — Wo nur leer und nicht Lehr ist, wenn armen und stramen beisammen ist, bleibe herunten, denn

823. Was soll ein Knopf in der Höhe, wo nicht über sich eine Spitze geht. — Spitzfindige und Gelehrte sollen in allweg den Vorzug haben.

824. Es ist schlimm, wenn der besser fortkommt, welcher die Fenster einschlägt, als der, welcher sie einsetzt.

825. Da ist nicht gut sein, wo es der besser hat, welcher die Zeche macht, als der sie bezahlt. — Wenn man die Verdienste nicht anschaut, sondern etwan einen forthilft, hinauf hilft, der plump ist, und muss ein wakkerer, ansehnlicher, wohlverständiger Kerl unten bleiben, das erbittert das Gemüth, schmerzt das Herz, verwirrt den Verstand, zwingt den Willen dahin, dass ein Vorhaben erwacht, wovon nachmals erfolgt, dass keiner mehr in einem Reich, in einem Land, in einer Republik, in einem Kloster, in einer Gemeinde, Lust und Lieb hat, etwas Gutes zu thun, wenn man siehet, dass der besser fortkommt, welcher die Fenster einschlägt, als der sie einsetzt, dass der eher promovirt wird, der die Zeche macht, als der sie bezahlt, dass der mehr gilt, welcher abbricht, und nicht der aufbaut, wenn man wahrnimmt, dass ein Esau dem Jakob, ein Elias dem Rahel, ein Israel dem Isaak, ein Kain dem Abel, ein Judas dem Peter vorgezogen wird, wer hat Lust, nachgehendens sich wohl und gut sich ehrlich und treu zu halten.

826. Es steht schlimm um die Köpfe, wo die Rosen weniger gelten, als die Knöpfe.

827. Da ist Tugend theuer, wo der Rauch werther ist als das Feuer.

828. Wo die Karren mehr sind, als die Wagen, da kann man sich mit Recht beklagen. — Sei ihm wie ihm wolle, des verlorenen Sohnes Bruder ist sogar nicht für

übel gehalten, daß er so stark gemurrt gegen seinen Herrn Vater, und weil er dem schlimmen Bürschel so all sein Haab und Gut mit Andeln und Kandeln verschwendet, eine stattliche Mahlzeit gehalten, ihm aber, der sich Tag und Nacht gefreut, nicht einmal ein Brätlein sei vergönnet worden. Wer will auf solche Weise sich wohl halten, wenn die Knöpfe mehr gelten &c.

829. Kunst wirgt mehr als Gunst. — Es soll allerseits hergehen wie auf einer Geige; auf dieser werden vielerlei Saiten gespannt, grobe, subtile und mittlere, welche aber aus diesen ist die erste, und welche die letzte? Antwort: die subtile Saite ist die allererste, dieser geht voran eine stärkere, die grobe gehört auf die letzte. Mit den Sitten soll man umgehen, wie mit den Saiten, grobe und ungeschlachtete Sitten soll man jederzeit nachsetzen. Die subtile geht voran; und soll Kunst vielmehr mögen als Gunst. Ein Land, eine Republik, eine Stadt, eine Gemeinde soll beschaffen sein, wie jene Matron, welche Johannes gesehen, und Apokalypsi, diese war gekleidet mit der Sonne, zwölf Sterne über ihren Haupt, und den Mondschein unter den Füßen. Durch die Sterne werden bedeutet hocherleuchtete Männer, deswegen sind solche in der Höhe; durch den Mond wird nachgebildet ein ungeschickter plumper Phantast, daher solcher hinunter gehört.

830. Die Thaler helfen einem auf den Berg.

831. Hast du Geld, so kommst du fort, hast du keins, so bleibe dort.

832. Hast du Geld, so setz dich nieder, hast du keins, so bin ich dir zuwider. — Geld macht Affekt in der Welt, Geld macht Effekt in der Welt, Geld macht Infect in der Welt, Geld macht Defect in der Welt, Geld macht

Prolect in der Welt, Geld macht Präfect in der Welt. Hast Geld, so kammst du ꝛc.

833. Geld vermag Alles in der Welt. — Ich reise in die Länder, etwas zu sehen und zu hören, damit man nicht von mir sagen möge:

834. Er ist nicht über seines Vaters Zaun gestiegen.

835. Ehestand — Wehestand. — Der Ehestand ist ein Akker, der Wittwenstand ein Garten, der Jungfraustand ein Paradies. Der Ehestand ist von Blei, der Wittwenstand von Silber, der Jungfraustand von Gold. Der Ehestand ist ein Stern, der Wittwenstand ist der Mond, der Jungfraustand ist die Sonne. Der Ehestand ist ein Dorf, der Wittwenstand ist ein Markt, der Jungfraustand ist eine Stadt. Der Ehestand ist ein Wasser, der Wittwenstand ist ein Bier, der Jungfraustand ist ein Wein. Der Ehestand ist ein Türkis, der Wittwenstand ist ein Rubin, der Jungfraustand ist ein Diamant. Der Ehestand ist eine Leinwand, der Wittwenstand ist ein Taffent, der Jungfraustand ist ein Atlas. Der Ehestand ist menschlich, der Wittwenstand ist heilig, der Jungfraustand ist englisch. Der Ehestand ist gut, der Wittwenstand ist besser, der Jungfraustand ist der beste. Ein Phantast bildete sich ein, er sei von lauter Glas zusammengefügt. Eine solche Einbildung wäre nicht übel bei den jungen Töchtern, wenn sie fein öfters die eigene Schwachheit vor Augen stellten, und sich dem gebrechlichen Glas nicht ungleich schätzten, denn:

836. Glükk und Glas, wie bald wird eine Jungfrau zu was. (?) — Es ist weit besser, wenn die Jungfrauen heiklich sind, denn

837. Heiklig und Heilig, denn sind zwei Blutsverwandte.

838. Behutsam in Augen und Ohren, wer will bleiben auserkoren.

839. Behutsam im Gehen und Stehen, wer nicht will übersehen.

840. Wer will die Ehre davon bringen, sei behutsam in allen Dingen. — (837—39 empfiehlt Abrah. vorzüglich den Jungfrauen.)

841. Er wird die hölzerne Schreibfeder in die Hand bekommen. — (Die Ruderstange, man wird ihn auf die Galeere bringen.)

842. Es ist besser, man kehrt beim weißen Engel als beim schwarzen Bären ein. — (Für die, welche sich verheirathen wollen.)

843. Der Oktobermonat macht den Fröschen das Maul zu und der Oktobersaft macht es den Weibern auf. — Als die Samariterin beim Brunnen war, hat unser liebster Heiland mit ihr eine trostreiche Ansprache gehalten. So lang die Weiber beim Wasser sind, so ist noch gut mit ihnen zu reden, wenn sie sich aber beim Wein einfinden, der Kukuk red mit ihnen. Petrus hat es dazumal gar gut gemeint, als manche bei dem jähen Sturme und ungestümen Anfall des hebräischen Lottergesindels sahe, so

844. Beherzt vom Leder ziehen. — Und den Malpum als

845. Ein (en) Rädelsführer

846. Zwischen die Ohren hauen; aber die berauschten Weibergefecht lassen sich sobald nicht stillen, weil ihr Degen die Zunge, das Maul aber die Scheide, so wird es auf hundertmal wiederholten Befehl kaum zum Einstekken (wie Petrus Jesus gehorchte: Stekke dein ꝛc.) und Maul halten kommen. Als Tobias nach Hause kam, fragte er seine Frau, ob nicht etwa die Geis, die er schreien höre, gestohlen sei. O lieber Tobias:

847. Du hast wol einen Bokk geschossen.

848. Sie muß allemal das letzte Kyrie eleison haben. — (Das letzte Wort. Von einer zänkischen Frau.)

849. Schweig, mein Kundel, schweig, ich kauf dir bald ein Miederzeug. — (Zur Erläuterung diene: Ein Mann hatte eine äußerst zänkische Frau, die stäts das letzte Wort haben wollte. Alle sanften Erinnerungen des nicht aus seiner Ruhe zu bringenden Mannes blieben fruchtlos. Als sie einst ein neues Gezänk begann, sagte er zu ihr: meine Kunigunde, ich sehe schon, wo der Fehler steckt, du bist in deiner Jugend nicht genug gewiegt worden, daher kannst du gar nicht schweigen. Er hatte zwei baumstarke Männer bestellt, welche ihr Hände und Füße banden, in eine große Wiege legten und mit einem Wiegenbande wol verwahrten. Der verständige Mann nahm das Wiegenband selbst in die Hand und fing troz ihres Schreiens sanft zu wiegen an und sang stäts dazu; Schweig, mein Kundel, schweig &c. Sie war drei und einen halben Tag in diesem Wiegenarrest, worin sie wie ein Kind gepflegt wurde, dann sagte sie zu ihrem Manne: O, mein Engel, ich bitte, lass mich los. Himmel und Erde sollen Zeuge sein, dass ich hinfort stäts schweigen werde.

850. Was die Zunge verwirkt, muss oft der Buckel büßen. — (Von zänkischen Frauen.)

851. Weiber und Weinbeer reimen sich schlecht. — (Der Genuss berauschender Getränke verträgt sich nicht mit Weiblichkeit.) Denselben Sinn hat:

852. Kandel und Kundel sind keine gute Gespielen. — Viel Unheil in der Ehe rührt daher, wenn Sauphia und Sophia beisammen sitzen, wenn die Frau Bibiana den Herrn Calixtum zum Buhlen hat, und ist also zwischen der Mühl und Müllerin nur der Unterschied, dass die Mühle vom Wasser bewegt wird und klappert, die Müllerin aber vom Wein.

853. Die alten Weine hitzen besser als die jungen. — Bei diesen unsern Zeiten fragen die geldsüchtigen Eltern die Töchter nicht viel mehr, ob sie Diesen und Diesen haben wollen, sondern es heißt: du musst ihn haben, wenn er schon alt ist, was schadet es, die alten Weine rc., wenn er schon ganz kupferig im Gesicht, was irrts:

854. Goldgelb im Beutel ist besser als leibfarb im Gesicht. — Muss also manche junge Tochter wider ihren Willen und wider ihre Neigung einen Batzenhofner heirathen, dass hernach dem goldnen Lümmel

855. Fremde Hähne auf seinem Miste kratzen, davon ist Ursach das verfluchte Geld.

856. Wo man Geld zählt, zählt man die Gebote nicht.

857. Sammet dem Zwillig vorziehen.

858. Die Waisen gleich halten den Weisen, heißt Gott preisen. — Wenn man bei den Tribunalen und Gerichten wird mitten durchgehen und sich nicht wird lenken auf die rechte Seite, noch auf die linke, einen nicht aufhelfen, die andern nicht abhelfen, weil er arm ist, einen nicht befördern, weil er ein Schwager ist, dem andern nicht verstoßen, weil er ein Schwacher ist, dem andern nicht zulegen, weil er hochgeachtet ist, dem Barthelme nicht ablegen, weil er verachtet ist, sondern mitten durch ohne Unterschied der Personen, dem Bürger sowol anhören als den Burggrafen, den Sammet nicht vorziehn dem Zwillig, den Waisen gleichhalten den Weisen, auf solche Art preiset man Gott, und da ist Glück und Wohlstand zu hoffen. Als er dem Justin (etwas in) die Hand gedrükkt, so sah man ihn gleich:

859. Andere Saiten aufziehen. — (Er meint, die Sache bedürfe einer reiferen Bewegung und Nachsuchung.) denn:

860. Was nicht rechte Füße (habe) hat, (müsse) soll man nicht gleich über die Knie biegen.

861. Wassergüss und Feuersbrunst, Teufelsbahner und Herenkunst, Weiberzorn und Löwenbrüllen sind wol stäts gar schwer zu stillen. — Als die Hohenpriester ꝛc. die Kunde von der Auferstehung Jesu bekamen, spürten sie handgreiflich, dass sie

862. Einen krummen Handel (haben) hatten. — Wie ist denn zu helfen? Was ist zu thun, dass ein krummer Handel grade werde? Sie gaben den Kriegsknechten Geld; das heißt:

863. Das Krumme grade machen. — Denn dem Gelde ist Alles leicht zu thun, das Krumme grade machen, Berge eben, das Schwarze weiß machen.

864. Das Geld richtet Alles in der Welt. — Einer adlichen Dame war ihr Schoßhündlein gestorben, das sie über alle Maßen lieb gehabt hatte und auch im Tode noch ehren wollte. Sie bat daher den Bürgermeister, es mitten im Rathhause, bei der steinernen Säule, begraben zu lassen, was dieser jedoch unbedingt verneinte, aber eben so schnell bewilligte, als er erfuhr, dass das Hündlein ein Testament gemacht und ihn darin mit 30 Thalern bedacht habe. In diesem Falle, sagte der Bürgermeister, kann es gar wohl sein; das Geld richtet ꝛc. — Warum bekam Eliaser für den Isaak so schnell eine Braut und Jakob musste 2 Mal 7 Jahre dienen? Frag nicht lange! Beim Eliaser hat man frisch Silber und Gold gesehen, beim Jakob aber eine pure Armuth, ein Handpferd von einer Haselnussstaude und weiter hatte Jakob nichts. Darum heißt es:

865. Hast du was, so setz dich nieder, hast du nichts, so bin ich dir zu wider.

866. Wer gibt Gut, Geld und Gaben, der kann Alles haben.

867. Wer gut bauen will, muss mehr Gibs als Steine brauchen. — Ein Richter wollte zwischen zwei streitigen Parteien kein Urtheil sprechen bis rechtmässige Zeügen vorhanden; und der alsdann den besten Zeügen würde haben, dem solle das Urtheil zugesprochen sein. Einer aus diesem hat der Frau Richterin einen schönen und theuern Miederzeüg demüthigst offerirt, die Sach war gewonnen, dieser Zeüg hat durchgedrungen. Wer halt gut will bauen ꝛc.

868. Der Hahn krähet nicht allein, sondern schlägt auch mit den Flügeln. — Fragst du, welches die bessten Obrigkeiten sind? Die, welche Ernst, Hartmann und dergl. heißen, welche mit allem Ernst das Böse strafen. Der Hahn krähet ꝛc. Der Samariter hat nicht allein Öl in die Wunde gegossen, sondern auch Wein, der beißt. In der Arche des Bundes war nicht allein das süße Manna, sondern auch die Ruthe Moses. Josua hat mit der Posaunen Schall die starken Mauern der festen Stadt Jericho zu Boden geworfen, wie er aber vor das kleine Städtlein Ai gerükkt; da:

869. Ist er aufs Stroh gekommen. — Der Prophet Micha hat der Stadt Jerusalem:

870. Die Wahrheit unter die Nase gerieben.

871. Die kleinen Diebe fängt man, die großen lässt man laufen. Oder: behängt man (mit Orden und dergl.) — Wenn man bei dir die Tauben arrestirt, und die Raben privilegirt; wenn du die kleinen Diebe aufhängst, und den großen Alles anhängst; wenn du die kleinen Huesten (Huren) ausstreichest, und die Vornehmen hervorstreichst; wenn du der Armen ihr Verbrechen aufsiehest, und den Reichen ihre Missethat nachsiehest; wenn bei dir das Schwert

der Justiz rostig ist, so wird bei mir das Glükk in schlechten Glanz stehen; wenn bei dir der Galgen leer stehet, so wird das Land voller Diebe sein; wenn bei dir Kirchen und Gefängnisse offen stehen, so wird bei dir Glükk und Segen hinten stehen.

872. Ein Halstuch vom Seiler tragen.

873. Tausendguldenkraut und Frauenmünze heilen alle Schäden. — Wie viele hätten sollen vom Seiler ein Halstuch tragen, wenn sie nicht spendirt hätten. Wie viele hätten sollen

874. Den obern Stokk verlieren, wenn sie sich nicht mit Geld hätten losgekauft. — O wie Vielen hätte sollen der Henker:

875. Auf den Bukkel mit grober Fraktur schreiben, wenn sie nicht wären mit Geld aufgezogen.

876. Die Gerechtigkeit muss tanzen, wie man auf den Regalien aufspielt. — Es ist nicht wenig zu verwundern, was die Schmiralien bei den Ämtern und Amtsverwaltern, alle 7 Stund und alle Tag auswirken. Der Akusativus gilt nichts, wo der Dativus darzu kommt; die Substanz der Justiz muß vor der Thüre warten. Wenn die Accidenzia bei der Audienz sein, muß die Gerechtigkeit pfeifen, wie man auf den Regalien aufspielt. Die Frau Billigkeit traktirt man mit dem Ab esse, wenn das Interesse bei der Tafel sizt. O vermaledeites Geld!

877. Ein Sünder ohne Reü, ein Musketir ohne Blei, eine Karte ohne Saü, ein Pferdestall ohne Heü, ein Metzger ohne Sei, ein schwäbisch Frühstükk ohne Brei, ein Soldat ohne Treü, sind pur lautere Fretterei. — Von pollicori kommt Politicus her, desswegen dieser viel verspricht, und wenig hält: aber bei einem rechtschaffnen Soldaten die

Treüe, so er versprochen, muß mit Verlust des Lebens unweigerlich gehalten werden.

878. Wegen einer Feder kann der Adler fliegen. — (Ein Großer ist durch einen kleinen Verlust nicht zu Grunde gerichtet.) Trotz Teüfel, vor diesem hast du der Eva einen Apfel gezeigt, aber:

879. Ich zeige dir jetzt die Feigen *).

880. Was nützt dem Teüfel das Baden, er wird doch nicht weißer. — (Es ist ihm kein Ernst mit der Besserung.)

881. April und Weiberwill, ändern sich gar bald und viel.

882. Die Braut heimführen. — (Die Erfüllung seiner Wünsche erreichen.) Der Teüfel hatte eine große Freüde, als er Adam und Eva

883. Hinter das Licht geführt — und ihnen vorgelogen, sie würden wie die Götter werden. Alle Schwüre muss bereits der Teüfel versiegeln und glaubt man, die Wahrheit könne nicht gehen, sie müsse

884. Auf dem Teüfel reiten. — Nunmehr kann man dem Teüfel den Trotz bieten und ihn

885. Bei der Nase ziehen — weil ihn zu verjagen nur Herz nöthig ist. Er ist ein gar armer Teüfel, ein blöder Teüfel, ein furchtsamer Teüfel, ein verlassner Teüfel, ein ohnmächtiger Teüfel, ein kühler Teüfel, ein geschreckiger Teüfel, ein flüchtiger Teüfel.

886. Der Teüfel ist ein Hund, der bellen kann, aber nicht beissen.

---

*) Von Drohungen. Was den geschichtlichen Ursprung dieser Redensart betrifft, so verweise ich auf mein in einiger Zeit erscheinendes vollständiges Sprichwörter-Lexikon.

887. Der Teufel ist ein Dieb, der steigen kann, aber nicht stehlen.

888. Der Teufel ist ein Feind, der das Schwert zukken kann, aber nicht stechen, — Er kann führen, aber nicht verführen, lokken, aber nicht zwingen, drohen, aber nicht schlagen ohne Gottes Willen und Zulassung. Nur ein Herz wider ihn. Wohl recht ist der Teufel im Paradies in die Schlange, dies kriechende Thier eingetreten, denn

889. Er muss sich verkriechen, — mit aller seiner Stärke und Macht. Die Frau irrt sich, denn die

890. Weiberreden sind selten am rechten Probierstein gerieben.

891. Zangen und Zungen beissen sich oft selbst eine Scharte. — Besonders beim Frauenvolk, die da

892. Reden, was gesichtig, aber nicht gewichtig und richtig. Mit Erlaubniß Frau Kananäerin, euer Memorial ist nicht gar wohl gereimt, stilisirt.

893. Die Bitte geht auf Stelzen. — Ihr schreit: Meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt; das ist übel geredet, meine Frau; die Plage, so einem der Teufel anthut, ist nicht übel, sondern gut, denn

894. Es ist keine Krone im Himmel, die der Satan nicht geschmiedet hat. — Es bringt uns dieser abgesagte Feind wider Willen Nutzen. Jener Herr klagt, dass er den Fuß gebrochen, weil ihn der Teufel vom Pferde geworfen, aber es ist dies ein Uebel, aus dem viel Gutes wächst. Vorhin war bei diesem Herrn das Beichten so

895. Rar, wie Spekk in einer Judenküche. — Die Andacht war so

896. Brünstig, wie Eiszapfen im Januar.

897. Er kam die Woche einmal übers Vaterunser, wie die Gänse über den Hafer. — Als er aber in besagtes

Unglükk gerathen, hat er ein besseres Leben gelebt. So ist ihm der Teufel nütz gewesen.

898. Gott den Rükken zeigen. — Gar viele Menschen sind also gesittet und gesinnt, so lang es ihnen klar und wohl geht, dass sie ewig an Gott denken, macht sie also das klare Wasser nicht gesund, sobald ihn aber der allmächtige Gott durch böse Engel, massen diese Gottesschärgen und Henker sein, ihren Wandel betrübt macht, da werden sie an der Seele gesund. Jonas der Prophet hat dem Herrn den Rükken gezeigt unter dessen sein Predigtamt resignirt, den Befehl Gottes als wie nichts geachtet, und sein gutes Ding also fortgesegelt, keine harte Strafe im weichen Wasser er ihm eingebildet, sobald ihm aber 3 W. überfallen: Wetter, Wasser, Wallfisch, da er also angefangen hat Gott zu schreien.

899. Es ist nichts so böse, es ist zu Etwas gut. — Also geschieht gar oft, dass dasjenige Uebel, welches uns durch göttliche Zulassung der böse Feind anthut, uns zum Guten bringt. Ja solche Unglükke, welche der Satan schnitzelt, sind mehrmal Sporn, welche uns zur Furcht Gottes antreiben, sind Magnet, welche uns zur Andacht ziehen, sind Fußbäder, welche uns vom Uebel- und Unrecht gehen abhalten, welche uns lehren beten, sondern grossen Dank Herr Teufel, du nützest uns viel.

900. Er bildet sich ein, der babylonische Thurm ist drei Spannen niedriger, als er.

901. Die Wunden machen einen Gesunden. — Es geschieht oft, dass uns der Böse etwas Gutes ausbrütet. Plinius schreibt von Ferreo Jasone, wie solcher an einem inwendigen Geschwür unsägliche Schmerzen gelitten, weshalb er sich gänzlich entschlossen, in den Krieg zu ziehen, und an der Spitze der Armee zu stehen, damit er nur ein=

mal den besagten Wehtagen ein Ende mache, wie es dann nicht gar lange angestanden, dass gedachter Jason von einem Degen eine grosse Wunde empfangen, die allen Gedanken nach tödtlich scheinte, wovon er aber allein nicht gestorben, sondern es ihm durch solche Wunden, das so gefährliche Apostema geöffnet worden, und solcher Gestalten zu gewünschter Gesundheit gelangt die Wunden.

902. Dem Golde nützt der Hammer, dem Menschen der Jammer. — Der verlorne Sohn wäre wol nicht gut geworden, wenn es ihm nicht übel gegangen.

903. Dem Weinstokk nützt das Schneiden, und dem Menschen das Leiden. — Ignaz Loyola hat wol niemals so heilige Gedanken geschöpft, als da er im Felde stark verwundet worden.

904. Dem Fallen nützt das Schlagen, und dem Menschen das Plagen. — Augustin hat niemals gedacht von seinem Irrthum abzustehen, als wie er von einer gefährlichen Krankheit überfallen worden. Der Mensch pflegt meistens gut zu thun, wenn es ihm böse geht. Der heil. Märtyrer Laurentius hat sich um Gotteswillen auf einem glühenden Rost braten lassen, damit ihm der Himmel nicht vorwerfen könne er sei,

905. Weder gebraten, noch gesotten. — Armenia und Bartholomäus haben sich lassen wegen des wahren Glaubens lebendig schinden, damit ihnen der Himmel nicht könne vorwerfen, dass sie

906. In keiner guten Haut stekken. Nach verflossenen sieben Jahren wollte Jakob

907. Die Braut heim führen. — Aber der vortheilhafte Laban führte ihm in die finstere Schlafkammer statt der schönen Rahel die hässliche Lea, und als Jakob die vom Schlaf verdunkelten Augen gewischt, so hat er

908. Ein Pfui für das Hui (finden) gefunden.

909. Erst die Leiden, dann die Freuden.

910. Zwei Paradiese gehen nicht aufeinander.

911. Mit Kreuzern hat Christus den Himmel erkauft. — Es wollte Gott haben, daß der Jakob erstlich die Lea heirathete, nachmals die Rahel, das Schlechte gehet vor dem Guten, die Arbeit vor dem Lohn, der Streit vor der Viktoria, das Leiden vor den Freuden, das Getümmel vor dem Himmel, Mühseligkeit vor Seligkeit, Trübsal vor dem Himmel; zwei Paradiese gehen nicht aufeinander. Mit Kreuzern hat Gott den Himmel erkauft. Man muss leiden. Lass dir das Muss schmekken, nimm nur einen Löffel voll. Wer in Trübsal und Drangsal lebt, der hat ein Zeichen an sich der ewigen Auserwählung. Der Widder des Abraham hat Gott gefallen, die Widerwärtigkeit des Menschen, die er geduldig aussteht, gefällt nicht weniger dem Allmächtigen. Es nützet demnach der Teufel sehr viel, als welcher dem Menschen viel Widerwärtigkeiten zufügt.

912. Wer in den Himmel kommen will, muss zuvor einen Sturm ausstehen. — Elias wurde auf einem feurigen Wagen durch einen Sturmwind gen Himmel getragen. Das Himmelreich, sagt Christus, gleicht einem Sauerteig, und nicht einem süssen Bisquitteige.

913. Mit Essen und Trinken, mit Faullenzen und Stinken, mit Springen und Tanzen, mit Liegen und Rangen, mit Räppel und Schemmel, kommt man, weiss Gott, nicht in den Himmel, sondern durch Leiden. Der heilige Petrus ist durch einen Engel aus seinem Arrest und harten Gefängniss erledigt, und nach Jerusalem geführt worden, aber er musste zuvor gehen durch das eiserne Thor. Willst in die obere Stadt Jerusalem, allwo der Platz und Schatz der Auser-

wählten ist, so ist nothwendig den Weg zunehmen durch das eiserne Thor, durch einen harten Wandel, durch Kreüz und Trübsal, denn mit Essen und Trinken rc. Ein reisender Handwerksgesell nahm seine Herberge bei einem gewissenlosen Wirthe, welcher gewohnt war, mit der weissen Kreide

914. Es gar zu braun (zu) machen.

915. Die Wassersucht in den Augen, die Gelbsucht in dem Herzen. — (Von lachenden Erben hinter dem Sarge des Erblassers.)

916. Der Geizige hat seinen Gott im Kasten. — Die Geizigen haben nicht allein goldene Maüler, weil sie stets von Gold reden; goldene Zungen, weil sie immer nach Gold schlekken; goldene Zähne, weil ihnen solche allezeit nach Gold wässern, sondern auch ein goldenes Herz, weil solches das Gold wie einen Gott verehrt und liebt. Ein Geiziger ist mehr goldselig als gottselig; sein Glauben ist klauben, sein Schutzengel ist Schatzengel; sein Name heisst nehmen, sein Salben ist Silber; sein Verhalten heisst behalten, sein Wachs heisst Wechsel, sein Gewohnen heisst Gewinnen, sein Wachen heisst wuchern, seine Scheiben heisst schaben, seine Semmeln heissen sammeln, sein Viertel heisst Portel, seine Kammer heisst Kummer, sein Gold heisst Gott, das ist ja ein Spott. O Heid und Abgötter, weil du den Pluto für deinen Gott haltest. Diesem deinen mammonischen Gott gebührt keine andere Ehre als jene, welche die schöne Rahel den goldenen Götzenbildern, die sie ihrem Vater entwand, erwiesen hat, indem sie darauf gesessen hat, denn

917. Auf einen solchen Kopf, gehört kein anderer Hut.

918. Auf einen solchen Herd gehört keine andere Gluth.

919. Auf einen solchen Akker gehört kein anderer Pflug

920. Anf einen solchen Tisch gehört kein anderer Krug.

921. Auf eine solche Nase gehört keine andere Brille.

922. Auf ein solches Bett gehört keine andere Hülle.

923. Auf einen solchen Fuss gehört kein anderer Schuh.

924. Für einen solchen Degen gehört keine andere Scheide.

925. Auf eine solche Wiese gehört keine andere Weide, und für einen solchen Gott gehört ein solcher Spott. Jener Sohn wollte dem Vater gute Worte geben, und ihn auf alle Weise bedienen, damit er von demselben im Testament wohl bedacht würde und könne

926 Den Rogen ziehen. — Herr Frauhofen hat ein sehr stattliches Einkommen. Mit der ersten Frau

927. Hat er einen guten Rogen gezogen.

928. Naschen: treibt das Geld aus den Taschen. — Abraham versteht hier unter Naschen, fremde Weiber, fremde Buhlschaften. Mancher muss

929. In den Beütel blasen. — So braucht es denn nicht viel Probirens, solche

930. Buhlschaft verdirbt die Wirthschaft.

931. Die grossen Diebe hängen die kleinen.

932. Die Mükken bleiben in den Spinnweben hängen, die Vögel fliegen durch. — Das Gold gebietet dem Geizigen nicht wenig, sondern viel zu stehlen. Unser erster Vater Abraham hat nicht allein den Gedanken gehabt, den Apfel als ein kleines Bagatell zu stehlen, sondern auch dem Allerhöchsten seine Gottheit. Lieber etwas Rechtschaffenes, saget das Gold, zumalen nur die kleinen Diebe mit den Störchen ihr Nest in der Höhe machen, und Luftspringer müssen aber geben, die grossen aber in sonderen Ehren und Reputationen erhalten werden, fast auf diese Weise, wie die kleinen Mükken und Fliegen in den Spinngeweben henken bleiben, die grossen Vögel aber Alles durchreissen.

933. Auf einer fetten Saite ist nicht gut geigen. — So wenig taugt ein feister Bauch zum Gebet, und doch sind Viele, welche

934. Ein krummes Maul machen über die Fastenspeise, wenn sie auch wissen sollten, dass der Teufel heftig den Herrn um die Erlaubniss ersucht hat, in die Schweine zu fahren; daraus ersieht man:

935. Spekkfeist ist der Teufel Frass.

936. Frass und Frauen sitzen beisammen im bessten Vertrauen. — Der Mond erleidet nie eine Finsterniss ausser er sei im Vollschein; also der Mensch sich so leicht nicht in die Werke der Finsterniss einlasse, ausser er sei voll und mit Speis und Trank angefüllt; Löffel und Löffeln, essen und vermessen, Speis und Gefäss, Tafel und Teufel, Nachtmal und Nachtmeil, Frass und Frauen, sitzen bei einander im besten Vertrauen. Der wakkere Hofprediger Daniel hat

937. Kein Blatt vor den Mund genommen — sondern ganz kekk und beherzt dem Nebukadnezar

938. Unter die Nase gerieben — wo bald seine Wohnung sein werde. Viele sind bereits in dem obern Vaterlande in Gesellschaft der Engel, aber

939. Der Geizhals ist hienieden ein Märtyrer des Teufels, — dessen Mutter ihm einen Schein auf den Kopf setzen wird. Im Evangelium sind jene Arbeiter für ihre gehabte Mühwaltung nach Contento belohnt worden, aber

940. Der Geizige hat (für sein ausgestandnes Fasten) des Teufels Dank. — Er macht sich tausend Sorgen, es möchte ihm

941. Eine Maus über den Käse kommen. — (Ein Dieb übers Geld.)

942. Er zittert wie ein Bachstelzenschweif.

943. Er seufzt wie eine ungeschmierte Garnhaspel. — Der Geizhals; er sorgt immerzu, es komme ihm Einer über das Geld, wie Rahel über die Götzen.

944. Was die Spinnerin in einem Tage ausgemergelt, das nimmt der Besen in einem Augenblikke. Was der Vater viel Jahr mit Müh und Arbeit erhauft, das pflegt gar oft nicht der Besen, sondern ein böser und ungerathener Sohn auf eine Mahlzeit zu verschwenden.

945. Wie gewonnen, so zerronnen. — Abrah. erzählt hierbei folgende Anekdote. Eine Frau hatte sich durch Milchverkauf, wobei sie stäts ⅓ Wasser beigemischt, eine schöne Summe erspart. Ihr Mann fuhr mit dem Gelde über das Meer. Als er einst auf dem Schiffe eingeschlafen war, nahm ein Affe seinen Geldbeutel, stieg damit auf einen Mastbaum, öffnete den Beutel, zählte das Geld heraus, liess davon stäts 2 Groschen ins Schiff fallen, und den dritten ins Meer, dass also der Pfennig, der unrecht gewonnen, also wieder zerronnen.

946. Es geht seiner Wirthschaft wie dem Jakob, als er mit Gott gerungen hatte. (Sie hinkt.)

947. Ungerechter Gewinn ist schnell dahin.

948. Sie ist von der fruchtbringenden Gesellschaft. — (Hat viel Kinder.) Gott hat den David wegen der Volkszählung hart gezüchtigt, und viel tausend der Seinigen durch die Pest hingerissen. So gehts:

949. Hohe Felsen werden bald vom Donner getroffen.

950. Hohe Steiger fallen gern. — Nebukadnezar hat sich wegen seiner Macht und Herrlichkeit so stark übernommen, dass er sich endlich für einen Gott aufgeworfen, wesshalb er in ein wildes Thier verkehrt worden, der zuvor solches Stroh im Kopf hatte, musste nachmals Gras fressen, und

hat müssen auf der Erde kriechen, der zuvor gar zu hoch über sich gegangen. So gehts:

951. Hohe Singer werden bald heiser. — Hamann hat sich also aufgebläht, dass er vermeint, alle Kniee sollen sich vor ihm biegen, aber das heisst das Glück

952. über das Knie biegen, er ist endlich nach Wunsch allein hoch angesehen worden, weil er an den lichten Galgen gekommen. So gehts:

953. Hohe Baüme bricht der Wind am ersten. — Herodes, der König ist so weit im Hochmuth gewachsen, dass er sich wie ein Gott aufgeblähet, und weil ihm das lateinische Laus so wohl gefallen, hat der Allmächtige verhängt, dass ihn das deütsche lebendig gefressen. So gehts:

954. Hohe Gebäude leiden bald Schaden.

955. Wenn der Mond voll ist, hat er nichts als das Abnehmen zu erwarten. — (Von der höchsten Ehren- und Glücksstufe gehen alle Wege abwärts.) Es ist des Allerhöchsten Gewohnheit, die Hochmüthigen zu dämpfen; es ist des Allerhöchsten Brauch, die grossen Prahlhänse zu erniedern. Stutzen thun die Gärtner den Buchsbaum, wenn er zu hoch wächst; stutzen thut Gott den Menschen, wenn er in seinen Gedanken zu hoch steiget; fangen thut der Reiger den Fisch, der in der Höhe schwimmet; fangen thut Gott den Menschen, der nach Höhe und Hoheit trachtet; nichts nutz ist die Wagschale, welche über sich steiget; nichts nutz ist der Mensch, der in seiner Einbildung zu hoch steiget.

956. Krumme Bettler, grade Diebe.

957. Aus Bettelleüten werden gute Beüttelleüte. — (Diebe.)

958. Aufwarten wie ein Pudelhund. — (Von Hofleüten, die sich um ein höheres Amt bemühen, oder einen höhern Titel.)

959. Wachen wie eine Schneegans.

960. Seüfzen wie eine Turteltaube.

961. Suchen wie ein Spürhund.

962. Hin- und Hergehen wie ein Rad.

963. Hüpfen wie eine Bachstelze. — (Abrah. braucht diese sprichwörtlichen Vergleichungen von Hofleüten, die sich nur bükken um aufzustehen, die nur dienen, um bedient zu werden, sich nur erniedrigen, um hoch zu sein, die, wie er sagt, an aufsteigenden Ängsten leiden.) In diesem Sinne sagt er auch:

964. Ehrenpreis im Hofgarten suchen.

965. Hofsuppen haben harte Brokken. — Und wie Viele begehren den Hoftrunk, da er doch ein schlechtes Provitiant dahinter. O wie viel suchen das Hofpapier, indem doch sobald eine Sau hinauf gemacht wird. O wie manche greifen nach der Hofkarte, da doch öfters Bastan unter den Füßen aus Denari in den Händen.

966. Menschengunst ist nur ein Dunst, der gar bald vergeht und

967. Grosser Herren Gnad ist nur ein Schneepfad, so von geringem Winde verweht wird. Gebt Acht ihr grossen Herrn bei Hof, steigt nicht zu hoch, damit eüch das Fallen nicht zu hart ankommt.

968. Der Schwindel ist meist bei Hofe anzutreffen. — Zu Hofe ist manchmal mitten im Sommer Glatteis, und ist man des Fallens nie versichert. Der Teüfel streüt nirgends mehr Erbsen als auf die Hofstiegen. Es ist nicht Ammon allein, welchem die aufsteigenden Ängsten den Garaus und Kehraus gemacht haben, sondern er hat seines Gelichters mehr, denen der Übermuth den Hals gebrochen; es ist halt wahr dass

969. Stolperer und Stolz wachsen auf einem Holz. —

Jakob sah im Traum eine Leiter, die sich von der Erde bis in den Himmel erstrekkte, oben war der Allmächtige, welcher mit beiden Händen die Leiter hielt.

970. Wem (aber) Gott die Leiter hält, der hat gut steigen. — So stiegen David und Joseph, weil sie den Glükksrossen den Demuthzaum angelegt, also hat ihnen Gott die Leiter gehalten.

971. Nur aus Niederland kommt man nach England. — Nur der Niedrige, der Demüthige kommt in den Himmel. Wer nicht barfuß (d. i. parvus, demüthig) geht, der ist des Teufels mit Haut und Haar. Sonst sagt man

972. Sonnenhitze, Nadelspitze und Weiberwitz sind nicht wehrhaft, aber in aller Wahrheit; ein witziges Weib ist jene gewesen, welche ihr eignes Heil hat gesucht, und gefunden an dem Saum und untersten Theil der Kleider Christi; also ist aller Menschen Heil nur in der niedern und tiefen Demuth anzutreffen. Die Lilie ist eine der vornehmsten Blumen, gleichwohl übernimmt sie sich nie ihrer Hoheit, sondern neigt ihr silberfarbenes Haupt allezeit zur Erde. So soll ein vornehmer Herr beschaffen sein und

973. Bei grossen Herrn muss Alles und Nichts aus einer Schüssel essen. — Nichts steht schöner, als wenn er so ist, wenn nämlich ein solcher Herr Alles hat, kann, weiß und fast Alles regiert, und demnach Nichts aus sich macht.

974. Ehren verkehren. — Wir haben schon oft mit Augen gesehen, dass ein gemeiner Mensch ist hoch gestiegen, aus einem Kleinen ein Grosser geworden, aus einem Diener ein Herr, aus einer Magd eine Frau, aus einem Anhalter ein Verwalter, aus einem Thorsteher ein Vorsteher, haben auch mehrmals erfahren, dass die Ehren einen solchen verkehren. Er hat den Vortheil, dass

975. Ihn kein Schuh drükkt, weil er barfuß geht.

976. Er hat einen Rokk von Sammt, woraus man Mehlsäkke macht. Sie bildet sich ein, Jedermann müsse sie anbeten, weil ihr Vater

977. Hoch am Brette sitze. — Die Reichen können nicht bald einen armen Menschan sehen, denn

978. Viel Güter machen hohe Gemüther.

979. Hochmuth kommt vorm Fall. — Lass dir dies ein Exempel und eine Witzigung sein, mein reicher Vogel und thue nicht wegen deines Reichthums stolziren. Hast du gute Mittel, gute Kittel, gute Titel, gute Schnittel, gute Hüttel, übernimm dich nicht! Hast du gute Herrschaften, Habschaften, Wirthschaften, Handelschaften, übernimm dich nicht; sonst lass dich Gott, der alle Hoffahrt hasset, fallen, dass du auch verdirbst, wie der Feigenbaum. Wer ist besser gestanden im Reichthum, als eben der König Nebukadnezar? Felder und Wälder ohne Zahl, Geld und Zeit im Überfluss, Schätz und Plätz nach allen Wunsch, Haus und Schmaus wie sein Herz verlangt, und wie tief ward er gestürzt.

980. Ende gut, Alles gut. — Es wird erzählt von einem gewissen Herzog im römischen Reich, dass er in allen seinen Sachen hochmüthig und aufgeblasen sich bewiesen, weil er nämlich in grosser Macht und Gütern gestanden. Es ermahnte sich dessen nicht selten der Kaiser Friedrich: wenn das End ist gut, so ist Alles gut, denn es sah der weise Monarch wohl, dass der Fall dem Hochmuth auf dem Fuße nacheile. Solchen heilsamen Rath thäte der Herzog nicht allein verwerfen, sondern noch hierüber den Kaiser schimpfen, indem er ihm aus Zwilch einen schlechten Bauernkittel machen lassen; der Saum aber dieses Kleides war mit kostbaren goldenen Spitzen verbrämt

und als sich wegen dieses so wunderlichen Aufzugs der Kaiser nicht wenig befrembt, auch gefragt, was solche Kleidung bedeutet, gab der übermüthige Herzog zur Antwort: wenn das Ende gut ist, so ist Alles gut, wodurch aber die gegebene Ermahnung ausgelacht. Weil aber Hoffahrt allemal mit dem Untergange niederkommt, und die Stolzheit nichts anders gebähret, als den Fall, also ist auch diesem widerfahren, dass er nachmals spöttlich im Kriege gefangen, und gar mit Strikken gebunden worden.

981. Zu grosser Segen, zieht den Degen. — Das liebe Deütschland und das ganze römische Reich, ist viel Jahr hero immer im Harnisch, an allen Ort Krieg und Waffen, und hat dieser leibige Kriegszug viel Tausende um das Ihrige gebracht, auch meistens an den Bettelstab gezogen, warum dies! Ich habe zwar das göttliche Protokoll nicht durchgeblättert, noch eigene Offenbarung gehabt, aber ich glaub dennoch, dass solche Ruthen haben gebunden der Übermuth, welchen die Adamskinder fast allemal treiben, so oft sie im günstigen Glükkstand und Wohlstand sich befinden, glaub nur der Tummel rühr die Trommel, und der zu grosse Segen zieh den Degen zum Kriegen.

982. Hoffahrt ist der Weiber täglich Brodt. — Es ist ihre andere Erbsünde. Darum erschien der Teüfel der Eva in Gestalt einer Schlange, und nicht als Katze, Taube, Papagei rc., damit sie sich in der zusammengerollten Schlange bespiegeln konnte. Als sie nun darin ihre holdselige Gestalt erblikkt, hat sie desto leichter dem Satan Glauben gegeben, weil er ihr vorgelogen, sie werde eine Göttin werden. Von da rührt ursprünglich her, dass die Weiber den Hoffart-Kitzel haben und das Wort:

983. Es ist kein stolzer Thier als das, was Zöpfe

trägt. — Die Weiber wollen nicht allein schön sein, sondern auch schön bleiben, ja wenn es möglich wäre, noch schöner werden, darum

984. Zieren sie sich, wie der Esel am Palmsonntage.

985. Nicht ewig prangen schöne Wangen. Als der Hofbäkker dem Joseph seinen Traum erzählt hatte, sagte dieser: Auweh der Traum

986. Ist nicht weit her, — und du hast nicht weit heim, weiter nicht als bis zum Galgen. Da will man allezeit

987. Oben schwimmen wie das Eisen des Elisä.

989. Das Sausen in die Ohren bekommen. — Tertullian, ein Glanz, Schanz und Kranz der katholischen Kirche, ein Bekehrer, ein Lehrer, ein Vermehrer des christlichen Glaubens, ein Dämpfer, ein Kämpfer wider allen Irrthum. Tertulianus war einer solchen Wissenschaft, dass ihm der heilige Hieronymus über Alle gepriesen, und gleichwohl dieser Tertulianus hat das S a u s e n in O h r e n b e k o m m e n, indem die ganze Welt so lobwürdig von seiner Doktrin geredt, sich dessen übernommen, und aus Hoffart, weil ihm ein anderer im Papstthum vorgezogen worden, wider die Kirchen Gottes angefangen zu streiten und hat dieses ausgeloschene Licht also gestunken, dass man es in der ganzen Welt gerochen. Wohlan lasst uns, liebe Kameraden, einen Thurm bauen, so hoch bis in den Himmel hinauf. Wohlan lege ein Jeder die Hände an,

990. Viel Hände machen bald ein Ende. — Wir werden uns einen ewigen Namen dadurch machen, die Leute nach tausend Jahren werden sagen: das sind Kerle gewest. Aus allen Söhnen des Isai wählte Gott den kleinsten, den David zum König, und der grosse Lümmel Eliab, der sich schon bestimmte Rechnung gemacht hatte, musste blutroth dastehen.

991. Das war eine lange Nase. — Das geschieht noch auf den heutigen Tag in verschiedenen Wahlen, besonders den Geistlichen, denn

992. Oft wird der zur Hochzeit erwählt, der am wenigsten daran denkt, und es muss

993. Den Kürzern ziehen, — der aus Ehrsucht das **Gloria in excelsis** wollte singen.

994. Ein Weib ohne Kind, ist wie ein Blasebalg ohne Wind. — Hagar, eine Dienstmagd, bei dem grossen Patriarchen Abraham, sobald sie grosses Leibs geworden, hat sie sich übernommen, ihre eigne Frau die Sara verachtet; pfui, sagt sie etwa zu der Sara, was ist eine solche Frau nutze, solche Weiber gehören auf den Tändelmarkt, die keine Waare haben in den Magen zu legen. Ein Weib ohne Kind ist wie ein Blasebalg ohne Wind. Es wär dem Abraham nützlicher gewesen, wenn er die nächste beste Saudirn hätte geheirathet, wär doch solches Sauzimmer auch ein Frauenzimmer geworden. Es stehet eine kleine Zeit an, da hat Gott es verhängt, daß Hagar hat müssen mit einem Bündel unter den Armen, den Ismael an der Hand zum Hause hinauswandern.

995. Vor der Thür ist draußen, sagte Sara und schlug nach ihr die Thür zu.

996. Das Maul stinkt ihm danach. — Weil aber den Religiosen das Maul nach der Abtei gestunken, trachtete er dem Abte nach dem Leben. Nachdem sich der Patriarch Abraham also gedehmüthigt, dass er vor dem Angesicht Gottes bekannt, er sei nichts als Staub und Asche, so hat

997. Diese Asche so gute Lauge gemacht, dass er fünf Königen

998. Den Kopf gewaschen, und sie überwunden. Wie der Saul aus Gehorsam seines Vaters Eselin gesucht, da

999. Ist er vom Esel aufs Pferd gekommen und hat den Eselstupfer mit dem Scepter vertauscht, da ist er von langen Ohren zu langen Ehren gekommen. Die Esther war ein armes Judenmädel, indem sie sich aber wegen ihrer edeln Gestalt nichts übernommen, denn sonst

1000. Schön and Schein sind selten beieinander, also ist sie vom niedern Thon zum höchsten Thron gestiegen. Alexander Philosophus ist aus Dehmuth gar ein Kohlbrenner geworden, damit er nur von der Welt nicht geehrt werde. Gott aber hat dieses Kohlbrenners Demuth mit der Kreide also aufgezeichnet, daß nachmals dieser Kohlbrenner ein Bischof geworden,

1001. Der sich gewaschen hat.

1002. Der Eimer hat das Wasser nicht von sich selbst.

1003. Die Orgel tönt nicht ohne fremden Wind. — Von den Propheten und Lehrern, den Auserwählten Gottes, die Gott für ihren hohen Beruf erleuchtet und getüchtigt.

1004. Auch eine blinde Henne findet ein Korn auf der Tenne. — Dem Teufel geht es schlecht mit dem Prophezeien. Schon sein erstes Wahrsagen ist ihm schlecht gerathen: Ihr werdet wie die Götter sein, und sind so wakkere Götter geworden, denen nachmals die Flöhe selbst getrotzt haben. Von selbiger Zeit will der Satan noch immer einen Propheten abgeben, aber er ist

1005. Beschaffen wie eine blinde Henne, die bisweilen, aber gar selten, ein Haberkörnlein findet. — Der Oberst Kiesel ließ eine Wahrsagerin, die ins Lager kam, in die Donau werfen.

1006. Auf einen solchen Kopf gehört eine solche Lauge. — Ein Spiegel ist ein gläserner Prediger, der einem natürlich die Wahrheit

1007. An den Bart reibt, indeß im Finstern hält ers

Maul, aber das beleidigte Gewissen schreit ohne Aufhören, und vermäntelt nichts. Hamann fürchtete sich zum Gastmahl des Königs zu kommen, er dachte: Ich werde gewiss

1008. Harte Brokken schlukken müssen. — Sein Gewissen sagte es ihm.

1009. Eine Schlaguhr in der Tasche, Stroh im Schuh, Husten im Halse, Liebe im Herzen, ein böses Gewissen und ein halb Dutzend Schergen, die lassen sich nicht leicht verbergen. — Das böse Gewissen ist ein Wurm, der alleweile nagt, ein Sturm, der alleweile plagt, ein Waag, der allezeit wägt, ein Sag, der allezeit sägt, ein Igel der allezeit beißt, eine Regel, die allezeit weist, ein Horn, der allezeit wetzt, ein Dorn, der allezeit verletzt, eine Wund, die allezeit blutet, ein Hund, der allezeit wüthet, ein Zahn, der allezeit macht, ein Hahn, der allezeit kracht, eine Maus, die allezeit frisst, eine Laus, die allezeit nistet, ein Prügel, der allezeit schlägt. — Das böse Gewissen ist eine Uhr, die alleweil auf begangne Laster zeigt, es ist ein wütherisch Meer, welches immerzu tobt, es ist ein Musikant, der alleweil auf Zittern schlägt, ein rother Apfel, der inwendig wurmstichig, eine Hekke voller Dörner, die immer sticht, ein Richter, der ganz unpartheiisch, ein Schmidt, der mit dem Hammer der Furcht stäts auf dem Amboss des Herzens schlägt.

1010. Wer ein böses Gewissen hat, zittert stäts wie Espenlaub, auch wenn er nur eine Maus hört rauschen.

1011. Wer ein böses Gewissen hat, fällt in einander wie kaltes Eierschmalz — wenn er auch nur einen Wind hört sausen, er erbleicht wie ein ungarischer Stiefelbalg, wenn er auch nur von der Hölle hört reden; wer ein böses Gewissen hat, der schaut mit den Augen aus, wie ein abgestochener Geisbokk, wenn er auch nur von Gottes Gesicht etwas höret, dem thatert die Brust, wie ein Mühl-

beůtel, wenn er auch nur einen Schatten an der Wand siehet, der schaut sa sauer aus wie ein Essigtopf, wenn er nur an die Strafe gedenkt. Wir sind ehrliche Leůte und hierher gekommen, Getreide einzukaufen, versetzten Josephs Brůder auf die Beschuldigung, daſſ sie Spions seien. Fort mit Eůch ins Gefångniſſ, war die Antwort:

1012. Fůr solche Gesellen gehört kein anderes Futteral.

1013. Wohlgemuth, Rittersporn und Weinrauten wachsen gern beisammen. — (Frohsinn, Ritter, Wein.)

1014. Das böse Gewissen macht aus der Můkke einen Elephanten. — Das böse Gewissen geiſselt einen mehr, als Christus der Herr die Ebråer im Tempel; das böse Gewissen schlågt einen årger, als der Prophet Balaam seine Eselin; das böse Gewissen rauft einen stårker, als der Eichbaum des Absolon; das böse Gewissen nagt einen heftiger, als der Wurm die Kůrbisblåtter; das böse Gewissen beiſst einen grausamer, als die elisischen Båren die Knaben; das böse Gewissen hammert einen greůlicher, als Tubalkain das Eisen; ropft einen stårker, als die Philister den Samsam; das böse Gewissen macht aus der Můkke einen Elephanten, aus einer Arbes (Erbse) einen Berg.

1015. Wer ein böses Gewissen hat, den verrathen die Augen. — Das verletzte Gewissen schweigt nimmermehr still, bis beim Faſſ oder Quas, so meldet es sich; bis beim Braus oder Schmaus, so růhrt es sich; bis beim Krug oder Pflug, so spreizt es sich; biſt beim Bett oder Bret, so bewegt es sich; bis bei Lust oder Gunst, so reispert es sich, biſt bei Leůten oder Fröhlichkeiten, so gibts doch keine Ruh.

1016. Vor einem offnen Helm stekkt oft ein offner Schelm. — Dies wirft das böse Gewissen dem Adel vor; es wirft der Geistlichkeit vor, daſſ sie oft genauer gehe auf die Zehnten als auf die Zehngebote und sich befleiße:

1017. Ein bessrer Wirth als Hirt (zu) sein. — Er rückt der Obrigkeit vor, dass sie oft:

1018. Weniger Augen haben, als eine Spitalsuppen — daher wegen ihrer Fahrlässigkeit das Gute abweiche und das Böse einschleiche. Es wirft den Kaufleuten vor: dass sie

1019. Das alte Testament für das neue feil bieten. — Es wirft den Bürgern vor, dass sie am Sonntag und Feiertag öfter den Weinzeiger als den Uhrzeiger anschauen und dass ihnen

1020. Bruderschaften am liebsten sind, wo Schwestern dabei sind. — In Summa alles, was geschehen, verkündigt das verletzte Gewissen.

1021. Das gute Gewissen ist ein Garten, worin nichts wächst als Augentrost.

1022. Das gute Gewissen ist ein Kalender, worin nichts steht, als gutes Wetter.

1023. Das gute Gewissen ist eine Schildwache, die nichts anders ruft als: Gut Freund.

1024. Das gute Gewissen ist eine Hochzeit, worauf das Herz vor Freuden tanzt. Als das verlorne Bürschel, (der verlorne Sohn) von Schweinfurt und Magdeburg wieder nach Hause gekommen, das Seinige also durchgejagt, hat er

1025. Nicht ein Paar gute Hosen am Leibe gehabt, weil solche Lumpenhund

1026. Mit schlechten Fetzen umgehen.

1027. Ein Gesicht haben, wie eine saure Krautbrühe.

1028. Ein gutes Gewissen ist ein stätes Wohlleben. — Wer ein gut Gewissen hat, wird bei allen Zeiten fröhlich sein, in allen Begebenheiten ruhig, in allen Gefahren sicher, in allen Drangsalen getrost, an allen Orten aufgemuntert, in allen Sachen unbekümmert sein; zu allen Sa-

chen wird er lachen; zu allen Dingen wird er singen; zu allen Reiereien, wird er sich erfreun, und allezeit sein allegro.

1029. Ein gut Gewissen ist das beste Kissen. — Herodes liess Petrum in Ketten ins Gefängniss bringen, wo er aber in den Fesseln dennoch gut schlief. Es ist sich aber über solches so stark nicht zu wundern, denn er hatte ein gutes Gewissen, und ein gutes Gewissen ist das beste Kissen, worauf der sanft schläft, der ein gutes Gewissen hat, der hat keine Furcht, fürchtet keine Trübsal, betrübt sich niemals, sondern stets allegro.

1030. Ohne Prozess, ohne Weib, ohne bös Gewissen, das sind die bessten Bissen.

1031. Ein gut Gewissen, ist ein sanftes Ruhekissen. — Viel heilige Lehrer suchen und forschen und fragen nach, was doch dieses für ein Kissen muss gewesen sein, indem der Herr Christus in dem grausamen Sturmwetter so ruhig geschlafen. Einer sagt, er sei von Holz gewesen; ein anderer, es seien zusammengerollte Stricke gewesen; der dritte, es seien zusammengewickelte Fischernetze gewesen, ich aber sag es, es war ein gut Gewissen. Denn wer solches hat, verachtet alle Gefahren, verlacht alle Drohungen, verspottet alle Gewalt, steht allezeit allegro, es mag Himmel, Erde, Luft, Feuer, Wasser, Teufel, Pest, Krieg, und alle Übel einfallen, so wird doch der ein gutes Gewissen hat, den Muth nicht fallen lassen, sondern allezeit allegro.

1032. Einen eine lange Nase drehen. — Ein Engel hat den Jakob einen Vortheil gezeigt, reich zu werden, da er den Laban eine lange Nase gedreht mit den gescheckten Schaafen, worüber sich Jakob s c h e k k i g g e l a c h t.

1033. Sich schekkich lachen.

1034. Jemanden bei den Haaren zu etwas ziehen. — Ein Engel hat den Habakuk beim Schopf genommen und bis gen Babylon geführt. Es ist gut, dass Habakuk keine Perükke getragen; wenn jetzt der gute Engel Einen bei den Haaren in den Himmel ziehen will, so bleiben ihm die falschen Haare in den Händen.

1035. Die Zähne wässern ihm darnach. — Apollonia liess sich um Gotteswillen die Zähne ausnehmen, damit der Himmel sähe, dass ihr die Zähne allein wässern nach dem Ewigen.

1036. Lust und List, wachsen auf der Weiber Mist. — (Von Rebekka, als sie dem Liebling Jokob Ziegenfelle um die Hände band.)

1037. Der Mensch ist ein Schatten, der bald vergeht,
ist ein Gras, das nicht lange steht.
Der Mensch ist ein Rauch, der nicht lange währt,
ein Feüer, das sich selber verzehrt.
Der Mensch ist ein Wasser, das bald abrinnt,
ein Kerzen, die bald abbrinnt.
Der Mensch ist ein Glas, das bald zerbricht.
ein Traum, er zeiget nicht.
Der Mensch ist ein Wachs, das bald erweicht.
eine Rose, die bald verbleicht.
Der Mensch ist ein Fleisch, das bald stinkt,
ein Schiffel, das bald versinkt.

1038. Etwas an den Nagel hängen. — O ihr verruchten Gesellen, (die, welche Jesu Kreüzigung veranlassten und betrieben) ihr habt eüer Lebelang das Glükk (hier Jesus) nicht so an den Nagel gehängt.

1039. Er ist öfter beim Bier als beim Brevier.

1040. Die Brokken sind ihm lieber als die Glokken. — (Von genusssüchtigen Geistlichen.)

1041. Die Schlange muss erst das Gift ausspeien, ehe sie aus diesen Brunnen trinken darf. — (Der Fehler, die Sünde muss erst abgelegt werden, ehe die Aufnahme im Bunde der Guten erfolgen kann.)

1042. Er ist sternvoll wie der Himmel. — (Von Betrunkenen, Abrah. braucht diese Redensart vom verlornen Sohne.)

1043. Er ist stäts wie der ungelöschte Kalk. — (Das Nasse (Wein und dergl.) macht ihn heiß.)

1044. Er ist sparsam, aber nur in Tugenden.

1045. Das Gebet ist ein goldner Schlüssel, mit dem wir den Schatzkasten Gottes öffnen.

1046. Das Gebet ist ein goldner Amper (Eimer) mit dem wir aus den Brunnen der göttlichen Güte schöpfen. — Das Gebet ist ein Posaunenschall, mit dem wir die starken Ringmauern, oder besser geredt, die Sündmauern unserer Begierden unterwerfen; das Gebet ist eine Ruthe Mosis, mit der wir den wahren Felsen Jesum erweichen; das Gebet ist eine Leiter Jakob, auf welcher wir können in den Himmel hinauf steigen, und daselbst unsere Klage dem höchsten Gott anbringen; ja das Gebet ist allmächtig, weil es alles bei Gott vermag*).

1047. Jemandem dem Kopf waschen. — Als Gott der Allmächtige, der Welt den Kopf so hart gewaschen mit der allgemeinen Sündfluth, — zwar

*) Leicht misszuverstehen, daher nur im Geiste jener Zeit zu verstehen. Unsere Gebete haben keine Zauberkraft, sie können die Außenwelt nicht verändern, die Rathschlüsse Gottes nicht umstoßen und ihm gleichsam etwas abnöthigen. Das rechte Gebet will auch Gott gar keine Vorschriften machen; die Veredlung des Herzens ist sein immer überschwenglicher Segen.

1048. Auf einen solchen Kopf gehört eine solche Lauge, hat er uns in dieser schwimmenden Schule sehr viel Lehren gegeben.

1049. Je grösser die Wellen, je höher die Arche. — (Von der noahischen Fluth) woraus abzunehmen, dass die Trübsal machen, dass sich die Leute gen Himmel erheben und bei Gott ihre Zuflucht suchen.

1050. Dieser Kirchtag, diese Kirmess, ist nicht für ihn.

1051. Das Glück die Stiegen hinunter schlagen.

1052. Wer mit dem Maul in Gotteshaus und mit Herzen in der Schenke ist, dess Gebet ist eine Nuss ohne Kern.

1053. Wer mit dem Munde betet den Rosenkranz und mit den Gedanken ist zu Schenkenschanz, dess Gebet ist eine Suppe ohne Brokken.

1054. Wenn der Mund spricht: Ave Maria; und das Herz: Willkommen Christoph, so ist das Gebet ein Baum ohne Frucht.

1055. Wer mit den Lippen betet die Litanei und im Herzen ist voll Schelmerei, dess Gebet ist ein Nest ohe Ei.

1056. Ohne Kugel schießen. — (Blind, oder mit unzureichenden Mitteln nach Etwas streben.)

1057. Ohne Ruder schiffen. — (Sich der Leitung des Zufalls überlassen.)

1058. Ohne Federn fliegen. — (Etwas unternehmen, ohne die dazu nöthige Kraft zu besitzen.)

1059. Mit verrosteten Waffen streiten. — (Mit alten längst unbrauchbar gewordenen Gründen und Satzungen.)

1060. Ein Gebet ohne Andacht ist eine Bauernbraut, die man selten beschaut. (Gott sieht es nicht an; es ist erfolglos.)

1061. Die Schlußgebetel durchdringen die Wolken. — (Empfiehlt Kürze des Gebets.) Lasst uns beten auf wenig-

stens kurz aber gut. Unser lieber Herr verbiet, dass einer seinen Bruder soll einen Narren nennen; daher mein Bruder, darf ich dir dieses Schellenprädikat nicht geben; allein du und andere werden es für ungut nicht aufnehmen, wenn ich sag, dass ihr geschossen seid, jedoch mit Beding, wenn ihr mit schießen wollt, verstehe aber hierdurch die öftere Schlußgebetel, massen solche weit besser die Wolken durchdringen, als oft lange, aber laute Gebete. Jesus am Lazarus Grabe: Ewiger Vater, ich danke dir, dass du mich erhöret hast. Dies däuchte den Umstehenden sehr wunderlich, denn keiner hatte ihn beten gehört und gesehen, gleichwol bedankte er sich bei Gott für die Erhörung. Es ist aber zu wissen, dass unser Herr ein Schlußgebetel im Herzen verrichtet, welches so stark war, dass es die Erhörung bewirkte. Denn

1062. Es ist nicht an der Größe gelegen, sonst holte die Kuh den Hahn ein.

1063. Es liegt nicht in der Dicke, sonst trüge die Eiche bessere Früchte als der Feigenbaum.

1064. Es kommt nicht auf die Länge an, sonst wäre eine Spießruthe mehr werth als ein Szepter.

1065. Die Tiefe thuts nicht, sonst wär ein Rührkübel besser als ein Pokal, sondern es ist Alles an der Güte gelegen. Wenn Alles wäre gelegen an der Größe, so hätte der David den Goliath nicht überwunden; wenn Alles wäre gelegen an der Dicke, so hätte Rebekka lieber die Wagenketten genommen, als die Armbänder von dem Isaak; wenn Alles wäre gelegen an der Länge, so hätte der Aron einen Wiesenbaum genommen und nicht eine Ruthe, sondern es ist Alles gelegen an der Güte. Es heißt:

1066. Kurz und gut.

1067. Bauern sind Bauern, so lange sie bauern.

1068. Jemanden das Messer aus den Händen reißen. — (Die Waffe, sich zu vertheidigen, oder das Werkzeug, sich zu schaden.)

1069. Der Hakke einen Stiel finden. — Das Gebet findet eher der Hakke einen Stiel, als Elisä dem Eisen, es ist mächtig und allmächtig.

1070. Trokken wie der Paß durchs rothe Meer.

1071. Unzeitig Obst ist nicht gesund. — Gott, der Allmächtige, ist wie ein Baum, wenn dieser auch unzeitige Früchte trägt, so man ihn schon schüttelt, so läßt er die Äpfel und Birnen so leicht nicht herunter fallen und thut er gar weislich hierin, denn er denkt: Unzeitig Obst 2c.

1072. Der Nase eine Ader lassen. — (Darauf fallen.)

1073. Glükk ist ein Riegel, das uns den Himmel versperrt.

1074. Der Ehestand ist eine Abeze, worin der lezte Buchstabe das W.

1075. Der Ehestand ist eine Prozession, wo stäts das Kreüz voran geht.

1076. Der Ehestand ist eine Jagd, wo man nichts fängt als Elendthiere.

1077. Bretter schneiden. — Die Geburt Jesu wurde zuerst den Hirten kund gethan, weil man gefürchtet, diese groben und ungeschikkten Kerle möchten in den Stall hineinplatzen, alldort sich ungebärdig niederlegen, schlafen, schnarchen und Bretter schneiden.

1078. In die Kirche gehen, wie Esau in den Wald. — In Liebesangelegenheiten, denn weil jenen anderwärts die Gelegenheit und Zusammenkunft abgeschnitten wird, also muß die Kirche dienen zu einem Buhlplatz.

1079. So wolfeil, wie die Juden nach der Eroberung Jerusalems.

1080. Man muss aus der Noth eine Tugend machen. — Du kannst dem Feüer nicht verbieten, dass es nicht brennt; du kannst der Luft das Maul nicht sperren, dass sie dich nicht anblase; du kannst dem Wasser die Gewalt nicht nehmen, daß es dich nicht benetze; du kannst dem Gestirn die Influenz nicht nehmen, dass sie dir schaden; du kannst den Krankheiten die Hand nicht binden, dass sie dich antasten; du kannst keinen Übel, was nur sein mag außer der Sünde, befehlen und schaffen und gebieten, es soll dich mit Frieden lassen: sondern wenn es kommt, so muss man's leiden. Es muss sein, dann herzu, laß dir dieses Muss schmecken, ist wegen Gott und weil du doch leiden musst, so leide es wegen Gott, und mache also aus der Noth e i n e T u g e n d.

1081. Man muss ruhig leiden, was man nicht kann meiden. — Warum hat Gott den Menschen aus Erde geschaffen? Darum, weil die Erde am meisten leidet und doch Alles überträgt. Die Erde leidet von der Sonnenhitze, dass sie oft vor Durst das Maul in alle Weiten aufreisst; die Erde leidet von der Kälte, dass sie oft an allen Gliedern erstarrt; die Erde leidet an den Wolken, die ihr oft wider ihren Willen den Kopf waschen; die Erde leidet von dem Donner, der ihr nach vielen murren und scharchen oft eins ins Gesicht giebt, dass ihr das Feüer aus den Augen springt; die Erde leidet von allen Vieh und Thieren, denn sie muss eine stäte Fütterung abgeben; die Erde leidet von den Menschen, welche die armen Tropfen mit Hakken und Eisen durchgraben und verwunden; die Erde leidet allen Schand und Spott, sogar thut man ihre Nase nicht verschonen. Die Erde muss ja tragen, dass ihr oft möcht der Buckel krachen. Was für Berg und Felder und Gebaüde und Schwernissen und Bürden liegen ihr nicht auf dem

Rükken, und dennoch leidet sie alles. Deshalb hat der allmächtige Schöpfer den Menschen meistens aus Erde geschaffen, weil er den Fall hat vorgesehen, damit derselbe seiner Mutter nacharte und alles Leiden geduldig ertrage. Nicht zuviel Luft muss ich nehmen, sagte Gott zu den Menschen, denn er möcht mir in den Trübsalen, in lauter Seüfzern aufgehn; nicht zu viel Wasser muss ich nehmen, dann möcht er in seinen Bedrängnissen zu lauter Zähren und Thränen werden; nicht zu viel Feüer muss ich nehmen, dann möcht er sich gleich bei dem geringsten Anstoß erzürnen, dass das Feüer ins Dach komme; sondern meistens will ich nehmen von der Erde, denn er muss mir leiden und tragen.

1082. Kein Thal ohne Trübsal.

1083. Keine Freüden ohne Leiden. — Es ist die Welt, wie der Topf Elisä, in welchem zwar gute Kräuter gewesen, aber auch böse Koloquinten, es ist die Welt, wie der Leib der Rebekka, in welchen zwar der gute und fromme Jakob war; aber auch der schlimme Esau; es ist die Welt, wie der Bundeskasten, in welchen zwar die süße Manna war aber auch die Ruthe; es ist die Welt wie der Traum des Königs Pharao, in welchen zwar die sieben fetten Ochsen gesehen worden, aber auch die sieben mageren und zaundürre; es hat die Welt zuweilen eine Freüd, aber nie keine Freüd, wo nicht ein Leid dabei.

1084. Aus der Noth eine Tugend machen. — Muss der Mensch leiden, ist es eine Nothwendigkeit, so leide ers lieber mit Geduld; er mach aus der Noth eine Tugend, und folge nach dem rechten Schächer, so mit Christum den Herrn gekreuzigt worden ist. Zwei sind ihrer gewesen, welche aufgehenkt worden sind mit dem Herrn. Es haben beide verdient, die Strafe auszustehen, es sind leichtfertige

Bösewichte und Hauptschelme gewesen. Das gerechte Urtheil ist ergangen, und da hieß es, dieser muss hängen, der andere muss auch hängen. Einem hat graust vor diesem Muss, daher mit seinem Kreuz in die Hölle gefahren; der andere gedachte, weil ich doch muss hängen und leiden, so sei es, ich kann's doch nicht ändern, ei, so will ich es leiden, und aus der Noth eine Tugend machen und dieses Kreuz Gott aufopfern, und hiedurch ist er ein Seliger und Heiliger*) geworden.

1085. Blind darein schlagen. — Du sagst, der Himmel hat so viel Augen als Sterne, also solle er gleich wol sehen, wer unschuldig oder schuldig sei, und müsse Gott nicht gleich blind dareinschlagen und den Unschuldigen treffen wie den Schuldigen.

1086. Einem ein lateinisches Y auf den Kopf setzen. — Nachdem David dem Urias ein lateinisches Y auf den Kopf gesezt, als wäre der gute Mann im Zeichen des Widders geboren rc.

1087. Jemandem die Feigen zeigen. — Ich, sagte der Feigenbaum, bin so kekk, dass ich auch großen Fürsten und Herrn die Feigen zeige.

1088. Er gehört dazu, wie die Hopfenstange zu den Bäumen.

1089. Geschehen ist geschehen. — Als sich Tobias auf die Bank niedergelegt, fiel ihm warmer Schwalbenkoth in die Augen. Wenn das dir wäre geschehen, gelt, du hättest viel tausend gescholten; du hättest die Menschen lassen zum Teufel jagen, weil sie die Nester nicht haben herunter gestochen; du hättest lassen die nächste beste Stange nehmen, und zu troz aller Piquenirer, diese Nester lassen

*) So geschwind wird man ein Heiliger?

herabwerfen; das hättest du etwan gethan; aber Tobias nicht, das Geringste nicht dergleichen, sondern wie gedacht, geschehen ist geschehen, ich kanns nicht ändern; ich muss schon also blind bleiben, will es also lieber mit einer Geduld leiden, ich danke Gott noch, dass er mir die Gelegenheit giebt, seinetwegen etwas zu leiden, ist doch dies der rechte Weg in den Himmel. Wer will in den Himmel kommen, der muss gute Zähne haben, denn er muss gar oft

1090. In eine harte Nuss beißen. — Er muss manche

1091. Harte Brokken schlukken. — In der Offenbarung Johannis zeigt sich Gott mit einem zweischneidigen Schwerdte aus dem Munde, der also will geküsst und geliebt werden, der muss zuvor verwundet werden, denn

1092. Gott setzt das Henken vor das Schenken.

1093. Vor dem Lieben steht das Betrüben.

1094. Gott pflanzt die Dörner vor die Körner.

1095. Gott setzt die Leiden vor die Freüden.

1096. Erst das Getümmel, dann folgt der Himmel.

1097. Kreüz und Leiden hier auf Erden, ist ein Zeichen selig zu werden.

1098. Den Himmel kauft man mit keiner andern Münze, als mit Kreüzern.

1099. Der Kreüzschlüssel macht den Himmel auf. — Das Himmelreich ist gleich einer königlichen Hochzeit, wozu aber Niemand gelassen wird, der nicht mit einem hochzeitlichen Kleid pranget. Erstens muss er ein gutes Göller haben, von Elendleder gefüttert, mit Bärenhäuterzeug, das ist, er muss Elend und Schmach geduldig und um Christum Willen leiden; ist es aber ein Weibsbild, so muss sie in lauter Puffi aufziehen. Die Kaufleüte nennen einen gewissen Zeüg Puffi, das ist, sie muss manchen Puff ausstehen, doch Alles mit Geduld ertragen, und ih Kreüz dem

Kreuz Christi zugesellen, fast kann es nicht anders sein, den Himmel kauft man mit keiner andern Münz als mit Kreuzern, den Himmel sperrt kein anderer Schlüssel auf, als ein Kreuzschlüssel.

1100. Leiden gehen vor den Freuden, Schmerzen vor dem Scherzen, Gluth vor Gut, Schuss vorm Kuss, Streich vorm Himmelreich.

1101. Nur mit Geduld erhält Gottes Huld.

1102. Jemanden einen Korb geben. — Meine schöne Patientia, die du die Schlüssel zum Himmel hast, ich will dich gern zu einer Merenda einladen, gib mir diesmal nur keinen Korb; das ganze Traktament wird in einem Muß (Muss) bestehen. (Muss leiden.)

1103. Je größer das Fest, desto mehr man läutet. —

1104. Der Wind schüttelt den Gipfel mehr als den Stamm.

1105. Der Firsten wird von den Vögeln mehr beschmutzt als die Wände. — Eine geistl. und weltl. Obrigkeit muss viel leiden, und foppen die ungestimmte und unverschämte Wind viel mehr den Gipfel, als den untern Stamm; auch muss der obere Theil der Gebäude oder Dachs, so insgemein der First genannt wird meistentheils von den Vögeln entunehrt werden. Simson hat die Stadt-Pforten zu Gaza sammt allen Eisen auf die Achsel genommen und auf einen hohen Berg getragen. Ist ungewiss, ob nicht einer Obrigkeit eine größere Last auf die Schulter geladen ist. Diese oberste Note in der Musik ist das la, also gemeiniglich in einer Hochzeit ist nichts, als la la, die guten Kinder des Propheten haben auf Befehl des Elias sollen Kräuter suchen, weil sie aber nur die Größe der Blätter angeschaut, also haben sie nichts als Bitterkeit darin gefunden.

1106. Jemanden einen andern Kopf aufsetzen. — Der

Diakon des heiligen Nikola hat zwej Esein, einem schwarzen und einem weißen die abgehaute Köpfe aufgesetzt, weil es aber im Finstern geschehn, also hat er einen Fehler begangen, und dem schwarzen den weißen, dem weißen aber den schwarzen Eselskopf aufgesetzt, dass also zu morgens ein jeder mit einem besondern Kopf ist gefunden worden. Solche Ergebnisse mag es wol jedesmal haben; wenn Jemandem ein anderer Kopf aufgesetzt, wenn er aus seiner in eine fremde Eigenthümlichkeit gezwängt wird.

1107. Nur durchs Kreüzthor kommt man in den Himmel.

1108. Armuth wehe thut. — Ein Armer muss viel leiden. Wo Nichts (Nix) ist auf lateinisch, da gehet es kalt zu; wo nichts ist auf deutsch, da gehet es kühl zu. Das Weib in dem Evangelio hat das Licht angezündet, das Haus ausgekehrt, und endlich das Geld gefunden, da hat man schon mit dem Congratulamini können aufziehn; aber wo ein Armer sucht, und nichts findet, da kann das Lamentamini nicht ausbleiben. Bei den Armen ist der Mond im Abnehmen, und ist sein Beutel beschaffen, wie der schläfrigen Jungfrauen ihre Lampen, in denen kein Öl war, und folgsam nichts zu schmieren. Eine Schnekke ist noch glükseliger als ein armer Mensch, denn sie hat aufs wenigste ihr eignes Haus; aber ein armer Lazarus muss vor der Thür liegen, und weiß dieser von dem Vacua besser zu disputiren, als der beste Philosoph. Aber getrost mein armer Schlukker, weil du in dem Bettelsakk noch etliche Stükke Brot trägst, sondern auch Mehl genug zu einem Muß; so lass dir solches schmekken, es ist wahrhaft ein gesundes Essen; aber vergiss der lieben Haut, der Patientia, nicht, sie hat es schon mehrmal bekennt, dass ihr nichts besseres schmekke, als ein Bettler Muß.

1109. Wo der Krieg einzieht, da zieht das Glükk aus.

1110. Wo sich Mars niedersetzt, da steht das Glück auf. — Bei Kriegszeiten ist alles theuer, Essen und Trinken theuer, das Muß*) allein ist wohlfeil, so seid ihr nicht sparsam, ihre bedrängte Adamskinder in diesem Muß beförderest, weil es Gott selbsten angerichtet. Wohlan Patientia.

Aus: Lob und Prob der herrlichen Tugenden, so auch bei dem weiblichen Geschlecht zu finden 2c.

1111. Der Mann bleib auf der Kanzelei und das Weib treibe die Kocherei.

1112. Wenn die Männer disputiren, sollen die Weiber Butter rühren.

1113. Die Männer sollen schulen, den Weibern gehört das Spulen. — Das Reich Gottes, spricht Christus, ist gleich einem Sauerteig, den ein Weib nahm und verbarg ihn unter drei Scheffel Mehl. Das Himmelreich ist gleich einem Pflug, den ein Weib führet auf einem Acker, das sind die Worte des Herrn nicht. Das Himmelreich ist gleich einem Harnisch, den ein Weib anthat und ins Feld zog, das sind die Worte unsers Herrn nicht. Das Himmelreich ist gleich einer Holzhacke, mit der ein Weib die großen Eichenbäume im Walde umhackt, das sind die Worte des Herrn nicht, sondern das Himmelreich ist gleich einem Sauerteige, den ein Weib unter das Mehl mischt, und zu Hause ein gutes Brodt bäckt. Unser Herr will, daß ein

---

*) Das Muß, die Noth, welche Eisen bricht, und alles zwingt.

Weib bei demjenigen verbleibe, was ihr von Recht zugehört, und sich in des Mannes Arbeit nicht einmischt, welche sie nicht versteht.

1114. Eine schöne Gestalt, ist ein Apfel, der fault bald.

1115. Schönheit ist ein Spiegel, der bald zerbricht.

1116. Schönheit ist ein blankes Schwerdt, das der Rost gar bald verzehrt.

1117. Ein schönes Kleid dauert eine kurze Zeit.

1118. Die schönste Gestalt wird alt und kalt.

1119. Ein Wasserblase bedarf nicht viel zum Zerspringen. — So geschwind ist Schönheit dahin, sie ist flüchtig wie ein Vogel, sie verrinnt wie Windlichter.

1120. Weiber lieben hohe Schuhe. — Von den Weibern, daß ihnen die Natur eine gute Stimme habe gegeben, denn sie nicht können tief singen. Auf tausende singt keine einen Baß, sondern sie singen hoch, hoch; aber nicht allein mit der Stimme, sondern auch mit dem Geist, sie tragen gern hohe Schuhe, einen hohen Schopf und ein hohes Gemüth.

1121. Wenn die Weiber Flügel hätten, kein Vogel flöge so hoch wie sie. — Eva biß in den Apfel, weil sie der Schlange glaubte, die ihr vorgeredet, sie werde dann wie die Götter werden.

Aus: Die verblümete Wahrheit, das ist: Eine kurze Lob-Verfassung von dem heiligen Marianischen Scapulier 2c.

1122. Jemanden hinter das Licht führen. — Nach Aussag Prokopii hat der Satan, dieser Fürst der Finsterniß unsere ersten Eltern hinter das Licht geführt.

1123. Der Teufel ist ein Fischer, der das Netz bei Tag und Nacht auswirft.

1124. Der Teufel ist ein Hund, der zu keiner Stunde schläft.

1125. Der Teufel ist ein Skorpion, der Tag und Nacht mit Gift versehen ist.

1126. Wenn man vorm Spiegel lacht, so lacht er mit.

1127. Das Gesicht, das man dem Spiegel vormacht, das macht er nach. — Zeigt sich einer zornig, so zeigt der gläserne Gesell ein Gesicht, als wenn er einen fressen wollte. Die Spiegel sind wie die Schmeichler, und die Schmeichler wie die Spiegel, thun sie auf allen Seiten akkommodiren. Viel grosse Fürsten haben gern die Schmeichler, gleich wie auf dem obern Theil eines Gebaü, welches der Fürst genannt wird, auch allezeit ein Hahn, oder etwas anders ist, so sich da wendet nach dem Wind.

1128. Ein Achselträger sein. — Bei der grossen Himmelskönigin Maria gelten die Schmeichler nichts, weil sie die göttliche, einvermenschte Wahrheit geboren; aber die Achselträger gelten alles bei ihr, verstehe diejenigen, welche stets über ihre Achsel das heilige Scapulier tragen, diese gelten Alles, die werden eher im Himmel promovirt, als andere.

Aus: Frag und Antwort mit Ja und Nein. Das ist ein schuldigste Lobred 2c.

1129. Eine Mühl ist selten ohne Kleien. — Abraham vergleicht die Welt mit einer Mühle. Er nennt sie einen saubern Gesellen, wo man leicht sein Seelenheil verscherzen

könne. Den frommen Tobias haben die Tauben besudelt, aber die Welt hat noch mehrere besudelt.

1130. Wer will steigen, muss die Leiter mit Füssen treten, wer in den Himmel will, die Welt.

1131. Die Uhr steht bei ihm stets auf Mittag. — (Von Genussüchtigen.)

1132. Wenn er ein Buch wäre, so müsste er in Schweinsleder gebunden werden. — (Von Genussüchtigen.) Wenn ein Papier über und über feist ist, da nimm eine Feder, du kannst nichts darauf schreiben, weder Jesu noch Maria und Joseph, weder das Vaterunser, noch das Ave Maria, es ist alles umsonst, wohl aber lässt sich eine Sau darauf machen. Wer sich nur auf die Feiste begibt, wer immer nur will gefüllt sein, wie die Krüge zu Kana in Galiläa, der schickt sich zur Andacht, wie ein Geis in einen Klagemantel.

1133. Löffel und Löfflerei sind Nachbaren. — Ein Laster führt zum andern; Unmässigkeit zu Essen und Trinken verleitet leicht zu andern Ausschweifungen in der sinnlichen Liebe.

1134. Der Mensch ist ein Lümmel, wenn er nicht ist wie der Himmel. — Gleich wie der Himmel in stäter Bewegung ist, so soll der Mensch sein, nicht hitzig, nicht faullenzen. Eine Uhr, wenn sie auch von Gold wäre, wenn sie immerzu steht, so ist sie nichts nutz.

Aus: Judas, der Erzschelm für ehrliche Leute rc. Dritter Theil.

1135. Wenn nur in seiner Küche Fastnacht ist, so mög sein Nachbar die ganze Woche Quatember haben.

1136. Hat er nur Vollmond, so fragt er nichts nach dem letzten Viertel Anderer.

1137. Seine Zähne lieben die Feiertage nicht.

1138. Seiner Zunge ist feuchtes Wetter lieber als grosse Dürre. — Die Weiber übertreffen die Männer an Frömmigkeit und Andacht, das hat man sattsam abgenommen zur Zeit des Leidens Christi, wo sich keine Mannsperson des Heilandes hat angenommen, ja sogar seine eigenen Jünger und Apostel

1139. Das Fersengeld geben, und

1140. Sich aus dem Staube machen. — Obgleich es dazumal wenig gestaubt, massen der Erdboden mit dem kostbaren Blute Jesu benetzt worden. Die Frau soll ihren Mann ermahnen, dass er nicht nach ungerechtem Gewinn und vortheilhaftigen Handlungen strebe, zumalen

1141. Ein ungerechter Pfennig einen gerechten Groschen frisst.

1142. Kraut und Rüben essen wie die Schlosserbuben. — (Sehr einfach, dürftig leben.)

1143. Er hat seinen Beutel mit der Kasse seines Herrn verheirathet. — (Von untreuen Beamten.)

1144. Der Weiber Hoffahrt ist der Männer Hinfahrt.

1145. Er geht als Wolf ins Gotteshaus, und kommt als Lamm heraus. — Das Gotteshaus ist anders beschaffen als die Arche Noa, dann alle die Thiere, so in selbige eingetreten, sind wieder also herausgegangen; ein Wolf hinein, ein Wolf heraus; ein Ochs hinein, ein Ochs heraus; ein Esel hinein, kein Doktor, sondern wieder ein Esel heraus. Aber mit der Kirche und Gotteshaus hat es mehrmal eine weit andere Beschaffenheit; denn gar oft ein geiler Bock hineingeht, und wird durch die Predigt bekehrt, dass er als ein unschuldiges Lämmlein herauskommt,

Gar oft ein stolzer Pfau hineinprangt, und wird von der Kanzel bewegt, dass er als eine weisse Taube heraus kommt.

1146. Sein Athem geht wie ein geladener Wagen im Hohlwege. — (Von einem sehr Kranken.) Wenn du auch den Advokaten nicht brauchst, so braucht er dich, dass er dein Recht so langsam zu einem gewünschten Ende bringt. Er wills nicht

1147. über das Knie brechen. — Damit fein der Handel ganz bleibe.

1148. Eilen thut kein gut, sagte die Schnekke, als sie sieben Jahre über die Brükke gekrochen, und noch gestolpert war. — Aus dem Langsam wächst Manchem sein Intresse, aber ist das recht? Ein Recht führt er wohl, aber nicht recht; denn was er hätte in vier Wochen können in seinen Ausgang bringen, und selbiges erst in vier Jahren vollendet, so ist unterdessen deine Ausgabe sein Diebstahl, wenn es durch seine Bosheit oder Fahrlässigkeit also prolongirt worden.

1149. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm,
Hab ich doch meines Vaters Nam,
Und hab auch seine Tugend.
Ich setz mein Leben nach dem Ziel,
Was ich im Alter treiben will,
Beweis ich in der Jugend.

1150. Er hat ein Gewissen, dass ein schlesischer Fuhrmann drin umkehren könnte.*)

1151. Wo Gott den Rükken zeigt, da weist der Teu-

*) Haben denn grade die schlesischen Fuhrleute die grössten Wagen? Oder brauchen sie wegen ihrer Ungeschikklichkeit den meisten Raum zum Umwenden?

fel das Angesicht. — Wo Gott abweichet, da weichet zugleich alles Glükk und Segen ab; wo Gott nicht ist, da ist alles Übel, wo Gott den Rükken zeigt, da weiset der Teufel das Angesicht.

1152. Nicht alles Wissen ist gut fürs Gewissen.

1153. Manches Wissen ist für die Seel ein bitterer Bissen.

1154. Alle Tage ist bei ihm Kirchtag. — (Kirmess, gut Leben.)

1155. Essen und Vermessen sind gern bei einander.

1156. Trinken und Stinken reimen sich gern. — (Unmaß.)

1157. Mitten im Sommer eine kühle Heirath schliessen. — (Sich ertränken.)

1158. Wer die Liberei Gottes verachtet, muss mit Teufels Anstrich fürlieb nehmen. — (Dies wird von Abraham auf einen jungen Mann angewandt, der sich der Einführung ins Kloster entzog, aber am Abend des Tages, an welchem er die Klosterkleidung erhalten sollte, mit dem Abtritt einfiel, und der elende Tropf also in diesem wilden Brautbett erstikkte.) Jakob folgte seinem Bruder Esau nicht nach, wie er ihm bei dem Zusammentreffen versprach. Hat er gelogen? Pfui.

1159. Versprechen und halten steht wohl bei Jungen und Alten. — Augustin entschuldigt den Jakob damit, dass er unterweges überlegt, sein Bruder, ein harter Mann, könnte wol an den alten Hass gedenken, und hart mit ihm verfahren. Den Aposteln hat unser Herr die Füsse gewaschen, aber den Mönchen

1160. Wäscht man alle Tage den Kopf. — Wenn einer bukklich ist, so kann er schon ins Kloster gehen, denn man muss allda

1161. Viel übertragen. — Wenn einer einaügig ist, so taugt solcher schon vor ein Mönchsleben, denn dort muss man ohnedies gar oft

1162. Ein Auge zudrükken.

1163. Er trägt stäts die Halsuhr bei sich. — (Hat einen Kropf.) Der Herren und Frauen ist fast eine ewige Klage die Untreüe der Bedienten, und

1164. Man mag noch so viel Katzen schäffen, so kann man das Mausen nicht ganz verhüten.

1165. Man möchte so viel Augen haben, als die Suppe auf einer Bauernkirms, und

1166. Der Meister Niemand kommt überall ins Spiel.

1167. Koch und Kellner sind die bessten Gevattersleüte; aber

1168. Ein Frühstükk sieht einem Diebstükk so ähnlich, wie ein Wolf der Wölfin. — Der Einkaüfer vergisst seiner gar nicht, und weiss ihm ein Kapital zu schmieden vom täglichen Pfennig, den er auch bei der geringsten Krautstauden herend; sogar die Petersilie ist nicht sicher vom Peter-stihl. Die treüen Knechte sprachen zum Herrn: Wenn es dir gefällig ist, so wollen wir hingehen, und das Unkraut vertilgen. Ein ungetreüer Knecht der hätte gesagt: Dergleichen giebts viel. Was geht mich das Unkraut an:

1169. Hats der Teüfel gesät, so mags der Teüfel ausjäten, ich lasse meinen Herrn darum sorgen, — aber diese treüen, lobwürdigen Knechte gehn selber hin, nehmen sich der Sache an, als wenn es das Ihrige wäre. Wo giebt es mehr dergleichen wakkre Dienstboten.

1170. Da, wo die Kühe Flügel haben.

1171. Da, wo die Maüse auf den Katzen reiten.

1172. Vor der Thür ist draussen und

1173. Er verdient die Suppe nicht mehr, viel weniger die Brokken. — Viele gehen mit den Dienstboten um, wie die Appotheker mit denen Blumen; solche klauben sie ganz fleissig zusammen, legen sie in einen schönen Distilirkolben, sie brennens aus, bis auf den letzten Tropfen, wenn endlich kein Saft und Kraft mehr darin, alsdann wirft mans zum Hause hinaus auf den Mist. Nicht anders verfährt man bisweilen mit einem Dienstboten, viel Zeit und Jahre plagt sich der alte Tropf mit so harter Arbeit in einem Dienst, befleissigt sich Tag und Nacht, wie er seines Herrn und Frauen Willen und Befehl kann vollziehn, arbeitet manchesmal, dass ihm das Blut*) bei den Nägeln möchte ausbrechen; wenn er endlich an Stärke und Kräften abnimmt, wenn er kraft und saftlos wird, da hiess es gar oft: Vor der Thür ist draussen; der Mensch ist schon zeitig für das Spital und Brüderhaus; er verdient nicht mehr die Suppen, will geschweigen die Brokken; hat er mir lang gedient, so hab ich ihn lang besoldt, geht gleich auf, behüt dich Gott Hans, behüt dich Liesel, sucht euer Glükk weiter.

1174. Des Bachus und der Weiber Garn machen oft einen Weisen zu einem Narren.

1175. Lieb ist ein Dieb, — denn sie stiehlt den guten Namen, denn fama vergleicht sich nicht, mit gar famula; daher man insgemein von einem solchen pflegt zu sagen, dieser oder diese führt einen ehrlichen Wandel. Sie stiehlt die Gesundheit. Kerl, hast du rothe Augen, wie eine cyprianische Taube, weisst du, dass die Venus ist aus Cypern gebürtig? Gesell, du hast Zähne, die unterhalb so

*) Kommt nur noch höchst selten vor; sehr vielen Dienstboten beliebt es jetzt, die Herrschaft zu spielen.

risch, wie ein Zaunstekken im Krautgarten; weisst du, dass des Cupidinis Pfeil sind üble Zahnstörer, sie verursachen die Mundfaul. **Domine** ihr seid schon wurmstichig, wie ein sechszigjähriger Bankladen, aber wisst ihr das? Ein Holz, das man schlägt unterm Planeten Venus, dauert nicht lang. **Signore**, ihr seid noch nicht alt, und schmauset schon wie ein matter Müllerefel, wisst ihr das, wo zu viel Gall ist, da verfault die Lunge. Die Liebe stiehlt die zeitlichen Mittel, und will Häbschaften haben. Sie stiehlt die Seligkeit; der Himmel ist ein Schafstall und kein Bokkstall, daher sollen bokkbartige nicht hinein kommen. Unser Herr hat einer ganzen Legion Teufel erlaubt, in die Heerde Schweine zu fahren, woraus erhellt, dass diejenigen, welche ein solches sauisches Leben führen, dem Teufel zugehören. Sie stiehlet den Verstand, und macht die Leut zu Narren. Narren sind sie, weil sie solcher Liebe halber so viel ausstehn, so viel Leiden, so viel Sorgen, so viel Lassen, soviel Geben, so viel Gedulden, so viel Wasen so viel Verlieren, so viel Verschwenden. viel Laufen, so viel Thun, und endlich davor des Teufels Dank haben. Wenn sie nur den halben Theil so viel wegen Gott thäten, so hätten sie unfehlbar die ewige und immerwährende Seligkeit zu hoffen, zu gewarten.

1176. Der Bauer bleibe bei dem Pflug, und der Häfner beim Krug.

1177. Der Gärtner baue die Pflanzen, und der Soldat baue die Schanzen.

1178. Der Schreiner führe den Hobel, und der Kirschner verarbeite den Zobel.

1179. Der Zimmermann führe die Hakk, und der Müllner fülle den Sakk.

1180. Der Schneider führe die Nadel, und die Spinnerin drehe das Radel.

1181. Der Bäkker bleibe beim Löthen, und der Bäkker beim Kneten.

1182. Der Apothecker halte den Stössel, und der Brauer rühre im Kessel.

1183. Der Maurer bleibe auf dem Gerüst, und der Knecht bei seinem Mist.

1184. Ein Haar in etwas finden. — Der Mundbekker Pharaos musste durch den Strik sterben, hatte nichts anders verwirkt, als dass ungefähr in der Mundsemmel der König ein Haar gefunden, wie die Rabbiner vorgeben, weshalb also dem König gegraut hat, dass er lang keine Semmel wollte sehen noch essen, und derenthalben den armen Bekken (Bäkker) zum Galgen verurtheilet.

1185. Wohl gebetet ist halb studirt. — Der heil. Franziskus von Assis wurde einstmals befragt, ob seine Geistliche auch sollen studiren, worauf er dann geantwortet: er seie gar wohl zufrieden, wenn sie nur nach dem Exempel Christi, von dem man weiss, dass er mehr gebetet als studirt, den Chor und die Betstunden nicht verabsaumen*).

1186. Studiren ist irren, wenn nicht dabei ist das Psalliren. — Wir Deutschen pflegen einen ungelehrten Menschen, in dessen Gehirn Stroh und Stramen beisammen, einen Ochsenkopf zu nennen, wie denn also den heil. Thanam von Aquin seine saubere Scholarn titulirt haben. Nun aber geschieht es nicht selten, dass ein solcher Ochsenkopf in einen Cherubim verändert, und aus einem Idio-

---

*) Das wird Wässer auf die Mühle unserer Mystiker sein, die auch lieber den Kopf henken, als denken, lieber die Hände falten, als Begriffe spalten, lieber tändelnde Lieder singen, als in den Geist der Bibel (der Religion des Christenthums) dringen.

ten der vornehmste Doktor wird. Der heil. Antonius aus Egypten, der heil. Abt Joachimus, der heil. Laurentius Justinianus, und viele andere mehr, sind aus gelehrten Leuten hochverständige Männer worden, durch kein anderes Studiren? als psalliren und beten. Also mein lieber Pater Paul, studiren ist irren, wenn nicht dabei ist das Psalliren *).

1187. Arg und Karg sind die Weiber bis in den Todtensarg.

1188. Zu solchem Gesange gehört ein solcher Weihrauch. — Was hält der böse Feind von einem unandächtigen Psalliren? Solche laue Religiosen haben ihre Psalmen und Tagszeiten mit solchen umschweifenden Gedanken auf eine Zeit also verbracht, daß es den Teufel selbst verdrossen, daher er in einer erschrecklichen und wilden Gestalt in Mitte des Chors erschienen, mit einem Rauchfaß, worin nichts als Schwefel, und anderer unleidlicher Gestank, mit diesen thäte er die saubern Mönche incensiren und sagte dabei zu einem solchen Gesang gehört ein solcher Weihrauch**).

1189. Laus, Lappen und Lob, halten eine Prob. — Gott macht nach altem Gebrauche keine mehr zu Schanden als die Stolzen, die so gerne wollen gelobet werden.

1190. Er muß mit seinem Leibe umgehen, wie die Apostel mit ihrem Netz.

1191. Er stekkt in der Armuth (Noth) bis über die

*) Das rechte Studiren ist schon Psalliren, und das schlechte Studiren wird nicht besser durchs Psalliren.

**) Der Teufel möchte dies Experiment einmal in einem Frömmler-Klubb machen.

Ohren. — (Gleichwol hört er die Schuldforderer vor der Thüre schreien.)

1192. Er ist ärmer als eine Schnekk, die doch mit einem eignen Hause versehen ist.

1193. Er ist so angenehm, wie die thörichten Jungfrauen mit den leeren Lampen. — (Von Schuldnern, die nicht zahlen, oder nicht zahlen können.)

1194. Auf einen Streich fällt kein Eichbaum. — Wenn du das erste Mal nicht gleich nach deinem Verlangen erhört wirst, so glaubst du schon, als sei dir der Allmächtige ungenädig, der Himmel gebe dir einen Korb, deine Supplikation erhalte keinen Bescheid, und Gott verweigere deine Bitte. O Hasenherz uud verzagtes Gemüth; er stellt*) sich oft, als höre er uns nicht, damit wir nur desto besser und inständiger anhalten und schrein, und wenn er schon etliche Mal, dein obschon eifriges und inbrünstiges Gebet nicht erhört, so lasse dann noch nicht nach zu bitten, gib ihm keine Ruh, höre nicht auf, sei importum; lasse dich nicht abschrecken, nur immer fort, sei geistlich grob, klopf so lang und so viel, bis er dir aufthut; er wird endlich gleichsam gezwungen **), deine Bitte zu ge-

*) Stellet sich? das ist wol zu menschlich.

**) Man denkt hier unwillkührlich an F. W. Krummacher's Elias, der Thisbi, welcher das Gebet der Stillen im Lande so mächtig schildert, daß sie damit den Himmel zu öffnen und zu schliessen, ja den Blitz zu erwekken in den Wolken und den Donner hervorzurufen aus seinem Lager, den Gewaltigen auf Erden den Arm zu binden, die Augen der Klugen zu blenden und die Plane der Starken zu vereiteln vermögen. Wie manches Feuer schwerer Gewichte, sagt er unter andern, fällt vom Himmel, weil wir die Hand Gottes aus den Wolken forderten.

währen. Wie der Herr kommen ist in die Gegend Tyri und Sidon, ist ihm ein kananäisch Weib zugelaufen und geschrien: Herr, erbarme dich meiner ꝛc. Was sagt Christus zu diesem Anbringen? Etwa: Ja, ja? Hat sich wol; nicht ein Wort.

1195. Er stellt sich als habe er keine Ohren. — Geh lieber nach Haus, mein Weiblein, schaue zu deiner Küche. Die Audienz bei diesem großen Herrn ist dir schlecht von statten gegangen. Was schadet es, gedacht sie,

1196. Auf einen Streich fällt kein Baum.

1197. Auf einen Anlauf geht keine Festung über.

1198. Ein Blasen macht kein Feuer, macht demnach die andere Instanz und schreiet noch heftiger als zuvor. Jetzt wird wol

1199. Die arme Haut einen guten Bescheid erhalten haben? — Nichtsweniger als dies, sondern gar eine abschlägige Antwort. Jetzt, mein Weib, siehst du schon,

1200. Wie viel es geschlagen. — Dasmal bist du umsonst gereist. Nicht verzagt, gedacht sie. Der Korb schreckt mich noch nicht. Ich will so lange anhalten, bis er mich erhört, fällt endlich auf die Knie nieder, denn sie wusste wol, dass

1201. Große Herrn die Ohren bei den Füßen haben.

1202. Besser ich hab's, als ich hätt's.

1203. Er hält sich zwischen Anfang und Ende nicht auf. — (Macht die Sache kurz.) Die Geistlichen*) haben gut reden auf der Kanzel, dass man die Fest soll halten, denn:

1204. Ihnen fliegen die gebratenen Vögel ins Maul, aber uns Bauern muss der harte Schweiss erhalten. Wenn ich Vormittag in die Kirche gehe an einem Feiertage, wer

*) So lässt Arbrah. einen Bauer sprechen.

soll mir Nachmittag die Arbeit verbieten. — Ich habe noch nie

1205. Ein Haar in der Arbeit gefunden, dass mir davor grauen sollte.

1206. Es müssten viel Späne fallen, wenn man ihn zu einem Zahnstocher spitzen sollte. — (Er ist sehr stark, grob.)

1207. Aus dem Festtage einen Fresstag machen.

1208. Er macht aus Pauli Bekehrung Mauli Berehrung, weil er stäts die Goschen in der Kandel hat. Am St. Martini-Tage soll der Mensch lieber den Heiligen nachfolgen, in Austheilung des Almosens, aber

1209. Die Gans (der himmlische Genuss, die Martins-Gans) ist ihm lieber als der Paradiesvogel (das Streben nach dem Höhern). Es ist leider schon so weit gekommen, dass bei den Christen die meisten Festtage in Fresstage verkehrt werden. Man sieht ja, dass an einem Festtage fast alle Küchen rauchen, alle Pfannen schwitzen, alle Wasser sieden, alle Bräten laufen, alle Roste glühen, alle Schüsseln tragen, alle Teller leiden, alle Tafeln prangen, alle Keller geben, alle Kandeln schöpfen, alle Becher hüpfen, alle Gläser schwimmen, alle Mäuler saufen, alle Gurgeln schlukken, alle Füsse wakkeln, alle Köpfe sumsen. Da trinkt ein Bürger, dort sauft ein Bauer, dort ludert ein Gesell, dort würgt ein Knecht, da stolpert ein Junger, dort fällt ein Alter, dort lehnt der Sohn, dort liegt der Vater, da stolpert der Herr, dort kriecht der Diener, da grunzt der Richter, dort schnarcht der Geschworne. Beim goldnen Lämmel trinkt der Meister Wolfgang, beim goldnen Wolf sauft der Meister Lambert, beim blauen Hechte schwimmt der Fischer, beim schwarzen Ochsen ludert der Fleischhakker oder

Mezger, beim weißen Hirsche zecht der Jäger, beim grünen Flederwisch mässlichen etliche alte Weiber.

1210. Gott bezahlt bis auf den Heller und stäts mit gleicher Münze. — Wenig gute Zahler trifft man auf der Welt an, aber der besste Zahler ist der, welcher die Welt erschaffen hat. Er zahlt rc.

1211. Mit gleicher Münze bezahlen. — (Wie Gott mit gleicher Münze bezahle, darüber führt Abrah. 20–30 Seiten voll biblische und andere geschichtliche Beispiele an, die freilich alle die göttliche Strafgerechtigkeit von dem grobsinnlichsten Gesichtspunkte auffassen.)

1212. Die Götzen unters Stroh verbergen, wie Rahel.

1213. Einen Holzstokk für den David ausgeben, wie Michael:

1214. Rindfleisch für Wildpret auftragen.

1215. Von allen Arten von Taûschungen und Betrügereien.

1216. Hinter der Thür lachen, wie Sara. — Jetzt kann man leicht etwas verbergen, aber am jüngsten Tage wird alles offenbar, denn:

1217. Es ist nichts so fein gesponnen, dort kommt es an die Sonne.

1218. Die schönste Nuss hat oft einen wurmstichigen Kern.

1219. Der weisse Schwan hat schwarzes Fleisch.

1220. In manchen seidenen Beûtel ist nichts als Kupfergeld. Die Menschen auf dieser Welt sind mehrentheils also gesittet und gesinnet, dass sie vor ihr Thun und Lassen, vorderst aber ihr Gewissen einen großen Vorhang hängen, denn ein Jeder will verborgen haben den innern Zustand seines Herzens; keiner will ein Esau sein, sondern den Vorhang vor, so glaubt man, es sein ein Jakob da-

hinter; keiner will ein Kain sein, sondern den Vorhang vor, so meint er, es stekke ein Abel dahinter; keiner will ein Saul sein, sondern den Vorhang vor, so vermuthet man, es stekke ein David dahinter. Troz, dass du diese Drama, sollst ein Thamar nennen — diese war eine mit dem achten Buchstaben im A B C — sondern den Vorhang vor, so hält man vor gewiß, es lebe eine Susanna dahinter. Am jüngsten Tage aber wird solcher Vorhang völlig zerschnitten werden, da wird Alles an den Tag kommen, nichts verborgen bleiben, da wird man sehen, wie manche schöne Nuss gewesen mit einem wurmstichigen Kern; da wird man abnehmen, wie mancher weisse Schwan gewesen mit einem kohlschwarzen Fleisch inwendig; da wird man sich verwundern, wie mancher seidene Beutel gewesen, mit kupferner Münze und wälschen Soldi; da wird an den Tag kommen, wie mancher heilig zu sein geschienen hat, und gleichwol im Herzen ein Machiavellus gewesen.

1221. Sie ist aus dem achten Buchstaben im Abeze.

1222. Die (egyptische) Zwiebel ist ihm lieber als das Manna.

1223. Das Linsengericht Esau's schmekkt ihm besser als der Honigsladen Simsons. — Was ist anders unser sterblicher Leib, als ein Esel? So hat ihn allemal der heilige Einsiedler Ponhomius benamset. Und dieses Gesellen nimmt man sich doch allerseits an, damit nur ihm nichts übles begegne, damit er nur wolgehalten werde. An die Seele gedenkt man wenig. Auf solche Weise sind die egyptischen Zwiebeln besser, als das himmlische Manna; auf solchen Schlag gilt das Linsenkochen des Esau mehr, als der Goldfaden des Samson; auf solche Manier ist schöner der Misthaufen des Jakob, als der goldene Thron des Salomonis, wenn der Leib Alles gilt, und die Seele so wenig.

1224. Er biegt sich mehr als eine passauer Klinge. — (Von Höflingen und Schmeichlern.)

1225. Hin- und Hersuchen wie ein Wachtelhund. — (Jagen nach einem Ziel.)

1226. Seufzen wie ein ungeschmierter Rüstwagen. — (Von ängstlichen Bemühungen um etwas, z. B. um äußere Ehren.)

1227. Umherhüpfen wie eine Bachstelze.

1228. Schmeicheln wie ein Kammerhündlein.

1229. Schleichen wie ein Fuchs im Schwarzwalde.

1230. Sich in alle Possen finden, wie der Affe eines Marktschreiers.

1231. Sich demüthigen wie das Rohr im Teich.

1232. Sich schüchtern stellen wie eine Braut bei Ablesung des Verkündzettels.

1233. Lasttragen wie ein Müllereſel.

1234. Verschwiegen wie die Glokken am Karfreitage. — (Alle die R. a. von 1224—34 braucht Abrah. von denen, welche mit Vernachlässigung der Sorge für den Geist nur nach irdischer Ehre streben und fährt, sie anredend fort): ihr zwitschert in allen Winkeln wie ein Lokkvogel; ihr klopfet allenthalben an, wie ein Baumhakker; in Summa, kein Geld ist euch zu lieb, keine Zeit ist euch zu lang, keine Sorge ist euch zu groß, keine Bürde ist euch zu schwer, ihr spondirt und spendirt, ihr parlirt und burlirt, ihr advocirt und invocirt, damit ihr nur eine Ehr, ein Amt, eine Charge, eine Dignität mögt erschnappen.

1235. Er kann nur mit dem Kochlöffel schreiben.

1236. Er kann nichts lesen als Linsen und Erbsen. — (Von sehr Unwissenden.)

1237. Friesländer findet man in der ganzen Welt. — Zu gedulden wäre aber noch, wenn man den menschlichen

Leib mit gemeinen Speisen versehen thäte; aber den Lümmel füttert man mit allerlei fremden und kostbaren Schlekkereien, und muss ein französischer Suppenschmidt die ganze Nacht spekuliren, wie er den andern Tag mit fremden Trachten seine gnädige Herrschaft möge bedienen. Da nimmt er mit aller Gewalt das Dominium, welches Gott, von Anbeginn der Welt, dem Adam noch im Stand der Unschuld gegeben, herrschet über die Fische des Meeres, und über die Vögel des Himmels, und über alle Thiere, die sich auf Erden bewegen; da müssen alle Elemente ihre Inwohner in die Kuchel Robath und Scharwerk schikken.

1238. Die Dukaten sind mehr als die Blase (in der sie sind).

1239. Ein hölzernes Futteral ist nicht so viel werth wie der goldene Becher. — Die Seele wird allemal dem bachantischen Leibe nachgesetzt. Auf solche Weise ist eine Saublatter ein grösserer Werth, als die Dukaten darinnen; auf solche Manier sind ganz goldene Becher geringer, als das hölzerne Futteral darüber; auf solchen Schlag gilt eine Dienstmagd Agar mehr im Haus, als eine Hausfrau Sara selbst.

1240. Wer sucht, der findet. — Lautet sonst das gemeine Sprichwort, aber das Glükk hab ich nicht gehabt. Der Esau hat ein Wildpret für seinen alten und betagten Vater gesucht, und hat es gefunden; der hats Glükk gehabt. Der Saul hat die Eselin seines Vaters gesucht und gefunden; der hats Glükk gehabt. Die Hagar hat einen Brunnen gesucht für ihren halb verschmachteten Ismael, und hat ihn gefunden; die hats Glükk gehabt. Die Bedienten des Vicekönigs Joseph haben das Gold und den Mundbecher gesucht, und hatten Alles gefunden, in den Säkken der Brüder; die haben das Glükk gehabt. Die

Braut in dem hohen Liede Salamons hat ihren Liebhaber gesucht, und hat ihn gefunden; die hats Glükk gehabt. Das Weiblein im Evangelium hat den verlorenen Groschen gesucht, und hat ihn gefunden; die hats Glükk gehabt. Petrus zu Abstattung des Tributs hat das erforderte Geld gesucht, und selbiges auch im Maul des Fisches gefunden; der hats Glükk gehabt. Der Hirt hat das verlorene Schäflein gesucht in der Wüste, und hat es auch gefunden; der hats Glükk gehabt. Maria und Joseph haben den zwölfjährigen Jesus gesucht; und denselben endlich nach drei Tagen im Tempel gefunden; die haben das grösste Glükk gehabt. Ich aber suche so viel Jahr nach einander, suche unten und oben und auf den Seiten, suche allenthalben, suche über und über, und hab es noch nicht gefunden, werde auch das Glükk nicht haben, dass ich die Redlichkeit finden werde.

1241. Falschheit hat bei der Hoftafel den ersten Siz.

1242. Wasch mir den Pelz, und mach mich nicht nass.

1243. Jemand Prügel unter die Füsse werfen. — Ich lobe die Lateiner, dass sie den Hofstadt nicht anders genannt haben, als Aula, welches im Buchstabenwechsel Laua lautet. Das heisst so viel als: Wasch mir den Pelz, und mach mich nicht nass. Solche falsche Hofleute, die im Munde Honig, im Herzen hönisch sind; die in Worten Zukker, im Herzen Zanker sind, die kommen mir vor, wie der Zeiger auf einer grossen Uhr; dieser auf einer Seite ist gestaltet wie ein Herz, auf der andern Seite sieht er aus wie ein Pfeil. Nicht viel anders sind dergleichen Hofleute, als die sich die besten und herzlichsten Freunde unter die Augen stellen; im Herzen aber auf allen Wegen suchen denselben zu verfolgen, und ihm tausend Prügel unter die Füsse werfen.

1244. Die Festung Kandelberg belagern. — (Von denen, die bei einem Trinkgelage sind, tapfer zechen.)

1245. Wo es was zu lekken gibt, da gibts auch Bienen (ubi dapes-ibi apes.) Oder:

1246. Brotfreünd ist kein Nothfreünd. — Der Schmarotzer gibt sich zwar für einen guten Freünd aus, dem aber nicht also. Da fällt mir ein der geduldige Hiob, welcher auch geglaubt, er habe die redlichsten Freünde, unterdessen hat es geheissen: ubi ꝛc. So lange Hiob Fortunatus hat geheissen, so lange der Herr Faelicianus sein Hauspfleger war, so lange waren Freünde genug bei ihm, sobald er aber.

1247. Gut verloren — Blut verloren,

1248. Geld verloren — Zelt verloren,

1249. Haus verloren — Schmaus verloren, — und zuletzt gar kommen auf den Misthaufen; da hat er auch verloren den andern Haufen, nämlich einen ganzen Haufen Freünd. Diese haben

1250. Sich aus dem Staube gemacht, sie haben

1251. Es gemacht wie die Fliegen in einer kalten Küche, sie haben hinter der Thür Abschied genommen. — Solche Freünde sind wie die Schwalben, welche so lang den Hausherrn liebkosen, wie lange es warme und lustige Zeit giebt, sobald aber der kühle Herbst herbei nahet, sodann nehmen sie hinter der Thür Abschied, und verlassen nichts hinter sich, als ein beschmutztes Nest. Diese haben es gemacht wie ein klares Bächlein, welches so lang mit seinem silberstrahlenden Wässerlein zwischen dem Gehäge und Stauden daher rauschet, so lange es warme Zeit ist, sobald aber der rauhe Winter anklopft, so dann es aufhört zu rinnen ja ganz und gar erstarrt. Diese haben es gemacht, wie

die Fische im Teiche, oder Weiher, welche niemals den Kopf aus den Wasser in die Höhe heben, ausser man wirft ihn etliche Brokken Brot hinein; diese haben es gemacht, wie die Egel, welche so lang den Menschen anhangen, bis sie mit Blut genügsam gesättigt, alsdann tanzen sie den Kehraus.

1252. Kandelfreünd ist Wandelfreünd. — (Wer bloss Freünd ist, um von uns zu geniessen, dessen Freündschaft ist sehr unzuverlässig und höchst wandelbar.)

1253. Sich den Fleiss ohne F in den Pelz setzen. — (Leis d. h. Laüse.)

1254. Sein Herz und Mund sind weiter aus einander als Passau und Erlau. — (Er meint es nicht so, wie er spricht.)

1255. Brokkenfreünde sind nur Sokkenfreünde. — (Die uns in der Noth verlassen, sich auf die Sokken machen.)

1256. Schüsselfreünd und Bisselfreünd ist eine Brüderschaft wegen Bratensaft. — Auch nichts redliches an ihnen ausser das Maul, ihr ganzes esse ist wegen des Essens, ihr ganzer Affekt wegen des Konfekt, ihre ganze Brüderschaft wegen Bratensaft.

1257. Heüt grosse Mittel, morgen keinen Kittel.

1258. Jemandem unter die Arme greiffen.

1259. Freünde in der Noth gehen sieben und firbzig auf ein Loth. — O wie Mancher ist von Haus und Hof gekommen, wie Mancher vom Regimentsstab zum Bettelstab gerathen; wie Mancher von grossen Mittel, kaum einen Kittel anzulegen. Frage ihn, wie dass er nicht besser fortkomme, so würdest du hören, er habe keinen Menschen der ihn unter die Arme greife. Vorher Leüte genug, bevor er zum Leiden komme; vorher Freünd, so lang er sie hat gesättigt, vorher Gäste genug, eh' es ihm so garstig

hergegangen; jetz in der Noth gehen sieben und siebzig auf ein Loth, so ist dann auch unter den guten Freunden wenig Redlichkeit zu finden.

1260. Unter Asch und Kohlen ist oft Feuer verhohlen. — Ein falscher Bruder ist wie die Asche, so gar oft äusserlich her weiss und unschuldig einen vorkommt, unterdessen stekken gleichwohl glühende Kohlen darunter.

1261. Dein Mund ist gut, aber dein Augenwinken dank dir der Teufel, sagte der Fuchs zum Bauer, bei dem er sich vor den Nachstellungen des Jägers unter dem Stroh in die Scheune nach den heiligsten Versicherungen, dem Bauer nie ein Huhn mehr zu rauben, Schutz gesucht hatte. Der Jäger fragte den Bauer, ob er nicht wisse, wo der Fuchs sei, und erhielt zur Antwort: Da hab ich ihn sehn hinauslaufen, winkte aber indess, dass er hier unter dem Stroh stekke. Der Jäger hatte nur auf die Worte des Bauern nicht aber auf sein Augenwinken gemerkt, das indess dem Fuchs nicht entgangen war. Als diesem der Bauer daher beim Abschied sagte: Mein Fuchs, du sollst mir dein Lebenstag dankbar sein, denn durch meine Worte habe ich dein Leben erhalten, erwiederte er: Dein Mund ist gut rc. Das ist die Art vieler falscher Brüder, die sich mehrmals ganz redlich und gut zeigen mit dem Maul, unterdessen in der Stille einen verfolgen, und nach dem Seinigen trachten. Dergleichen Exempeln ist die ganze Welt voll.

1262. Arme Leuter Suppen haben wenig Augen. — (So müssen redliche Frauen beschaffen sein.)

1263. Lust und List haben einen Sitz auf Weiber-Mist und

1264. Frau und Fraus sind verwandt wie Ratt und Maus. — Wollte Gott, es wäre nicht wahr, aber es ist gewiss, dass eine unzählbare Anzahl derer gefunden wird,

die da glauben, es gehe in ihrem Ehestande ganz redlich her, da unterdessen die vermäntelte Falschheit alle Untreue übet.

1265. Wenn alle Teufel in der Hölle sterben, ich werde keine Hörner erben. — Jene Frau gab eine sehr kluge Antwort, indem ihr Herr vernommen, dass dieser und jener mehrmals eine grosse und wahrhafte Erbschaft bekommen, und sagte, dass er diesfalls so unglückselig sei, was ja mehr, er glaube, wenn alle Teufel in der Hölle stürben, so würde er nicht ein Paar Hörner erben, worauf die Frau, die gar nicht die beste geantwortet: Mein Schatz haben wir doch schon so genug, lass uns mit diesem zufrieden sein. Er verstand aber nicht des arglistigen Weibes Bosheit.

1266. Aus dem goldenen Helm wird bald ein eherner Schelm. — (Von einem, anfänglich sehr freundlichen und liebenswürdigen, später aber rauh und grob gewordenen Ehemanne.)

1267. Mit falscher Münze werden die Leute betrogen.

1268. Das ist ein schlimmer Kunde, der hat Pfeffer im Herzen, nnd Zukker im Munde. — (Von den Falschen die sich besser stellen, als sie sind.)

1269. Falsche Zeugen, falsch Bericht, falsche Schwür und falsch Gewicht, falsche Liebe nnd falsch Geld, findet man in der ganzen Welt. — So hab ich denn weder Land, weder Stand, weder Sand, weder Hand, weder Wand angetroffen, wo nicht einige Falschheit begegnet. Aber doch hab ich mir eingebildet, dass solche gar keinen Fuss darf setzen in die Tribunalen und Gerichter, es hat mich gar oft meine Meinung diesfalls betrogen; denn ich allda so viel falsche Gericht, falsche Zeugen, falsche Schwüre hab wahrgenommen, dass mir die Haare gen Berg gestiegen,

und fast gezweifelt, ob denn ein Ort in der Welt sei, wo alles redlich hergeht. Insonderheit ist mit blutigen Zähren zu beweinen, daß solches Urtheil auch bei den Richtern eingeschlichen.

1270. Jemanden auf eine Pfeife Taback geben. — (Einen beschenken, um seinen Willen zu Gunsten des Schenkenden zu bestimmen.) — Abraham braucht die R. a. von den Hohenpriestern, welche die Wache beim Grabe Jesu bestachen, um auszusagen, der Leib Jesu sei von den Jüngern gestohlen worden. Falsch schwören ist schwer und

1271. Mancher schwört dem Teufel ein Ohr ab, — und kommt nachmals zum Teufel, welcher sein Ohr wird ziemlich rächen.

1272. Bauern sind Lauern. — Ja, Mancher wohnt unter einer mit Stroh bedeckten Hütte und hat beinebens nicht alle Zeit Stroh im Gehirn, und so auch Petrus manchen Bauern sollte das Ohr abhauen, wie dem Malchus, so bleibt gleichwohl etwas übriges hinter den Ohren. Liebe Redlichkeit so suche ich dich denn an allen Orten umsonst, hab schon etliche Blattern an den Füssen, wegen des stäten Laufens umher, aber ist

1273. Meine Hoffnung in den Brunnen gefallen. — Ich finde aber, daß es auch im Brunnen, wo sonst Alles klar ist, falsch zu gehe, denn daselbst sieht man den Himmel, sammt seinen hellstrahlenden Lichtern, so man aber die Lichter beim Licht beschauet, so dann zeigt sich eine pure Apparenz.

1274. Auch aus englischem Tuche werden Dekkmäntel gemacht. — Von solchen, die mit dem Schein der äussern Frömmigkeit ihr sündhaftes Treiben zudekken.

1275. Sie versteht die Wirthschaft, sie rupft die Gänse.

1276. Lieben wie Hund und Katze. — Wer die em-

pfangene Schmach nicht rächet, deſſen Sünde wird auch Gott nicht rächen iſt gewiſſ. Wer das Herz mit ſeinem Widerſacher theilt, mit dem wird auch Gott ſeine Glorie theilen, iſt gewiſſ. Wer den Zorn wider ſeinen Nächſten läſſt fallen, den läßt Gott nicht in die Gruben des ewigen Verderbens fallen. Wer ſich nicht revanchirt, der iſt von Gott ſchon predeſtinirt, iſt gewiſſ. Diejenigen, die da leben wie Hund und Katzen, die ſind und werden bleiben Kinder der Seligkeit, das iſt gewiſſ; aber ſie müſſen leben wie Hund und Katzen in der Arche Noah, denn dazumal war die gröſſte Einigkeit unter ihnen, und hat eins dem andern nicht einmal ein ſaures Geſicht gezeigt.

1277. Es iſt kein beſſer Handwerk als verzeihen. — Sich die Hände zur Beſtättigung der feſten Freundſchaft und des Vergeſſens alles alten Grolls geben.

1278. Es iſt kein beſſrer Magen, als der harte Brocken ſchlukken kann, und ſolche bald thut verdaun. Es iſt keine beſſre Naſe, als dieſelbige, welche ſo bald nicht die angethane Schmach rächt. Es iſt kein beſſerer Rukken, als welcher die oder jene Unbill und Schimpf gegen Gott leicht erträgt. Es iſt kein beſſeres Gedächtniſſ, als welches alle empfangene Schmach leicht vergiſſt.

1279. Der Teufel ſitzt ihm auf der Zunge. — (Von denen, die böſes reden oder thun wollen.)

1280. Er möchte ins Bad gehen, und allen Wuſt und Unflath abwaſchen, dies Bad iſt nichts anders, als eine rechtſchaffene Beicht, wodurch der Sünder vor dem Pater, wie vom Bader gereinigt wird. Allen Beſchreiben nach iſt der verlorne Sohn ein liederliches Bürſchel geweſen. Nachdem er ſeine Erbportion herausgepreſſt, hat er ſeinen muthwilligen Neigungen den völligen Zaum gelaſſen.

1281. Es iſt in ſeinem Kalender nichts als Vollmond (geweſen).

1282. Er liest kein anderes Buch als den Frisius (Genussucht).

1283. In seiner Suppe ist kein anderes Brot (gewesen) als geweiselteter (Spiel), und folglich die drei W:

1284. Weib, Würfel, Wein, brachten ihn um das Sein, denn gar oft ein Katharr ist nicht so schädlich als ein Kätherln. Wie ihm nun sein verschwenderisch Leben die sammtenen und seidenen Kleider ausgezogen und ihn von Fuß auf mit Elendleder bekleidet, da ist er in solche Armuth gerathen, daß er dergestalten zerissene Hemd und Hosen angetragen, daß auch

1285. Neun Katzen nicht eine Maus darin fangen konnten, weil nun

1286. Aus Friesland der gerade Weg nach Hungarn geht, also hat ihn endlich die Noth so überfallen, daß er müßte einen Sauhirten abgeben. Wie ihm nun

1287. Das Wasser im Maul geronnen, da betrachtet er erst, was er gethan und resolvirt sich nach Hause zu kehren.

1288. Buß nimmt weg den Ruß.

1289. Gesegne dir Gott das Bad*). — Ein Abscheu vor den Augen Gottes ist der Sünder, Aber mein Adamskind laß gleichwol den Muth nicht fallen, gehe ins Bad, die Badstuben sind der Beichtstuhl. Sag mit dem verlornen Sohn: Vater ich bin nicht werth rc. Beicht mit voller Reu und Leid deine Verbrechen; da wirst du geschrieben lesen: Buß nimm weg den Ruß. Gesegne dir Gott das Bad. O wie schön bist du geworden! Mit allen

*) Wie und wenn Gott das Bad gesegnet, dafür findet man in Abrah. eine Menge Beispiele im Stil und Geiste des Verfassers.

Freuden giebt dir Gott auf den Mund, mit dem du deine Sünden bekennet hast, ein Kuss. Da würdest du sehen und spüren und finden und erfahren, daß dir der Beichtvater zugleich ein Pater und Bader gewesen ist.

1290. Die Beichte ist ein Kalk, der macht die russigste Küche weiß. Die Beichte ist eine herrliche Tinktur, so auch das plumpe Blei in Gold verwandelt. Die Beicht ist ein Mistbettel, woraus die edelsten Blumen wachsen. Die Beichte ist eine Feile oder Raspel, so auch das rostige Eisen glänzend macht. Die Beicht ist eine Sonne, so auch die wildeste Kothlakken austroknet. Die Beicht ist ein Stemp- oder Schnitzeisen; so auch aus einem groben Holz ein schönes Bildniss macht. Die Beicht ist ein Kalk, der auch die russtigste Kuchel überweisset. Die Beicht ist ein Medritat, so auch das schädliche Gift austreibet. Die Beicht ist ein Besen, so auch das ungeraumste Zimmer auskehret. Die Beicht ist endlich ein Bad, der Pater ein Bader, durch diese wird aber aller Wust und Unflath von der Seele gewaschen*).

1291. Buss nimmt weg den Russ.

1292. Beicht macht das Gewissen leicht.

1293. Reü macht die Seele frei.

1294. Eine bekannte That, ist das beste Bad — Die Beicht ist ein Bad, welches aus fadischen Leuten saubere macht, aus garstigen schöne macht, aus schwarze weisse macht; weiss wie der Schnee, schön wie ein Engel, sauber wie das Gold. Ein Bad, in dem David ganz gülden ge-

*) Durch die Beichte an sich dürfte wenig Wust weggewaschen werden, wenn nicht noch ein wesentlicher Faktor hinzukommt — wahre Lebensbesserung. — Beichte ohne Lebensbesserung ist leeres Geschwätz; und wer sein Leben wahrhaft bessert, hat genug gebeichtet.

worden; in dem der offene Sünder im Tempel ganz sauber geworden; indem der rechte Schächer diesmal ganz schön geworden. Ein Bad, welches dem Menschen ist zugerichtet zur Reinigung seiner Seele, zur Wiederkehr der göttlichen Gnade, zur Gewissheit seines Heils, zur Ruhe seines Gewissens, zur Aufnahme seiner Tugenden, zum Pfand seiner Seligkeit. Demnach, o Sünder! ins Bad, willst du rein werden; ins Bad, willst du gesund werden; ins Bad, willst du schön werden; ins Bad, willst du heil und heilig werden. Der Pater ist der Bader, da wirst du bald finden, bald lesen, bald merken, was ober den Buchstaben geschrieben ist, Buss nimmt weg.

1295. Er hat mehr Schulden als Haare auf dem Kopfe.

1296. Er hat mehr Schulden als Bissen im Kropf.

1297. Er hat mehr Schulden als Erbsen im Topf.

1298. Er schwimmt, wie ein Wetzstein. — (Von einem, der sich für ein Geschäft nicht eignet.)

1299. Ein kühles Bad wird wenig Schmutz wegnehmen. — Ein rechtes Bad, wo von ein Nutzen soll geschöpft werden, muß nicht schleuderisch und nur obenhin zugerichtet werden, sondern mit allen, was dazu nothwendig ist, beigeschafft werden. Ein kühles Bad wird wenig Schmutz wegnehmen; eine kühle und unbedachtsame Beichte wird die Seele nicht viel saubern.

1300. In einem solchen Garten steht immer Unkraut.

1301. In einem solchen Buche findet man stäts einige Fehler. — Wer eine rechtschaffene Beicht will verrichten, der muss das Gewissen nicht nur obenher erforschen, sondern wol und wol auskehren, in solchem Zimmer findet sich immerzu ein Koth, in solchen Gärten findet man fast überall ein Unkraut, in solchem Buch stehen immer einige Fehler; nur wol gesucht.

1302. Jemanden die Ehre abschneiden.

1303. Mit faulen Fischen umgehen.

1304. Liegen, dass sich die Balken biegen. — Befrag dich vor der Beicht selbst. Wer bist du? Suche recht, wann du schon mit Petrus keinem ein Ohr abgeschnitten, vielleicht aber hast du diesem die Ehre abgeschnitten. Suche recht; wenn du schon mit dem Jonas nicht bist in dem Fisch gelegen, vielleicht bist du aber oft mit faulen Fischen umgegangen. Such recht, wenn du schon mit dem Simson in den philistrischen Tempel nicht hast die Säulen umgeworfen, etwan hast du öfters gelogen, dass sich hätten mögen die Balken biegen.

1305. Wenn dein Gewissen ein Kasten wär, man würde in jeden Schubladen ein Schelmenstück finden.

1306. Wäre sein Gewissen ein Kaufgewölbe, man würde schlimme Waaren darin finden.

1307. Wenn sein Gewissen ein Kalender wär, so würde man nur trübes Wetter darin finden.

1308. Wär sein Gewissen ein Jahrmarkt, es würde nicht an Dieben fehlen. — Willst du, dass deiner armen Seele solle das Bad, verstehe die Beicht, wohl anschlagen und sie an allen Zuständen soll kurirt werden; so ist von Nöthen, das Gewissen nicht nur obenhin zu bewegen, sondern von Grund aus, Alles aufzuwühlen, dass aller Letten und knotige Verbrechen in der Höhe schwimmen und gar nicht verborgen bleibe.

1309. Jeder kehr vor seiner Thür. — Aus einer Beichte: Ich habe den Leuten die Ehre nicht abgeschnitten, ich lasse einen Jeden sein, wer er ist und kehre vor meiner Thür. Herr Pater, wie's halt geht, wenn man übel von den Leuten redet, so

1310. Schütte ich (halt) auch meinen Brei dazu, es lässt sich nicht anders thun.

1311. Eine Rede gibt die andere. — Ich habe mich mit meinem Nächsten verfeindet, desswegen ich mit ihm schon ein halbes Jahr nicht geredet. Ich bin nicht linder als ein Kieselstein und

1312. Gibt doch ein Kieselstein Feuer, wenn man ihn schlägt. — Wenn zuweilen ein unnützer Diskurs ist, so werf ich auch meinen Schnitz darein. Ich bin ohnedies oft eine lange Zeit melancholisch und

1313. Man muss den Bogen nicht allezeit gespannt erhalten. — Ich habe Stiefkinder, die sind so ungezogen

1314. Ich wollte lieber Ameisen hüten, als sie; die Fratzen haben halt eine Mutter gehabt, die hat keine Brille gebraucht, sondern hat Alles

1315. Durch die Finger gesehen.

1316. Bei ihm ist alle Tage Karfreitag, man hört immerzu die Pumpermette. — (Von Raufereien und Schlägereien.) Ich weiss nicht, wie es mein Nachtbar kann verantworten, dass er Tag und Nacht Spielleute hält.

1317. Mit Tanzen verdoppelt man die Schuhe nicht, ich glaube

1318. Es muss ihm derselbe Batzen alle Stunden wiederkommen, sonst könnten sie so lange nicht klekken. — Ich hab es oft gesagt, wenn ich sollte in so schönen Kleidern daher ziehn, wie unsre Richterin, ich müsste das Geld nur stehlen, denn

1319. Auf den Krautstauden wachsen keine Seidenwürmer.

1320. Wenn Peter voll Russ ist, so muss er nicht den Paul ins Bad schikken, er muss selber gehen. Deine Sünde beichte, dich klag' an, nicht andere. Eine solche Beicht, worin man andere anklagt, ist kein Bad, sondern ein Schade; ist kein Medicin, sondern ein Ruin; ist keine Ver-

von seinem Verwandten Geld zu leihen, dafür wollte er ihm eine gute Bärenhaut spendiren, welches ihm der gute Freund gar nicht abgeschlagen, sondern ohne Verzug das verlangte Geld eingehändigt, fragte aber dann, wo die Bärenhaut sei? Ich, gab er zur Antwort, gehe jezt gleich in den nächsten Wald hinaus, und den ersten Bären, den ich antreffe, schiess ich nieder. Bruder, willst du den Spass ansehen, so gehe mit mir, welches er gar nicht geweigert. Indem sie nun eine ziemliche Zeit harte Berge und Hügel, dikke Gehölz und Hakken durchstiegen, da erblikten sie einen Bären von ungeheurer Grösse, weshalb der gute Schüz die Gelegenheit nicht wollte versaumen, sondern stattlich losbrannt, aber übel getroffen. Der Kamerad war dazumal auf einem Baume, und wollte von dannen solcher Bärenjagd ganz sicher zusehen. Das ohnedem wilde Thier wurde durch den Schuss ganz ergrimmt, daher es mit grosser furi auf den unglüklichen Schüzen zugelaufen kam, welcher aber in solcher höchsten Noth sich des bekannten Vortheils bedienet, sich also bald zur Erde niedergeworfen, den Athen nach der Möglichkeit an sich gezogen, und einen freiwilligen Todten abgegeben. Der Bär, nicht ohne besondern Grimm, beschnarcht den Gesellen über und über, und am meisten um den Kopf herum, nachdem er aber kein Leben bemerkt, zumal der gleichen Thiere den Todten nicht schaden, ist er wieder ohne Verlezung davon gegangen, und sich in die weitere Wildniss begeben. Nach solcher ausgestandener äusserer Gefahr erhebt sich der halbtodte Tropf wieder in die Höhe, und erholt die vor Furcht fast entgangene Lebensgeister. Der auf dem Baume machte sich auch herunter, fragte aber schimpfweis den Schüzen, als seinen Kameraden, was ihm doch der Bär ins Ohr gesagt, dass er gar so aufmerksam dem saubern Bärentanz habe zuge-

schaut. Mir antwortete solcher, hat er ganz still in die Ohren gesagt, ich solle hinfort keine Bärenhaut mehr versprechen, da ich sie noch nicht gewiss habe. Die junge Frau, die sich gestern erst einen Pelz für 60 Thaler gekauft, ist gestorben. Pelz hin, Pelz her, der Tod hat ihn gleichwol

1335. Läuse in den Pelz gesetzt.

1336. Nach dem Buche Genesis, folgt das Buch Exodus. — Kaum dass du das Leben empfangen, bist du schon in Gefahr, dass dir der Tod das la mi fare singet. Die jetzige Weibertracht hat tausend Moden, und was dem Meister Lottio bei der Nacht traumt, dasselbige Konzept führt er den andern Tag bei der Scheer aus. Aber doch mehr Mode hat der unsichere Tod.

1337. Der Esel hat keinen Pfauenschwanz. — Ein witziger Diener ein lasterhaften Herr wollte diesen auf eine feine Weise darauf aufmerksam machen, dass es unmöglich mit ihm ein gutes Ende nehmen könne. Er benutzte dazu einen Auftrag, den ihm sein Herr gab, auf den Markt zu gehn, und einen Esel zu kaufen. Nachdem er indess den halben Tag auf dem Markte herumgelaufen, und alle Langohren angesehen hatte, ging er unverrichteter Sache wieder zu Hause. Der Herr, dem dies sehr unangenehm war, ging nun mit dem Diener selbst auf den Markt, wo er den grossen Überfluss an Eseln wahrnahm. Er gab daher dem Diener einen Verweis, dass er keinen ausgesucht habe, der sich aber damit entschuldigte, er habe einen Esel gesucht, welcher einen Schweif habe, wie ein Pfau, und weil er dergleichen nicht wahrgenommen, so habe er das Geld nicht umsonst ausgeben wollen. Du bist mir ein Phantast, sagte der Herr, hast du denn einmal gesehen einen Esel mit einem Pfauenschweif. Ich, beantwortet der Diener, habs nie

gesehn, also mein lieber, sauberer Herr, setzte der Diener hinzu, wird es auch nicht sein können, dass ein Lasterleben, dem Esel gleich, einem Pfauenschweif habe, d. h. ein schönes Ende nehmen; denn nach allemal die Konklusion mit denen Prämissen überein stimmtet.

1338. Wo Suppe ist, da ist auch Löfflerei. — Grosse Gastmähler regen die sinnlichen Begierden in allen Richtungen auf, Essen und Vermessen war beinander, da war Gesottenes und Gebrottenes anzutreffen; da war Gebratenes und Ungebratenes genug zu sehen. Denn wo Suppen da ist auch Löffelei, wo Pokal, da ist auch Brakal, wo Tafel, da ist auch Teufel, da wo Schöps und Kebsfleisch anzutreffen, dann eine grosse Anzahl der Kebsweiber befanden sich ebenfals auch bei dieser Mahlzeit. Man glaubt schon, dass ohne solches Wildpret, ein Testament ein Mankament habe.

1339. Wie gelebt, so gestorben.

1340. Ein junges Blut trachtet nach gutem Muth. — Ich, sagt Mancher, wenn es einmal sollte dazu kommen, will heilig sterben, jetzt muss einer auch mit der Welt halten; hüpfen doch die Heuschrecken, warum soll unser eins nicht auch einen Sprung wagen, junges Blut trachtet nach gutem Muth. Wenn man allzeit inbrünstig wär, so möcht einer zuletzt gar angebrennt werden, wenn ein gebrochner Fuss wieder geheilt wird, so ist er nochmals viel stärker, als wenn er nie wäre gebrochen worden. Wenn ich graue Haare werd haben, wie die Asche, nochmals will auch ich der Fassnacht absagen, und den Aschermittwoch celebriren. Justinus ist doch ein grosser Heiliger gewesen, was soll es schaden, wenn ich unter seinem Namen mein Leben zubringe. Aber auf die Letzte, wenn das Leben will Feirabend machen, da will ich das Miserere singen.

1341. In den Brunnen kann man fallen, wenn man will, aber heraus kommt man nur, wenn Andere wollen. — Jetzt heisst es zwar bei dir, ich will. Es ist aber eine grosse mächtige Gefahr, obs zuletzt bei dir wird heissen ich kann. In Brunnen fallen kannst du selbst, aber heraussteigen ohne Hülfe eines andern nicht selbst. Sündigen kannst du, wenn du willst, aber von Sünden auferstehn kannst du nicht, wenn du willst.

1342. Wer lebt wie ein Schwein, stirbt mit keinem Heiligenschein.

1343. Wer gelebt wie ein Hund, wird kein Engel in der letzten Stund.

1344. Wer lebt wie ein Rab, kommt nicht als Heiliger ins Grab.

1345. Wer lebt wie ein Luder, der stirbt nicht wie ein Jakobsbruder.

1346. Wer lebt wie ein Poltron, darf nicht hoffen auf die ewige Kron.

1347. Es reimt sich wie Polster und Haselnuss.

1348. Es reimt sich wie Speck und Streusandbüchse.

1349. Es reimt sich wie Straubing und Kitzbichel.

1350. Es reimt sich wie Lauten und Muskateller. — (Nämlich schlecht leben und selig sterben.)

1351. Tod und Leben sind auf einen Ton gestimmt.

1352. Tod und Leben sind über einen Leisten geschlagen. — Wohl aber wird bei dir (dem der schlecht gelebt) zuletzt sein, wie in den Fass lauter trübes Gleger; bei dir wird zuletzt sein, wie zu Wien die Prozession, allwo jederzeit ein altes, schwaches, rotziges Mütterlein zuletzt geht; bei dir wird zuletzt sein, wie eine Schusterzech, da man zuletzt thut allemal raufen und schlagen. Es wird bei Dir nie schlechter hergehn, als zuletzt. Da wird es sich zeigen,

dass Leben und Tod auf eine Ton gestimmt, Tod und Leben über einen Leist geschlagen, Leben und Tod in ein Model gegossen; da wird man sehen, wie gelebt also gestorben. Es ist zwar nicht ohne, dass zuweilen eine Wallfahrt zu einer Wohlfart wird und

1553. Der Teufel auch eine Kapelle zu der grossen Kirche baut. — (Massen bei dergleichen Kreuzgängen sich einige Fehler einschleichen.

1554. Er sitzt mit dem Leibe darauf, wo die Bergknappen das Schurzfell tragen.

1555. Ein altes Haus ohne Mause,
ein ungekämmter Kopf ohne Läuse,
ein Jahrmarkt ohne Diebe,
ein junger Mensch ohne Liebe,
ein Krämer der nicht lügt,
ein Jude der keinen Christen betrügt,
ein Wasser, das ohne Schaden fliesst
ein Wolf, der keine Schafe zerreisst,
ein Ehestand, der allezeit wohl bestellt,
sind seltsam Dinge in dieser Welt.

Judas Ischarioth, der bei Lebenszeiten

1556. Mit faulen Fischen umgegangen, — wollte auch sein liederliches Ende nehmen vor dem Fischthor zu Jerusalem.

1557. Weisses Silber macht schwarzes Gewissen.

1558. Der Tod ist der beste Prediger. — Kein Zaum ist, der besser kann von den Sünden abhalten, als die öftere Erinnerung des gewissen Todes. Der wird nicht bald stolz sein und hoch, wenn er gedenkt, dass er bald werde nieder kommen unter der Erde. Der wird sich nicht so leicht in die Geilheit einlassen, der betrachtet, dass er bald müsse mit seinem stinkigen Fleisch die Erde selbst geilen; der wird sich nicht so leicht nach Schlemmen und Fressen trachten

welcher gedenkt, daß er bald die Würmer zu Kostgehern haben werde; der wird sich sobald nicht in die Reichthümer und Silber vergaffen und vertiefen, welcher ihm selbst vor Augen stellt, daß er bald als ein armer Tropf seine Goldgruben werde haben in dem tiefen Grab. Der wird so geschwind nichts entfremden, welcher da gedenkt, daß der Tod wie ein anderer Dieb unversehener ins Fenster einsteige. Der wird sobald seinen Nächsten nicht den ehrlichen Namen verschwätzen, welcher gedenkt, daß das schwarze Bahrtuch ihn bedekken werde. Der wird sobald nicht faullenzen, welcher betrachtet, daß er bald werde in der Erde verfaulen: der wird sich sobald nicht im Zorn erhitzen, welcher zu Gemüth führet, daß er bald im Tode erkalten werde.

1359. Ein Wasser, das Andre wäscht, wird selbst trübe.

1360. Eine Raspel, welche den Rost abfeilt, bekommt selbst Scharten.

1361. Ein Kamm der Haare verrichtet, wird (selbst) wüst und lausig. — Also die gelehrten Leute, so Andere unterrichten, nicht sollten selbst in die Mängel fallen.

1362. Mausepfeffer für englisch Gewürz verkaufen.

1363. Es gehen viel Wege in den Himmel. — Es ist kein Stand, dem Gott nicht auch genugsame Mittel giebt, die Seligkeit zu erwerben. Es ist gar nicht von Nöthen, daß wir alle in den Kutten schliefen, daß wir alle zwischen vier Mauern uns einschliessen und Tag und Nacht das Leben mit Singen und Psalliren zubringen, denn nicht nur ein Weg *) im Himmel, sondern vielmehr: Einen haben die Geistlichen, einen andern haben die Weltlichen, unter denen auch die Kauf- und Handelsleute, von den ich der-

*) Hier hat sich wieder eine helle, erleuchtete, eines andern Jahrhunderts würdige Ansicht in Abrahams Geiste durchgearbeitet.

selben im Himmel gesehen habe. Warum soll es nicht sein können, daß einer Kienruß verkauft und gleichwohl ein weisses Gewissen behält. Warum soll es nicht sein können, daß einer mit englischem Tuch handle, und gleichwol darüber ein englisches Leben führe. Warum soll es nicht sein können, daß einer mit Eisen und Stahl handle, und dennoch ein weichherziges Gemüth zu denen Armen trage. Warum soll es nicht möglich sein können, daß Jemand mit Bildern handle, und dennoch seine Seele allein Ebenbild Gottes nicht verscherze? Warum soll es nicht möglich sein können, daß einer Bärenhäuterzeug verkauft, und doch daneben ein ehrlicher Mann bleibe; es kann gar leicht sein.

1364. Schöne Gestalt hat grosse Gewalt.

1365. Dem Faß ist der Boden ausgegangen.

1366. Die Saiten sind zersprungen.

1367. Der Blasebalg hat ein Loch bekommen.

1368. Der Wein ist zu Essig geworden.

1369. Das Geschirr ist in Trümmer gegangen.

1370. Der Bach ist ausgetrocknet.

1371. Die Sonne ist untergegangen.

1372. Das Kraut ist angebrannt.

1373. Die Blätter sind abgefallen.

1374. Der Degen ist verrost.

1375. Hin ist der Welt Gewinn. — Dionysius von Syrakus wurde Schulmeister zu Korinth. Alles ist eitel, alle Ehren und Hoheiten verschwinden wie ein Rauch, verwelken wie eine Blume, vergehen wie ein Schatten, zertrümmern wie ein Glas, verfliessen wie ein Wasser, zernichten wie ein Traum, zerspringen wie eine Blase.

1376. Gemach mit der Braut. — Wenn einer sündigt, wie oft soll ich ihm vergeben? Ists genug siebenmal?

O mein Peter, auf solche Weise wärest du gar ein scharfer Beichtvater möchte Einer schier ihm noch einbilden.

1377. Der Himmel wäre für die Gänse erbaut. — Denn wer würde solchergestalten denselben erlangen.

1378. Er ist von Holz, der Henker würde keine Scheite davonkriegen. — (Abraham braucht die R. a. von groben, ungeschlachten Ehemännern.)

1379. Der Stein, mit dem wir auf Andere zielen, fällt meist auf unsern eignen Kopf zurück. — Wie oft geschieht aus, wie dem saubern athenischen Perillo, welcher sich bei dem Tyrannen Phalaridem zuzukommen, und einen grossen und hohen metallenen Ochsen verfertigt, mit einer Thür auf der Seite, damit die Menschen durch das untergelegte Feuer mögen gepeinigt werden, und nachmals das Geschrei und Heulen dem Tyrannen ein Spass sei, als brüllte der Ochse natürlich; aber Perillus musste selbst der Erste sein, und diese von ihm erdichtete Tormenten probiren.

1380. Mancher richtet Andern ein Bad zu, und muss es selber austrinken. — Der Hamann bei dem König Ahasverus suchte in allen Wegen mit politischen Griffen den Mardochaum aus dem Wege zu raumen, sammt seiner ganzen Nation, aber das Bad, so er andern zugerichtet, musste er selbst austrinken, und ist er nachmals erst doch angesehen gewesen, wie er an den Galgen gehenkt worden.

1381. Was der Schmidt andern schmiedet, kommt ihm auf den eigenen Rükken. Jene alten Lümmel zu Babylon, haben allerweg gesucht, dass die keusche Susanna soll als Ehebrecherin vom Volke gesteinigt werden, aber

1382. Das Messer, was sie gewetzt, hat ihnen selbst die Gurgel abgeschnitten, indem sich

1383. Das Blatt gewandt hat, und sie hernach solches Urtheil müssen ausstehen.

1384. Der Fuchs hat müssen den Balg lassen.

1385. Wenn die Sonne sich verfinstert, gibts (verdrießliche) dunkle Tage.

1386. Wenn der Schäfer ein Wolf ist, wohin sollen die Schaafe sich flüchten. — Wehe den Priestern, die den Weltmenschen an Lastern überlegen sind.

1387. Wer einen Kelch im Wappen führt, muss sich nicht zu Kandeln und Krügeln gesellen. — Wie schändlich steht es, wenn einer eine Kutten an hat und dabei ein Nequam in Cutte ist. Wie übel steht es, wenn einer immer unter Kannen und Krügen gesehen wird, der doch einen Kelch im Wappen führet, wie wild stehet es, wenn einer eine Blatter auf dem Kopf und mehr Kartenblätter in den Händen hält; wie ungereimt, wenn einer öfters in albis gekleidet, und dabei schwarz geschrieben ist; wie unlöblich ist es, wenn einer einen geschornen Kopf hat und nicht ein Haar fragt nach dem guten Wandel; wie sträflich ist es, wenn einer ehrwürdig genannt wird, aber nur ehrbedürftig ist, wie unverantwortlich fällt es, wenn einer täglich Messe liest und dabei täglich vermessen ist! Wie sündhaft ist es, wenn einer Reveriendus geheißen wird und mit reverenter schlimmen Leuten umgeht! Wie schädlich ist es, wenn einer in Gott geweihet ist, und doch von Gott immer abweicht, wehe solchen Priestern.

1388. Das Spiel ist ein Kübel, indem steckt alles übel.

1389. Das Spiel ist ein Pflaster, auf dem gehen alle Laster.

1390. Das Spiel ist eine Linde, unter der ruht jede Sünde.

1391. Das Spiel ist ein Faden, an dem hangt jeder Schaden.

1392. Das Spiel ist eine Wurst, nur gefällt mit Durst.

1393. Das Spiel ist eine Bank, auf der ruht aller Zank. — Hierunter aber soll nicht verstanden sein ein ehrliches Spiel, welches nicht zu einem schadhaften Gewinne, sondern zu einer wenigen Gemüthsergötzung angestellt ist; sondern ich verfahr nur allein wider das unmässige Spielen, welches bei vielen Tag und Nacht in Schwung gehet, und aller Laster Mutter ist.

1394. Wer spielt, der verspielt. — Ein jeder Spieler muss wissen, dass er verspielt. Er verspielt die goldene Zeit; er verspielt den guten Namen, denn Ludo und Luder einander befreündet; er verspielt das gute Gewissen; er verspielt die Gnade Gottes; er verspielt die zeitlichen Mittel; er verspielt die liebe Geduld; er verspielt sein Seelenheil. In Summa alles übel kommt vom Spielen her, und ist kein Gebot, so der Spieler nicht bricht.

1395. Wer verspielt die Zeit, der verspielt die Ewigkeit. — O allmächtiger Gott, in was grossen Unwerth ist bei uns die goldene Zeit. Ein Verdammter in der Hölle gäbe um eine einzige Viertelstunde, nicht nur eine Welt, sondern tausend und tausend Welten, damit er nur in dieser die Gnade Gottes noch möchte gewinnen; und ohne weiteres Nachsinnen oder Bedenken verbringen Viele mit Spielen ganze Tage, Wochen, Monate, Jahre, ja etliche die meiste Zeit ihres Lebens, da doch ein Jeder dem göttlichen Richter, die allergenaueste Rechenschaft geben muss um eine jede Minute der Zeit, wie er solche hat angewendet.

Aus: Judas, der Erzschelm, für ehrliche Leüt rc. Vierter und letzter Theil.

1396. Heüt gelobt morgen gefoppt.

1397. Ein Weib kann eher einen Zentner Blei tragen als drei Loth Geheimniss.

1398. Sie behält die Geheimnisse, wie ein Fass ohne Reifen das Wasser.

1399. Ein Mühlrad ist leichter zu halten als eine Weiberzunge. — Sobald ein Wort bei einem Weibe zu den Ohren hineingeht, so klopft es alsobald bei der Maulthür an und verlangt den Durchpass. Schweigen ist eine Kunst, die findet man bei den Weibern nicht. David musste fliehen und Absolon wäre durch

1400. Den Fuchsschweif

1401. Bei einem Haar zum Scepter gekommen.

1402. Aus dieser Wurzel kommt dies (böse) Kraut. — (Das ist die Ursache davon; darin liegt der Grund.)

1403. Aus diesem Brunnen kommt das trübe Wasser. — (Desgleichen.)

1404. Dieser Hammer schmiedet solchen Jammer. — (Ähnliche Bedeütung.)

1405. Er hat auf diesem Markte die besste Waare ertappt. — (Das Besste von Etwas davon tragen.)

1406. Wenn der Wein im Fasse arbeitet, geht das Unterste zum Spundloch hinaus. — (Wenn der Wein im Menschen anfängt zu wirken, so treibt er alle Geheimnisse zum Maul hinaus.)

1407. Wenn das Mühlrad nicht nass hat, so steht es still.

1408. Wenn Wasser aufs Rad fällt, dann fängt die

Mühle an zu klappern. So lange der Mensch nüchtern ist, so rühret sich die Zunge wenig; wenn man aber wakker Wein darauf giesst, so stehet sie nicht still, und schweigt nicht still, klappert so lang, bis alle Geheimnisse heraus geklappert sind, daher keine bessere Folter als der Wein wodurch die Leute ohne sondere Mühe zum Bekenntniss gebracht werden. Es kratzt wohl oft früh Morgens Einer hinter den Ohren, weil er des Tages zuvor beim Gläslein Wein zuviel geredet hat. Sein Vater ist kein Fuhrmann, aber er versteht gleichwol

1409. Die Leute hinter das Licht zu führen. — Seine Mutter ist zwar keine Wirthin, aber sie weiss doch stattlich

1410. Die Leute durch die Hechel zu ziehen. — Mit einem Worte:

1411. Sein Vater ist nicht weit her und seine Mutter hat nicht weit heim.

1412. Ein Nussbaum wird nicht anders als mit Prügeln gegrüsst.

1413. Die Weintraube sei noch so süss, die Press ist ihr gewiss.

1414. Was zu Flachs gewachsen ist, wird durch die Hechel gezogen.

1415. Die Trommel muss sich schlagen lassen.

1416. Das bessre Korn entgeht dem Flegel nicht.

1417. Jeder Strauss muss harte Brokken schlukken.

1418. Der Ball ist nicht zum Tragen, er wird hin- und hergeschlagen.

1419. Die Erde sei noch so schön, man kann doch nur mit den Füssen darauf gehn. — (Jeder muss nach seinem Berufe und nach seinen Verhältnissen leiden.)

1420. Das Blatt hat sich gewandt.

1421. Das Wetter hat sich verändert.

1422. Das Konzept hat sich umgekehrt. — (Von denen, die man im Leben verfolgte.) Die man vorher mit Füssen getreten, jetzt beugt man vor ihnen das Knie; die man vorher mit Ketten und eisernen Banden geschlagen, jetzt wird ihnen Silber und Gold geopfert; die man vorher in finstere Kerker geworfen, jetzt baut man ihnen Tempel und Kirchen auf; die man vorher aus der Stadt verwiesen, jetzt erweiset man ihnen stattliche Ehr; die man vorher verlacht hat, jetzt weint man bei ihrem Bildniß; die man vorher vor Lampen gehalten hat, jetzt brennt man ihnen zu Ehren Lampen; denen man vorher das Leben genommen, jetzt verehrt man deren Gräber.

1423. Wer Gott dienet, dem dient er wieder.

1424. Wer Gott verehrt, den verehrt er wieder.

1425. Wer Gott gibt, dem giebt er wieder.

1426. Wenn der Mensch will fliegen, so rauft ihm Gott die Federn aus. — Wahr ist's, daß Gott gleichsam nichts mehr thut, als die Hochmüthigen zu stürzen, darum hat er auch den ersten Menschen aus der Erde, so ein demüthiges und niederträchtiges Element erschaffen; nicht aus dem Wasser, welches sich mehrmals in die Wellen aufbäumt; nicht aus dem Feuer, das von Natur in die Höhe steigt; nicht aus der Luft, so für sich selbst ein aufgeblasener Kerl; sondern aus der Erde. Ist aber Jemand, der fliegen will, so wird einem solchen der Höchste gemeiniglich die Feder rupfen.

1427. Wie der Vater, so der Sohn. — Der Essig ist ein Sohn des Weins, welcher aber weit einer wildern Natur als der Vater. Ist dennoch dieser Auslegung nach recht gesagt. Die Heiligenstädter sind gut, aber ihre Söhne sind gar übel. Gleichwie nun der Essig ein übler Sohn eines

guten Weins ist, also geschieht nicht selten, dass ein heili-ger Vater einen bösen und ungerathenen Sohn erzeüge.

1428. Die Karten anders mischen. — Absalon wollte seinen Vater entthronen und verfolgte ihn desshalb. Aber Gott hat die Karten anders gemischt, indem der Absalon nicht den König, sondern den Eichelbuben zu seinem Verderben in die Hände bekommen.

1429. Heil und Seil sind oft beisammen.

1430. Er hat Glükk und Strikk zugleich. — (Von denen, die in grossem Glükk zugleich ein Unglükk trifft.)

1431. Er ist von gutem Blut, aber es ist keine redliche Ader in ihm.

1432. Man findet unter den Gesalbten auch Geschmierte. — Ein jeder Priester vertritt Gottes Stelle auf Erden und soll dergestallten einen reinen und keüschen Wandel führen, aber spürt zuweilen das Widerspiel und gibt es unter der gesalbten Schaar auch geschmierte.

1433. Fraß und Füllerei sind des Teüfels Gasterei.

1434. Wampelius stift alles übel. — (Unmässigkeit im Genuss.) Des Menschen seine unersättliche Wampen zu der dienen die Vögel in der Luft, die Fische im Wässer, die Thiere auf Erden, in Summa Alles verzehrt wird zum Nachtheil der Seelen. (Denn:)

1435. Essen und Vermessen sind Freünde, die sich nicht vergessen.

1436. Im A B C nach E (d. i. Essen) folgt das T (Teüfel).

1437. Tafel und Teüfel sind verwandt, wie Kies und Sand.

1438. Gespäß und Braten sind die innigsten Kameraden.

1439. Löffelkraut wächst gern auf feüchtem Grunde.—

(Der Genuss berauschender Getränke wekkt und stärkt unkeüsche Begierden.)

1440. Ein Schwein wälzt sich nicht im dürren *), sondern nassen Koth. — Wie Moses sich so lang auf den Berg aufgehalten, und nachgebends im Herabsteigen gesehen, was das muthwillige Volk gessen und trunken, da hat er sich nicht lange besonnen, sondern durch rechtmäßigen Zorn die Tafel, worauf die Zehngebote geschrieben, auf die Erde und Felsen niedergeworfen, dass sie völlig zertrümmert. Denn er dachte, wo man frisst und sauft, da achte man die Gebote Gottes wenig. Ja es ist wohl zu merken, dass gesagtes Volk, Israel, nachdem es die Wampen wol angefüllt, um das goldne Kalb herumgehüpft; denn gemeiniglich nach dem Fressen und Saufen pflegt man auf Kälberart zu scherzen, wobei ein unbehutsames Gemüth auch die Ehr verscherzt; denn gewiss ist es, dass sich ein Schwein im ausgedürrten Koth nicht wälze, wol aber im nassen und feüchten.

1441. Wo die Küche nicht raucht, da brennt auch das Venusfeüer nicht an. — Die Lehre unsers Heilandes selbst ist, wenn der unreine Geist vom Menschen ausfährt, so wandelt er durch dürre Örter, und sucht Ruhe und findet sie nicht. Siehe in dürren Örtern hat der unreine Geist weder Platz noch Herberge. Im Dürren und Fasten abgemerkelter Leüte findet der unreine Geist keine Wohnung, wol aber in Feisten, die Tag und Nacht die Wampen, wie einen Pilgramsranzen anfüllen. Wenn sich Sodoma sammt den andern Stäten nicht also wol hätte traktiren

---

*) Der unsaubere Geist, wenn er von dem Menschen ausfährt; durchwandert er dürre Örter, sucht Ruh und findet sie nicht.

lassen, so wäre es von Gott nicht also übel traktirt worden. Man sieht es noch jetzt, wenn die Leute essen und trinken in geringen Preis, und alle Viktualien wohlfeil, dass auch dabei der Muthwillen im grössten Schwung sei; wenn entgegen die Küche nicht raucht, so zündet sie das Venusfeuer wenig an.

1442. Wer mit dem Wolf in die Kost geht, wird oft gar übel bewirthet.

1443. Wer mit Bären will Honig schlekken, muss sich nicht fürchten vor Bienenstechen.

1444. Wer mit dem Fuchs zu Tische geht, wird meist nur mit Prügeln bewirthet.

1445. Weiber und Weinbeer verstehen sich wie Fluss und Meer. Nachdem Holofernes sich mit Essen und Trinken wohl angeschafft, da war sein ewiger Gedanke: die Judith; aber der Tanz ist nicht angegangen. Nachdem der Loth sich überweint, da sind seine Töchter zu ihren gewünschten Ziele gelangt. Frass und Füllerei vergleicht sich so wenig mit der Keuschheit, als Lucifer mit dem Michael, als der Wolf mit dem Lamme, als der Kothkäfer mit der Rose, als der Storch mit der Schlange, als das Feüer mit dem Wasser, als der Stoßvogel mit der Taube.

1446. Man wird niemals frecher, als beim Becher. — Man tranchirt bei einem Gastmahl nicht allein die Speisen, sondern auch eines manchen ehrlichen Namen; man hält nicht allein den Löffel beim Stiehl, sondern man stiehlt vielen auch dabei die Ehre; man isset nicht allein Kapauner, sondern man schreit dabei zuweilen einen für einen Hahnrei aus; man hat nicht allein einen gebratenen Hasen auf dem Teller, sondern es muss noch dieser und jener ein Hasenherz und Lettfeigen sein; man trinkt nicht allein den Rheinwein, sondern man sagt, diese und jene

führe ein unreines Leben; man sauft nicht allein einen Luttenberger, sondern man zeigt noch diesem und jenem dass er ein Luderburger sei. In Summa; Essen und Ehrenvergessen, Fass und Nefas sitzen bei einander, und wird man niemals frecher als beim Becher.

1447. Essen und Ehrvergessen sitzen bei einander.

1448. Voll macht leer. — (Wer durch den Wein voll ist, wird leicht das Herz ausleeren und alle Geheimnisse offenbaren.)

1449. Der Bratspiess erlegt mehr als der Degen.

1450. In der Küche gehn Mehr zu Grunde als im Hafen.

1451. Der Krug richtet mehr Menschen hin als der Krieg.

1452. Sein Haus ist bestellt wie der Himmel, wo man weder isst noch trinkt. — Mancher lamentirt: ich weiss nicht, wie doch Gott so seltsam, Mancher hat nichts als gute Tage.

1453. Der Himmel hängt ihm stäts voll Geigen. — Er ist auf allen Seiten glükkselig, selbst

1454. Die Ochsen kälbern ihm.

1455. Wenn er die Hausthür verriegelte, so würde das Glükk bei ihm zum Fenster einsteigen. — Unser eins aber ist so unglükkselig. Ich schaue ins Stübel oder Kübel, so find ich nichts als übel. Es ist halt noch wahr,

1456. Je grösser Schelm, je besser Glükk.

1457. Bauern und Mehlsäkke haben eine Natur. — Wenn auch der Mehlsakk leer scheint, so man mit dem Prügel darauf schlägt, staubt er doch.

1458. Grosse Diebe werden pardonirt, und die kleinen strangulirt. — Es geschieht Manchem wie dem Esel, der mit dem Wolf ist vor Gericht gestanden. Weil der Wolf etlichen Lämmeln den Pelz abgezogen, ist er los und freige-

sprochen worden; der Esel aber, weil er einem Bauer ein Strohhalm aus dem Schuh gezogen, ist zum Tode geführt worden. Man thut halt die grossen Diebe ꝛc.

1459. Die Kerze verbrennt sich selbst, um Andern zu leuchten.

1460. Die Feile macht sich voll Rost, stumpt sich ab, um fremdes Eisen zu putzen.

1461. Das Wasser beschmutzt sich, um die Wäsche zu reinigen. — Also die Prediger, damit sie mit dem evangelischen Weibel den verlorenen Groschen finden; damit sie mit dem guten Hirten das irrende Schaf zurück bringen, damit sie mit dem Johannes den Vorläufer zur Buss ermahnen, verzehren sich selbst, schwächen ihre eignen Kräfte, mindern ihre eigne Gesundheit durch Studiren und kompaniren, durch Schreiben und Schreien, durch Wachen und Schlafbrechen; weshalb sie als sorgfältige Seelenhirten, als unverdrossene Arbeiter in den Weingärten der Kirche, als ämsige Mithelfer Gottes, von dem Allerhöchsten absonderlich werden belohnt werden.

1462. Wenn die Erde soll tragen, so muss man sie plagen. — Wenn man die Erde nicht immerzu mit Pflugeisen, Hauen ꝛc. zwifelt und plagt, und der Himmel nicht bisweilen pflegt ihr

1463. Den Kopf zu waschen, — mit einem starken Regen, so that sie nicht viel Gutes.

1464. Jemehr man das Eisen schlägt, desto feiner (schärfer, spitzer) wird es.

1465. Wird das Buch nicht gepresst, so bleibt es plump. — (Empfehlung der Strenge gegen uns selbst.)

1466. Er (Sie) braucht keine Stiefmutter. — (Ist sehr streng gegen sich selbst, oder behandelt sich selbst stiefmütterlich.)

1467. Soll Leinwand taugen, so muss sie durch die Laugen.

1468. So viel Spekk wie in einer Judenküche.

1469. Gott sieht auf den Kern, nicht auf die Schale. (Hilfe). — (Die Gesinnung adelt die Handlung; der Kern ist die Meinung, die Schale aber das Werk. Dieselbe Bedeutung in Folgendem):

1470. Die volle Ähre ist mehr werth, als der leere Halm.

1471. Bei Gott gilt der Schatz mehr als die Truhe.

1472. Gott sieht auf den Degen, und nicht auf die Scheide. — Was hilfts, wenn die Scheide gut, und der Degen rostig; was nutzt es, wenn der Truhen stattlich, und falsche Guldiner darin; was trägt es, wenn der Halm hoch und grad, und die Ähre leer ist. Was bringts, wenn die Schale gut, und der Kern wurmstichig; was für Verdienst wenn das Werk löblich, uud die Meinung bös ist.

1473. Alt singen, und mit dem Kopfe den Takt geben. — (Von alten Frauen; Abrah. braucht es von einer Frau, die noch geheirathet, obgleich man No. 1473 auf sie anwenden konnte.)

1474. Sie hat den Dezember in den Jahren.

1475. Er tanzt, wie sie pfeift.

1476. Er malt, wie sie reisst.

1477. Er liest, wie sie buchstabirt.

1478. Wenn sie ja sagt, so neigt er den Kopf.

1479. Wenn sie trinken will, so schenkt er ein.

1480. Wenn sie den Kopf schüttelt, so sagt er nein. — (Von Ehemännern, die ihren Frauen allen Willen machen.)

1481. Er sagt; Willkommen mein Schatz, und denkt: dass dich der Bader kratz. — (Von denen, die sich aus irirgend einer Absicht gegen Andere freundlich stellen, aber in ihrem Herzen ganz anders denken.)

1482. Gedanken sind zollfrei. — Es ist zu wissen, dass nicht allein Diejenigen gottlos handeln, die sich hoch versündigen, die Gebote Gottes übertreten, so etwas Unrechtes thun, sondern auch dieselbigen, so etwas Unrechtes thun wollen. Denn ob sie schon die göttliche Majestät mit dem Werk selbst nicht beleidigen, so offendiren sie doch dasselbe mit dem Willen, wovon dann herrührt, dass viel tausend und tausend in den höllischen Abgrund gerathen, nicht wegen der bösen Werke noch weder der bösen Wörte, sondern wegen der bösen Gedanken. Und du o verblendeter Mensch, schnitzelst dir noch die Freiheit, als ob die Gedanken zollfrei wären.

1483. Gedanken sind zollfrei. — Auch ein böser und gottloser Gedanke macht zu einem Teufel und verdammten Menschen. Wie thöricht sind jene Adamskinder, welche die Gedanken für zollfrei halten.

1484. Mit Gedanken beisst man einem kein Ohr ab.

1485. Mit Gedanken schlägt man Niemandem die Fenster ein.

1486. Gedanken stoßen dem Fass den Boden nicht aus. — (Abraham führt diese R. a. von Denen an, die der Meinung sind, denken können sie, was sie wollten, das ginge Niemanden etwas an.)

1487. Eine gefüllte Trommel giebt keinen hellen Klang. — So ist ein ausgemergelter Leib tauglicher zum Psalliren, als ein feister und ausgemästeter, zumalen auch die blosse Haut über eine Trommel gezogen, einen hellen Schall von sich gibt, so aber nicht geschähe, wenn sie mit Fleisch und Fett gefüttert wäre.

1488. Er lebt in der evangelischen Armuth.

1489. Er besitzt so viel als das Netz Petri, als er die ganze Nacht gefischt hatte. (Reich.)

1490. Gedanken sind zollfrei. — Wie recht und weislich hat jener offene Sünder in dem Tempel gehandelt, als er nicht ohne wiederholte Seufzer an die Brust geschlagen; nicht auf die Augen geschlagen, welche ihm doch mehrmal gläserne Kupfer abgeben; nicht hat er auf die Ohren geschlagen, die er doch vielfältig den unzüchtigen Liedern vergönnt; nicht hat er aufs Maul geschlagen, so doch nicht selten einen Ambos abgegeben, worauf allerlei ehrenrührische Reden geschmiedet worden; nicht hat er auf die Füße geschlagen, die ihn doch öfters ins Wirthshaus oder andere verdächtige Örter getragen; sondern er hat auf die Brust und Herz geschlagen, weil er gewusst hat, daß von dannen ursprünglich die Gedanken herrühren.

1491. Keine Rose ohne Dornen.

1492. Kein Feuer ohne Rauch.

1493. Kein Akker ohne Distel.

1494. Kein Weinfaß ohne Lager.

1495. Kein Jahrmarkt ohne Diebe. — (Also kein Mensch ohne böse Gedanken.)

1496. Die Belagerung zeigt, wer Kommandant ist.

1497. Wenn die Wellen schlagen, sieht man, wer Schiffmann ist. — Je grösser der Reiz zur Sünde ist, je mächtiger die Verführung, desto herrlicher bewährt und zeigt sich die Tugend des Kämpfers.

1498. Mit Gottes Schutz, hat der Streit viel Nutz. — Auch Paulus ward ersucht, er hat Gott demüthigst ersucht, aber nichts erhalten als die Antwort, er solle mit dem Kriege zufrieden sein, mit Gottes Schutz rc.

1499. Wenn der Teufel seine Waare feil bietet, muß man bald sagen, ich kaufe nicht.

1500. Wenn der Teufel vor die Festung rükkt, muß man die Thore schliessen. — Gieb den in deinem Herzen

aufsteigenden bösen Gedanken keine Nahrung, sondern unterdrükke sie schnell, damit sie dir nicht zu Kopfe wachsen.

1501. Dem ist leicht zu pfeifen, der Lust zu tanzen hat. — Sei du, wer du immer bist, geistlich oder weltlich, weiblichen oder männlichen Geschlechts, wenn dir einige unförmliche Gedanken einfallen, von denen Niemand befreit, so lasse ihnen die Oberhand nicht, auch die allerwenigste Zeit. Wer den bösen Gedanken auch nur eine Hoffnung erlaubt, wenn solcher schon nicht um das Haupt kommt so verliert er doch eine Hauptsache, nämlich die Gnade Gottes, massen des Menschen Willen auch von einem geringem Stoss gleich Berge abfällt, und ihm gar leicht zu pfeifen, der ohne dies zum Tanzen geneigt.

1502. Unter einem schlechten Strohdach leidet das ganze Gebaüde. — (Von einem, der zu einem Amte gelangt ist, dem er aber in keiner Hinsicht gewachsen ist.) Wenn ein Idiot, ein plumper Ignorant zu einer Dignität erhoben wird, so wird er wol trachten es Andern nachzuthun, und wird den Alt singen, der vorher Bass gesungen; aber es will ihm doch Nichts anstehen. Aus den Worten und Werken merkt man, dass der hölzerne Klepper (der Esel) auf dem die muthwilligen Soldaten auf den Platz müssen reiten, sein nächster Verwandter sei; aus seinem Diskurs nimmt man wahr, dass am Palmsonntage sein vornehmstes Fest sei, und bleibt in allen Wegen ein Esel, wovon nachmals der Respekt bei denen Untern in Verlust gehet, mancher verschmitzter Gesell, und arger Vogel ihn hinter das Licht führet, der gemeine Pöbel ihn verhöhnt, das Amt spöttlich vernichtet wird, und das ganze Gebaüde unter einem solchen Strohdach Schaden leidet.

1503. Sein grösstes Fest ist am Palmsonntage. — (Er ist ein Esel.)

1504. Er hat die Schwindsucht im Gehirn. — (Von einem Schwachkopf.)

1505. Er hat sich auf der Schulbank wenig Schiefer eingeführt. — (Ist sehr unwissend.)

1506. Wenn das Haupt hin ist, so ist Alles hin. — Noch heut braucht der Teufel die List, das Haupt in einem Lande, eines Diöcös, in einer Stadt, Gemeine ꝛc. zum Fall zu bringen: daher sitzt er gar oft in der Mitte einer Wachstube, und wendet allen möglichen Fleiß an, wie er die Stimmen möge auf einen Lasterhaften kuppeln. Hab ich einmal, denkt der Satan, das Haupt, den andern Leib, will ich gar bald zu Boden werfen; denn eine schlimme Obrigkeit hat selten fromme Untergebenen in einem Hause.

1507. Wenn es in einem Hause einregnet, so werden auch die untern Stuben bald nass. — (Bedeutung gleich der vorigen.)

1508. Sein Gras wird bald zu Heu. — (Abrah. gebraucht diese R. a. von Jemanden, der seine Meinung plötzlich ändert, er wendet sie auf das Jüdische Volk an, das erst Jesum mit Hosianna begrüsste, und später „Kreuzige" rief. Ihr Gras (Hosianna) wurde bald Heu (Kreuzige). Ihr seid, redete er sie an:

1509. Beständig wie das Aprilwetter.

1510. Beständig wie ein Schneeball in einer Bratpfanne; — vorher so gut, jetzt wollt ihr Blut, vorher habt ihr geschrien gebenedeit, jetzt lasst ihr hören, vermaledeit.

1511. Es ist (oder er ist, sie) ein Hund, der nicht bellt.

1512. Ein Hirt, der nicht hütet.

1513. Eine Uhr, die nicht zeigt, ist ein Redner, der schweigt.

1514. Eine Glocke, die nicht klingt.

1515. Ein Messer, das nicht schneidet.

1516. Es ist eine Fakkel, die nicht leuchtet.

1517. Ein Ochs, der nicht zieht, und eine Blume, die nicht blüht.

1518. Es ist ein Hahn, der nicht kräht. — (Von Obrigkeiten, Vorstehern und Allen, die etwas zu überwachen haben, und nicht gewissenhaft und streng darin sind.) Es geschieht gar oft in einer Wahl, dass die Mehrsten mit ihren Stimmen auf Denjenigen zielen, so ein guter Mann, welcher

1519. Das Krumme grade sein lässt, sie wollen

1520. Einen Kalender, in dem kein trübes Wetter steht.

1521. Einen Garten, in dem keine Nessel wächst.

1522. Eine gute Obrigkeit ist eine Uhr, die zeigt und nicht schlägt. — Der Ghiezi hat den todten Knaben mit dem Stab nicht können zum Leben erwekken, wohl aber Elisa mit einer Manier. Noch hab ich nie gehört, nie gesehn, nie gelesen, dass der gute Hirt in dem Evangelio hätte mit einem Stab oder Stekken, oder Geissel oder Prügel das gefundene Lamm in der Wüste vor seiner getrieben, wohl aber, dass er solches arme Thier auf den Achseln getragen, denn eine Obrigkeit muss nicht sein wie ein Hecht, der so grausam ist, dass er auch seine eigenen Jungen frisst.

1523. Mit Süssen macht man mehr als mit Spiessen.

1524. Mit einem guten Wort macht man mehr, als mit zehn Scher dich fort.

1525. Eine Geige wirkt mehr als eine (Ohr-) Feige.

1526. Ein sanfter Wind biegt Äste, ein wilder Sturm zerbricht sie. — Wenn die Obrigkeit die Gemüther der Untergebenen will völlig einnehmen, auch bisweilen sein

harte Köpfe und verbeinte Herzen bezwingen; so muss sie nicht brauchen die Grobheit, sondern eine Freündlichkeit, nicht mit Spiessen, sondern mit Süssen drein gehen, nicht mit Streichen, sondern mit Weichen die Sache richten. Ja man richtet oft mehr mit einem guten Wort, als wenn man sagt: scher dich fort; oft mehr, wenn man sagt: mein Engel, als wenn man sagt: du Bengel, oft mehr mit der Geige, als mit der Feige, denn ein sanfter Wind ꝛc. Die beiden Söhne Zebedäi wollten zu hohen Ämtern promovirt werden. Einer begehrte zu der rechten, der andre zur linken Hand des Herrn zu sitzen. Aber beide sind

1527. Zwischen zwei Stühlen niedergesessen, und sauber nichts erhalten.

1528. Eine goldene Schale ist mehr werth als ein irdener Topf. — Große, ansehnliche, wakkere, bescheidene, tugendhafte Leüte gehören hinauf, die muss man zu hohen Dignitäten erwählen. Junge, Unerfahrene, Unverständige, die müssen herunter bleiben. Man muss mehr halten auf eine Rose, als auf einen Knopf; mehr auf eine goldene Schale, als auf einen irdenen Topf; mehr auf einen Simoni, als auf einen Ruben; mehr auf einen Mann als auf einen Buben; mehr auf einen Laib Brot, als auf ein Brösel; mehr auf ein Ross, als auf einen Esel; mehr auf einen Wagen, als auf einen Karren; mehr auf einen Doktor, als auf einen Narren.

1529. Sie weiss nicht den Unterschied zwischen Suppe und Brühe. — (Abrah. gebraucht die R. a. von einer jungen in der Wirthschaft gänzlich unerfahrnen Frau.)

1530. Jemanden grüßen wie ein Spanier den Franzosen. — (Höchst unfreündlich.)

1531. Sie wünscht ihm alles Gute, wie der Jude der Speckschwarte.

1432. Jemandem den Rest geben.

1433. Einem den Garaus machen.

1434. Das Alter muss man ehren, weil es weit erfahrener und verständiger als die Jugend, wenn ein Alter schon weiß auf dem Kopf, so musst du wissen, dass weiß und weis nur einen Buchstaben von einander. Wenn es schon dunkel in den Augen, so ist es desto erleuchtet in dem Verstand. Wenn er schon keine Zähne im Maul, so ist ihm doch keine Frage zu hart. Wenn er schon mit dem Kopfe zittert, so ist er doch beständig in der Wissenschaft. Wenn er schon schwach in den Füßen, so geht er doch grade durch. Wenn er schon einen gebogenen Rükken, so ist er doch kein Achselträger. Wenn er schon einen Stekken in der Hand, so sind doch seine Anschläge nicht hölzern. Wenn er schon nass unter der Nase, so sagt er doch die Wahrheit trokken. Wenn er schon voller Falten, so sagt er doch die Sach glatt heraus. Wenn er schon glatzet auf dem Kopfe, so weicht er doch Verstand halber einem nicht um ein Haar. Wenn er schon wenig Kräfte, so hat er doch viel Erfahrung. Wenn er schon ein Krüppel, so musst du wissen, dass bei ihm kein Ochs oder Esel, sondern die Weisheit stehe.

1535. Ein alter Wein ist besser als ein junger.

1536. Dürres Holz brennt besser als grünes.

1537. Alter Käse ist gesünder als neuer.

1538. Ein alter Dokter vertreibt den Tod eher als ein junger.

1539. In alter Kirche geschehen mehr Wunder als in einer neuen.

1540. Ein alter Fuhrmann wirft nicht so leicht um als ein junger.

1541. Ein alter Dachziegel liegt länger als ein neuer. — (Achtung dem Alter!)

1542. Das Fliegen macht sich, aber das Niedersetzen hat der Teufel gesehen. — Dies gab der junge Fuchs dem alten zur Antwort, der ihn gefragt hatte, wie ihm das Fliegen gefallen habe. Der naseweise Flieger, welcher sich ein Paar Hühnerflügel angebunden hatte und von einem Thürmfenster hinaus gesprungen war, war grade auf die Waare eines Hechelmachers gefallen. Der König Rehabeam wollte seine Regierung in guten Stand bringen, versammelte daher die alten Rathsherrn, weil sie ihm aber nicht nach Wunsch redeten, so hat er deren weisen Rathschläge

1543. In den Wind geblasen, und sich an junge Leute gehängt, die mit ihm aufgewachsen, deren unwitziges Gutachten angehört und ihrem Ausspruch gefolgt. Aber, mein Gott, wie schändlich steht es, wenn

1544. Das Ei will klüger sein als die Henne.

1545. Die Staude will mehr gelten als der Baum.

1546. Der Kitzel will höher steigen als die Geiß.

1547. Der Hügel will mehr hochen als der Berg. — Wie übel steht es, wenn die Jugend will witziger sein als das Alter! Die jungen Leute haben nur vorn Augen, sehen wohl etwas, aber nicht gar weit hinaus; die Alten aber haben auf den Rükken Augen, schauen und denken zurükk, wie es vor diesem geschehen, und solcher Gestalten ist ihr Rathschlag und Vortrag weit fester als der Jungen.

1548. Wenn der Schnee einmal zergeht, wird es viel Koth geben: — (Ein Wort des Leontius, der sehr gegen die arianischen Ketzereien geeifert, und das Wort, die Hand auf seinen grauen Kopf legend, in der Beziehung sagte: Wenn ich werde einmal die Augen zudrükken, werden die Sachen in schlechten Stand gerathen. Abrah. gebraucht

die R. a., um zu sagen): Wenn das Alter zurücktritt, gehen die Sachen schlecht. Jener Mann ist gestorben, der Schnee ist zergangen, groß ist der Koth.

1549. Ein alter Steuermann scheitert nicht so leicht als ein junger. — Vor diesem mussten die Alten die Richterstellen vertreten, und bei gemeiner Stadtpforten sitzen, über aller Sache Beschaffenheit urtheilen und den Schluss fällen.

1550. Ein alter Bote weiss den Weg besser als ein neuer.

1551. Alter Kalk ist besser und giebt mehr aus als der neue. — (Der Patriarch Abraham hat dem ältesten Diener sein Hauswesen anvertraut.)

1552. Eine alte Geige klingt besser als eine neue. — Gott wollte, dass der junge Knabe Samuel sollte lernen von dem alten Priester Eli. Gewiss ist es, dass ein alter Soldat weit erfahrner, als ein junger. Darum schlägt es öfters nicht gut aus, wenn ein Junger den Regimentsstab führt, und ein Anderer die Musketen trägt. Gewiss ist es, dass ein alter Rathsherr mehr versteht, als ein junger; darum steht es mehrmal nicht wol, wenn die Jungen den Vorsitz gewinnen, und die Alten bei der Thür sitzen. Gewiss ist es, dass ein alter Religionsverständiger, als dem unlängst die Kappen an den Hals gebracht worden; daher nicht selten eine schlechte Regierung, so gleich einem neuen Weinmost, noch nicht verjähret, wenn ein Junger zum Abte erhoben, und der alte auf die Seite gesetzt wird.

1553. Er hat eigen Wasser, wie die Cisterne.

1554. Reich wie eine Cisterne, wenn es einige Monate nicht geregnet.

1555. Die Henne kratzt auch auf fremdem Mist. — (Von Denen, welche bei Erwerbung irdischer Güter es nicht sehr

genau mit fremdem Eigenthume nehmen. Von gleicher Bedeutung das folgende:

1556. Eine Dornhekke berupft jeden Heuwagen.

1557. Unrecht Gut dauert wie Butter an der Sonne.

1558. Ein ungerechter Pfennig frisst hundert gerechte. — Ungerechter Mammon geht zu Grund oft über Nacht, es bekommt Flügel, und fliegt aus, Niemand weiss wohin? Er entwischt und schlipfert aus, wie ein Aal aus den Händen; er verdorret und wird ganz zuch, wie die Kürbisblätter des Jonas; er verschwindet wie das Quecksilber, oder Gewölk, im Feuer. Ein gemeiner Bach bereichert sich bisweilen mit fremdem Wasser, das er beim grossen Regenwetter an sich bekommt, aber verliert's bald wieder. Der Mondschein stiehlt das Licht von der Sonne, prahlt aber eine kurze Zeit mit dem Schein, und wird wiederum bald mager wie eine Sichel. Mancher scharret durch Wuchern und Ungewissen viel Geld zusammen; verlässt solches den lachenden Erben, aber diese geniessen es eine kurze Zeit, dann verschwindet Alles, und nimmt noch den gerechten Pfennig mit sich; gleich wie ein alter fauler Baum, der im Wald vom grossen Sturmwind umgeworfen wird, auch mit sich einen grünen jungen Stamm zu Boden schlägt.

1559. Unrecht Gut geht durch wie Absalons Maulesel.

1560. Gestohlene Wolle wärmt nicht lange. — Das merke ein Jeder. Mancher scharrt viel Geld und Gut zusammen, welches er dem Nächsten durch allerlei unrechte Griffel abgetragen, und glaubt, es werden sein Weib und Kinder hievon wol stehen, wol leben, sich wol erhalten; aber ich versichere ihn, dass dieses Wohl unverhofft verschwinde, denn ein ungerechtes Gut pflegt durchzugehen, wie der Maulesel des Absalons.

1561. Ein ungerechter Pfennig frisst einen gerechten

Groschen. Wir sehen öfter, was Güter und Erbschaften gleichsam augenblicklich verschwinden, wie die Glorie auf dem Berge Tabor, dessen aber keine andere Ursach, als weil frembes Gut dabei. Wer nur ungerechtes Gut und Reichthum seinen Weib und Kindern hinterlässt, der gibt ihnen nichts, als ein Vater; sondern nimmt ihnen als Tyrann und Rauber; denn hierdurch gerathen sie in die grösste Noth und meistens gar an den Bettelsack; weil ein ungerechter Pfennig auch einen gerechten Groschen frisst und verzehrt. Liebe Weib und Kinder, aber schlag ihretwegen dein eigenes Seelenheil nicht in die Schanze, verlasse denselben keinen ungerechten Pfennig, der sie nachmals auch in die Verdammniss stürze. Liebe Weib und Kinder, aber gedenke, dass dir

1562. Das Hemd näher ist als der Rokk, die Seele lieber als die Blutsverwandschaft.

1563. Den Freund erkennt man in der Noth. — Ein guter Bruder soll sein, wie ein Ruder, dieses braucht man meistens wenn ein übler Wind ist; ein guter Gespann soll sein, wie ein Span, dieser ist zum Leuchten nöthig, wenn es finstere Zeit ist; ein guter Kammerad soll sein, wie ein Rad, welches forderst bei üblen Weg eine Beständigkeit erweist; denn ein guter Freund forderst in der Noth probirt wird.

1564. Sich einen Knopf ins Tüchel machen. — (Ein sichtbares Denkzeichen, um etwas nicht zu vergessen.)

1565. Wer nicht bei Mitteln ist, bezahle mit der Haut. — (Abrah. gebraucht es von den Armen, die ins Fegefeuer kommen. Er wendet die Worte auf sie an: Du wirst nicht von dannen herauskommen &c. Aber wo nehmen? Da heisst es recht, wer nicht bei &c.)

1566. Der Sache einen Riegel schieben. — (Einem Dinge ein Ende machen.)

1567. Dies Lied hat ihm nicht gefallen.

1568. Mükken fangen sich, Schwalben fliegen durch. — Just ist die Justiz bei der Welt, wie ein Spinngewek, welches an ein Haus, an den vorgeschlossenen Dachstuhl angehängt ist. Wenn zuweilen unbehutsam Mükken oder Fliegen darein gerathen, so bleibts schon hängen; so ein grosser Vogel etwan ein Spatz oder Schwalbe darin verschliesst, so reisst er das ganze subtile Netz voneinander, und gelangt wieder auf frischen Fuß. Also pflegt meistens die Welt-Justiz nur der armen und gemeinen Leüte begangene Verbrechen dem Gesetz nach zu bestrafen. Die reichen und vornehmen Leüte sind allemal discensirt*), der Galgen gehört nur für kleine Diebe, die vornehmen aber verehrt man. Die Pharisäer hatten eine Frau im Ehebruch ertappt und führten sie vor Christum. Aber wo ist denn er geblieben? Ich

1569. Kenn euch Vögel an dem Gesange. — Der Thäter und Ehebrecher war reich, eines vornehmen Standes, und darum hat man müssen

1570. Durch die Finger sehen, man hat müssen

1571. Etwas übriges thun. — Das Weib war eine arme Haut, etwa eine Nähterinn oder Wäscherinn oder dergleichen. Daher nur sie zur Strafe gezogen; denn die Gebote und Gesetze müssen nur die gemeinen Leüte halten, mit den Reichen und Vornehmen hat es im lezten Kapitel eine andere Auslegung. O elende Justiz, du bist wurmsticher, als das aufbehaltene Manna der Israeliter; du hinkst ärger, als der Miphiboset bei dem Da-

*) Man vergleiche die Kabinetsordre Friedrich II. Berlin, 11. Dezember 1779.

vis; du bist mehr verwundet, als der Reisende von Jerusalem nach Jericho; du bist mehr gestutzt, als die davidschen Gesandten von den Hanon. Potiphar glaubte, er

1572. Sei allein Hahn im Korbe. — Joseph wusste wol, dass in solchem Kampf und Streit

1573. Das Fersengeld die besste Münze ist, liess demnach den Mantel fahren und begab sich in die Flucht, aber

1574. Aus dem bessten Wein wird (gemeiniglich) der schärfste Essig, die Liebe hat sich bald bei der Fettel in einen Hass und Rachgierigkeit verwandelt. Es ist eine saubere Justiz, welche die Tauben verfolgt, und die Raben, die da rauben, verehrt. Aber, meine Welt, wie nennst du dergleichen Justiziarius, die nur mit den gemeinen Leuten dem Recht gemäss so scharf verfahren? Es sind ja Schänder der lieben Justiz, Blutegel der Armen, Räuber des gemeinen Wesens. Still, sagt die Welt, mit dergleichen Stichreden,

1575. Das Pferd muss man anders satteln.

1576. Dies Kind muss man anders taufen. — Solche Herrn sind wakkere Politici, sie wissen weislich

1577. Durch die Finger zu schauen, sie wissen

1578. Einen Unterschied (zu) machen, zwischen einem Zobel und einem Schaffell. — (Sie geben dem Adel den gebührenden Respekt.)

1579. Dem Ischarioth einen Schein aufsetzen. — (Das Laster unter der Form der Tugend einführen; es mit mildem, einladenden Namen bezeichnen.)

1580. Auf diesen Kopf gehört eine saubere Lauge.

1581. Zu dem Wetter muss man andere Glokken läuten. — (Das geht nicht so, man muss andere, mildere, ernstere Mittel anwenden.)

1582. Das Herz in den Händen tragen.

1583. Eine Sache wissen unter dem Mantel zu halten.

1584. Man kann ihm leicht die Spatzen ausnehmen.

1585. Sein wie die Apotekerpillen. — Wer in der schlauen Welt begehrt fortzukommen, und sein gewünschtes Ziel zu erreichen, der muss nicht offenherzig sein, der muss nicht das Herz in den Händen tragen, wie man pflegt den heiligen Augustinus abzumalen, sondern man muss wissen die ganze Sache unter dem Mantel zu tragen, sonst wird ihm einer leicht die Spatzen abnehmen; der muss den Fuchsbalg für einen Spallier brauchen, dahinter er sein Schild hängt, damit ein Anderer nicht so leicht erfahren kann, was er im Schilde führe; er muss sein, wie das Wirthshaus beim weissen Lamm, wo der Wirth Herr Wolfgang heisst; er muss sein wie die Apothekerpillen, so von aussen ganz vergoldet, inwendig aber eine gallsüchtige Materie haben; er muss sich in Alles zu schicken wissen, wie ein Schambaraschhut; er muss sich wissen hin und her zu lenken und zu wenden, wie ein Gokkelhahn auf dem Thurm; er muss sich äusserlich stellen wie ein Abel, wenn er schon inwendig ist Kabel; er muss die Psalmen mitsingen, ob es ihm schon nicht vom Herzen gehet, wenn er nur das Gloria recht ertappt; er muss die Paternoster mit beten, obschon wider seinen Willen, wenn er nur zu Kredit kommt; er muss mit der Prozession gehen, obschon nicht gern, wenn er dadurch den Prozess gewinnt; er muss in der Kirche das Knie beugen, ob es ihm schon hart ankommt, wenn ihm dadurch auf die Füss geholfen wird.

1586. Einem Dinge ein Färblein anstreichen. — (Das Schlechte unter dem Schein eines Guten darstellen. Beispiele davon finden sich bei Abraham.)

1587. Zu dem Tanz muss man anders aufspielen.

1588. Zu der Orgel gehören andere Blasebälge.

1589. Die Segel nach jedem Winde zu richten wissen.

1590. Er weiß die Feder nach der Schrift zu schneiden.

1591. Die Seide zu spinnen wissen.

1592. Einfälte geht nicht bei der Welt. — Der Abgott Dagon hat zwar bei Gott nicht viel gegolten, weil er halb Mensch, halb Fisch war, den Trunk auf der bitteren Kreuzbahn hat der Herr Jesus verweigert zu nehmen, weil er halb Wein, halb Galle gewesen war, den Ebräern sind die Kleider verboten gewesen, aber ein Politikus muß auf der Welt halb so und so sein, wenn er will fortkommen; solche Leute sind bescheiden und klug, sie können die Segel richten nach dem Winde; die wissen die Federn zu schneiden nach der Schrift; die wissen die Seide zu spinnen nach der Mode; Einfältig geht nicht bei der Welt, darum hat der Elisäus einen doppelten Geist verlangt. Mit den cursis Kompositis richten die Herrn Medici mehr aus, als mit denen cursis Simplicibus. Zu Wien ist die Einfaltstrasse hinter den Herrngassen; das ist die schönste Mode die Welt zu regieren.

1593. Eine theure Decke macht das Pferd nicht besser. — Es ist wahr, daß ein Misthaufen im Winter nicht darum mehr ist, weil er mit dem schönen weissen Schnee verhüllt ist. Es ist wahr, daß ein Buch nicht dessentwegen höher zu schätzen, weil es in Sammet eingebunden, und einen goldenen Schnitt hat; also folgsam dem Menschen nicht mehr Ehr zuwachse, weil er in kostbaren Kleidern daher prankt.

1594. Laß die Hunde bellen.

1595. Laß die Schafe blärren.

1596. Laß die Gänse schnattern.

1597. Laß die Leute reden. — Ihr Reden sticht die Augen nicht aus; ihre Reden schneidet die Nasen und Oh-

ren nicht ab; ihr Reden bricht die Zähne nicht aus; ihr Reden reisst die Zungen nicht aus; ihr Reden schlägt den Kopf nicht ab. Lass die Leüte reden; die Leüt werden am jüngsten Tage nicht Antwort geben, die Leüte werden für dich nicht leiden; und warum willst du wegen der Leüt das Gute unterlassen, und das Böse thun?

1598. Lass die Leüte Leüte sein.

1599. Der Mond scheint, wenn auch die Hunde bellen.

1600. Ein anders ist bellen, ein anders beissen. — Wenn der Mond voll ist, so pflegen gemeiniglich die Hunde bei nächtlicher Weile denselben anzubellen; aber derenthalben lässt dieses Himmelslicht weder seinen Schein, noch seinen Lauf. Wenn du voller Andacht bist, und Etliche derentwegen über dich schmählich reden, lass sie bellen; ein anders ist bellen, ein anders ist beissen.

1601. Was werden die Leüte sagen. — Wie werden die Leüte schauen. Lass sie in Gottes Namen schauen; ihre Augen sind keine Basiliskenaugen, die dich möchten vergiften; ihre Augen sind keine Brenngläser welche dir thäten eine Blatter aufziehn. Lass schaun, schaut doch eine Kuh auch ein neües Stadelthor an; lass schauen, dies Schauen ist kein Schauer, der die Erdfrüchte verderbt; Schauen ist keine Schaufel, so dich unter die Erde gräbt, lass schaun und lebe du also fromm, dass du nach dem Tode Gott magst anschauen.

1602. Wer einem Bettler den Sack füllt, den wird der Teüfel nicht in den Sack schieben.

1603. Armer Leüte Vergeltsgott ist der beste Dietrich in den Himmel.

1604. Gelegenheit macht Diebe. — Es ist wol wahr, dass man die Gelegenheit solle meiden, denn Niemand gern sich in ein Gras legt, aus Furcht, es möchte eine Schlange

darunter verborgen sein; Niemand geht gern auf einer unterbrochenen Stiegen, aus Furcht, er möchte fallen; Niemand schärzet gern mit Tiger und Löwen, aus Furcht gebissen zu werden. Wie viel mehr soll man die Gelegenheit meiden, worin das Gewissen in grosser Gefahr stehet.

1605. Er ist wie ein Kruzifix in der Kärwoche. — (Verhüllt, zugedeckt, verborgen.)

1606. Man sieht ihn so oft wie einen Palmesel. — (D. h. selten, da man den Palmesel jährlich nur einmal sieht oder sah.)

1607. Er ist wie eine Schwalbe, die das Nest in die Stube macht. — (Von Personen, die sehr häuslich leben und alle Gesellschaft meiden.)

1608. Es wird ihm keine Rosen tragen. — (Keinen Segen bringen.)

1609. Es ist kein Tempel, der nicht einmal Kirchweih hat.

1610. Keine Woche ohne Feierabend.

1611. Jede Musik hat ihre Pause.

1612. Es ist kein Acker, der nicht einmal Brache liegt.

1613. Jede Nattone muss einmal abkühlen: — Hat doch unser lieber Herr selbst, weil er matt und müde gewesen, sich bei dem Brunnen niedergesetzt; daselbst einige Rast und Ruhe genommen, ja sogar von der Samaritanerin einen frischen Trunk begehrt, sich damit ein wenig zu ergetzen.

1614. Trinken wie ein Mühlrad. — (Beständig, viel.)

1615. Einem unter die Zähne kommen. — (Bei Traktamenten und Mahlzeiten wird es selten ablaufen, dass nicht Einer dem Andern unter die Zähne kommt.)

1616. In die Hölle runder ist ein leichter Plunder: — Abrah. sagt: Ich zeige das Widerspiel; dass es eine grössere

ren nicht ab, ihr Reden bricht die Zähne nicht aus; ihr Reden reisst die Zungen nicht aus; ihr Reden schlägt den Kopf nicht ab. Lass die Leute reden; die Leute werden am jüngsten Tage nicht Antwort geben, die Leute werden für dich nicht leiden; und warum willst du wegen der Leut das Gute unterlassen, und das Böse thun?

1598. Lass die Leute Leute sein.

1599. Der Mond scheint, wenn auch die Hunde bellen.

1600. Ein anders ist bellen, ein anders beissen. — Wenn der Mond voll ist, so pflegen gemeiniglich die Hunde bei nächtlicher Weile denselben anzubellen; aber derenthalben lässt dieses Himmelslicht weder seinen Schein, noch seinen Lauf. Wenn du voller Andacht bist, und Etliche derentwegen über dich schmählich reden, lass sie bellen; ein anders ist bellen, ein anders ist beissen.

1601. Was werden die Leute sagen. — Wie werden die Leute schauen. Lass sie in Gottes Namen schauen; ihre Augen sind keine Basiliskenaugen, die dich möchten vergiften; ihre Augen sind keine Brenngläser welche dir thäten eine Blatter aufziehn. Lass schaun, schaut doch eine Kuh auch ein neues Stadelthor an; lass schauen, dies Schauen ist kein Schauer, der die Erdfrüchte verderbt; Schauen ist keine Schaufel, so dich unter die Erde gräbt, lass schaun und lebe du also fromm, dass du nach dem Tode Gott magst anschauen.

1602. Wer einem Bettler den Sack füllt, den wird der Teufel nicht in den Sack schieben.

1603. Armer Leute Vergeltsgott ist der beste Dietrich in den Himmel.

1604. Gelegenheit macht Diebe. — Es ist wol wahr, dass man die Gelegenheit solle meiden, denn Niemand gern sich in ein Gras legt, aus Furcht, es möchte eine Schlange

darunter verborgen seien; Niemand geht gern auf einer unterbrochenen Stiegen, aus Furcht, er möchte fallen; Niemand schärzet gern mit Tiger und Löwen, aus Furcht gebissen zu werden. Wie viel mehr soll man die Gelegenheit meiden, worin das Gewissen in grosser Gefahr stehet.

1605. Er ist wie ein Kruzifix in der Karwoche. — (Verhüllt, zugedeckt, verborgen.)

1606. Man sieht ihn so oft wie einen Palmesel. — (D. h. selten, da man den Palmesel jährlich nur einmal sieht oder sah.)

1607. Er ist wie eine Schwalbe, die das Nest in die Stube macht. — (Von Personen, die sehr häuslich leben und alle Gesellschaft meiden.)

1608. Es wird ihm keine Rosen tragen. — (Keinen Segen bringen.)

1609. Es ist kein Tempel, der nicht einmal Kirchweih hat.

1610. Keine Woche ohne Feierabend.

1611. Jede Musik hat ihre Pause.

1612. Es ist kein Acker, der nicht einmal Brache liegt.

1613. Jede Patione muss einmal abkühlen. — Hat doch unser lieber Herr selbst, weil er matt und müde gewesen, sich bei dem Brunnen niedergesetzt, daselbst einige Rast und Ruhe genommen, ja sogar von der Samaritanerin einen frischen Trunk begehrt, sich damit ein wenig zu ergetzen.

1614. Trinken wie ein Mühlrad. — (Beständig, viel.)

1615. Einem unter die Zähne kommen. — (Bei Traktamenten und Mahlzeiten wird es selten ablaufen, dass nicht Einer dem Andern unter die Zähne kommt.)

1616. In die Hölle runder ist ein leichter Plunder. — Abrah. sagt: Ich zeige das Widerspiel; dass es eine grössere

Strapaze sei zum Teufel zu fahren, als in Himmel zu kommen. Joseph hat zuvor müssen gar ꝛ.

1617. Hartes Holz hobeln, — ehe er.

1618. Ans Brett gekommen ist. — David weiß wol, bis er den Scepter in Israel bekommen, was ihm für

1619. Prügel sind unter die Füsse geworfen worden.

1620. In einer Küche raucht es immer.

1621. In seinem Garten wächst nichts als Sauerampfer

1622. In seiner Sonne ist allzeit Finsterniß.

1623. In seiner Uhr ist nichts als Unruh. — (Die letzten vier R. a. braucht Abraham in der Schilderung eines Melancholischen. Eines, dem Alles trüb in der Welt erschien, oder dem es traurig ging.)

1624. Er sieht aus, als wenn er Schwefelhölzer gessen. — (Von einem, der sehr elend, abgemagert aussieht.)

1625. Der Teufel verkauft seine Waare theurer, als der liebe Gott.

1626. Es ist schwerer in die Hölle zu kommen, als in den Himmel. — Es kostet mehr Drangsal verdammt, als selig zu werden, wenn Mancher das wegen Gott thäte leiden, was er wegen des Teufels, er wäre der nächste bei den Kanonisation.

1627. Der Lazarus schaut überall zum Fenster heraus. — (Er hat sehr zerrissene Kleider an.)

1628. Kurz angebunden sein.

1629. Gleich Feuer im Dache haben.

1630. Daß Jedermann leidt, das macht der Neid. — Der erste Willkomm zu Hofe heißt Neid, die erste Parola im Felde heißt Neid; die erste Salve im Kloster heißt Neid; der erste Tritt herein bei den Klöstern heißt Neid; die erste Bekanntschaft mit den Handwerkern heißt Neid; die erste

Bauernsuppe heisst Neid; der erste Bona Dies im Spital heisst Neid; und es machts der Neid, dass fast Jedermann leidet.

1631. Bei seiner Tafel lässt sich selten eine Fliege sehen, — ausser sie hat Appetit auf Käse und Brodt; der Wein ist ihm zu theuer, daher

1632. Fällt seine Hoffnung immer in den Brunnen.

1633. Geld und Gut liebt man sehr, aber die Gesundheit noch vielmehr.

1634. Der Teufel verkauft seine Waare theurer als der liebe Gott. — Ein Geiziger scheut keine Gefahr, weigert keine Arbeit, er plagt sich Tag und Nacht, wenn er nur kann den Gewinn erhaschen, nachdem ihm die Zähne wässern. Aber leg ihm ein Beichtvater eine Buss auf, er soll einen einzigen Tag im Wasser und Brodt fasten; er soll zwei, drei Stunden weit Kirchfahrten gehen; er soll drei heilige Messen nach einander hören, da werden tausend Reden und Entschuldigungen sein; da wird man bald in allen eine Unmöglichkeit schmieden; da wird man sehen, dass wegen der Interesse ein Peter die ganze Nacht hat können arbeiten, und nicht eine Stunde mit unsern lieben Herrn im Garten wachen und beten. Eine ganze Butte voll Travalien trägt der Geizige gern wegen eines öden und schnöden Gewinns, aber etliche Quentchen wegen Gott fallen ihm gar zu schwer; durch grosses Kreuz und Leiden geht der Geldlümmel in die Hölle.

1635. Zu Wasser kommt man leicht nach England. — Busstbränen führen in den Himmel. Magdalene wusste wol, dass man zu Wasser gar leicht nach England komme, desswegen hat sie so häufige Zähren vergossen, dass sie damit Christo

1636. Ein Fußbad zurichte. — Petrus hat nicht gehalten das Sprichwort:

1637. Ein Mann — ein Mann, ein Wort — ein Wort.

1638. Ungeladene Gäste stellt man hinter die Thür. — Die Niniviter haben einen liederlichen Wandel geführt; bei ihnen hat das Fleisch einen Vorgang gehabt; der Geist musste einen Leibeigenen abgeben; das Fleisch war beim Tisch gesessen, der Geist, als ein ungeladener Gast hinter der Thür; das Fleisch hat auf den Federn gelegen, der Geist auf dem Stroh.

1639. Zu einem Ohr hinein, zum andern wieder hinaus. — Vermaledeit die Ohren Juda forderst darum, weil sie so oft die Predigt des Heilands Jesu angehört, ohne Frucht und Nutzen; denn es hat geheissen bei einem Ohr hinein, beim andern wieder heraus.

1640. Er ist schnell von der Wurst zum Durst gekommen. — (Aus einem glücklichen Zustande in einen unglücklichen: von reichem Genusse zum Darben.)

1641. Almosen ist eine Leiter in den Himmel. — Aber der Geizige verlangt davon nicht eine Sprosse.

1642. Almosen ist ein Schlüssel in den Himmel. — Der Geizige hält nicht viel auf diesen Schlüssel, ihm ist ein Dittrich lieber, den alle Diebe brauchen.

1643. Almosen ist ein Wasser, welches die Sünden abwäscht. — Aber der Geizige achtet dieses Wasser gar nicht, sondern

1644. Er fischt nur gern auf der Bank.

1645. Die Wagschale, welche steigt, ist schlechter als die, welche fällt.

1646. Ein Ei, welches sinkt, ist besser als eins, das steigt.

1647. Ein Fisch, der oben schwimmt, steht eher ab, als einer, der unten bleibt.

1648. Die Höhe thut kein Gut, — sagt Ikarus und Simon Magnus, und sagen alle Raketen, denn

1649. Steigen hat vor der Thür das Neigen. — Gut ist für mich die Tiefe, sagt der Keller, und das ist wahr; gut ist für mich die Tiefe, sagt die Wurzel des Baumes, das ist wahr; gut ist für mich die Tiefe, sagt des Fundament eines Gebäudes, und das ist wahr.

1650. Bei grossem Traktament kommt Kitzelfleisch zu End. — Unmässiger Genuss erwekkt unreine Begierden. Bei den Alten hat man sehr hoch geschäzt die grossen Bärte, aber der Bart Judas ist nichts werth, denn es ist

1651. Kein gutes Haar in demselben gewesen.

1652. Es ist kein Dienstel so klein, so nicht des schenken werth ist. Die Hebammen in Egypten haben

1653. Die liebe Wahrheit vertuscht wegen der hebräischen Knäblein. Zwar

1654. Die Weiber tragen die Lügen im Sakk. — Hamann hat

1655. Die Wahrheit bei der Nase gezogen, — als er beim König so heftig gegen Mardachai sprach. Ananias und sein Weib haben

1656. Die Wahrheit mit dem Mantel zugedekkt.

II. Sprichwörter aus: Reim dich oder ich Liss dich, das ist: Allerlei Materien, Discurs, Concept und Predigen 2c.

1. Dominika, eine Reihe kurzer Predigten für das ganze Kirchenjahr.

1657. Ja und Nein an einem Spiesse braten. — (Von einem leichtsinnigen Aufschneider.)

1658. Er giebt einen guten Konstabler ab, wo man Schelmstükke abbrennt. — (Von einem Betrüger.)

1659. Er schikkt sich in die Zucht, wie die Sichel in eine Messerscheide. — (Von einem ausschweifenden Menschen, besonders in der sinnlichen Liebe, wie es Abrah. anwendet.)

1660. Es ekkelt ihm vor keiner Speise mehr, als vor faulen Fischen. — (Von einem Wahrheitsliebenden.)

1661. Sein Glükk an den Nagel hängen. — (Christus hat unser eigenes und einiges Glükk an den Nagel gehängt, verstehe an die drei Nägel des Kreüzes.)

1662. Der Unschuld eine Nase reiben.

1663. Die Gerechtigkeit bei der Nase ziehen.

1664. Der Treüe einen Nasenschneller geben.

1665. Wein macht lieb und trüb.

1666. Wein macht Noth und Tod.

1667. Wer nicht nicht ist wie der Himmel, den holt der Teüfel auf seinem Schimmel. — Verstehe also: die Himmel stehen nie still, sondern werden fort und fort beweget, und diejenigen, so es bewegen, sollen nach gegründeter Lehr des englischen Doktors sein, gewisse von Gott hierzu befehligte Geister. Und wenn ein Himmel nur einmal still stehen soll, so müsste die ganze Welt zu Grunde gehen. Ein rechter katholischer Christ, der muss immerzu wachsen, von einer Tugend zu der andern schreiten, nimmer mehr still stehen, sonst spricht der grosse Augustinus: Auf dem Weg Gottes nicht fortgehen, ist zurükgehen.

1668. Faule Äpfel, faule Birn,
faule Menschen, faule Dirn,
faule Rettig, faule Rüben,
faule Knaben, faule Buben,
fauler Kohl und faules Kraut,
faules Fell, faule Haut,

faules Fleisch, fauler Zahn,
fauler Gesell, fauler Gespan,
faule Aas, faule Leiber,
faule Frauen, faule Weiber,
faule Eiche, faule Tann,
fauler Wirth und fauler Mann,
faule Hund, faule Leut
sind nichts nutz zu aller Zeit.

(Vielleicht salzt auch der Priester das Kind vor der Taufe, damit es nicht soll stinkend faul werden, damit es den Müssiggang meide, welcher eine Ursach ist alles Übel.)

1669. Trauen, Hoffen, Harren machen manchen Narren.

1670. Trau keinem Juden bei seinem Eid, und keinem Wolf auf grüner Haid, und keinem Freund bei seinem Gewissen, sonst wirst du von allen dreien besch.

1671 Die Frucht zeigt wie der Baum ist.

1672. Die Probe zeigt, wie das Silber ist.

1673. Die Federn zeigen, was es für ein Vogel ist.

1674. Das Schild zeigt, was das Haus ist. — Also zeigt auch oft der Name, wer und wie der Mensch ist. Viele sagen: Man macht Gott gar zu schwürig, die Sünde gar zu schwer.

1675. Man macht den Teufel gar zu schwarz.

1676. Der Himmel ist nicht für die Gänse erbaut. — Das ist wahr, er ist aber auch nicht gebaut für die Wölfe, welche Fresstage für Festtage halten; auch nicht für Pfauen, welche ihr nichtiges Herkommen von der Erdscholle vergessen und sich stolzmüthig übernehmen; auch nicht für die Böcke, welche immer nach den stinkenden Wollüsten gemeckezen; auch nicht für die Raben, welche ihrem Nächsten das Seine ungerechter Weise abstehlen; auch nicht für die Bären, die immer auf der Bärenhaut liegen und die goldne Zeit mit Müssiggang vermänteln; auch nicht für die

Hunde, welche den Nächsten um das Seine beneiden; sondern er ist gebaut für die rechten frommen Christen, welche Christo nachfolgen. In der Musik ist zu loben die Cythare, also zwar, dass wenn, wie man sagt

1677. Der Himmel voller Geigen hangt, so soll die Welt voller Cytharen sein; wenn wir erwägen, dass Gott wird richten die Lebendigen und die Todten, so müssen wir mit David auf schreien: Schrecken und Zittern ist über mich gekommen.

1678. Kein Haus ohne Winkel.

1679. Kein Baum ohne wurmstichige Frucht.

1680. Es ist selten Garten ohne Unkraut. — (Jeder, auch der beste Mensch hat seine Fehler und schwachen Seiten.)

1681. Ars und Mars haben gar oft die Geschäfte mit einander. — (Von Kriegslisten im engern und weitern Sinne.) Wenn ich sehe auf einem Jahrmarkt, dass ein Kaufmann seinem Diener

1682. Fünffingerkrant auf das Maul leget, und

1683. Reimt sich wie die Faust aufs Auge, so verwundere ich mich. Der Kaufmann gibt mir aber zu verstehen, ich solle mich dess nicht wundern, denn, sagt er,

1684. Auf eine solche Nase gehört eine solche Brille.

1685. Auf solchen Kopf gehört keine andere Lauge.

1686. Auf einen solchen Thurm gehört ein solcher Knopf.

1687. Auf ein solches Brett ein solcher Hobel.

1688. Auf einen solchen Amboss passt kein anderer Hammer.

1689. Auf ein solches Licht gehört ein solcher Putzer.

1690. Zu einem solchen Schloss gehört kein anderer Schlüssel. — Die Dienstboten thun kein gut mehr;

1691. Sie essen, dass sie schwitzen, in der Arbeit mö-

gen sie sich nicht erhitzen. — Der Kardinal Angelotus pflegte in seinem Pallaste mit einer Glokke die Diener allezeit zum Aufwarten zu rufen, und da er öfters vermerket, dass sie sehr saumselig sind, und sich mehrst entschuldigten, dass sie die Glokken überhöret; so hat er einmal befohlen, man solle die Essglokken nicht leüten, sondern mit einem Fuchsschweif daran schlagen. Und da er wahrgenemmen, dass einer nach dem andern zu der Tafel eilet, so sagt er, er verwundere sich, dass sie so artige Ohren haben, wenn Zeit zum Essen ist, so hören sie so gar mit dem Fuchs-Schweifel dazu leüten, und wenn die Zeit zum Dienst ist, so hören sie sogar nicht mit einem eisernen Klöppel dazu leüten.

1692. Fasching in Ehren wird Niemand wehren. — (Aber in Ehren, merks wohl!)

1693. Es ist schwerer in die Hölle zu kommen, als in den Himmel.

1694. Der Teüfel gibt die Hölle theüer als Gott den Himmel.

1695. Es ist leichter den Berg hinauf als herab zu gehen.

1696. Die Hölle kostet mehr Mühe und Fleiss als der Himmel. — Es ist zwischen dem Weissen und dem Schwarzen, zwischen Esau und dem Jakob, zwischen dem Städtel Hai (Ai) und der grossen Stadt Jericho, zwischen dem egyptischen Knoblauch, und dem süssen Manna, zwischen dem David und dem Goliath, ein so grosser Unterschied, als zwischen dem Himmel und der Höll. Im Himmel ist lauter Freüde, in der Hölle lauter Leid. Im Himmel ist lauter Lust, in der Hölle lauter Disgust. Im Himmel ist lauter Süss, in der Hölle ist lauter Spiess. Im Himmel ist lauter Schatten, in der Hölle ist lauter Braten. Der

Himmel ist ein Wohnplatz der Auserwählten, ist ein Haus der Belohnung, ist ein Thron der göttlichen Majestät, ist ein Losament der Heiligen, ist ein Tempel des Lichts, ist ein Paradies der Freuden, ist eine Herberg der Seligkeit. Die Höll hingegen ist eine Folterbank der Verdammten, ist ein Kerker der Ewigkeit, ist eine Senkgrube des Unflats, ist ein Ort der Finsterniss, ist ein Quartier der bösen Geister, ist ein Inhalt alles Elends. Im Himmel ist alles, alles, alles Gute; in der Höll ist alles, alles, alles Übels; und dennoch ist der Teufel theurer mit der Höll, als Gott mit dem Himmel. Und dennoch kommts schwerer an in die Hölle zu kommen, als in den Himmel. Wann ein Häsel könnte reden, wie des Balaams Eselin, so würde es sagen, dass es viel leichter sei den Berg hinauf zu laufen, als herab; also sag ich gleichmässig: viel leichter und mit geringerer Mühe kommt man in den Himmel, als in die Höll. Wenn ich sollte sagen von dem Ehrgeizigen, was er leide; von dem verliebten Welfaffen, was er aussteht; von dem Zornigen, wie er sich martere; von dem Schlemmer und Saufer, wie er freiwillig alle Krankheiten ihm selber auf den Buckel lade, und gleich wol damit zum Teufel fahre: so würde man handgreiflich spüren und vernehmen, dass die Höll mehr Mühe koste, als der Himmel.

1697. Der Egel trinkt bis er voll ist.

1698. Der Badeschwamm trinkt bis er voll ist. — (Der Geizige ist schlimmer; je mehr er hat, je mehr will er haben, voll wird er nie.)

1699. Ich möchte gern wissen, wie der hiess, der sich vom Weibe nicht narren liess, sagt einmal ein einfältiger Gispel, ein solcher muss wissen, dass auch viel wackere, ehrbare Weiber gefunden werden. Ich lasse die Fehler gute Leute sein, aber die sind nichts nutz, die:

1700. über die Schnur hauen. — Ich lasse die Fischer gute Leüte sein, aber die sind nichts nutz, die

1701. Mit faulen Fischen umgehen. — Ich lasse die Drechsler gute Leüte sein, aber die sind nichts nutz, die

1702. Einem suchen eine lange Nasen zu drehen. — Ich lasse die Hüter gute Leüte sein, aber die sind nichts nutz, die

1703. Unter dem Hute spielen. — Ich lasse die Bildhauer gute Leüte sein, aber die sind nichts nutz, die

1704. Einem nur das Maul machen. — Ich lasse die Köche gute Leüte sein, aber die sind nichts nutz, die

1705. Einem die Suppe nur versalzen. — Ich lass' die Schlosser gute Leüte sein, aber die sind nichts nutz, die

1706. Einem in allem Guten den Riegel schiessen. — Ich lasse die Maler gute Leüte sein, aber die sind nichts nutz, die

1707. Einem nur Blaues vor die Augen machen. — Ich lasse die Gärtner gute Leüte sein, aber die sind nichts nutz, die

1708. Alle Schelmstükke zu verblümen wissen. — Ich lasse die Fuhrleüte gute Leüte sein, aber die sind nichts nutz, die

1709. Einen hinter das Licht führen.

1710. Seine Meinung geht auf Stelzen. — (Er taüscht sich; es ist nicht so, wie er glaubt.)

1711. Er kehrt nicht gern beim Wassermann ein. — (Liebt mehr den Wein, als das Wasser.)

1712. Gelegenheit macht Diebe.

1713. Gelegenheit macht Liebe.

1714. Gelegenheit macht trüb, absonderlich das Gewissen, daher nichts Rathsamers, als Fersengeld geben und davon laufen.

1715. Es glüht oft eine Kohle auch unter grauer Asche. — (Das Alter ist nicht leidenschaftfrei.)

1716. Ein Junger mit Flaum ist ein Roß ohne Zaum. — Die Mannspersonen (zur Zeit der Sündfluth) hatten die Farbe gar zu stark, denn

1717. Sie machten es gar zu braun. — Die Weibspersonen hatten eine Farbe gar zu wenig, denn sie wurden nicht mehr schamroth. Sie thäten nichts als essen, und

1718. Viel Essen macht vermessen. — Sie thäten nichts als trinken, und

1719. Viel Trinken macht hinken. — Sie thäten nichts als faullenzen und schlenzen, und

1720. Viel Schlenzen macht üble Konsequenzen. — Desswegen hat der gerechte Gott den ganzen Erdboden mit Wasser überschwemmet. Es ist aber dies wahl in Acht zu nehmen, dass

1721. Je mehr das Wasser gewachsen, je mehr ist das Schiff gestiegen. — Gleich wie nun das Wasser ein Schiff oder die Arche in die Höhe hebt, also machen es auch die von Gott uns zugeschickten Trübsale, dass wir uns zu Gott wenden und näher gegen den Himmel kommen. — Wahr ist, was der Poet sagt:

1722. Freunde in der Noth gehen sieben und siebzig auf ein Loth. — Tausendmal wahr ist, was das Sprichwort sagt:

1723. Vor Zeiten was die Alten geredt haben wurde gehalten, aber jetzt bei Jungen lügen gar oft die Zungen.

1724. Lach mich an und gib mich hin, das ist jetzt der Welt ihr Sinn. — Die Lateiner sprechen:

Mille annis jam peractis, nulla fides est in pactis,
Mel in ore, verba lactis, fel in corde, fraus in factis.
Auf Gott soll der Mensch trauen und bauen und schauen,

denn Niemand, der recht auf Gott trauet, ist verlassen worden.

1725. Es ist nicht alles Gold was glänzt.

1726. Es ist nicht jeder ein Koch, der ein langes Messer trägt.

1727. Nicht Alles, was pfeift, ist ein Vogel.

1728. Es ist nicht Alles Zukker, was süß ist.

1729. Nicht Jeder ist ein Mönch, der eine Kappe trägt, also ist auch nicht Alles, was übernatürlich scheint, übernatürlich. Wunderbar ist es, wenn man sieht, wie der Magnet das Eisen anzieht. Ein solcher Magnet, ist ein gutes Exempel.

1730. Gut Beispiel der Eltern ist ein Magnet, welcher zieht die Kinder.

1731. Ein gut Exempel der Herrn ist ein Magnet, welcher die Unterthanen zieht.

1732. Kreuz und Leiden auf Erden ist ein Zeichen selig zu werden. — Wenn man schon sagt, der Tanz sei ein Kreis, des Mittelpunkt der Satan, so lade ich Euch gleich wol zu einem Tanz ein; denn

1733. Der Mensch muss tanzen, wie Gott ihm pfeift, Er muss tragen, was Gott ihm auferlegt und seinen Willen unterwerfen. Wenn er dergestalt wird tanzen, wie Gott ihm pfeift, so wird er unfehlbar einen Sprung in den Himmel thun.

2. Reim dich hat den Titel: Merks-Wien, d. i. eine umständige Beschreibung in der berühmten Haupt- und Residenz-Stadt in Östreich im Jahr 1679 rc.

1734. Ein halb Pfund Kunst ist mehr werth als ein Zentner Gunst, und gleichwie Salomo zu seinem Tempel-

gebaü lauter zugerichtete polirte Steine hat genommen, also sollen zu vornehmen Ämtern fein lauter polirte Leüte befördert werden.

1735. Auf den Frühling folgt der Sommer.

1736. Auf den Freitag folgt der Samstag.

1737. Auf die Blühte folgt die Frucht.

1738. Auf den Fasching folgt die Fasten. — (So folgt auf das Leben der Tod; Sterben ist gewiss.)

1739. Leben und Glas, wie bald bricht das.

1740. Leben und Gras, wie bald welkt das.

1741. Leben und Hass, wie bald verlauft das. — Das Leben ist allein beständig in der Unbeständigkeit, und wie ein Blatt auf dem Baum, auf dem Wasser ein Faum, ein Schatten an der Wand, ein Gebaü auf dem Sand, sich kann rühmen geringfügiger Beständigkeit, noch minder darf ihm zu messen das menschliche Leben. Klopf mir bei leibe nicht, wenn ich dir werde folgende Worte vor der Thür singen:

1742. Heüte roth, morgen todt. — Heüte Ihr Gnaden, morgen gnad dir Gott; Heüt ihr Durchlaucht, morgen eine Leich; Heüt allen Trost, morgen tröst ihn Gott.

1743. Heüte Hui, morgen pfui.

1744. Er ist durch die Schule gerutscht. — (Hat etwas gelernt.)

1745. Krumme Finger machen. — (Stehlen.)

1746. Wenn Bachus einheizt, so setzt sich Venus hinter den Ofen. — In der Riemerstraße hat der Tod

1747. Aus fremden Haüten Riemen geschnitten. — (Abraham schildert die Verheerungen der Pest zu Wien im Jahr 1679, und geht die Stadt Strasse für Strasse durch.)

1748. Die Welt singt lieber Alt als Bass. — (Will lieber hoch hinaus, als fein demüthig bleiben.)

1749. Sein Mund ist gern feucht wie ein Badeschwamm.

1750. Ist die Schleife ellenlang, ist die Liebe klafterlang. — Es ist gar nichts Neues, daß oft ellenlange Bändel 10 Klafter lange Liebe nach sich ziehen.

1751. Es ist kein Garten so klein, es wird eine Nessel drin sein.

1752. Das beste Weinfass ist nicht ohne trübes Lager. — So kann mans ja dem Himmel vorrupfen, daß nicht lauter gute Engel darin gewesen, was ist denn Wunder, daß manche Hauptstadt nicht frei ist, von gar zu freien Leuten.

1753. Auf einen solchen Bissen gehört ein solcher Trunk. — Solche Folgen haben solche Genüsse und Freuden. Kommt ein armer Beutel vor eine Thür, will um ein Amt buhlen, oder eine Gnade fischen, den doch natürliche Gaben würdig zeigen, den Treu und Redlichkeit rühmen, o lieber Gott, so

1754. Kugelt ihm der Korb entgegen.

1755. Der Stuhl, auf dem er sitzen soll, ist noch beim Tischler. — Ist aber der Beutel nicht eitel, sondern voll, wohl gefüllt, so heisst es auch wohl gefallt; denn ihm steht aller Pass offen, ihm fliegen klafterlange Willkommen entgegen, und steht das Fiat schon unter der Thür, da kaum das Petitum hat angeklopft. O du allmächtiges Gold, du kannst Alles, du vermagst Alles, du heisst Alles, du hältst Alles, du gewinnst Alles, du überwindest Alles, du zierst Alles, du verdeckst Alles.

1756. Es giebt kein besser Kräutlein, als Tausendguldenkraut. — Es heilt alle Schäden, kurirt alle Wunden, es hat mehr Saft und Kraft als alle Apothekerbüchsen; es ist so heilsam, daß es auch den in grossen Ruhm stellt, der sonst ein lauteres Unkraut. Weder die Taube, noch der

Phönix, noch der Adler ist der schönste und angenehmste Vogel, sondern der Habich.

1757. Der Vogel Habich singt am lieblichsten. — Der Habich schwingt sich über alle Verdienste.

1758. Hab' ich Geld, so hab ich alles in der Welt.

1759. Der Habich macht auch den Galgenvogel zu einer Taube.

1760. Wer den Habich hat, der hat, was er will.

1761. Aus einem leeren Kopf macht Geld einen vollen Kopf.

1762. Dunst verschachert Geld für Kunst.

1763. Wer goldne Flügel hat, fliegt am höchsten.

1764. Wer einen goldnen Schlüssel hat, sperrt alle Thüren auf.

1765. Wer mit goldenen Kugeln schiesst, erobert die stärkste Festung.

1766. Wer mit goldner Angel fischt, fängt, was er will. — Also vermag das Geld alles, es macht aus den Richtern richtige Gesellen, aus treu — treulose Leute, aus Feinden Freunde, aus Freunden Feinde, es kann Alles. Wer einen goldenen Präzeptor hat, der wird der Gelehrteste. O allmächtiges Geld, dir geschieht die größte Ehr.

1767. Geld gilt alles in der Welt. — O du allmächtiges Geld; ist denn eine Stärke, die du nicht schwächen; ist denn eine Schwachheit, die du nicht stärken kannst? Es ist keine. Ist denn eine Unschuld, die nicht schuldig, ist denn eine Schuld, die du nicht unschuldig machen kannst? Es ist keine. Ist denn eine Schand, die du nicht beschönen, ist denn eine Schönheit, die du nicht schänden kannst? Es ist keine. Es ist kein Stand, wo du nicht Bestand hast; es ist kein Port, wo du nicht Ort hast; es ist kein Wandel, wo du nicht Handel hast. Wenn nun Alles Respekt

vorm Gelde hat, also wol auch der Tod? Nein, antwortet der verbeinte Gesell, ich weiß um keinen Respekt, ich rühre kein Geld an.

1768. Arm und Reich gilt dem Tode gleich.

1769. Der Tod ist nicht wählig, er nimmt holdselig und goldselig.

1770. Rosen auf Wangen, und Dornen im Gewissen.

1771. Schnee auf der Stirn, und Kohlen im Gehirn. — (Von denen, die bei körperlicher Schönheit ein schlechtes Gemüth haben, verdorbenen Herzens sind.)

1772. Ein betrunkener Bauer ist dem Bettler lieber, als ein nüchterner Edelmann.

1773. Er ist ausser dem Zaune seines Vatergartens gewesen. — (Hat Erfahrung, ist viel in der Welt herum.)

1774. Geld, Geld, Geld ist der Geizigen einzige Welt. — Wie der Fisch des Petrus eine Münze im Maul hatte, und also ein lebendiger Geldbeütel war; also sind die Geizigen, denn was haben diese anders im Maul, als nur das Geld! Sie schnappen nach dem Geld, sie reden allzeit vom Gelde, sie zanken wegen des Geldes, sie singen vom Geld, sie loben das Geld, sie trachten nach Geld, sie seufzen ums Geld, sie vergessen das Geld im Todtenbett nicht. O ihr elende Simpel; ihr thut schaben und graben, ihr thut schnaufen und laufen, ihr thut treiben und reiben, ihr thut springen und ringen, ihr thut trennen und rennen nur um das Geld, nur wegen des Geldes. Daher stekken euch die Augen im Kopf, wie zwei hohle Nussschalen, die Wangen sind erbleicht wie ein alter pergamentner Lehrbrief; die Haar sind euch zerstreuet, wie ein abgestochenes Schwalbennest, eure Beine sind nur mit einer Haut überzogen wie eine alte Garnisontrommel. O elende Narren.

1775. Eine Stube ohne Tisch, ein Teich ohne Fisch,
ein Thurm ohne Glokken, eine Suppe ohne Brokken,
ein Schiff ohne Ruder, ein Zech ohne Bruder,
ein Schreiber ohne Feder, ein Schuster ohne Leder,
ein Bauer ohne Pflug, ein Hafner ohne Krug,
ein Soldat ohne Gewehr, ein Mensch ohne Lehr
sind Alle nicht weit her.

Lehre und Wissenschaft sind in dem Menschen, wie in der Erde das Gold, in dem goldenen Ringe der Edelstein, in dem Edelstein der Glanz.

1776. Beim Brette sitzen. — Mancher sitzt beim Brett, welcher in der Schule die Eselbank in Bestand gehabt. Wenn man schon einem Advokaten den Namen eines Propheten nicht vergönnt, so muss man gleichwol bekennen, dass er weiß schwere Sachen gering zu machen, und wo vieler Hirn und Stirn nicht weiß zu helfen, da kann er

1777. Der Hakke einen Stiel finden und

1778. Den Knopf auflösen.

1779. Wenn die Noth an der Tafel sitzt, braucht man für Freunde nicht zu dekken.

1780. Wo die Trübsal zum Fenster heraus sieht, sehen keine Freunde hinein.

1781. Wo Armuth den Wamms flikkt, da hilft kein Freund einfädeln. Gar selten trifft das Sprichwort des gemeinen Pöbels;

1782. Je gelehrter, je verrehrter. — Die guten Werke sind zur Pestzeit sehr häufig, denn

1783. Noth bricht Eisen.

1784. Noth macht essen grobe Speisen.

1785. Noth macht aus Narren Weise.

1786. Den Gelehrten ist gut predigen.

1787. Er ist höflich wie Kains Keule.

1788. Er ist süß wie der Krauttopf der Prophetenkinder.

1789. Er ist fein wie Simsons Philisterklinge. (Eselskinnbakken.)

1790. Er ist so manierlich, wie das Ding, mit dem man Getreide drischt. — (Zunächst gebraucht es Abraham von groben Ehemännern, ohne dass dadurch indess die Anwendung auf diese allein beschränkt werden soll.)

1791. Will er Sauer, so will sie Süss;
will er Mehl, so will sie Gries;
schreit er hu, so schreit sie ha;
ist er dort, ist sie da;
will er essen, will sie fasten;
will er gehn, so will sie rasten;
isst er Suppen, so isst sie Brokken;
will er Strümpfe, so will sie Sokken;
sagt er ja, so sagt sie nein;
trinkt er Bier, so trinkt sie Wein;
will er dies, so will sie das;
singt er Alt, singt sie Bass;
steht er auf, so sitzt sie nieder;
schlägt er sie, so kratzt sie wieder;
will er hi, so will sie hott;
das ist ein Leben, erbarm es Gott.

Ist ein solcher Ehestand nicht eine bittere Myrrhen?

1792. Sie passen zusammen, wie Spekk und Judenmagen. — (Zunächst braucht es Abraham von Eheleuten, die gar nicht zu einander gehören, dann lässt es sich auf alles Nicht zusammenpassende anwenden.) So wie

1793. Zusammenpassen wie Sichel und Messerscheide.

1794. Ihre Liebe ist so heiß, man konnte Stroh darin aufheben.

1795. In seinem Garten wachsen nur Holzäpfel. — (Von einem bösen Ehemanne.) Eben so

1796. Sein Kalender setzt nichts als Finsterniss.

1797. Sein Wald trägt nichts als Prügel.

1798. Sein ganzes Geschirr besteht aus Flaschen. — (Er liebt den Trunk.) Ein Weib, das so einen bösen Mann hat, gleichet fast in Allem dem Straußvogel, weil sie sowohl muss

1799. Manchen Strauß ausstehen, als viel

1800. Harte Brokken verdauen.

1801. Ein Rauch, ein böses Weib und Regen sind dem Hause überlegen.

1802. Es ist schlechter Lautenklang, wenn die Saiten nicht zusammenstimmen; also abgeschmakkt lautet es bei den Eheleuten, wenn die Saiten nicht zusammenstimmen; ein solcher

1803. Ehestand (was ist er anders, als ein) Wehestand. — Ein Fechtplatz, eine Kreuzschul, ein Besenmarkt, ein Reibeisen, eine Habersuppen, ein Igelbalg, eine Peinfolter, ein Distelkraut, eine Schlaguhr, eine Gemüthshechel, eine Pfeffermühl.

1804. Ihre Uhr schlägt (zeigt) immer eins. — (Von Eheleuten, die stäts innig sind.) Ein solcher Ehestand ist eine Grammatik, in der man nur amo conjugirt, und rixa deklinirt; ein solcher Ehestand ist ein goldner Ring, dessen edelstes Gestein die Einigkeit ist. In einem solchen Ehestande ist nichts als Sing und Segen anzutreffen. Denn

1805. Der Himmels-Thau fällt nur, wenn Windsstille ist. — Also vermuthlich fällt über solche Eheleute der häufige Himmelssegen, weil nichts als Ruhe und Stille darinn.

1806. Ein guter Soldat muss drei Stükk an sich ha-

ben: Etwas vom Garten, etwas von der Karten, etwas von der Schwarten. Von der Schwarte dies, dass er bei einfallender Noth könne

1807. Hungern, dass die Schwarte knakkt. — Von der Karte muss er haben Herzbub, vom Garten Rittersporn. Wo diese drei Dinge sind beisammen, verdient man erst eines Soldaten Namen.

1808. Sich die Haut voll lachen. — Ich lache mir die Haut nicht voll, sagte der Tod, denn ich habe keine. Ich lobe in soweit die Aussage der Ärzte, und wollte ihnen nicht gern

1809. Einen Stein in den Garten werfen, (aber:)

1810. Ihre Waare taugt nicht auf meinen Markt. — Obgleich ich mit meiner geringen Lehre

1811. Keine Baume ausreissen werde, so trau ich doch wenigst

1812. Den Baum zu zeigen, wovon Gott die Ruthen flechtet. — Dieser Baum ist die Sünde.

1813. Gott bezahlt mit gleicher Münze.

1824. Wer Gott den Rükken kehrt, von dem wendet er die Augen. — Man klagt, dass Akker und Baume und Weingärten nicht mehr so viel Frucht bringen, wie vor Zeiten. So wisse aber auch, dass die Leute nicht mehr so gut, die Sitten nicht mehr so gerecht, wie vor diesem. Die Elemente richten sich nach dem menschlichen Wandel, ist der schlimm so

1815. Tanzen (sie), wie wir pfeifen, und sind auch bös.

1816. Ein Elend gibt dem andern die Schnalle in die Hände.

1817. Ein Unglükk brütet das andere aus.

1818. Der Winter sieht oft dem Sommer in die Karten.

1819. Oft greift der Sommer dem Winter ins Handwerk. — Dazumal waren die Leût viel frömmer, die Gerichter viel gewissenhafter, die grossen Herrn viel behutsamer, die Geistlichen viel eifriger, die Alten viel eingezogener, die Jungen viel sittsamer, die Männer viel mässiger, die Weiber viel tugendsamer, die Töchter viel schamhaftiger, die Reichen viel freigebiger, die Armen viel geduldiger, der Edelmann viel demüthiger, der Bauer viel redlicher, der Bürger viel gottesfürchtiger, der Handwerksmann viel emsiger, der Dienstbot viel treûer, die Leût viel gottseliger und deswegen auch viel glükkseliger. Dass aber der Zeit ein Elend dem andern die Schnallen in die Hand reichet, ein Trübsal an dem andern kettenweise hänget, ein Unglükk das andere ausbrütet, ja schier alles umgekehrt, und zuweilen der Winter dem Sommer in die Karten schaut, der Sommer zuweilen dem Winter in das Handwerk greift, der Frühling mit dem Herbst, der Herbst mit dem Frühling pochet. Kein Jahr ist mehr in den Zeiten, wie es soll sein, sondern von oben, von unten und auf der Seiten, nichts als lauter Trübsal; ist aber Ursach, merkt mir dies wol, Ursach alles übels ist das übel, verstehe die Bosheit und Sünd jetziger verkehrter Welt.

1820. Unglükk und Schwalben nisten gern in die Haûser. — Wir Adamskinder sind gar oft wie die Weintrauben unter Press, wie die Rosen unter den Dörnern, wie eine Uhr mit dem schweren Gewicht, wie ein Birkenbaum mit lauter Ruthen bestekkt, wie ein Garten, worin lauter Wermuth wachset, wie ein Meerufer, so von steten Wellen angestossen wird, und nistet uns fast allzeit das Unglükk in das Haus, wie die Schwalben. Der Teûfel sitzt auf auf keinem Bokk, keinem Stein, keinem Sessel, keinem Stuhl, sondern

1821. Auf der langen Bank, allda ertappt er die meisten, unglükkseligen Seelen, denn diejenigen, welche die Buß auf die lange Bank schieben, gerathen gemeiniglich in seine Hände. Weil Gott dem Lucifer den Sitz im Himmel nicht vergönnt, weil er ihn gar zu hoch gestellt, also hat, dem Himmel zum Trotz der höllische Neidvogel die lange Bank aufgebracht, auf welche die unbesonnenen Adamskinder ihre Buße schieben und hierdurch ihr ewiges Heil verscherzen.

3. Lösch-Wien, d. i. eine bewegliche Anmahnung zu der kaiserlichen Residenzstadt Wien in Östreich, was Gestalten dieselbige der so viel tausend Verstorbenen, Bekannten und Verwandten nicht wolle vergessen ꝛc.

1822. Der Himmel ist nicht für die Gänse erbaut. — So sagt man; ja, auch nicht für die Enten, sondern für die Menschen; aber höre wohl, im Himmel ist man nicht allein heilig, sondern auch heiklig. Wer die geringsten und winzigsten Makel hat, dem

1823. Zieht man einen Schlagbaum vor — und heisst unterdessen:

1824. Vor der Thür ist draussen.

1825. Eher wird die Donau zurükkgehen.

1826. Eher werden die Kühe fliegen.

1827. Eher werden Wolf und Schaf Freünde.

1828. Eher jagt das Lamm einen Löwen.

1829. Eher frisst eine Mükke einen Adler.

1830. Eher verfolgt (treibt) der Häse einen Hund — ehe ich glaube, dass ein Kind sollte seine Eltern vergessen können; ich weiss gar wohl, dass bei euch

1831. Das Neüe klingt, das Alte klappert, — nichts

desto weniger werft doch eüre Gedanken auf das alte Testament.

1832. Der Teufel bekommt das Fleisch und Gott bleiben die Beine.

1833. Die Welt bekommt den Wein und Gott den Bodensatz. — (Von denen, die in irdischen Freüden und Genüssen untergegangen, nicht Zeit und Kraft haben für ihren Geist und Gott zu leben.)

1834. Der Tod schüttelt auch unzeitige Äpfel.

1835. Der Fleischer sticht so viel Kälber als Kühe.

1836. Sich die rechte Brille aufsetzen. — (Die Sache aus dem richtigen Gesichtspunkte betrachten.)

4. Große Todten-Bruderschaft. Das ist: Ein kurtzer Entwurf des sterblichen Lebens 2c.

1837. Sein Verstand geht auf Stelzen. — (Abraham gebraucht die R. a. von Solchen, welche berauschende Getränke im Uebermaaße genossen haben.)

1838. Auch schön im Haar und jung von Jahr ist nicht sicher vor der Bahr.

1839. Auch weiß im Gesicht und reich an Gewicht entgeht dem Tode nicht.

1840. Den Weg muss Jeder gehn.

1841. Dies Bad muss Jeder austrinken.

1842. Diesen Knopf muss ein Jeder auflösen.

1843. Dies Lied muss ein Jeder singen.

1844. Nach dieser Pfeife muss ein Jeder tanzen.

1845. Dieser Schuh drückt Jeden. — Sterben müssen Alle; auch die Jugend ist davon nicht befreit. Der menschliche Leib ist eine Herberge, die Seele ist ein Inwohner, Gott kann ihm die Herberg aufsagen, und den Strohsakk vor die Thür werfen, wann er will und wo er

will; das menschliche Leben hängt an einem Faden, diesen kann Gott abschneiden, wann er will und wo er will; ja es ist nicht Neües, dass eine Blüthe vom Baum fällt, und die arme Tröpfin nicht zur Frucht gelanget. Es geschieht gar oft und aber oft, dass die blühende Jugend von dem rasenden Tod hingezukkt worden. Man soll den alten und betagten Leüten lieber mit Kleidern behülflich sein; ich aber wollte ihnen sogar das Hemde noch abziehen. Man verstehe mich aber recht, das allgemeine Sprichwort sagt:

1846. Die Gewohnheit ist ein eiserner Pfaid. — Diese wollte ich ihnen gern ausziehen durch die Betrachtung des Todes.

1847. Wer den Winter auf dem Kof hat, muss nicht den Frühling in den Beinen haben. — (Muss in seinem Betragen ernst sein und die Vergnügungen der Jugend fliehen.)

1848. Den Jungen ist der Tod auf dem Rükken, den Alten aber vor Augen.

1849. Jung gewohnt — alt gethan. — Ihr Alten, ist es Sach, dass ihr eüre Jugend der schlürpfrigen Welt geschenkt, nur junge und gesunde Jahr in schnöder Lust verschwendet, und endlich den Zwang ihrer langwürigen Gewohnheit das Feuer noch nicht gar in eürem Ofen erloschen, sondern noch unter eüer alten baufälligen Hütten sich zuweilen die Venus noch reüspelt; ist es Sach', dass ihr durch eüren fast ganzen Lebenswandel nur nach Gewinn und Interesse gebuhlt, und die güldene Zeit dem unruhigen Mammon vergönnt, dass eüch bereits noch der Münzklang noch in den Ohren erschallet, und nach dem Geldsakk lieber, als nach dem Opferstokk sehet, so ist es ein Zeichen, dass eüch die üble Gewohnheit allzustark hab eingezaünt und über diesen Zaun altershalber könnt kümmerlich springen?

1850. Arm und reich gilt dem Tode gleich.

1851. Das schönste Glas bricht auch in Scherben.

B. Auf, auf ihr Christen! Das ist: Eine bewegliche Anfrischung der christlichen Waffen wider den türkischen Blutegel rc.

1852. Es ist ein Vogel, der nur beim Vollmond singt. (Von Freünden, deren Freündschaft irdische Absichten hat und die uns nur so lange wohl wollen, als es uns wohl geht.)

1853. In einer kalten Küche bleiben keine Fliegen.

1854. Beständig, wie die Kürbisblätter des Jonas.

1855. Es muss ein harter Winter sein, wenn ein Wolf den andern frisst. — Und hält demnach die Natur den Zügel, dass ein Blut der Anverwandten schone.)

1856. Seine Weste (Vordertheil) ist mit Hasenfell gefüttert.

1857. Aussehen wie ein Essigtopf.

1858. Zittern wie ein Bachstelzenschwanz.

1859. Je stärker man den Ball auf den Boden wirft, desto höher springt er. — (Gott führt oft abwärts, um aufwärts zuführen.)

1860. Wenn die Raket am höchsten ist, so platzt sie.

1861. Fressburg ist ihm lieber als Pressburg. — (Er scheüt alle Anstrengungen, weil er bloss sinnlichen Genüssen lebt.)

1862. Er ist ein Soldat, er könnte mit alten Weibern Faden ziehen.

1863. Er ist ein Soldat, er könnte bei dem Kürschner Hasenbälg ausklopfen.

1864. Er könnte hinterm Ofen mit der Brüthenne das Nest hüten. — (Von feigen Soldaten.)

1865. Es ist ihm keine Blume lieber als die Schwertlilie.

1866. Er hat nur Herz in seiner Karte. — (Von tapfern Soldaten.) Ein guter Soldat muss in seiner Karten nichts mehrers haben, als Herz. Ein guter Soldat muss einen Magen haben, wie ein Strauß, dass er also das Eisen wohl kann verdauen. Ein guter Soldat muss sich reimen, wie eine Faust zum Auge. Ein guter Soldat muss nicht erbleichen im Angesicht, wohl aber sein Degen muss roth werden vom Blut seines Feindes. Ein guter Soldat muss keine Blumen mehr lieben als die Schwertlilien. Ein guter Soldat muss seinen Feind zu keiner andern Speise laden, als auf ein Gestossnes. Ein guter Soldat muss keine Fische lieber essen, als Schaiden und Bräxen. Ein guter Soldat muss wol schlagen auf dem Hakbretel, nicht aber auf der Zittern. Ein guter Soldat muss seinen Feind nicht mit Zung, sondern mit dem Degen die Sprichwörter geben. Mit einem Worte:

Zu einer Dame gehört ein Page,
zu einem Kaufmann gehört eine Lage,
zu einem Hut gehört eine Plumage,
und zu einem Soldaten gehört eine Courage.

1867. Wenn nur der Vollmond in seinen Beütel scheint.

1868. Wenn nur auf seiner Tafel Ostern ist, mögen doch die andern (die Nachbarn) Quartember halten.

1869. Ein Gott helf dir kostet nicht mehr Mühe als ein hol dich der Teüfel. — (Gegen das Fluchen.)

1870. Er hält es, wie ein Affe heiße Nussschalen. — (Von den Gesetzübertretern.)

1871. Was die Maurer in der Woche gewinnen, muss am Sonntag durch die Gurgel rinnen. — Die Kutscher und die Fuhrleüte sind sonst solche Leüte, welche nicht allein mit der Geißel umgehen, sondern gar oft auch

1872. Über die Schnur hauen — und wissen sie so-

wol die Leüte von einem Ort zu dem andern zu führen, als auch

1873. Hinter das Licht zu führen. — Die Schneider sind zuweilen Leüte, die einen Zeüg schneiden ohne Zeügen, aber

1874. Eine Schneiderscheer zwikkt oft mehr, als eine Krebsscheer. — Es kann gar wohl sein, dass sich der Soldat tapfer mit den Feinden herumhaut, und dennoch sein Gewissen nicht

1875. Im Stiche lässt.

1876. Ein Loch in den Himmel beissen. — Manche glauben, sie haben schon ein gross Loch in den Himmel gebissen, und weiss nicht, was für Heiligkeit geschikkt, wenn sie anderthalb Vaterunser in den Hut beten, welches so inbrünstig, dass ein Strohdach davor sicher. Bei den Türken führt die martialische Tapferkeit jederzeit

1877. Die Braut heim.

1878. Er schikkt sich (nämlich zu etwas) wie eine Pistole in ein Brillenfutteral.

1879. Er ist's gewohnt, wie David das Panzerhemd.

1880. Dem Geld gehorchet alle Welt. — Alexander ist mächtig gewesen, Hannibal ist mächtig gewesen, Pompejus ist mächtig gewesen, Xerxes auch, Scipio auch, Lucullus auch ꝛc. Aber dieses Ding ist mächtiger. Grade machen, was krumm ist; gescheüt machen, was plump ist; schön machen, was schlecht ist; links machen, was rechts ist; jung machen, was alt ist; warm machen, was kalt ist; schwer machen, was leicht ist; tief machen, was seicht ist; gelehrt machen, was stramen ist, nicht wahr machen, was amen ist; hoch machen, was niedrig ist; lieb machen, was zuwider ist; ist ja viel, und aber viel, und dies alles kann das Geld. Geld ist das Mächtigste in der Welt, dem Geld gehorsamet Alles in der Welt.

1881. Das Glükk ist aus Flandern und geht von Einem zum Andern.

1882. Mit Jemand umgehen, wie die Knaben mit den Nussbaümen im Herbst. — (Mit Prügeln in ihn schlagen.)

1883. Jemanden ansehen, als wenn man vom Krönreiben käme.

6. Dank- und Denk-Zahl des Achten gegen dem Drey, das ist: Eine kleine Schluß-Predig, so in der Oktave des solennen Dankfestes zu der Allerheiligsten Dreifaltigkeit rc.

1884. Gleicher Kop — gleicher Hut.

1885. Gleiches Maul — gleicher Löffel.

1886. Gleiches Pferd — gleicher Zaum.

1887. Gleiche Glokken — gleicher Strikk.

1888. Gleiche Diebe — gleiche Galgen.

1889. Wo Ernst und Klemens nicht Brüder sind, bekommt das Herrschen die Schwindsucht. — (Strenge und Liebe muss sich überall, wo regiert wird, einen, es sei auf dem Thron oder im Hause.)

7. Neü erwählte Paradeys-Blum; von dem allerdürchlauchtigsten Ertzhaus Östreich rc.

1890. Aus Nesselkraut wird kein Lawendel.

1891. Wo der Papst ist, da ist Rom. (Ubi Papa, ibi Roma.) — Und wo Christus ist, da ist der Himmel.

8. Soldaten-Glory das ist: Von dem heiligen Ritter und heilsamen Vorbitter Georgio, Schuldige Lob-Red rc.

1892. Seinen Feinden die Zähne zeigen. — Wie jener Soldat, der sie seinen Feinden doppelt gezeigt, indem er sie

sich im Evangelium von bleiernem Geschosse ausgestossen, in die Flinte geladen und unter die Feinde geschossen.

1893. Es gibt kein besser Holz zur Himmelsleiter, als Bettelstäbe. — (Wohlthätigkeit gegen Arme führt gen Himmel.)

1894. Die Wahrheit ist eine Waare, die wenig Kaüfer findet.

1895. Halte das Maul, so verscherzt du nicht den Gaul. — Wahrheit hört man nicht gern. Während des Landtags, den Friedrich der Rothbart zu Renealli in Italien hielt, ritt der Kaiser einmal auf seinem schönsten Leibpferd. Neben ihm standen die beiden Doktoren der Rechte, Bulgarus und Martin, welche Friedrich fragte, ob er nicht ein rechtmässiger Herr der Welt sei, was der Erstere verneinte, und der andere bejahte. Der Kaiser stieg vom Pferde, und schenkte es dem Dr. Martin, worauf Bulgarus bemerkte: Hätte ich fein gehalten mein Maul, so hätt ich nicht verscherzt den Gaul. So angenehm ist die Wahrheit.

1896. Es ist kein sicherer Weg in den Himmel, als der Kreüzweg.

1897. Kein Sieg ohne Kampf.

1898. Kein Frühling ohne Winter.

1899. Auf die Kreüzwoche folgt Ostern.

1900. Glükk im Spiel ist Wetter im April.

1901. Dem Gold ist Jeder hold.

1902. Wer ist goldselig, der ist holdselig.

1903. Hohe Steiger fallen gern.

1904. Hohe Leüte stossen bald die Köpfe an.

1905. Hohe Baüme bricht der Sturm.

1906. Hohe Haüser trifft der Blitz am ersten.

1907. Hohe Singer werden bald heiser.

1908. Höhe ist selten ohne Wehe.

1909. Keine Würde ohne Bürde.

1910. Die mit Gold den Leib verschanzen, müssen auch den Kehraus tanzen. — (Gold schützt vorm Tode nicht.)

9. Wohlriechender Spika=Nard, das ist: Eine kurze Lob=Verfassung des heil. Clarvallensischen **Bernardi** ꝛc.

1911. Den Saufer erkennt man an der Nase.

1912. An den Zähnen kennt man die Pferde.

1913. Die Glokken erkennt man am Klange, und den Vogel am Gesange. — So konnte man schon aus dem Gesang und den Reden leicht erkennen, was aus dem heil. Bernardum ins Künftige für ein **Alauda** oder Lob=Vögerl Gottes werden werde.

1914. **Sicut ferrum trahit magnes, ita Ferdinandum trahit Agnes.** — (Wie der Magnet das Eisen, so zieht Agnes den Ferdinand.) (Abraham gebraucht es von denen, welche weiblichen Reizen nicht widerstehen können.)

1915. Er will den Staub vom Olymp abblasen. — (Von denen, die sehr stolz einhergehen;) dachte etwa Bernardus: Jeder Bischof trägt einen Stab, der sich oben in eine Rose krümmt, und

1916. Wo Rosen sind, da sind auch Dörner.

1917. Je höher ein Thurm, desto enger. — Also je höher ein Mensch, desto ängstiger, denn Würden sind nicht ohne Bürden. Wenn der Teufel nichts nuz ist; so ist er doch so viel nuz als

1918. Das fünfte Rad am Wagen.

10. Die heilige Hof=Art, das ist: Ein schuldige Lob=Red von dem grossen Wunderthätigen Indianer=Apostel ꝛc.

1919. Adlig Blut färbt oft den Hochmuth.

1920. Hofbrei essen und Maulverbrennen sind beisammen wie Hahn und Henne.

11. Astriacus Austriacus. Himelreichischer Ostreicher, der Hochheilige, Marggraf Leopoldus, vor den gesammten Kaiserl. Hofstadt. ꝛc.

1921. Was fragt ein Stein nach harten Streichen.

1922. Je höher die Lerche fliegt, desto lieblicher singt sie. — (Von denen die auch bescheiden bleiben, wenn sie die höchsten irdischen Ehrenstufen erreichen.)

1923. Die Ehre ist ein goldener Angel, wo ein Jeder beissen will.

1924. Ehr ist ein Magnet, der Alles anzieht.

1925. Die Ehre ist ein Teich, in dem fischt Arm und Reich.

12. Prophetischer Willkommen. Das ist: Eine Weissagung von Glükk ohne Tükk ꝛc.

Ich weiss einen Heiligen, der

1926. Ist angebrennt, — und dies ist sein Lob, es ist der heil. Laurentius. Ich weiss einen heiligen der

1927. Ist geschossen, und dies ist sein Lob, der heil. Sebastian. Ich weiss einen Heiligen,

1928. Der hat Sporen. — Dies ist sein Lob, der heil. Georg. Ich weiss einen Heiligen,

1829. Der ist nicht weit her, — und dies ist sein Lob, und dieses ist der heil. Leopoldus, er ist nicht weit her,

massen er ein Östreicher, ein Kloster Neuburger, und eben darum wird er uns desto eher helfen.

1930. Gott macht seine Ruthen aus Besen, d. i. wenn er einen Menschen verwirkter Unthat halber mit einer Ruthe züchtigen will, so schikkt er ihm etwas Böses zu.

1931. Ein Speisegewölb ohne Ham, ein Kleid ohne Bram, ein Markt ohne Kram, ein Spiegel ohne Rahm ein Mensch ohne Zahm (Zaum), sind nicht weit her allesam.

13. Zeugnus und Verzeichnus eines Lobwürdigsten Tugend-Wandels.

1932. Gut Beispiel zieht Viel.

1933. Gut Exempel ist eine Fakkel, die leüchtet. — Manche Leüte sind wie

1934. Die Glokken, die andern zur Kirche laüten, gehen aber selber nicht hinein. — Nicht also Prior Anselm, sondern was er seine untergebenen Geistliche ermahnte, das zeigte er selbst in dem Werk.

1935. Er geht in die Kirche wie die Eülen, die sind zwar in der Kirche, aber des Nachts saufen sie das Öl aus den Lampen, und löschen den Docht aus, nicht also Anselm; er suchte und versuchte Alles, wie er Docht und Andacht in der Kirche anzünden könne.

1936. Er baut wie Noahs Zimmerleüte. — (Für Andere. Von denen, welche für Andere sorgen, und selbst dabei zu Grunde gehen.) Also giebt es Einige, die Andere zur Heiligkeit anspornen, und sie sind selbst ohne Schein.

1937. Höh ist selten ohne Weh. — Der Dornenbusch wurde nach der alten sinnigen Fabel König.

1938. Ein Leib der voll, schikkt sich zum Beten nicht wohl.

1939. Wenn man der Myrrhen zerstösst, riechen sie (erst) gut. So ist der menschliche Leib beschaffen. Oder:

1940. Ein Pferd wird erst gut, wenn man es zaümt. — (Empfehlung der Selbstbeherrschung.)

1941. Zucht bringt Frucht. — Selbst die Erde muss man mit einem Pflugeisen durchschneiden, wenn sie Frucht bringen soll.

14. Der glükkliche Fischzug in Ungbach. Das ist: eine troſtreiche Predig von der überschwenklichen Barmherzigkeit der Mutter Gottes ꝛc.

Die Welt hat gesündigt und Gott

1942. Wäscht ihr den Kopf — mit der Lauge der Sündfluth, alle müssen zu Grunde gehen, und also das gesammte menschliche Geschlecht außer acht Personen müssen.

1943. Das Bad austrinken. — Nebukadnezar, der König, hatte ein wenig einen hohen Geist, wollte mit Lucifer

1944. Den Alt singen, — und wie ein Gott angebetet werden, aber der Allmächtige zeigte ihm, dass er kein Gott sei, sondern

1945. Ein seltsamer Heiliger, — daher er ihn in ein wildes Thier verwandelte. Wer die Welt nennt eine Katze, der nennt sie recht, und ich schreibe dazu:

1946. Eine saubere Katze thut vorn lekken und hinten kratzen.

1947. Die Welt ist ein Schalk, sie geht wie der Schimmel in der Walk.

1948. Die Welt ist eine Braut, es stekkt aber ein Schelm in der Haut.

15. Östreichisches Deo Gratias. Das ist: Eine ausführliche Beschreibung eines Hochfeierlichen Dank-Festes 2c.

1949. Nach dem Regen kommt der Segen,
Nach dem Leide kommt die Freude.

1950. Drei Dinge sind gut zur Pest: Schnell gehen, sich weit entfernen, und langsam wiederkommen.

1951. Aller guten Dinge sind drei. — Aus dem erhellet, was Nutz und Schutz mit sich bringe, die Andacht zu der allerheiligsten Dreifaltigkeit; o wie Trostvoll ist dieses göttliche drei! Wohl recht lautet das allgemeine Sprichwort: Alle gute Dinge sind drei. Drei Farben hatte jener wunderschöne Regenbogen, welchen Gott nach dem Sündfluß an dem blauen gewölbten Himmel gestellt hat, zum Zeichen, dass er nicht mehr wolle auf solche Weise strafen. Drei Soldaten sind gewesen, welche mit unerhörtem Heldenmuth durch die feindlichen Waffen gedrungen, und aus der Cistern zu Bethlehem dem David einen frischen Trunk offerierten. Drei Städte hat Moses verordnet den Israeliten, welche aus Befehl Gottes Städte der Zuflucht benamte. Dreimal hat der Herr Jesus gebeten in dem Garten, das drittemal ist er von dem Engel gestärkt worden. In drei Himmel ist der heilige Paulus, dieser tarsensische Prediger verzuckt worden. Drei Brote hat ein Freund von dem andern gebeten nach der Parabel Christi. Den dritten Tag ist die Esther mit königlichen Kleinoden und Zierden angethan worden. Viermal drei Thore hatte dasjenige himmlische Jerusalem, welches in einer wunderlichen Verzückung der heilige Johannes gesehen, von Aufgang drei, von Untergang drei, von Mittag drei, von Mitternacht drei. Das Drei

bringt fast allezeit Freuden; nach drei Tagen ist der gebenedeite Jesus gefunden worden im Tempel; so ist denn das Drei allezeit glückselig, nach drei Tagen ist der sündhafte Heiland von den Todten auferstanden. So ist denn das drei fast allezeit gnadenvoll: nach drei Tagen hat der Herr Jesus das Volk wunderlich gespeiset in der Wüste. So ist schier das Drei fast allezeit heilsam; nach drei Tagen ist der Jonas von dem nassen Arrest des Wallfisches erlöst worden. So ist schier das Drei allezeit ein gutes Zeichen, in dem dritten Jahr hat die Judith den Holefernes obgesiegt. So bringt dann das Drei fast allezeit etwas Gutes; drei Maria sind gewesen, welche die freudenvollen Urstände Christi ausgebreitet. So ist denn das Drei zum öffentlichen Trost voll; drei gekrönte Monarchen sind gewesen, welche mit drei Schänkungen den neugebornen Jesus angebetet. So ist denn das Drei fast allezeit erwünscht; drei Apostel sind gewesen, welche den Abriss der himmlischen Glorie gesehen auf dem Berge Tabor. So ist denn das Drei mehrstens lobreich; drei Sprachen sind gewesen, welche Jesus von Nazareth, ein wahrer König der Juden auf dem Kreuztitel erklärt haben. Aber kein besseres Drei ist, als die heiligste Dreifaltigkeit, denn dieses göttliche Drei, macht uns von der Pest frei.

46. Der klare Sonnenschein in dem heiligen und berühmten Dominikaner-Orden. Das ist: Eine kurze Lob-Predig von dem glorreichen Dr. Thoma Aquinate ꝛc.

Es ist ein Sprichwort:

1952. Wenn Mönch und Pfaffen reisen, so regnets gern. — Wer diesen Gaukelspruch ersonnen, weiss ich nicht, wol aber weiss ich dessen eigentlichen Ursprung. Im Meer

ist ein gewisser Fisch, welcher einen Kopf hat und geschorne Platte wie ein Mönch, weswegen er den Namen hat Monaco. Wenn gedachter Fisch von einem Orte zum andern wandert, und von einem Gestade zum andern reiset, so ist es ein gewisser Vortrab zu künftigen Regenwetters.

1953. Auf ein solches Geschirr gehört kein solcher Dekkel.

1954. Auf ein solches Gebaüde gehört kein solches Dach.

1955. Auf diesen Kern gehört eine bessere Schale. — (Abraham gebraucht es von denen, welche meinen:) junge Leüte und gescheidte Köpfe müsse man nicht ins Kloster schikken, es sei Schade, dass eine so goldene Jahreszahl solle im Dominikaner-Kalender stehen. (Abraham erwidert darauf:) dass hiesse:

1956. Den Kern essen und Gott die Schalen vorlegen.

1957. Die Kirschen naschen und Gott mit Stielen traktiren.

1958. Den Spekk schlikken, und Gott das Kraut vorsetzen. — Du bist wol eine ungehobelte Welt, du trittst in diesem Falle in die Fußtapfen Kains, welcher auch das Beste für sich behalten, und Gott das Schlechtere geopfert; stehet oft: den Spekk und die Feiste soll man Gott überlassen, du aber kehrst es um, du willst den Weitzen, d. h. hier, die witzigen Leüte für dich behalten, und das Stroh, d. h. hier, Strohköpfe den Klöstern schenken. Die Rosen willst du behalten, die Saublumen Gott opfern.

1959. Den Spekk auf den Teller legen, und die Beine Gott vorwerfen. — Trotz dem Widerreden der Welt ist Thomas Aquinas Dominikaner geworden.

1960. Einen Mohren kann man nicht weiß waschen. — Aber einen Engel kann man auch nicht schwarz machen.

1961. Ross und Wagen, Hals und Kragen, Akker und

Pflüge, Wasser und Krüge, Weiber und Flammen sind gemeiniglich beisammen.

1962. Messer und Gabel, Poet und Fabel, Zech und Bruder, Schiff und Ruder, Weiber und Flammen sind meist beisammen. — Thomas von Aquin war in der Schule sehr schweigsam, daher ihn seine Mitschüler spottweis einen stummen Ochsen nannten. Aber behutsamer, meine leichtsinnigen Scholaren! Ihr müsst wissen, dass

1963. Stille Wasser tief sind — tiefer als rauschende. Also dieser stille Thomas viel tiefsinniger als ihr Schreier. Ihr müsst wissen, dass, wo eine Stubenthür allezeit offen steht, geht keine Wärme aus; wo das Maul allezeit offen ist, fliegt nicht Hitz sondern Witz aus. Christus wurde in der Nacht, da alles still war, geboren, also steigt die obere Weisheit nur in stille Gemüther.

1964. Der Wein ist ein Schleifstein. — (Er wetzt den Verstand.)

III. Gack, Gack, Gack, Gack à Ga, einer Wunder-seltsammen Hennen in dem Herzogthum Baiern; das ist eine ausführliche und umständliche Beschreibung der berühmten Wallfahrt Mariastern in Taxa rc.

1965. Traue nicht zu großem Glükk, es läßt nimmer seine Tükk.

1966. Wem das Glükk wohl will, der fährt auf einem Schüsselkorbe über den Rhein.

1967. Gut bringt Muth.

1968. Voller Tropf, voller Kropf.

1969. Gutes Glükk bringt stolze Blikk.

1970. Wer Glükk und Unglükk nicht leiden kann, der ziehe Sporn und Stiefeln an, sitz auf einem Esel, reit davon und leb' im Wald auf sein Raison.

1971. Wer Glükk hat, führt die Braut heim. — So mich Jemand soll befragen, was denn meine Aussag von dem Glükke sei, dem wollt ich unverzüglich mit dem deutschen Sprichwort begegnen: Wers Glükk hat, führt die Braut heim. Verstehe mich aber solcher Gestalten; wenn du, mein eifriger Christ, die allerseeligste, unversehrteste, übergebenedeiteste Jungfrau Maria, als eine himmlische Braut heimführest in dein Herz, alsdann hast du wahrhaftig Glükk. Man kann dich nachmals nicht anders nennen, als **Frater Felix**; man soll dich folgends nicht anders anreden, als Meister **Prosper**; man wird dir nachgehends keinen andern Namen schöpfen, als Herr **Fortunat.** Denn wer Maria liebt, der wird von Maria geliebt; der von Maria geliebt wird, der wird von Maria geschützt; wer von Maria geschützt wird, der wird von Maria erhalten*); wer von Maria erhalten wird, wird noch an dem Zeitlichen, noch an dem Ewigen leiden; wer weder zeitlich noch ewig leidet, der ist wahrhaftig glükkselig; willst du nun solches Glükk haben, so führe die Braut heim.

*) Wer indeß den allmächtigen Bräutigam Gott in sein Herz heimgeführt hat, kann den marianischen Schutz und die marianische Erhaltung als problematisch entbehren.

IV. Etwas für Alle, das ist: Eine kurtze Beschreibung allerlei Standes-, Amts-, und Gewerbs-Persohnen, mit beigedrukkter sittlicher Lehre und Biblischen Concepten ꝛc.

1972. Je grösser das Haupt, je grösser der Schein. — (Große Regenten sollen nicht allein haben eine große Obacht, sondern auch eine große Andacht.)

1973. An Purpurmänteln und Bauernkitteln ist's dem Winde gleich zu schütteln.

1974. Der Schnee fällt sowohl auf den Pallast, als auf ein Strohdach.

1975. Die Krankheiten findet man nicht allein im Spital, sondern auch bei Hofe. — Nur daſſ man sie hier mit seidenen Dekken, dort nur mit rauhen Kutzen zuhüllt.

1976. Die Rose verwelkt so gut wie die gemeine Kornblume. — So haben auch die höchsten Gebieter auf Erden keine Salva Guardia vor dem Tode.

1977. Kappen und Kron spricht der Tod gleichen Hohn.

1978. Der König wird so gut gestochen wie ein Gemeiner. — (Hinfälligkeit irdischer Größe; Bild vom Kegelspiel.)

1979. Scepter und Hirtenstab legt der Tod ins Grab. In Summa, die Fürsten sind ebenfalls wie andere elende sterbliche Menschen, darum Christus der Herr im Evangelio, das Himmelreich verglichen einem Menschenkönig. Wessenthalben sie sittsame Ursach haben, der Demuth nicht zu vergessen, in Erwägung, daſſ der Höchste nichts mehrers hasse als den Hochmuth, und dergleichen stolze Federhansen meistens pflege zu rupfen, wie da wiederfahren Nabuchodonosor, dem Antiochio, dem Diocletiano, dem

Caligulo u. s. w., welche aus Hoch- und Übermuth für Gott haben wollen gehalten werden, sind aber aus Götter Fretter worden.

1980. Eines Fürsten größtes Glükk hangt am Galgen*); — wenn dieser mit Dieben voll ist, so ist das Land von Diebstükken leer, bringen also die Strikk ein Glükk. Die Hauptlaster nehmen stark ab, wo man den Bösewichtern das Haupt abschlägt. Ein Landregent soll die Eigenschaft haben einer Rose, welche zwar in den ausgebreiteten Purpurblättern, in dem so annehmlichen Geruch, in dem mittleren goldenen Herz nichts als Gütigkeit zeiget; entgegen aber auch mit spitzigen Dörnern bewaffnet, und thut zuweilen auch bis auf das Blut verwunden. Gut ist es, wenn ein Landregent die Clemenz braucht gegen den Saumigen, er muß aber auch ein Ernst brauchen, für Bestrafung des Übels.

1981. Des Scepters Segen kann nicht sein ohne Degen. — Und:

1982. Thron und Droh'n stehen wohl beisammen. — Lieb und Furcht sind zwei Grundfesten einer guten Herrschaft (Regierung).

1983. Alles schenken, niemals henken verändert Land und Stand.

1984. Ein Prophet gilt wenig in seinem Vaterlande. — Vor diesem haben sich die gekrönten Monarchen wenig sehen lassen. Die Worte unsers lieben Herrn lauten selbst gar wohl, dass kein Prophet angenehm sei in seinem Vaterlande; denn derjenige den man allezeit sieht, mit dem man allezeit umgeht und stets mit ihm redet, wird gar

---

*) Dieser Ansicht ist man zur Ehre unserer Zeit jetzt nicht mehr.

gemein bei solchen Leuten, wodurch seine Herrlichkeit nicht ein Wenig die Schwindsucht bekommt.

1985. Hat es der Fürst gethan, so folgt auch der gemeine Mann. — Die Soldaten haben Christum den Herrn ganz höhnisch und spöttlich traktirt, ihm eine alte rothe Joppe anstatt des königlichen Purpur angelegt, nachmals ihm ein Meer-Rohr anstatt des Scepters in die Hand gegeben; dessen ist sich aber so stark nicht zu verwundern, denn sie haben solches von dem König Herodes gesehen, wie selbiger Christum in einem weißen Kleide ausgehöhnt, und ihn für einen albernen Menschen gehalten; denn die Untergebenen thun Alles nach, was sie von ihren Oberen sehen, und ist das Volk dem Könige so gleich, wie die beste Copei seinem Original, und wie der Echo der Stimme.

1986. Ein Land wird nicht regiert mit Sitzen, sondern mit Schwitzen.

1987. Regieren besteht nicht in Hetzen und Jagen, sondern in Sorgen und Plagen. — Es besteht nicht in Wollüsten und Mahlzeiten, sondern vielmehr in Sorgfältigkeiten. Die Sorge eines Königs über seine Unterthanen soll nicht minder sein als eines Vaters über seine Kinder, als eines Hirten über seine Schafe.

1988. Je höher ein Nebel steigt, desto mehr glänzt er. — Je höher der Allmächtige den Menschen in Dignitäten und Würden setzt, je mehr soll derselbe mit dem Tugendwandel vorleuchten. Wenn ein Landregent will haben, daß unter die Seinigen Tugend und Frömmigkeit soll gepflanzt werden, so ist von Nöthen, daß er förderst sich derselben befleisse. Denn die Tugend eines Regenten und Oberhaupts ist ein goldener Sporen, womit die Untergebne zu gleichen Wandel angetrieben werden.

1989. Ein Feuer ist leichter zu löschen, wenn das Was-

ser nahe, als wenn es weit ist. — Großen Fürsten und Potentaten ist nichts anständiger, als die Vorsichtigkeit, dahero sehr rathsam und nützlich, daß sie bei guten und friedlichen Zeiten so viel zusammen bringen, damit sie bei vorstehender Noth versehen sein; man muß sich auch zur Friedenszeit für den Krieg präpariren, denn eine Brunst ist weit leichter zu löschen, wenn das Wasser schon bei Handen, als wenn man selbes erst muß von fern holen.

1990. Während die Hirten schlafen, stiehlt man die Wolle den Schafen. — Wenn die Häupter und Oberregenten schlafen, da kann Nichts, als alles Unglükk und Elend zu gewarten sein. Wie Noà hat geschlafen, da ist er spöttlich von seinem eigenen Sohne entblößt worden. Wenn etliche große Fürsten und Potentaten nicht wären so schläferig gewesen, so hätten sie nicht Land und Leút verloren.

1991. Wenn der Teúfel Kegel schiebt, so trifft er oft den König. — (Die Fürsten sind der Gefahr zu sündigen sehr ausgesetzt.)

1992. Ein Rad ist gut zum Führen, ein guter Rath zum Regieren. — Wenn ein Regent gute Räthe nicht viel achtet, so wird bald aus seiner Regierung eine große Verwirrung, und kann solcher Gestalten eine Krone ohne Sohn nicht lange bestehen.

1993. Verschlossner Wein bleibt bei Kräften.

1994. Ein Rath muß vor Allem verschwiegen sein und soll dieser aus seiner reichen und häufigen Bibliothek kein Buch lieber und öfter lesen, als den Tacitum; denn die Verschwiegenheit ist die Seele aller hochwichtigen Geschäfte. Der Wein in einem wohl bedekkten Geschirr bleibt bei seinen Kräften; der verschlossene Mund erhält große Vorhaben im besten Stande. Vornehme Rathschläge sind den bren=

nenden Kohlen nicht ungleich, welche ihr Leben erhalten, so lang sie unter dem Aschen verborgen bleiben; der ist allein weise und verständig, welcher seinen Geheimnissen mit der Zunge keine Gemeinschaft vergönnt.

1995. Es ist kein Dienstel so klein, es ist der Ehren werth.

1996. Er kann nicht auf drei zählen. — Von einem hinterhaltigen und mit Fuchsbalg gefutterten Gesellen pflegt man zu sagen, er stellet sich, als wenn er nicht könnte drei zählen; von etlichen Beamten kann man mit Wahrheit sagen, daß sie nicht können Treue zählen.

1997. Manches Amt macht verdammt. — (Sobald es untreu verwaltet wird.)

1998. Der abnehmende Mond regiert. — (Von Beamten, Dienern 2c., welche die Güter ihrer Herrschaft schmälern.)

1999. Es ist eine wunderliche Speise um ein Amt, das bald fett macht.

2000. Es ist eine seltsame Kuh um ein Amt, die einem so viel Milch giebt.

2001. Es ist ein artlicher Akker um ein Amt, der einem sobald die Scheuern füllt. — O wie Viele giebt es noch dergleichen, die sich solcher Gestalten mit fremdem Gut bereichern. Es wäre zu wünschen, daß jener ungerechte Haushälter im Evangelio, welcher einen Greiffen im Wappen geführt, und mit seines Herrn Gütern umgegangen, wie der Raubvogel mit dem Geflügel-Werk; zu wünschen wäre es, daß solcher keine Nachfolger weder Kameraden hätte; aber leider sind da und dort einige zu finden, bei denen das Nefas einen stets rinnenden Zapfen hat.

2002. Es ist selten eine Wiese ohne Scherrhaufen.

2003. Kein Sommer ohne Mükken.

2004. Es ist selten ein Schatz ohne falsche Münze,
2005. Es ist selten ein Buch ohne Eselsohr.
2006. Es ist selten eine Schreiberei ohne Sau.
2007. Selten ein Kirchtag ohne Händel.
2008. Es sind wenig Baume ohne Wurmstich.
2009. Wenig Pelze ohne Schaben.
2010. Es ist selten ein Wald ohne Gimpel.
2011. Keine Fasten ohne Stokkfisch.
2012. Selten eine Schule ohne Eselsbank.

2013. Kein Akker ohne Disteln. — Also ist auch selten ein Stand oder Profession ohne böse Leute; daher Advokaten ebenfalls gewissenlose und tadelhafte Gesellen anzutreffen sind.

2014. Sprünge machen wie ein Lachs.
2015. Er liebt das trübe Wasser wie der Aal.
2016. Er steht fest wie eine Wiege (ironisch.)
2017. Er geht wie der Wagen, wenn er geschmiert ist.
2018. Sich selbst besiegen, heißt christlich kriegen.

2019. Ein Soldat kann ein so gutes Gewissen haben unter dem Zelt, als in seiner Zell.

2020. Man kann sowohl in der **Casamatta** als in der **Casa sancta** beten.

2021. Man kann die Kugel in den Mund nehmen, und doch mit den Händen Gott loben. — Der Soldat kann ein eben so frommer Mensch sein als jeder eines andern Standes. Er kann mitten unter dem Schiessen ein kleines Schuss-Gebetel zu Gott schikken; man kann auf der verlornen Schildwacht gleichwohl das Seelenheil nicht verlieren; dem Soldaten irret seine Patrontasche nicht, dass er nicht zugleich die Patronen im Himmel kann verlieren, in Summa ein Soldat kann gleich Andern fromm und heilig leben.

2022. Er belagert keine andere Festung als Magde-

burg. — (Von Soldaten, die große Verehrer des schönen Geschlechts sind.)

2023. Jeder Topfmarkt hat zersprungne Häfen.

2024. Nicht geschwind, die Eil ist blind.

2025. Schand oder Ehre stammt aus dem geführten Amt.

2026. Ein junger Frosch wird nie wie ein Kanarienvogel singen.

2027. Wie der alte Schiffer flucht, auf dieselbe Melodie flucht sein Sohn. — Die Schiffleute pflegen gar oft an das große Schiff ein kleines Schiffel hinterhalb anzubinden; daher wird man sehen allezeit, wie das große gehet, auch das kleine folge. Nicht eine ungleiche Beschaffenheit ist zwischen den Eltern und Kindern; den Alten folgen die Jungen in Allem. Wenn ein Schiffmann flucht und scheltet, so wird sein Sohn keine andere Melodie singen. Wenn er die meiste Zeit bei Blunzen und Blutger sitzt, so wird der Sohn wenig Quatember halten. Wenn er mit Betrügen und Lügen umgehet, so wird der Sohn auf gleicher Saiten und Sitten spielen; denn ein junger Frosch wird niemals wie ein Kanarienvogel singen, sondern sein abgeschmaktes Qua, Qua, Qua, welches er von den Alten erlernet. **Major trahit minorem.**

2028. Gottes Arzenei macht vom Tode frei.

2029. Der Menschen Arzenei macht nie vom Tode frei.

2030. Die Nachtigall behällt ihren Preis, wenn auch ein Gimpel mit ihr im Walde herumfliegt. — (Mag es noch so viel Afterärzte und Quakksalber geben, der verständige Arzt wird deshalb doch geachtet.)

2031. Öl ohne Wein lass sein. — (Lauter Güte ohne Strenge taugt nichts.)

2032. Soll die Sünde leiden, muss man Schmerzen leiden.

2033. Ein Hase lauft leichter bergauf als bergab. — Mann kann leichter in den Himmel als in die Hölle kommen, und es ist schwerer dem Teufel als Gott zu dienen.

2034. Das Jagen ist selten ohne Klagen. — Die Landleute werden durch große Jagden meist sehr bedrükkt. Die Jägerei ist den Bauern keine kleine Geierei. Philipp II. von Spanien hat auf seinem Todtenbette nichts mehr bedauert, als seine schädlichen Jagden. Der Herzog Barnabas zu Mailand hat 2000 Hunde gehabt, die er in die Dörfer vertheilt, und von den Bauern hat unterhalten lassen. Eine ganze Familie hat er aufhängen lassen, weil sie ein Wildschwein gefällt.

2035. Den Sieg erringt, wer sich bezwingt.

2036. Der Tanz raubt oft den Kranz. — Daher die Eltern, so ihren Töchtern zu allen Tänzen die Freiheit lassen, eine grosse Rechenschaft geben müssen. Bei dem Tanze werden oft andere Kleinodien verloren, die man nimmermehr finden kann, und verursacht solches Springen gar oft, dass man auch auf die Ehre tritt.

2037. Der Freündschaft Treü springt meist in der Prob entzwei.

2038. Sind die Saiten nicht gespannt, so haben sie keine Stimme. — Wenn die Menschen in Freiheit und Frieden, in Lust und Gust leben; so denken sie nicht viel auf Gott, erheben keine Stimme gen Himmel; da sie aber der höchste Gott mit einer Trübsal und Kreüz heimsuchte, und ein Kranker auf dem Bette liegt, gespannter wie eine Saite auf der Geige, da ruft er zu Gott und seinen Heiligen. Wenn den Tobias der Fisch nicht hätte geschrekkt, so hätte er niemals die Hülfe des Engels angerufen. Wenn

das kananaische Weib nicht hätte eine elende Tochter gehabt, so wäre sie zu Christo den Herrn nicht gekommen. Wenn Ignatius Lojola nicht wäre am Fuße blessirt worden, so wäre er nie zu Gott gelaufen. Wenn Gott die Leute nicht zuweilen wie die Saiten anspannte, so würden sie wenig zu Gott rufen.

2039. Mit dem Schein muß man nicht zufrieden sein.

2040. Sei bereit, weils Zeit.

2041. Ein böses Gewissen ist ein Hund, der allezeit bellt. — Ein böses Gewissen ist nicht ungleich einer solchen Uhr, welche den Sünder in allweg pflegt zu verrathen; denn es mag auch ein kaltes Wetter sein, so brennt ihn doch das Gewissen, er mag auch Honig schlukken, so empfindet er doch Bitterkeit im Gewissen; er mag auf Flaumfedern liegen; so drükkt ihn doch das harte Gewissen; er mag ganz mäuselstill sein, so schreit doch das böse Gewissen. Es ist ein Hund, der allezeit bellt; ein Hahn, der allezeit krähet; eine Glokke, die allezeit klingt; ein Fluß, der allezeit rauscht; eine Orgel, die allezeit pfeift; ein Fuhrmann, der allezeit knallt; ein Kuchen, der allezeit raucht; ein Wagen, der allezeit gurrezt; und ist ein Puls, die allezeit geht.

2042. Durch Trübsalsgluth läutert Gott den Muth.

2043. Der Wein ist ein Schlüssel zum Herzen. — Und kann man öfter mit dem Oktobersafte besser unter die Wahrheit kommen, als der Scharfrichter mit seiner Folter. Der Wein macht, dass die Arcana aus dem Leibe gehen, der Wein macht, dass die Gedanken Flügel bekommen; der Wein macht, dass die Worte auf der Post reiten; der Wein zieht den Vorhang auf, hinter welchem manche Stükke verborgen sind. (In vino veritas.)

2044. Aus einem kleinen Samen wird ein großer

Baum. — Aus einer lässlichen Sünde, die man zuweilen nicht achtet, erwachsen die grössten Laster.

2045. Er geht mit den Leüten um, wie der Gärtner mit dem Buchsbaum. — (Er beschiert sie.)

2046. Er ist treü wie die Katze im Speisegewölbe. — (Von ungetreüen Beamten.)

2047. Adam hat das Obst gegessen, und wir haben das Fieber davon. — (Von der Erbsünde.)

2048. Suchst du vor Wäschern Ruh, so schnall Ohr und Lippen zu.

2049. Der Schein betrügt, die Wahrheit siegt.

2050. Was bei dem Smaragd liegt, wird grün. — Scheint wenigstens grün. Das gute Beispiel ist gleich dem Smaragd, es macht wie er alle nahen Gegenstände gleichfarbig.

2051. So lange die Lampe Öl hat, brennt sie. — Die gebrechlichen Adamskinder werden nimmermehr die ungebührende Flamme dämpfen, wenn sie nicht aufhören aufzugiessen; denn das Wort Kandel hat keinen andern Echo, als Andel. Post diem Jovis folgt dies Veneris, wenn man Jovialiter sauft, so bleibt die Venus nicht aus. Phantasten sind die Poeten, indem sie dichten, dass diese cyprische Götter sein aus dem Meere geboren, indem viel gewisser ihr Stamm-Haus der Wein, und nicht das Wasser.

2052. Faullenzen erweitert des Teüfels Gränzen. — Stehen und Faullenzen macht ebenfalls den Menschen schlecht, denn das Faullenzen macht dem Teüfel eine Arbeit, und der thut nie mehr anfeüern, als wenn der Mensch feiern thut.

2053. Wer Tugend liebt, wird oft geliebt.

2054. Vom Pferde auf den Esel kommen. — Saul

ist vom Esel aufs Pferd gekommen, denn wie er die Eselin seines Vaters gesucht, ist er zum König gesalbt worden, denn

2055. Aus einem armen Tropf, wird oft ein großer Schopf.

2056. In seinem Kalender ist die güldne Zahl groß. — (Er ist reich.)

2057. Der Vogel Habich sitzt auf seinem Dache. — (Von Wohlhabenden.) Auch:

2058. In seinem Garten wachsen Goldblumen. Oder

2059. Unter seinen Kräutern ist viel Frauenmünze.

2060. Ein Schwitzer kommt weiter als ein Sitzer. — Durch Schwitzen und nicht durch Sitzen; durch Strapeziren und nicht durch Spaziren; durch Pfnausen und nicht durch Jausen; durch Fleiß und nicht durch Speiß; durch Wachen und nicht durch Lachen; durch Fasten und nicht durch Rasten; durch Lanzen und nicht durch Ranzen kommt man über sich.

2061. Einem Schaf, das dulden kann, steht keine Wolfsklau an.

2062. Gehen wie eine Spitaluhr. — (Sehr langsam.)

2063. Gehen wie ein Spielmann am Freitag. — (Verdrossen.)

2064. Gehen wie ein Hund aus einer kalten Küche. — (Unwillig.)

2065. Leicht verletzet, was ergetzet.

2066. Wo das Tausendguldenkraut wächst, da findet sich auch das Löffelkraut. — Reichthum erzeugt sinnliche Ausschweifungen.

2067. Münz und Metz ziehen an einem Netz.

2068. Reichthum lockt leichte Dirnen herbei, und

2069. Geiz und Hoffahrt sind der Reichen Lustfahrt.

2070. Pomp, Pracht und Übermuth ist der Reichen Sündfluth. — Es ist ein gemeines Sprichwort:

2071. Er schaut wie ein Nadelmacher. — Welches so viel will gesagt haben, als er habe ein scharfes Gesicht, denn diese Leute müssen sehr genau schauen, damit sie das Nadelloch recht machen. Im übrigen aber schauen sie, wie sie die Leute mögen betrügen, sie machen mit allem Fleiß schwache und kraftlose Nadeln, damit solche nicht lange dauern.

2072. Eigenwitz ist der Thorheit Spitz.

2073. Die Pillen der Apotheker sind schön, aber inwendig bitter.

2074. Die Farbe thuts nicht, sonst wäre der Gimpel der erste Vogel.

2075. In der schönsten Scheide steckt oft eine üble Klinge.

2076. Bei Leibe trau keinem Weibe. — Sie ist aber schön; trau nicht, die Pillen der Apotheker sind auch schön vergoldet, und doch inwendig sind sie bitter. Sie ist aber weiß; trau nicht, das Silber ist auch weiß, und besudelt gleichwohl die Hände. Sie ist aber schön roth; trau nicht, ein Gimpel ist auch roth, und hat gleichwohl einen üblen Schnabel. Sie hat aber schöne Augen; trau nicht, ein Pfau am Schweif hat auch schöne Augen, und gleichtwohl ein Geschrei wie der Teufel, Angelus penna, voce Gehenna. Sie hat aber ein schönes Maul; trau nicht, es ist wohl öfters eine schöne Scheide, und eine üble Klinge darin. Sie hat aber eine schöne Stimme; trau nicht, es ist nicht selten ein Falset darunter verborgen. Sie ist aber sauber gekleidet; traue nicht; eine Zwiebel hat wohl mehrere Röcke, und treibt dennoch einem die Zähre aus den Augen; Sie ist hübsch glatt und wohl gestaltet; trau nicht, ein

Kieselstein ist auch glatt und giebt gleichwohl Feüer. Sie ist hübsch freündlich; trau nicht, ein Wintergrün ist auch freündlich, und thut sogar den Baum umhalsen, nimmt ihm aber die Kräfte. Trau nicht, trau nicht, sondern gedenke, daß ein Engel bei dem Grabe des Herrn mit drei heiligen Weibern sich nicht hat wollen in einen langen Discurs einlassen, sondern dieselbe bald von sich geschafft.

2076. Jemanden aus dem Sattel heben. — Den Meisten ist es nicht lieb, wenn man sie aus dem Sattel hebt, aber wie Saulus durch eine Stimme, Glanz und Donnerkeüle vom Himmel aus dem Sattel gehoben worden, hat er hierdurch den größten Nutzen geschöpft, und solcher Gestalten bekehret worden, welches allein der Gnade Gottes zuzuschreiben ist. Der Fall Pauli ist seine Auferstehung gewesen.

2077. Die Pracht vermehrt den Schein, und ändert nicht das Sein.

2078. So lange der Esel beim Futtersakk steht, läßt er das Gumpen nicht. — Diejenigen, die ihr Häupt in allen Dingen zu sehr zärteln, denen ein jeder Fasttag ein Lasttag ist, die mehr Achtung geben auf ihr Fell, als Gideon auf sein Schaffell; die da ein Licilium für ein Gespenst halten, die da ein Vigil für eine türkische Schildwacht ansehen; die da eine viertelstunde Knien ohne Polster, als eine neronische Folterbank ausschreien; alle dergleichen geben es sonnenklar an den Tag, daß dem Leib wohl sei, der Seele aber übel. Denn so lang diese Mistfinke herrschet, so muß die Seele eine Sklavin sein; so lange der Esel beim Futtersakk stehet, so läßt er das Gumpen nicht.

2079. Je mehr man den Wein beschneidet, jemehr Trauben trägt er. — Nichts nützlicher ist dem Menschen, als wenn er mit seiner Haut nicht heiklich umgehet. Der

menschliche Leib ist, wie eine Brennessel; wenn man diese gar zart anrührt, so brennt sie grob, nicht aber, wenn man sie hart reibet. Der menschliche Leib ist wie ein Weinstokk; wenn man diesen nicht wohl beschneidet, und manche Wunden versetzt, so bringt er keine Frucht. Der menschliche Leib ist wie eine Saite; wenn man diese nicht wohl anspannt, so giebt sie keinen Klang. Der menschliche Leib ist wie ein Fisch, den man den Aal nennt; wenn man solchen nicht hart mit den Händen drükkt, so schlüpfert er aus. Der menschliche Leib ist wie der Flachs; wenn man diesen nicht wohl durch die Hechel zieht, so nutzt er nichts. Der menschliche Leib ist wie die Leinewand; wenn man dieser nicht wohl den Kopf wäscht, so wird sie nicht sauber. Der menschliche Leib ist wie ein Akker; wenn man diesem nicht gute Puffe und Wunden versetzt mit dem Pfluge und Krampen, so wird man wenig Gutes von ihm zu erwarten haben. Der menschliche Leib ist wie eine Uhr; wenn diese nicht mit schweren Gewichten behängt wird, so wird sie nicht gut gehen. Der Leib des Menschen und die Seele sind wie zwei Waagschalen; wenn eine hinuntergeht, so steigt die andere in die Höhe; wenn man den Leib mit Fasten und Kasteien unterdrükkt, so hebt sich die Seele in die Höhe.

2080. Ein schwerer Beütel macht leicht eitel.

2081. Der schönste Apfel fault an.

2082. Heût wakker, morgen auf dem Gottesakker.

2083. Heûte: Grüß dich Gott, morgen: Tröst dich Gott. — Es mag der Apfel auch die schönste Farbe haben, so wird er doch unverhofft faul. Es sei der Mensch so wohl gestaltet, als es immer sein kann, so ist er doch vor dem Tode nicht sicher. Heut roth, morgen todt; das siehet man oft. Heût wakker, morgen auf dem Got-

tesakker. Heût eine Fraule, morgen eine Faule. Heût ihr Gnaden, morgen Gnad dir Gott. Heût unter den Ehren, morgen schon unter der Erde. Heût grüß dich Gott, morgen tröst dich Gott. Heût voller Freûden, morgen auf dem Friedhof.

2084. Stolz und Neid steht beim neûen Kleid.

2085. Er sieht einem Diebe so ähnlich, wie ein Schnitzer einem Messer.

2086. Die besten Geiger lassen ihre Saiten nach. — Gleicher Natur ist der Mensch, so ebenfalls nicht stäts kann dem Gebet, dem Studiren, der Arbeit obliegen, sondern ist von Nöthen, daſſ man ihm bisweilen eine Luft lasse, oder einigen ehrlichen Spaß vergönne, weil auch die Musikanten in ihrem Gesange einige Pausen haben, auch die strenge Fastenzeit einen Sonntag hat, der heiſſt Lätare; auch die besten Geiger die Saiten nachlassen; auch der Akker und Erdboden durch die Brache zu feiern hat; auch dem Pferd wird nicht allzeit das Laufen aufgebürdet, sondern es hat seine Zeit, da man ihm den Zaum aus dem Maul löset, und auf einer grünen Weide etwas vergumpen läſſt.

2087. Ehre sättigt nicht, sie speist nur das Gesicht.

2088. Schenke Wolluſt ein, so trinkst du Pein.

2089. Er sauft wie ein Bürstenbinder. — Willkommen ihr saubern Bürstenbinder, ihr saübert andere und bleibet selbst unsauber. Das Sprichwort ist schon drei Meilen hinter Babylon bekannt: Er sauft wie ein Bürstenbinder. Ihr macht keine Arbeit lieber als die Kandelbürsten. Eûre Arbeit nimmt den Staub weg, aber bei eûch glaubt das Maul nimmermehr, weil es allemal von Wein und Bier feucht ist. Darum kein Wunder, daſſ eûre Arbeit so liederlich, und wird ein Borstwisch kaum

viermal gebraucht, so fängt er schon an zu mausen, wie eine alte Bruthenne.

2090. Wer sein kann sein, nehm Dienst nicht an.

2091. Im Trüben ist gut fischen. — In Trübsalen fischt und fängt Gatt die meisten Adamskinder.

2092. Auf Hitz und Regen folgt Gottes Segen.

Aus: Etwas für Alle &c. Zweiter Theil.

2093. Die Stacheln verrathen den Igel.

2094. Der Rauch zeigt den Brand.

2095. Der Gestank verräth das Aas. — Es verlaufe sich ein Wild so tief ins finstre Holz, als es wolle, so wird es doch die Spur verrathen. Es ziehe sich ein Igel so eng zu-sammen, als er kann, so werden ihn doch seine Borsten verrathen. Man verdekke ein Aas, so viel man mag, so wird es doch der Gestank verrathen. Man verberge einen Brand, wie immer möglich ist, so wird ihn doch der Rauch verrathen. Es spinnen und winden sich die Seidenwürmer ein, so stark sie wollen, so wird sie doch ihr Gespinnst verrathen. Man werfe ein faules Holz in einen finstern Winkel, so wird es doch zur Nacht sein eignes nachtsichtiges Licht verrathen. Ein böses Gewissen, ein höllisches Brandmahl, wie soll es nicht rauchen! Ein geistliches Aas, wie soll es nicht stinken! Ein borstiger Igel, wie soll er nicht hervorstechen! Ein faules Holz im Finstern, wie sollte es nicht scheinbar sein! Ein flüchtiges und leütscheües Wild, dessen Spur Furcht und Schrecken, Angst und Unmuth, Marter und innerliche Pein, wie soll man es nicht wahrnehmen!

2096. Es ist keine größere Freude als an einem weißen Brustflekk (gutem Gewissen). — Das Gewissen ist über Alles. Das gute Gewissen ist ein Garten, worinnen nichts anders wächset, als Augentrost. Das gute Gewissen ist ein Kalender, worinnen nichts anders stehet, als gutes Wetter. Das gute Gewissen ist ein Brevier, worinnen nichts anders gelesen wird, als Dominica Lätare. Das gute Gewissen ist ein Lämmlein, welches nichts anders trägt, als Wohl. Das gute Gewissen ist eine Schildwach, wo man nichts anders schreit, als gut Freünd. Das gute Gewissen ist eine Hochzeit, worauf das Herz vor Freüden tanzt.

2097. Ein gutes Gewissen ist ein guter Bissen.

2098. Glükk gebiert Neid, Sicherheit — Gefahr, Vertraulichkeit — Verachtung, Wahrheit gebiert Haß.

2099. Freünd und Anker kennet man, wenn sie Hülf in Noth gethan.

2100. Trag und sei still, so lange Gott will.

2101. Wem die Haut jukkt, der gibt einen schlechten Ablader ab. — Die Zärtlichkeit will für einen Ablader (Kaufmannspakker, Bierschröter und dergl.) passen, wie Bratwürste in eine Judenküche.

2102. Auf Angst und Schweiß folgt Ruh und Preis.

2103. Buß nimmt weg den Ruß.

2104. Reü macht die Seele frei.

2105. Bekannte That ist das beßte Bad. — (Von den Wirkungen der Beichte, nach der Lehre der katholischen Kirche.)

2106. Wenn man das Korn nicht umrührt, verdirbt es.

2107. Ein Kleid, das stäts im Schrein, wird bald voll Moder sein.

2108. Wenn man die Reben nicht beschneidet, so wird ein Wald daraus.

2109. Man muss die Trauben pressen, soll sie nicht die Faulheit fressen. — Viele Dinge werden durch Bewegung erhalten, welche sonst verdürben. Dennoch verwundern wir uns, und verdrüßt uns, dass wir Menschen von Gott durch so viel und mancherlei Trübsale geübt, geschwungen und exercirt werden; ja die menschliche Vernunft vermeint, sie könne es eben nicht fassen, noch verstehen, dass der Gottlosen Weg also glükkselig sei.

2110. Krieg, Feuer und Zeit verlacht der stolzen Häuser Pracht.

2111. Beim Bauen muss man schauen, um sich nicht zu verhauen, sonst kommt man dem Elend in die Klauen.

2112. Wer bauen will, setze sich in der Still und nehme des Geldes viel, denn auch mit diesem gelangt er kaum zum Ziel.

2113. Zeit verloren — Alles verloren. — Ist das Kleid zerrissen, kann man solches wiederum verbessern. Ist das Haus baufällig, kann man solches wiederum erheben und erneuern. Hast du Geld und Gut verloren, kannst du solches wiederum erwerben; aber ist die Zeit verloren, hast du Alles verloren.

2114. Reichthum, Schönheit, Stärk, ist nur Puppenwerk.

2115. Besser ein Esel, der schwitzt, als ein Schwein das sitzt, oder vielmehr liegt auf der Mast, denn das Ende der Mastung ist der Tod, der Faulheit Ende physischer und moralischer.

2116. Es ist unmöglich Allen das Maul zu stopfen.

2117. Lass die Störche klappern, es ist ihr Gesang.

2118. Ein jeder Vogel schlägt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist.

2119. Böse Schar trägt nur böse Waar. — (Trost bei Verlaümbungen und Spottreden, die den Rechtschaffenen treffen.)

2120. Der Heüchler gleißt ohne Geist.

2121. Dort mit faulen Fischen. — Die Fische, wenn sie frisch sind, als dann sind sie am mehrsten zu rühmen, aber wenn sie faul, so machen sie eine Unlust im Maul. Nichts schöneres als die Wahrheit, aber mancher muss gewiss ein Haar in der Wahrheit gefunden haben, weil er sogar nicht daran will, und was er nur heraus hustet, das ist schon zehnmal erlogen.

2122. Wer in den Himmel will, muss leiden viel. — Das Leiden und die Verdienst sind die Leitersprüssel, auf denen man in den Himmel auffsteigen muß, und gebühret denselben der Vorzug, welcher mehrere der Verdienste sammelt. Die Siege in dem Himmel werden von einem himmlischen Vater ausgetheilt werden; dieser braucht keinen Respekt, er siehet nicht an die Freünd- und Verwandtschaft, sondern wer mehr leidet, mehre Verdiensten sammlet, denselben setzt er höher an. In Summa, wer im Himmel die ewige Wollust und himmlische Sinnlichkeit will genießen, der muß zuvor die widerwärtige Kraüterbrühe austrinken, aus dem Kelch des Leidens Bescheid thun, alle Trübsal und Kreüz mit Geduld übertragen.

2123. Unbedachtsam Wagen, bringt für Nutzen Klagen.

2124. Dem Gold ist Jedermann hold. — Es ist ein gewisses Sprichwort und dauert immer fort und fort: Dem Gold ist jeder Mann hold. Wenn einer gleich begehren soll, was er wollte, wenn er Gold hat, darf man ihm versprechen glatt, denn dieser irdische Gott vermag auf der Welt, wie Geld, alles und jedes.

2125. Beim Hammer ist viel Jammer. — (Nach

Abrah. als Sprichwort gebräuchlich, und erfahren es, wie er sagt, die Kupferschmiede besonders.)

2126. Ei Messer, wann wirds besser, sagt der Messerschmied.

2127. Bei Messer und Scheiden muss man viel leiden. — (Sprache des Messerschmieds.)

2128. Nichts im Sakk, viel auf der Kreiden, geschieht Wehe allen beiden. — (Von Zweien, die sich beklagen, wenig Geld und viel Schulden zu haben.),

2129. Auf hart reimt sich wart. — Warte fleissig der Hülfe Gottes, die dir doch wohl ihren Segen zulegen wird.

2130. Thue nichts übels, so widerfährt dir nichts übels.

2131. Hüte dich vor solchen Dingen, die deiner Seele Schaden bringen, alsdann soll dein Lob erklingen.

2132. Das Herz in den Händen tragen.

2133. Etwas unter dem Mantel halten.

2134. Einem die Spatzen ausnehmen.

2135. Sein Schild hinter einen Fuchsbalg hängen. — Wer in dieser schlauen Welt begehret fort zu kommen und sein gewünschtes Ziel zu erreichen, der muß nicht offenherzig sein; der muss das Herz nicht in den Händen tragen, wie man pflegt den heiligen Augustinum abzumalen, sondern muß die ganze Sache wissen unter dem Mantel zu halten, sonst wird ihm Einer leicht die Spatzen ausnehmen; er muß den Fuchsbalg für ein Spalier brauchen, dahinter er sein Schild hängt, damit ein Anderer nicht so leicht erfahren kann, was er im Schilde führe. Er muß sein, wie das Wirthshaus beim weißen Lämmel, wo der Wirth Herr Wolfgang heißt. Er muß sein, wie die Apotheker-Pillen, so von außen ganz vergoldet, inwendig aber eine gallsichtige Materie haben. Er muss sich wissen, in alles zu schik-

ken, wie ein Schlambataschi-Hut. Er muß sich wissen hin und her zu lenken und wenden, wie ein Gockelhahn auf dem Thurm. Er muß sich äusserlich stellen wie ein Abel, wenn er schon inwendig ein Nabol ist. Er muß die Psalmen mit singen, obs ihm schon von Herzen geht, wenn er nur das Gloria recht ertappt. Er muß das Paternoster mit beten, obschon wider seinen Willen, wenn er nur dadurch zum Credo oder Credit kommt. Er muß mit der Prozession gehen, obschon nicht gern, wenn er nur dadurch den Prozeß gewinnt. Er muß in der Kirche die Knie beugen, ob es ihm schon hart ankommt, wenn ihm nur hierdurch wieder auf die Füße geholfen wird. Er muß äusserlich Gott dienen, ob er schon den Teufel im Herzen trägt, wenn er nur den Himmel erreicht, wo Glück und Stern haften.

2136. Die Henne sammt dem Küchlein essen. — (Mutter und Tochter zugleich lieben.)

2137. Solchen Vögeln gehören keine andern Leimruthen, als wo die Raben sitzen. (Galgen.)

2138. Solche Wäsche muß Niemand aufhängen als Meister Knüpfauf. — (Der Henker.)

2139. Er verdient keinen andern Kragen, als einen, die der Seiler dreht. — (2134—39, von Schlechten, die für den Galgen reif sind; Abraham gebraucht sie von Hofschmeichlern.)

2140. Wer will haben, der muß graben.

2141. Wer will haben Kühe, muß nicht sparen (scheuen) Mühe, sondern Arbeiten spät und frühe.

2142. Wer will kommen zu Geld, muß sich umtummeln in der Welt.

2143. Schinden und schaben wird mit begraben, wie mit den Raben.

2144. Bei ihm heißts schab, schab, schab bis ins Grab. — (Von Erwerbsamen im Guten, von Geizigen und Habsüchtigen im übeln Sinne.)

2145. Mann kann den ganzen Tag schaben, um von der Welt die Hälfte zu haben, man wird doch begraben.

2146. Jemehr Geld, je grösser Rechnung.

2147. Besser Gott als Gold.

2148. Besser reich in Gott, als reich in Gold. — Fällt euch aber Reichthum zu, so vergesset nicht, etwas durch Wechsel in den Himmel zu übermachen, auf dass, wenn ihr hernach folget, ihr einen Vorrath daselbst finden möget. Zahlet euer Geld an die dürftigen Glieder Christi, sie werden euch durch ihre gottseligen Seufzer und Vorbitt, einen Wechselzettel geben, der im Himmel ohne Widerrede angenommen, und nach Sicht wie die Kaufleute reden, bezahlt wird. Dies ist das richtigste Mittel, seiner Güter versichert zu sein, und ihrer nach diesem Leben zu genießen.

2149. Jemanden einen Bart spinnen. — (Abraham gebraucht es in dem Sinne wie:) Jemanden eine Nase drehen, oder genauer: Einen in die Gefahr bringen, ihm einen Schaden zuzufügen. Er sagt: Es gibt nichts Gefährlichers als Minen, womit man dem Feinde einen Bart spinnen kann.

2150. Hätt ich kein Weib, so hätte ich keine Noth, weil ichs drum hab, so ists mein Tod.

2151. Er hat sich den Nagel selber gespitzt, in den er getreten ist.

2152. Er hat sich die Zwiebel selber gezogen, die ihn in die Augen beißt.

2153. Er hat das Feuer selbst angelegt, welches sein Haus verzehrt. — (Er ist selbst an seinem Unglükk schuld.)

2154. Die Schwalben sind ihm über die Augen gekommen, wie dem Tobias. — (Er sieht nicht gut.)

2155. Er träumt nur von Reben, wie Pharaos Mundschenk. — (Ist ein Freund des Weins.)

2156. Der blinde Bub ohne Schuh lässt keine Ruh. — (Die Liebe lässt sich mit Gewalt nicht verbannen, oder aufhalten.)

2157. Obenhin, wie die Hunde aus dem Nil trinken. — (Mangel an Gründlichkeit; Oberflächlichkeit.)

2158. Wo das Fleisch verliert, wird der Geist geziert. — Gute Freunde kannst du viel haben, aber für einen Rathgeber nimm dir aus tausenden kaum einen. Vielleicht kann uns der Pöbel und gemeine Wahn der Leute recht rathen, weil man sagt:

2159. Vox populi — vox Dei. Die Stimme des Volks ist eine Stimme Gottes durchaus nicht; sintemal wie Seneca sagt: Argumentum pessimi turba est. Gemeiniglich ist das Übelste, dem der Pöbel beifället.

2160. Der Hahn krähet nicht nur, sondern schlägt auch mit den Flügeln. — Die beßten Fürsten in einem Fürstenthume, die besten Grafen in einer Grafschaft, die besten Regenten in einem Lande sind diejenigen, welche Ernst heißen, die Severin heißen, die Hartmann heißen. Diese sind die besten, welche mit Ernst das Böse strafen. Der Hahn krähet nicht allein, sondern er schlägt auch mit den Flügeln. In der Arche des Bundes war nicht allein das süße Manna, sondern auch die Ruthen Moysis. Christus der Herr hat nicht allein jedermann viel Gutes erwiesen, sondern hat auch die Rabiner zum Tempel hinausgepeitscht. Also wird nothwendig erfordert bei großen Herren und Regenten, welchen Gott das Schwerdt in die Hand

gegeben, die strafende Justiz, sonst kann die Clementia eine Dementia genannt werden.

2161. Es lebe die Gerechtigkeit und sterbe die Welt. — Du wirst zerstört werden. Wenn bei dir das Schwerdt der Justiz rostig ist, so wird bei dir das Glükk im schlechten Glanz stehen. Wenn bei dir der Galgen leer steht, so wird das Land voll Dieben sein. Wenn bei dir die Keüchen und Gefängnisse offen stehen, so wird bei dir Glükk und Segen hinten stehen. Fiat justitia et pereat mundus. Das Böse soll und muß abgestraft werden, und sollte auch die Welt darüber zu Grunde gehen, denn die Justiz erhält das Land, stärkt eine Stadt, reinigt einen Markt, verbessert eine Gemein, reüt aus das Unkraut, gefällt Gott, erfreüet die Engel, verdrießt die Teüfel, ergötzt den Himmel, erquikkt die Erde, vereinigt die Menschen, beglükkt die Gewerbe, befördert den Frieden, und macht alles gut.

2162. Ein Lastträger muß gute Schultern haben.

2163. Bei sicherer Hut schmekkt frische Weide gut.

2164. Jeder will den Alt singen. — (Jeder will der Erste sein, sucht ehrenhalber nach einem obern Platze.)

2165. Wer ohne Bücher ein Doktor will sein, gehört in die Narrenschule hinein; denn er will Wasser mit dem Siebe schöpfen.

2166. Der Fleiß verjagt, was Faule plagt.

2167. Sie trägt die Hosen. — Es soll das Weib bleiben, wie sie ist, nemlich unterworfen ihrem Mann, nicht für ein Haupt sich aufwerfen, noch weniger sich über dasselbe erheben, sondern sich an des Abrahams stattlicher und mit allen Tugenden wohlgeschaffener Ehegemahlinn Sara spiegeln, als welche dem Abraham nicht anders genennt als ihren Herrn. Wie umgereimt steht es, wenn ein Haupt soll von einer Rippe regiert oder geherrscht werden u. s. w. Dasselbige

Gebot, welches Gott im alten Testamente gesezt hat, noch auch bei diesen Zeiten seine Kraft. Das Weib soll keine Mannskleider anlegen, und sich der Hosen nicht anmassen, sonnst kann es nicht anders sein, als dass die liebe Einigkeit und der erwünschte Friede muss Schaden leiden.

2168. Der Tod entdekkt, was man verstekkt.

2169. Seine Mutter hat sich an einer Beisszange versehen. — (Er hat krumme Finger, heisst mitgehen.)

2170. Am Schall erkennt man das Metall.

2171. Wer heucheln und schmeicheln kann, ist jezt ein gemachter Mann. — Halts Maul Schmeichler; es geht dir nicht von Herzen, du lobest nur die Leute um das Interesse, und zeigest ihnen vielmehr, wie sie sein sollen, nicht aber, was sie in der That sind; es erheben oft viele dergleichen Menschen ihre Patronen bis in den Himmel, und wollten sie durch ihr Lob gar in das Firmament, und unter die Sterne versezen, wenn man endlich die Sache beim Licht beschaut, so ist es eine lautere Schmeichlerei, und das Lob trifft eben so wenig mit ihrer Person zu, als die Kalendermacher mit ihrem Wetter.

2172. Behutsamkeit gewinnt den Streit.

2173. Wer die Welt anlacht, hat die Zeche schon gemacht.

2174. Wer Vögel fangen will, muss nicht mit Knütteln unter sie werfen.

Da man will die Vögel fangen,
wirft man nicht mit Prügeln drein;
auf den Pfiff bleibt mancher hangen,
der betrogen so will sein.

2175. Vor Gottes Angesicht taugt grobe Hoffahrt nicht.

Aus: Etwas für Alle rc. Dritter Theil.

2176. Die Wahrheit lässt sich sehn, wenn man sich auch will verdrehn.

2177. Zum Goldmachen gehören sechs Sachen: Tag und Nacht laboriren, und ohne Unterlass das Feuer schüren, Rauch und Dampf spüren, sich selber inficiren, Gesicht und Gesundheit verlieren, und endlich den Betrug mit trübem Herzen spüren.

2178. Goldmachen wäre die beste Kunst, wäre nicht alle Mühe umsonst.

2179. Wer sein Geld verlaborirt, und seine Kunst im Rauch probirt, dem wird der Weisenstein ein Grabmahl für den Reichthum sein.

2180. Zu Jericho bleiben, bis der Bart gewachsen ist.

2181. Einkehren, wo der Esel in der Wiege liegt. — (Im Stalle.)

2182. Einhergehen, als wenn man dem babylonischen Thurme den Knopf aufsetzen wollte. — (Sehr stolz, hochmüthig.)

2183. Geputzt wie der Esel am Palmsonntag.

2184. Einigkeit erhällt, was uns wohlgefällt.

2185. Wasserreich und Hopfenarm, ist ein Bier, daß Gott erbarm.

2186. Er ist wie ein Blasbalg, sobald man ihn erhöht, so wird er aufgebläht.

2187. Einem den Strohsack vor die Thür werfen. — (Eine Verbindung auflösen, oder Jemand von sich stoßen.)

2188. Habdanks Geschlecht ist ausgestorben. — Die Welt ist undankbar. Liebe wird mit Unrecht belohnt, die Gutthat mit dem Korbe bezahlt; das korbische Geschlecht

ist überall zu finden, das habedankische ist ausgestorben. Wie oft bekommen die Eltern von ihren eigenen Kindern den Strohsakk.

2189. Das Herz muß rein und sauber sein.

2190. Stell dich fein närrisch, so gibt man dir gern. — Ich halte dafür, daß die Komödianten für die allergrößten Narren sollen ausgerufen werden, als welche auch die Narrheit Tag und Nacht studiren, und es professo bei ihrer Narrheit eine Glorie suchen, oder ein Bettel-Suppen, denn es sagt das Sprichwort: Stell dich fein närrisch, so gibt man dir gerne.

2191. Ein Affe bleibt ein Affe, und wenn man ihm ein gülden Stükk anzöge. — Es wollte sich ein Hofdiener bei dem Könige Ptolomäo gern insinuiren, richtete sich daher unterschiedliche Affen so artlich ab, daß sie eine lustige Komödie miteinander spielen konnten; da er nun vermeinte, daß sie ihrer Kunst gewiß, zog er diese Thiere possirlich an, führte solche auf den dazu bereiteten Schauplatz, und hatte die Gnade, daß ihm der König zuschaute. Allein wie das Agiren am besten sollte angehen, warf ein Anderer, welcher dem Affen-Informator nicht gut war, Nüsse auf das Theatrum, darüber vergaßen die Affen alle ihnen beigebrachten Unterweisungen, und liefen nach den Nüssen; ließen sich auch nicht zu der rechten Aktion wiederum bewegen. Da würde das Sprichtwort bestättigt: Ein Affe bleibt Affe, und wenn man ihm ein goldnes Stükk anzöge.

2192. Wer nicht beten kann, geh aufs Meer*). — Es ist ein gemeines Sprichwort: Qui nescit orare, vadat ad mare; Denn die Noth wird ihm alldorten Gebets-

*) Und doch sind grade die Matrosen als die größten Flucher bekannt.

Formeln genug an die Hand geben. Es ist freilich eine gefährliche Sache, sich auf das hohe Meer zu begeben, und bisweilen nicht nur etliche Tage, Wochen oder Monate, sondern auch etliche Jahre darauf zu kreuzen, was aber den Schiffpatron am meisten in seiner Gefahr tröstet, ist der Kompass.

2193 Es ist ein Männlein auf dem Torf. — Gar artig beschreibt das holländische Sprichwort: Männlein auf dem Torff, die nichtige Einbildung der Stolzen, denn gleich wie der Zwerg auf dem Stükke Torf deswegen nicht größer, so sind wir eitle Menschen deswegen nicht mehr, ob wir gleich höher zu stehen scheinen, als Andere, weil der Grund sowohl, als wir selbsten, nichtig und vergänglich ist.

2194. Leben und Glas, wie bald verwelkt das. — Das Leben ist allein beständig in der Unbeständigkeit, und wie ein Blatt auf dem Baume, auf dem Wasser ein Faumb, ein Schatten an der Wand, ein Gebaü auf dem Sand, sich kann rühmen geringfügiger Beständigkeit; noch minder darf ihm zumessen das menschliche Leben. Klopft mir bei Leibe nicht, wenn ich dir werde folgende Worte vor der Thür singen: Heüte roth, morgen todt; heute ihr Gnaden, morgen Gnade dir Gott; heüte ihr Durchleücht, morgen eine todte Leich; heüte allen ein Trost, morgen tröste ihn Gott; heüte kostbar, morgen eine Todtenbahr; heüte hui, morgen pfui.

2195. Er taugt, wie die Kuh zum Kegelaufsetzen.

2196. Ehre ist ein Rechenspiel, bald gilt man nichts, bald viel.

2197. Jung gewohnt, alt gethan. — Legt doch wenigst jezt in eürem Alter solches Lasterleben hinweg, indem ihr schon mit einem Fuß im Grab, mit einer Hand schon

einen Schnaller der Ewigkeit in den Händen habt, und mit einem Auge schon in die andere Welt schauet. Aber umsonst, umsonst ist alle Ermahnung, was sie gewohnt haben in ihrer Jugend, das haben sie nicht lassen können in ihrem Alter. Die Katze lässt das Mausen nicht. Jung gewohnt, alt gethan.

2198. Wer der Welt gewogen, findet sich betrogen.

2199. Ein Anlauf nimmt keine Festung.

2200. Ein Blasen macht kein Feuer. — (Beharrlichkeit in der Jugend.)

2201. Der schläft auf sanftem Kissen, wer rein ist im Gewissen.

2202. Wer sich in Alles will mischen, muß oft die Augen wischen.

2203. Verstehst du nicht deine Kunst, so ist alle Müh umsonst.

2204. Der Welt Herrlichkeit wähet nur kurze Zeit.

2205. Wo man viel feiert, da feiert der Teufel nicht.

2206. Heute noch im Prangen, morgen gefangen.

2207. Aus der Noth eine Tugend machen. — Wenn Gott zu Zeiten einen Menschen in eine langwürige Krankheit, in eine große Verfolgung, in die Armuth, in die Dienstbarkeit, in ein Gefängniß hineinlässet, möchte man vermeinen, er sei verloren. Da doch ein solcher, wenn er die Kunst recht kann, und weiß aus der Noth eine Tugend zu machen, in seiner Trübsal aus gesalzenem Meerwasser lauter Perl-Muschel der Tugendwerk, als des Gebets der Demuth, der Geduld, des Vertrauens zu Gott, der Ergebung in seinen Willen, der Liebe gegen Gott, der Verzeihung gegen den Verfolger sammelt, mit denen er bereichert empor kommt, und daraus die edelste Perle der

Verdienste löset, die er im Himmel um große Belohnung verhandelt.

2208. Im April schikkt man die Narren, wohin man will.

2209. Müßiggang ist alles Unglükks Anfang.

2210. Ein rinnender Fluss lässt sich schwer aufhalten. — Wer kann Jemandem eine alte böse Gewohnheit abgewöhnen! Denn Gewohnheit ist die andere Natur.

2211. Die sich heilig und andächtig stellen, sind gewöhnlich doppelte Schälke. — Nicht Alle, welche mit einem Sakk voll Bücher in die Kirche eilen, dass auch ein Müllereſel genug daran zu tragen hätte, sind andächtig, und nicht Alle, die beten, dass ihnen das Maul staübt und fast trokkener wird, als der Weg durchs Meer, den die Israeliten passirt, sind andächtig; nicht Alle, die beten, dass die Zunge müde wird, wie Simson, da er die 1000 Philister, mit dem dürren Kinnbakken erschlagen, sind andächtig; nicht Alle, die lange beten, dass schier von Nöthen wäre, der Messner jagte sie zum Tempel hinaus, wie der Herr die Ebräer, sind andächtig; nicht Alle, welche Gesichter und Affekten in der Kirche machen, als wenn sie mit Paulo in dem dritten Himmel wären, sind andächtig; nicht Alle, welche wie Magdalena dem Kruzifix um die Füße fallen, sind andächtig; nicht Alle, welche die Hände in die Höhe rekken und stekken, als wollten sie alle Heiligen vom Himmel herunterziehen, sind andächtig, sondern es sind solche Andachten mehrmals ein lauterer Schein, und Anstrich über innerliche und heimliche Bosheiten und Gottlosikeiten, dass man mit Fug, ohne Trug und Lug, von ihnen sagen kann jenes alte Schrichwort: Die sich heilig und andächtig stellen, sind gemeiniglich doppelte Schälke.

2212. Das heisst geflogen ohne f. — (Von einem Lügner, Aufschneider, Großprahler.)

2213. Die Hände in den Sakk schieben. — (Nichts mehr thun;) eben so:

2214. Die Hakke in den Winkel legen, und

2215. Sich auf den Strohsakk legen. — (Alles von Gottes wunderbarer Fürsorge erwarten.)

2216. Die Schellen gehören für die Narren.

2217. Gefüllte Pfeifen haben einen schlechten Klang. — Wenn der Mensch mit Essen und Trinken wohl angefüllt, da ist das Beten und Seufzen zu Gott sehr gering. Fasten ist auch für Lehr und Wissenschaft gut. Denn

2218. Fraß ohne Maß lässt selten etwas wenig Gutes in den Kopf.

2219. Jemanden um Gotteswillen barbiren. — (Schlecht; mit stumpfen Messer.)

2220. Wassergüss und Feuersbrunst, Teufelsbanner und Hexenkunst, Weiberzorn und Löwenbrüllen sind sechs Stükke schwer zu stillen.

2221. Ein Spieß über die Achseln, macht keinen Soldaten. Soldaten, die sind wie die Salat, wo mehr Öhl als Essig, die verdienen nichts. Soldaten, die ins Quartier eilen, wie die Schwalben ins warme Sommerland, verdienen nichts. Soldaten, die vor dem Feinde zittern, wie ein Espenlaub, verdienen nichts. Soldaten, die ein Grausen haben vor dem Streit, als hätten sie einmal ein Haar darin gefunden, verdienen nichts. Soldaten, die da wünschen, ihr Roß hätte sechs Füße, damit sie desto hurtiger möchten durchgehen, verdienen nichts. Soldaten, die weniger Wundmähle zeigen, als der Rabe weiße Federn, verdienen nichts. Soldaten, die lieber tummeln als trummeln hören, verdienen nichts. Soldaten, die lieber den goldnen Adler am Wirths-

hause, als den schwarzen Adler an Kriegsfahnen sehen, verdienen nichts. Soldaten, die mehr nach Laschi als Cauraschi trachten, verdienen nichts. Soldaten, die nur die Bauern zwagen, und mit graden Schaufeln, also mit ihrem Stokk schlagen, daß den armen Tropfen von Michaeli bis Georgi nicht mehr niederzusetzen gelüstet, verdienen nichts. Aber Soldaten, die sich tapfer und ritterlich halten, verdienen Alles, denn ein Federbusch auf dem Hute macht keinen Soldaten, sonst wäre auch der Wiedehopf ein Kriegsoffizier. Eine Schärpe um die Lenden macht keinen Soldaten, sonst wären auch die Engel am Fronleichnamstag Soldaten. Ein Spieß über die Achsel macht keinen Soldaten, sonst wären auch die Landboten Soldaten; sondern eine ansehnliche Tapferkeit, unerschrokne Generosität und unüberwindlicher Heldenmuth machten einen Soldaten.

2222. Weiberkuß ist ein grober Schuß, — denn er trifft das Herz. Auch Wintergrün umhalst den Baum, nimmt ihm aber zugleich Saft und Kraft.

2223. Gott bricht den Stolz zulezt wie Holz.

2224. Keine Ungeduld dämpft des Glükkes Schuld.

2225. Wie man lebt, so stirbt man. — Der Tod ist ein Wiederhall des Lebens, massen kein Echo oder Wiederhall seiner Stimm so gleich sein kann, der Tod ist noch gleicher dem geführten Leben. Ist das Leben böse, so folgt auch unfehlbar ein gefährlicher und böser Tod darauf. Mit einem Wort; Qualis vita, finis ita, wie gelebt, so stirbt man.

2226. Die Wollust scherzt, aber ihr Ende schmerzt.

2227. Geduldig sein, bringt Segen ein.

2228. Er ist mit Schelmen gefüttert, wie das trojanische Pferd. — Es giebt viel Wölfe in Schafspelzen, sie können die Leute hinters Licht führen, sind gleichwohl keine

Fuhrleüt. Es sind die unbedachtsamen Adamskinder, mehrmalen so gewissenslos, dass sie nur suchen den Nächsten mit Arglist zu überfallen, und erwägen nicht, dass Gott solche Schalkheit sehe, auch zu seiner Zeit gebührend abstrafe.

2229. Wenn das Schauspiel aus, schikkt man das Kleid nach Haus.

2230. Schwamm für Spekk geben. — (Vom Heüchler.) Ein Gleißner traktirt wenig mit einem kälbernen Brätel, wie Abraham die Fremdlinge; wenig mit gebratenem Kitzel, wie Rebekka den Isaak; wenig mit gutem Koch, wie der Habakuk den Daniel; wenig mit feisten Wachteln, wie Gott die Israeliter; wenig mit Linsenkoch, wie Jabob den Esau; wenig mit Milch, wie Jael den Sisara; wenig mit Bratfisch, wie Christus die Apostel; sondern anstatt Federwildbrett, giebt er Mistfinken; anstatt Spekk giebt er Schwämme; anstatt Rebhühndel gibt er Rabenhühndel; anstatt Confekt giebt er Kuhfekt; anstatt **Allobatritta** giebt er **Ollam putridam**; anstatt Auerhahn giebt er Mauerhahn; anstatt Wein von hieraus, giebt er Wein von Brunnhaus. Pfui Teüfel. Anstatt Reichthum giebt er Irrthum, anstatt Batzen, giebt er Botzen; anstatt Seidten giebt er Kotzen; anstatt Geld giebt er Blätter; ist das nicht ein armer Fretter?

2231. Wenig Suppe aber viel Löffelei. — (Vom Hochleben.)

2232. Auf Plage folgen heitre Tage.

2233. Mit Essen und Trinken,
mit Faullenzen und Stinken,
mit Schlenken und Spaziren,
mit Löffeln und Gallanisiren,
mit Springen und Tanzen,
mit Liegen und Ranzen,

mit Jagen und Hetzen,
mit Koplimentiren und Wetzen,
mit Räppel und Schimmel,
kommt man, weiß Gott,
nicht in den Himmel.

2234. Mit Geduld und Zeit kommt man sacht auch weit.

2235. Erst Gluth, dann Gut. — O ihr ungeduldigen Menschen, die ihr allein trachtet, damit es eüch wohlgehe, die ihr die geringste Schmach- und Spottrede nicht könnt verdauen, die ihr, wann eüch nur eine Mükke verlezt, ein spannenbreites Pflaster auflegt, sagt her, wo werdet ihr hinkommen? Glaubt ihr denn ohne Kreüz, ohne Leiden, ohne Geduld, zu erhalten die göttliche Huld, zu bezahlen eüre gemachte Schuld? Das nicht, das gar nicht, das in Ewigkeit nicht, das so wenig nicht, als Gott nicht kann die Unwahrheit reden, der da gesagt hat: Der sein Kreüz nicht trägt und mir nachfolget, der ist meiner nicht werth. Man sagt sonst:

2237. Einem Schelm ist nicht zu trauen. — Die Welt ist ein Schelm in der Haut. Es ist auf den Tanz oder Werth der zeitlichen Freüden gar nichts zu trauen, denn es ist nur ein Aprilwetter, so nach kleinem Sonnenschein ein großes Regenbad weiß anzurichten.

2238. Wer mit Gefahren will scherzen, sucht Lob und findet Schmerzen.

2239. Was das Übel ärger macht, wird mit Recht verlacht.

2240. Zu wenig und zu viel verdirbt des Lebens Spiel.

2241. Ordnung, wenn man sie zu halten weiß, hat überall den höchsten Preis.

2242. Wohl geschieht, was mit Ordnung wird gericht.
2243. Trauwolf reitet das Pferd aus dem Stall.
2244. Mein Glükk ist in Gottes Händen, wie er will, so kann ers wenden.

VI. Mercurialis, oder: Winter-Grün,
Das ist: Anmuthige und Kurtzweilvolle Geschichte und Gedichte, worinnen unterschiedliche sittliche Lehr-Punkten und sehr reicher Vorrath Biblischer Concepten zu finden.

2145. Was ein Lager ohne Zelt,
was ein Säkkel ohne Geld,
was ein Wald ohne Holz und Wild,
und ein Rahmen ohne Bild,
was ein Weiher ohne Fisch,
und ohne Speis' ein gedekkter Tisch,
was ein Seiler ohne Seil,
und ein Köcher ohne Pfeil,
was eine Wiese ohne Gras,
und ein Keller ohne Faß,
was ein Schuster ohne Schuh,
und im Betteliegen ohne Ruh,
was ein Kasten, der stäts leer,
und ein Soldat ohne Wehr,
was ein Garten ohne Blum,
und ein Kriegsfürst ohne Ruhm,
was ein Redner ohne Maul,
und ein Reiter ohne Gaul,

was ein Küchel ohne Haf,
und ein Schäfer ohne Schaf;
nicht mehrer ist ein Christ,
der ohne Tugend ist.

(Wer seine Zeit ohne geistlichen Nutzen verzehrt, der irret, und führt bloß den Namen eines Cristen.)

2246. Man trägt so viel Kalb als Kühhaüte zu Markt. — Wir sind keinen Augenblikk vorm Tode sicher, sondern wie die Fische klein und groß gefangen werden mit der Angel, und die Vögel jung und alt bestrikket werden mit Schleifen, also werden gefesselt die Menschen. Viel vermeinen zwar sich der Kreaturen zu gebrauchen in der Jugend, aber der Tod kommt auch in der Jugend. Es sterben der Jungen so viel als der Alten. Man trägt so viel Kalb als Kuhhaüte auf den Markt. Viele denken, sie seien am glükkseligsten, aber da kommt an dem hellen Mittag der finstre Tod, da sie es zum wenigsten vermeinen, sondern von der betrüglichen Meerfraülein dieser Welt bethöret, ein langfröhliches Leben verhoffen. Ach eben mit der Sichel, mit welcher der unbarmherzige Tod die zeitige Ähre abschneidet, thät er auch der kaum ausgeschlossenen Blümlein nicht verschonen. — m.

2247. Der Tod nimmt weder Geld noch Gab, daß er bei einem vorüber trab. — Fürst, Kaiser, König, Jung und Alt, sind Alle in des Todes Gewalt, und dieses ist das erschrekklichste, weil der Tod gewiß, die Zeit aber ungewiß. Jesus ist kein undankbarer Gast,

2248. Er bezahlt seine Zeche gut. — Sobald er in den hochzeitlichen Saal zu Kana eingetreten; hat er die Wasserkrüge in Weinfässer verwandelt.

2249. Wem man wohl bettet, der liegt wohl.

2250. Sie ist weiß wie die Fliege in der Milch. — (Von schlechten Personen in Gesellschaft guter.)

2251. Lässt man die Dienstboten schaffen, was sie wollen und nicht sollen, so ist mehr als kund, die Wirthschaft geht zu Grund.

2252. Wer fragt von fern, der gibt nicht gern. — Liebe und Gutwilligkeit lassen sich nicht gut ändern, denn

2253. Wenn man den Hund auf die Jagd tragen muß, gibt es eine schlechte Hetzung. — Es wird wenig eingebracht, und die Kuchel schlecht versehen, aber

2252. Mit begierigen Hunden ist leicht etwas zu fangen

2253. Wer lauft, den darf man nicht ziehen. — (Wer es freiwillig giebt, von dem soll man es nicht fordern.)

2254. Wenn es kommt ans Geben, so ist Dieser arm, Jenen drückt der Kinderschwarm, Dieser stecket selbst in Noth, Jener hat im Hans kein Brot, Dieser ist in großen Schulden und dieser muß sich sebst gedulden als ein Schmalhans. — Obgleich man zu dem Allmosen Geben von Armstadt ist, so ist man doch zu denen Ergötzlichkeiten von Reichenau. Ob man schon gegen den Armen etwas mitzutheilen von Mangelburg ist, so ist man doch die Hand einer geilen Metzen und Fetzen zu füllen von Glücksstadt. Ob man schon den Bedürftigen ein Stücklein Brod zu vergünstigen, von Bettelsgersten ist, so ist man doch in das Wirthshaus zu gehen von Gebhausen und gibt man so viel aus, dass Weib und Kinder leiden den größten Hunger zu Hause.

2255. Wenn der Mann voll, ist das Weib toll.

2256. Ist der Mann im Wirthshaus, geht das Weib ins Schenkhaus.

2257. Schmaust der Mann beim Pflug, sitzt das Weib beim Krug.

2258. Ist der Mann im grünen Kranz, wacht das Weib auf gleicher Schanz.

2259. Zehrt der Mann beim Stern, ist das Weib nicht fern.

2260. Gleiche Schalen, gleiche Kern; Gleich und gleich gesellt sich gern.

2261. Je mehr man gibt, je reicher man wird. — Verlangest du aber gar zu sehr bereichert und erhöhet zu werden, können dich die Armen zu dem Grafen, Fürsten und herzöglichen Stand erheben. Wenn du lau wirst in deinem Geiz, und nicht wie die Heiden selber, das Gold für einen Götzen haltest, sondern freigebiger dich erzeigest gegen den Armen, so bist du ein Herzog von Sachsen-Lauenburg. Wenn du beispringst dem Bedürftigen und Hausarmen mit mildreicher Freigebigkeit, daß sie in ihrer Wirthschaft nicht so großen Mangel erleiden; so bist du ein Herzog von Wirtemberg.

2262. Eine Blume verliert leicht ihren Ruhm.

2263. Wenn der Pfau seine Füße ansäh, so würde er kein Rad schlagen. — (Wenn wir betrachteten unser armseliges Leben, hätten wir keine Ursach uns zu übernehmen.)

2264. Wie dem König unter den Kegeln, der Eul' unter den Vögeln, der Taub' unter den Raben, dem Pelzwerk unter den Schaben, dem Esel unter den Treibern, der Schönheit unter den Weibern, dem Käs' unter den Katzen, dem Korn unter den Spatzen, also stoßen in der Zeit den Menschen tausend Widerwärtigkeiten. — Alle Weisheit, Stärke und Schönheit hat bei uns ein Ende ehe sie recht angefangen. Darum nicht unbillig ein jeder Mensch den ersten Glanz des weltlichen Lichts mit Thränen begrüßet, mit kläglichem Weinen sein zukünftiges Elend beweinet, und seine Stimme zu einem Klaglied brauchet, zu bedauern seine

Geburt, durch welche er gelangt in seinen Stand, der billig zu beweinen, weil der Mensch nichts anders ist, als ein Haus der Sorge, ein Sitz der Trübsale, eine Einkehr der Krankheiten.

2265. Es ist kein Morgen so schön, eine Wolke trübt ihn.

2266. Eine Blume, die zu früh aufblüht, verwelkt bald.

2267. Wohl gestutzt, ist wohl geputzt. — (Von der Selbstbeherrschung in jeder Beziehung. Beschneide deine aufgesperrten Ohren, deine Zunge, deine Kleiderpracht, Hoffart, deinen Übermuth, deine Neigungen rc.)

2268. Je schneller die Blume aufblüht, je eher fällt sie ab. — Kein Ding ist allhier in steter Ruhe. Die Winde selbsten, verkehren sich nicht so oft, als der Menschen Thun und Wollen. Die Blumen, welche am geschwindesten blühen, fallen am ehesten ab. Und je langsamer sie aus ihrem Knopf hervorkommen, je länger bleiben sie stehen, wiewohl sie beide verwelken müssen. Wann die Sonne ihre Strahlen in dem Aufgang zeiget, so giebt sie schon zu erkennen, dass sie auf den Untergang zulaufe, und die Zeit mit sich führe; wie denn auch unser Leben zwischen Schmerzen und Unglück, von denen es zu allen Seiten angesprenget wird, verschwindet und abnimmt.

2269. Wenn man das Getreide wirft, verliert es die Spreu. — Also auch rechte Christen verlieren durch geringe Anstöß alle ihre Eitelkeit und Laster, reinigen sich desto mehr, je mehr sie gerüttelt und geschüttelt werden.

2270. Wenn man das Korn nicht rührt und umschlägt, fressen es die Würmer.

2271. Ein Kleid, das man nicht anlegt, zernagen die Schaben.

2272. Wenn man das Holz nicht anstreicht, wird es wurmstichig.

2273. Eisen, das man nicht braucht, wird rostig.

2274. Altes Brot schimmelt. — Eben eine solche Gestalt und Beschaffenheit hat es mit uns Menschen, denn nichts macht uns verdrossen, nachlässig, saumselig, als wenn wir eine Zeitlang nicht angefochten werden.

2275. Wer einen Brand aus dem Feuer nimmt, fasst ihn am umgekehrten Ende an. — Wir müssen die Streiche, so uns treffen, nicht an dem Theil, so uns schmerzen und beleidigen kann, sondern auf selbigen Ort betrachten, wo er uns fruchtbaren Nutzen bringt und Gottes Ehre befördert.

2276. Er lässt gut Vögelein schalten und walten. — (Von denen, die sich um nichts bekümmmern, sondern bloß ihren Vergnügungen nachgehen.) Ihr Geld und Hab' nimmt täglich ab, wird schier schab ab bis zum Bettelstab.

2277. Einen König in der Regierung, einen Feldherrn in der Anführung, einen Soldaten in der Schlacht, der Name Jesu*) siegen macht.

2278. Einem Kaufmann in dem Gewerb,
einem Kinde in erlangten Erb,
einem Studenten in der Lehr',
einem Schiffmann auf dem Meer,
einem Handwerker in der Arbeit,
bringt Jesus*) die reichste Beut.

Auf diesen Namen, wenn wakker, der Bauer sich steift im Acker, die elternlosen Kinder, die lasterbollen Sünder, die Armen in der Noth, die Sterbenden im Tod; aus Allen

---

*) Gottes! Christus selbst empfiehlt Gott= aber nicht Jesus=Vertrauen. D. H.

kann keinen was betrüben, wenn sie thun lieben, verehren und ehren diesen heilbringenden Namen, welcher mit seiner Flammen verzehret zusammen den bösen Saamen, und bringet die allerköstbarlichste Frucht, dero Lieblichkeit alle irdische Lustbarkeit unvergleichlich übertrifft.

2279. Wer sich selbst veracht, mehr nach dem Himmel tracht.

2280. Wer gut schläft, sündigt nicht. — Es ist eine angenehme Sache um den Schlaf, durch ihn werden die Glieder erquikket, die Kräfte gestärket, das Gemüth besänftigt, die unruhigen Gedanken auf die Seite gelegt, und die vielfältigen Sorgen vergessen. Ja ohne den Schlaf kann der Mensch nicht lange seine Gesundheit erhalten; darum etliche vermeinten, daß des Menschen größte Freude und höchstes Gut bestände in dem Schlafen. Denn wenn der Mensch schläft, sagten sie, so bekümmert er sich nirgends um. Er empfindet keine Schmerzen des Leibes, keine Anfechtung des Geistes, keine Unruhe der Geschäfte und keine Verwirrung des Gemüths. (Dennoch ist Paulus Röm. 13 dagegen.) Wenn der Richter seine Hand ausstrekkt, zuzuschlagen, so

2281. Versprechen wir goldene Berge. — Wenn er aber die Geißel zurükkzieht, so hat

2284. Versprechen kein halten.

2285. Besser ehrlich sterben, als schändlich fliehen — weil man durch solchen Tod lebt im Gedächtniß nach dem Tod. Aber

2286. Wer stirbt in der Sünd, das rechte Verderben findt. — Er erwirbt einen schlechten Namen, verliert eher Leib und Seel zusammen; hier ist also die Flucht viel nützlicher. Denn

2287. Wer fliehet im Streit, erhält die Beut.

2288. Wer flieht die Sünden, wird das Siegen finden.

2289. Wer ewig will im Himmel sein, steige lebend in die Hölle hinein. — Ein sehr nützliches Werk ist es, wenn man noch bei Leben in die Hölle fliehet, damit man nicht nach dem Tode dahin gerathe, indem jetzt betrachtet werden die große Pein und Schmerzen, so die Verdammten allda ausstehen und leiden wegen ihrer begangenen Sünden und Laster.

2290. Wenn der Spürhund kein Wild riecht, kann man ihn leicht an einem (kurzen) Strikke führen. — Wo er aber auf die Spur kommt, reißet er aus und setzet solchem nach. Also ist es mit uns Menschen, so lange wir den Verdienst der Tugenden oder die Strafe der Laster nicht riechen, so sind wir langsam zu dem Guten, und lassen uns durch einen kleinen Strikk der Eitelkeit aufhalten, allein das Gute zu riechen, ist unsere Nase sehr verstekkt.

2291. Wer streitet, der beütet. — Jener Heilige verglich die Versuchung mit einem Fluß. Wenn wir versücht werden, so schwimmen wir, wenn wir aber in die Versuchung einwilligen, so gehen wir zu Grunde.

2292. Männlich gestritten, ist halb gesiegt. — Ohne starkmüthige Beständigkeit und ohne solche beständige Stärke verdient der Mensch keine Ehre, und die Tugend keine Krone, gleich wie ohne sie der Streitende nicht siegreich ist, und der Siegreiche den Palmenzweig nicht erhält. Wohl gewagt, unverzagt, und ohne Furcht gestritten, ohne Schuld, mit Geduld, kleine Müh gelitten. Die Hoffnung thut allhier keine Betrüben.

2293. Auf Gott vertraut, ist wohl gebaut.

2294. Hoffen und Harren, macht Manchen zum Narren. — Wenn die Hoffnung anders wohin zielet, als auf Gott, wird man mit Hoffen leicht zum Spott.

2295. Er ist ein Jonas von Nassau.

2296. Seine Gedanken sind im Weingarten.

2297. Er schreibt sich einen Herrn von Kupferberg. — (Er ist dem Trunk ergeben.)

2298. Wer die Gefahr liebt, geht in ihr zu Grunde. — Wer aber den Versuchungen und Strikken des Teufels entgehen will, der muß beim Jonas von Nassau sein, dessen Gedanken jederzeit nach Weingarten stehen, allwo er durch Erhandlungen des Oktobersaft sein Geschlecht erhöhet, und sich einen Herrn von Kupferberg schreibet. Denn wer durch den Wein nässer ist, als der Prophet Jonas im Wallfisch, ist schon gefangen in des Teufels Strikk. Noch vielweniger muß er sein, von Stuben- oder Rosenfeld, indem er gedenket in einer von fernere eingeheitzten Stuben sich zu gebrauchen der Rosen aller Ergötzlichkeit, denn wer die Gefahr liebt, geht in ihr zu Grunde, sondern muß aus Liebe gegen Gott alle Sünden so viel ihm möglich vermeiden. — Wer sich in Werken übt, welche der Tugend gebührt, hat sich vor dem Teufel nicht zu besorgen. Denn gleichwie

2299. An der Hunde Hinken, an der Huren Winken, an der Weiber und Gelehrten Weinen, an der Krämer Schwören, sich Niemand soll kehren, — also soll auch Niemand achten, die Versuchungen, der auf obbemeldete Weise gewaffnet ist. Und gesetzt, er wollte durch die Versuchung einen Streit ankündigen, wird er doch kein Siegen finden, ungeachtet er auch sollte ein Schwert führen, wie Degenfeld, unweit Kreizlingen, so wird er den Degen und das Feld verlieren.

2300. Der Regen netzt das Kleid aber das Herz nicht.

2301. Wer recht thut, acht't es nicht, was Satan ihm einspricht.

2302. Gefochten oder verdorben, gelitten oder gestorben. — Haltet es vor lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Versuchung fallet.

2303. Bälle treibt das Schlagen, den Menschen erhöht das Plagen. — Sei also weiter ein Ball, lass dich von den Anfechtungen geschlagen werden, bis in die Höhe des Himmels; sei mit dem heiligen Paulo mit Trost angefüllet und voll der Freuden, in aller deiner Trübsal, so wirst du nach Überwindungen der Versuchung und kurzen Leiden, ewig leben in Freuden.

2304. Brot ist das Besste in Hungersnoth.

2305. Seine Sachen sind in der hebräischen Schule. (Sind bei einem Juden versetzt.)

2306. Es erstikken mehr in den Freßhäfen, als in den Meerhäfen.

2307. Die Suppe verschütten. — Wo jeder Tag ein Faßnachttag, wo jeder Zeit der Tisch bereit, jede Stunde ist voll der Mund; wo es stets unaufhörlich heißt: richte an die Speisen, lauf, trag auf, dies und das, Kandel und Glas, schenk ein, Bier und Wein, alles ganz voll, dem wird wenig von diesem göttlichen Mahl der Süssigkeit zu Theil werden. Denn wer auf solche Weise vor Gott die Suppen verschüttet, der hat kein beßres Traktament zu erwarten.

2308. Stolz kommt vorm Fall, wie man erfährt überall. Haman war stolz, sein Lohn war das Galgenholz; Vasti bildete sich viel ein, mußte aber bald vergessen sein; Nebukadnezar vermeinte, er sei weiß nicht was, mußte aber bald essen, wie ein Ochs das Gras.

2309. Sich bükken und krümmen wie eine Bratwurst auf dem Rost.

2310. Groß und faul taugt wohl für einen Karrengaul.

2311. Jedes Gleichniß hinkt und Eigenlob stinkt. — Darum sagt der heilige Gregorius: Willst du gelobt sein, so lobe dich ein fremder Mund, und nicht der deine, denn Eigenlob macht den Menschen verhaßt bei Gott, und den Menschen; wer sich aber gering schätzet, der erwerbet große Ehre.

2312. Je tiefer der Ball auf die Erde fällt, je höher springt er wieder auf. — Und je mehr sich ein Mensch erniedrigt, je mehr wird er erhöht.

2313. So freundlich, als wenn er Holzäpfel-Essig getrunken hätte.

2314. Unter einem Freundstükk stekkt oft viel Schelmstükk.

2315. Unter falschem Liebkosen sind viel Dörner ohne Rosen.

2316. Unter den Rosen sind viel Dörner.

2317. Vergoldete Pillen sind auch bitter. — Man vermeint zwar oft, man habe die besten Freunde, wenn sie ein gutes Wort verleihen, aber ach! unter den Rosen sind gar viel Dörner, und unter den vergoldeten Pillen viel Bitterkeit vermischt. Absonderlich jetziger Zeit findet man dergleichen sehr viele, welche von äußerlichen Geberden sich erzeigen ganz goldreich, der mehr als goldene Freundschaft. Sie stellen sich zwar freundlich, aber im Herzen sind sie falsch, und deren Judaskinder sind gar viel, welche anders reden, und anders thun.

2318. Sieht der Hund Brod in der Hand, so webelt er mit dem Schwanze. — Eben thun dergleichen Freund, denn als lang sie sehen, daß einer das Brot der Ehren, Reichthum und Ansehen in der Hand hat, so sind die schmeichlerischen Freunde, aber wenn Macht, Geld und Gut

hin ist, alsdann bellen und murren sie wie die Hunde, zwikken und zwakken hier und dort seine Ehre ab, und will gleichsam ein Jeder auf ihm Holz hakken.

2319. Das Pferd wirft gern den Zaum ab, die Jugend die Zucht, das Alter die Dienstbarkeit. — Wenn wir unsern Begierden den Lauf lassen, und die Zügel der Freiheit nicht einhalten, so haben wir bei dem Tag viel zu erzählen, und des Nachts viel zu beweinen. Viele Menschen findet man, die das Böse unterlassen, weil sie nicht wollen, aber hingegen sind nicht wenig, welche es versaumen, weil sie nicht können. Man bedarf nicht weniger Verstand, die Freiheit zu erhalten, als Tapferkeit, sie zu bezwingen. Die Freiheit, als gleichsam den unvergänglichen Schatz, und irdische Glükkseligkeit zu verlieren, ist eine beschwerliche Sache, also daß man zu öfters viel lieber den Tod wollte ausstehn, als eine Leibeigne oder Gefangenschaft des Pharo u. s. w. Es ist ein gemein Sprichwort:

2320. Welcher die Wahrheit geigt und das, was wahr ist, singt, dem wird die Geige gezeigt, daß sie am Kopfe zerspringt. — (Das hat vor allen Christus erfahren.)

2321. Der Liebe ist kein Wind zu kalt. — Der Liebende bringt sein Herz für ein Rauchfaß, seine betrübte Seele für ein Opfer, sein unterthäniges Flehen für ein Gebet. Da fürchtet er weder Frost noch Hitze, weder Schauer noch Blitz, weder Regen noch Schnee, weder Trübsal noch Weh, weder Tag noch Nacht, weder Stunden noch Wacht, beschwert sich nicht über Leid noch Neid, fraget nichts nach Gewalt und Recht. Es ist ihm nichts so süß, er kann es ausschlagen, nichts so sauer, er überträgt es, damit er nur ihre Gunst könne erwerben; da ist ihm kein Nordwind zu kalt, die brennende Liebe, und der entzündende Eifer seines Herzens vermögen ihn ertragen.

2322. Es ist eine Kerze, die einen bösen Gestank zurück lässt. — (Von Dingen, die unangenehme Folgen haben; zunächst von nachtheiligen, unerlaubten Liebschaften.)

2323. Solche Fratzen vertragen viel Batzen.

2324. Solche Hulden kosten Gulden.

2325. Sie hat die Tugenden einer Wanze; so lange sie lebt, beisst sie, und wenn sie stirbt stinkt sie. — (Von buhlerischen Frauenzimmern, welche den Beutel schröpfen.) Abraham schildert sie so: Ihr Zaschen leeret die Taschen; ihr Antasten saubert Kasten, und ihr Liebkosen sind Dornen ohne Rosen, und wenn man nicht stets schickt und spickt, giebt und schenkt, neigt und lenkt, werden solche unverschämte Bilder nur wilder, bis dergleichen Schnappsäcke entfüllen Kisten und Säcke, denn solches Frauenvolk sind gleich einem Igel, welcher nicht weiß, was wir im Leibe haben, und dennoch uns das Blut heraussaugt.

2326. Auf beiden Seiten Wasser tragen. — Wer die Wahrheit redet, wird verhasst; wer lügt, wird geachtet; wer zu Allem kann als ein listiger Mann, weiß nicht was sagen, und auf beiden Seiten Wasser tragen, sich zeigen und neigen, sich gesellen und stellen, als ob er nichts zu merken von bösen Werken, der ist zu Hof bequem, und überall angenehm.

2327. Gut macht Ehre, Gut wird geachtet. — Gut macht Freund, wer arm ist, wird veracht't.

2328. Wer sich vor dem Teufel scheucht, wird nimmermehr bereicht. — (Dies pflegte nach Abraham, ein Kaufmann von Genua zu sagen. Eine Rede, welche bei vielen Kaufleuten wohl in Acht genommen wird)

2329. Unter Dornen sind oft die schönsten Rosen. — Thamar war eine ehrliche Jungfrau, und hätte sich keineswegs eingebildet, daß ihr Bruder Ammon die Ungebühr mit ihr pflegen sollte; allein

2330. Gelegenheit macht Diebe.

2331. Wenn man die Schnekke anrührt, so zieht sie sich in ihr Haus zurükk.

2332. Wenn die Hühner den Habicht sehen, verkriechen sie sich.

2333. Wenn der Sperber kommt, flüchten die Tauben in den Söller. — Also soll eine Jungfrau, welche mit der vollkommnen Reinigkeit bereichet sein will, alle und jegliche Reden, die nicht auf ein gutes End angesehen sind, fliehen, und ihnen kein Gehör erstatten, denn dadurch wird sie die Reinigkeit unfehlbar erhalten.

2334. Beim beſſten Tanz bleibt oft nicht eine Saite ganz. — (Beim Spiel ist kein Gewinn.)

2335. Wer will sauber bestehen, muß nicht mit Sauen umgehen.

2336. Die Schellen gehören dem Narren,
die Schaufel zu dem Karren.
die Eicheln den Sauen,
der Ekkstein zum Bauen,
das Herz für die Soldaten,
das Laub für große Thaten,
der Zaum den Lüsten,
das Kreüz jedem Christen.

Man sagt:

2337. Nichts ist gut für die Augen. — Ein solches Nichtspulver, wenn wir für die Augen unsers Gemüths und Herzen brauchen wollten, so ists zu verstehen, daſſ das beſſte Mittel sei, dieselben in ihrer Klarheit zu erhalten. Wenn nämlich du, werthestes Herz nichts Schädliches und Unkeüsches, von gemalten oder lebendigen Bildern der cyprischen Königin ungesehen dich befleißigst, damit der kleine

verschleierte Schütz sie nicht verletzen möge, denn seine Pfeile ohne Vermerken verwunden.

2338. Nicht Alles, was scheint, wird Gold vermeint. — Die Juden hielten es für eine Unreinigkeit, in das Haus eines Heiden und Unbeschnittenen zu gehen, ungeachtet sie unrein genug waren, indem sie begehrten zu vergießen das unschuldige Blut Jesu. Eben so wollen Viele

2339. Dem Reife entgehen, und fallen in den Schnee.

2340. Den Regentropfen entfliehen, und in den Bach fallen.

2341. Der Ruthe entweichen, und unter die Prügel schleichen. — So wollten die Juden einen kleinen Graben fliehen, und stürzten sich in eine tiefe Grube.

2342. Ein Lindwurm verliert sein Gift nicht, wenn er auch an einem reinen Orte lebt. — Also auch ihr (Juden,) ob ihr schon nicht wollt in das römische Richthaus gehen, so traget ihr doch die Sünd in euerm Herzen.

2343. Von außen ein unschuldig Kind, inwendig voll Sünd. — Viele Christen sind dem äußerlichen Ansehn nach ein Tempel des heil. Geistes, im Herzen sind sie nichts anders, als ein Geschirr des Teufels; von außen ein Engel, inwendig ein Schlingel, von außen rein, inwendig ein Schwein; von außen ein unschuldig Kind, inwendig voller Sünd; von außen geistreich, inwendig jenem gleich, der voller Haß; wie ein schönes Faß, darinnen lauter Gift behalten wird.

2344. Den Vogel erkennt man am Gesange. — Wie verhaßt dem höchsten Gott ein Gleißner sei, ist abzunehmen an den Schwänen, welchen der mildreichste Erschaffer aller Kreaturen verboten, ihm zu opfern, sintemal er an Federn weiß erscheint, wie ein Heuchler, und trägt ein schwarzes Fleisch; sonst kennt man den Vogel an dem

Gesange, aber solche Galgenvögel sind an ihrem Gesang nicht leicht zu vermerken, denn ihre Worte sind weit vom Herzen.

2345. Das süßeste Fleisch wird zuerst madig. — Aus einer süßbrünnstigen Liebe gegen die Welt wird leichtlich der Tod und die Würmer des Grabes.

2346. Es ist leicht zu erfahren, wer bei Raben einkehrt, wird wenig ersparen. — (Von unredlichen Gastwirthen.) Die Wahrheit ist verhaßt, und findet schwer Herberge. Vermeinet sie aufgenommen zu werden von der zarten Jugend, bei welcher aller Betrug und Unwahrheit sollte unbekannt sein, ist ihr der Eingang verschlossen, denn

2347. Wie die Alten singen, so die Jungen springen. — Bemühet sie sich bei den Geistlichen eine Beherbergung zu erlangen, so wird sie zwar gern eingelassen; aber man getrauet sie nicht zu behalten, sintemal man jetziger Zeit nur dergleichen Seelensorger und Beichtväter haben will, die mehr durch die Finger sehen, als die Wahrheit gestehen.

2348. Wenn der Schnee vergeht, wird sichs finden. — (Auch die Wahrheit wird sich finden, wenn der Schnee dieses leicht zerfließenden Lebens vergeht.)

2349. Was dich nicht brennt, laß unberennt.

2350. Jeder Narren hält seinen Kolben für den schönsten.

2351. Ein Schalk macht zehn.

2352. Bei Tänzern lernt man Tanzen, bei Schanzern lernt man Schanzen, bei Säufern lernt man Saufen, bei Krämern kaufen.

2353. Bei Lausigen kriegt man Läuse, mit Katzen fängt man Mäuse, und wer sich gesellt zu Narren, der wird von gleichen Haaren. — Man findet viel Menschen, die, wenn sie mit ehrlichen Personen verhandeln sollen, liederlich sind, wenn sie mit weisen Leuten reden sollen, einfältig sind;

wenn sie mit vorsichtigen Gemüthern umgehen sollen, unbesohnen sind; wenn sie aber mit den Narren traktiren sollen, vermeinen sie, dass sie verständig sind. Warum aber das? die Ursache ist, wenn mans betrachtet, weil ein Narr den Andern macht.

2354. Es beißt kein Rauch schärfer in die Augen, als Verachtung (Spott) der Hochmüthigen.

2355. Man muss sich nicht über jeden Vogel ärgern, der über den Kopf fliegt.

2356. Der Mond fragt nichts danach, dass ihn die Hunde anbellen. — Von der Welt verachtet zu werden, soll den Menschen zu geduldiger Übertragung anspornen, der glorwürdige Sieg, so aus einem solchen klein zu achtenden Streite zu verhoffen erscheint.

2357. Wer das Saure nicht verkost, dem wird das Süße nicht gekost. Es ist ein Altes:

2358. Gewalt geht vor Recht.

2359. Vom Tanz zum Rosenkranz. — (Von denen, die ihr weltliches Leben und Treiben aufgeben, und sich der Tugend weihen.) Viele sind, sagt Abraham, welche durch die Betrachtung des schmerzlichen Leidens Jesu von dem Wirthshaus in ein Gotteshaus, von dem Trapeliren zum Psalliren, von dem Tanz zum Rosenkranz, von dem Rapier zu dem Brevier, vom Trinken und Essen zum Gottesdienst und Messen, vom Spielen und Lachen zu nützlichen Sachen, vom Springen und Singen zu geistlichen Dingen, vom Fluchen und Toben, Jesum zu loben angereizt werden. Gedenket ihr denn nicht, daß ihr durch eüre Wollust dem ewigen Verderben zulaufet, denn

2360. Prahlhans stirbt sowohl als Schmalhans. — (Dem Tode ist Alles gleich.)

2361. Wer will haben die Rosen, muss die Dornen kosen.

2362. Nach Freud folgt Leid.

2363. Nach dem Herbstschein fällt der Winter ein.

2364. Nach dem Freudenmärz folgt allezeit ein Schmerz.

2365. Wer genießt der Fröhlichkeit, halte sich zum Kreuz bereit.

2366. Das Glück hat verborgene Tück. — Wer Gottes Freund und zu der Glorie erwählet, dem begegnen viele Widerwärtigkeiten, Trübsale und Kreuz. Wenn einer am Kopf einige Wunden empfängt, so bringt solche viel größere Schmerzen, als wenn sie an einem andern Gliede des Leibes wäre, nach dem gemeinen Sprichwort:

2367. Wer leidet Schmerz im Kopf, im Hirn und in Gedanken, der ist ein armer kranker Tropf, und liegt in harten Schranken. Bei dem obersten Richter wird nicht wirken der Juristen übellautendes Sprichwort:

2368. Si fecisti, nega. (Wenn du es auch gethan, nur leugne frisch.) — Sintemal allda wird wahr werden:

2369. Nichts ist so klein gesponnen, es kommt an die Sonnen. — (Sündige derowegen ein Jeder, so oft es ihm beliebt, fliehe ein Jeder das Licht und die Zeugen, so oft es ihm beliebt, so wird doch sein Leben an Tag kommen.)

2370. Solchen Vögeln gehört ein solcher Käfig. — (Zunächst von denen, die im Zuchthause ein Verbrechen abbüßen müssen, dann aber auch von Allen, die für irgend ein Vergehen ein Ungemach, eine Strafe leiden müssen.

VI. Abrahamisches Gehabdichwohl. Oder Urlaube, in diesem End-Werke seiner Schriften; schaue hinein, und lies das, und mach dir einen Knopf auf die Nas; denn hierin wirst du finden, ein Abscheu gegen die Sünden, und in Traurigkeit eine Gewissens rc.

2371. Müßiggang bringt Untergang.

2372. Faul trägt wenig in das Maul. — Faulheit und Müßiggang verursachen alles übel in den meisten Sachen, in dem Eisen den Rost, in dem Holz den Wurm, in dem Tuch die Schaben; in dem stehenden Wasser die Fäulniß, auf dem Akker das Unkraut, in dem Hauswesen das Verderben, in dem Menschen aber Noth und Armuth, in der Armuth böse Gedanken, in den bösen Gedanken die Sünde, in der Sünde den jetzigen und ewigen Untergang.

2373. Wer dem Faulenzen ergeben, bekommt den Bettelstab zum Lohn.

2374. Aus dem blauen Mondtag wird ein fauler Dienstag, auf den folgt ein durstiger Mittwoch, und ein schläfriger Pfingsttag.

2375. Bleibt die Arbeit stekken, wird das Wochenlohn nicht weit erklekken.

2376. Der Knecht fragt nichts nach den Schafen, die Magd sitzt beim Spinnrad schlafen, aber zum Essen thut sich keiner vergessen.

2377. Lehrer, die keinen Nutzen schaffen,
Knechte, die bis um acht Uhr schlafen,
faule Mägde bei dem Rokken,
faule Messner bei den Glokken,

faule Meister und Gesellen,
Buben, so nichts lernen wollen,
faule Bettler auf den Straßen,
und Baganten auf den Gassen,
Müßiggänger bei der Brenthen,
faule Schüler und Studenten,
Künste, die kein Brot eintragen,
soll man alle zum Land ausjagen.

2378. Bei solcher Lampe (Weinflasche) betet man keinen Rosenkranz.

2379. Wenn Bachus hinter dem Ofen einheizt, so raüspert sich die Venus gern.

2380. Der Hunger muss groß sein, weil die Katze mausen geht.

2381. Wie schwarz bist du, sprach der rußige Kessel zu dem Hafen. — (Narren sind die, welche von Andern falsch urtheilen, und ihre eigenen Mängel nicht erkennen.)

2382. Er wird in seinem Garten Unkraut genug finden. — (Niemand ist so vollkommen, dass dies nicht der Fall wäre. Nichts wird in menschlichen Sachen so gut gemacht, dass nicht ein Fehler mit einschleiche.)

2383. Es ist nicht alles Gold, was glänzt. — Die meisten Menschen sind ein parrhasisches Gemälde, sie zeigen unter äußerlicher Gestalt und schönem Deckmantel, was sie doch nicht haben in der Wahrheit. Die jetzige Blenderei der Welt betrüget nicht nur die Vögel, sondern die Künstler selbst, Alles ist nur auf äußerlichen, eitlen Schein gerichtet.

2384. Trau keinem Wolf auf grüner Heid,
und keinem Juden bei seinem Eid,
trau keinem Pferde in dem Laufen,
und keinem Bruder in dem Saufen,

trau keinem Sonnenschein im April,
trau keiner Weiberliebe zu viel,
trau keinem dir versöhnten Feind,
und keinem schmeichelhaften Freund,
trau keinem Hunde beim Beine nagen,
und Keinem, der viel reden und fragen,
trau keinem rothen Haar und Bart,
alle diese sind von falscher Art.

2385. Ein Wort, ein Wort; ein Mann, ein Mann. — Die alten Deutschen, wie Helmodius schreibt, haben ihre Bärte überaus lang wachsen lassen, und wenn sie sich an den Bart gegriffen, so war es schier ein gewisses Parolla, ein Wort, ein Wort, ein Mann ein Mann. Jetzt läßt man sich die Bärte abscheeren, daß man nicht darnach greifen kann, hat also auch das Parolla mit dem Bart ein Ende.

2386. Jedes Ding will seine Zeit haben. — Es ist Zeit zum Lachen, und Zeit zum Weinen, Zeit zum Frieden, und Zeit zum Greinen, Zeit zum Niederreißen und Zeit zum Bauen, Zeit zum Ackern und zum Hauen, Zeit zum Gewinnen und Verlieren, Zeit zum zu Hause und zum Spazieren, Zeit zum Tödten und zum Heilen, Zeit zum Langsamgehen und zum Eilen, Zeit zum Trauern und zum Singen, Zeit zum Sitzen und zum Springen, Zeit zum Säen und zum Schneiden, Zeit zum Kommen und zum Scheiden, Zeit zum Trommeln und zum Geigen, Zeit zum Tanzen und zum Leiern, Zeit zum Arbeiten und zum Feiern.

2387. Er tummelt sich wie ein Schneider am Ostertag. — Die meisten Handwerker, wenn sie die ganze Woche hindurch entweder im Winter bei den Gärten, oder im Sommer im Garten ihre Zeit zugebracht, arbeiten an

Sonn- und Feiertagen, darunter keine mehr beschäftiget sind als die Schneider, also zwar, daß schon ein gemeines Sprichwort entstanden, wenn man von einem geschwinden und arbeitsamen Menschen reden will, pflegt man zu sagen: Er tummelt rc.

2388. Kein Fisch ohne Gräten, kein Mensch ohne Lüge.

2389. Glatte Worte sind in jetziger Zeit gemeiniglich ein Dekkel der Unwahrheit.

2390. Gelegenheit macht Diebe. — Gelegenheit ist der größte Dieb. Die Philosophen sagen: Was eine Ursach ist einer andern Ursach, das ist auch eine Ursach, durch welche etwas verursacht wird; aber die Gelegenheit ist die meiste Ursach, also wird folgsam durch die Gelegenheit eine Ursach, alles andre übel verursacht nach dem gemeinen Sprichwort: Gelegenheit macht Diebe.

2391. Gelegenheit macht Diebe. — Wäre die Gelegenheit nicht, so wären keine Diebe, keine Huren, keine Spieler, keine Saufer, keine Raufer. Alles und jedes stiftet die Gelegenheit. Ihr unbesonnenen Weltkinder, gebt bei Leibe dem Teufel keine Schuld. Die Gelegenheit bringt euch in Armuth, Schulden, Schaden und Verderben.

2392. Das böse Gewissen ist ein Has, es fürchtet bald dies und bald das.

2393. Etwas auf die schwarze Tafel schreiben.

2394. Geld streicht allen Lastern ein Färblein an. — Das Geld richt alles, das Geld schlicht alles, das Geld bindt alles, das Geld überwindet alles, das Geld exkusirt alles, das Geld promovirt alles, das Geld wendt alles, das Geld verblendet alles. Mit einem Wort: das Geld beherrscht und regiert alles; das Geld streicht allen Lastern ein Färblein an, das Geld legt allen Wunden ein Pflaster

auf, das Geld macht alle krumme Händel grade, das Geld errettet manchen vom Rad und Galgen, das Geld macht gar viel Lümmel zu Doktoren.

2395. Geld und Gut macht übermuth. — Alles wünscht sich Gold. Wenn diese Wünsche aber mehr würden, so hätten wir lauter goldene Zeiten, aber auch schlimme und gottlose Leute.

2396. Geld macht schöne Leute. — Der Poet sagt:

Ist ein Mensch gleich voll des Tadel,
Geld bringt Schönheit und den Adel.

Gold und Geld eröffnet alle Pforten und Thüren. Gold und Geld macht die schwersten Prozesse aus. Gold und Geld ist der beste Kuppler in Heiraths-Sachen, und wenn die goldene Sonne will sagen, die Dukaten in den Händen glänzen, verblenden sie öfter gar vielen die Augen. Es schätzet sich auch kein Welt-Mann glükkseliger denn jener, von welchem das possirliche Sprichwort lautet:

2397. Beatus Vir qui habet multum Silbergeschirr.

2398. Wer nicht zum Schiffmann hat das Geld, der schifft unglükklich in der Welt.

2399. Eine Scheuer ohne Getreid,
eine Herd' ohne Weid,
ein Pferdestall ohne Heu,
ein Weib ohne Treu,
ein Hirt ohne Feld,
ein Mensch ohne Geld,
acht man nicht auf der Welt.

2400. Tugend ist der beste Adelsbrief. — Die Tugend allein ziert, sie allein nobilitirt und triumphirt.

2401. Wie die Alten sungen, so schreien auch die Jungen. — Auf gleiche Weise machen es die Kinder, sie affen Alles nach, was sie von den Eltern sehen.

2402. Mit einem Windrohr schießen. — (Goldene Worte einladen, die doch bald wieder in Luft aufgehen.)

2403. Ein Wirth ohne Wein,
ein Doktor ohne Latein,
ein Häfner ohne Geschirr,
ein Geistlicher ohne Brevier,
ein Soldat ohne Degen,
bringen wenig zu wegen.

2404. Rotzen und Weinen,
Zanken und Greinen,
Hoffart und Verführung,
ist der Weiber Handthirung.

2405. Sich spreizen wie die Katz im Sack. — (Von Eiteln und Hochmüthigen.)

2406. Etwas auf die lange Bank schieben.

2407. Mann und Weib soll sein ein Leib. — Das reimt sich, und soll sich reimen bei allen Eheleuten, so hat es Gott verordnet: Es werden zwei in einem Fleisch sein.

2408. Er sieht aus wie der Wolf zu Schwabach. — Noch bei unsern*) Zeiten ist ein Edelmann zu Schwabach in Franken in natürlicher Wolfs-Gestalt herum gegangen, den armen Bauern Kühe, Kälber, Schafe und anderes Vieh zerrißen. Als er aber einsteins einer Henne über einen Zaun nachgesprungen, ist er unversehens in den daran gelegenen Brunnen gefallen und ersoffen. Er wurde, nicht ohne Verwunderung vieler Menschen herausgezogen, und an einen Galgen gehangen. Zur letzten Ehre setzte man ihm eine Perrücke auf, und war dieses Spektakel recht lächerlich anzusehen, also zwar, daß daraus ein Sprichwort entstanden, wenn man etwa einen armen Politikum

*) Abraham à St. Clara's

VII. Sterben und Erben, das ist: Die schönste Vorbereitung zum Tode, oder die sicherste Art zu sterben, und die Seligkeit zu erben, durch Betrachtung des bittern Leidens und Sterbens unsers einzigen und liebsten Heilandes Jesu Christi 2c.

2420. Ein Mensch ohne Wissenschaft, ist ein Soldat ohne Degen, ein Akker ohne Regen.

2421. Ein Mensch ohne Wissenschaft, ist ein Wagen ohne Räder, ein Schreiber ohne Feder, ein Himmel ohne Stern, eine Nuss ohne Kern.

VIII. Heilsames Gemisch-Gemasch, das ist: Allerlei seltsame und verwunderliche Geschichten, mit vielen Concepten und sittlichen Lehren unterspikkt.

2422. Strikk und Schwert das Glükk vermehrt. — (Abraham ist sehr für Strikk und Galgen, und meint, dass ihre strenge Handhabung zur Wohlfahrt eines Landes wesentlich beitrage, oder dass sie gar darauf beruhe;) David, meint er, hat dann erst glükklich zu regieren angefangen, wie der Absalon ist gehenkt worden, und Maximilian habe jedesmal, wenn er bei einem Galgen vorbei geritten sei, den Hut abgezogen, und sich verlauten lassen, dass diese

Gerichter sein Reich in gewünschtem Frieden und Wohlstand erhielten.

2423. Ein Mann ist ein Schlüssel, wenn er nicht ist, wie ein Schiffel. — Er muss sein wie das Schiff des Leonh. Belli, das er ohne Ruder malen, und es vom Orpheus mit bloßen Lautenschlagen regieren ließ mit der Beischrift **Carmine docet ire.** Er überreichte dies Gemälde einem Bischof, um anzudeuten, dass sein Bisthum mit Güte und Lieblichkeit könne regiert werden. Ein Mann muss sein wie dies Schiff, er muss das Weib sammt dem Hause regieren, aber ohne Ruder, d. i. ohne Prügel, ohne Gewaltthätigkeit, sondern vielmehr mit Lieb und guter Manier.

2424. Ein Mann ist ein Lümmel, wenn er nicht ist, wie der Himmel. — (Nach Abraham sollen die Männer sein wie der Himmel über dem Mond, nämlich stets heiter und wolkenlos.)

2425. Ein Mann ist ein Esel, wenn er nicht ist wie ein Rösel. — Ein Mann soll von rechtswegen gegen sein Weib sein wie ein Rösel gegen die Bienen, nicht bitter, sondern ganz süß und freundlich.

2426. Verschimmeltes Brot fressen auch hungrige Maüse nicht. — Die Leidenschaften, die sinnlichen Begierden sind schlimmer, sie verschonen auch die Alten nicht, und wie unter grauer Asche Gluht, so unter grauem Haar der Sinnlichkeit Feüer.

2427. Böse Gewohnheit ist ein Rost, den sobald keine Feile ausraspeln kann. — (Alle eingewurzelten Sünden sind schwer auszutilgen.)

2428. Bagatell führt in die Höll. — (Verderbliche Folgen eines, wenn auch nur kleinen Anfangs im Bösen.)

2429. Aus einem solchen Funken entsteht solche Brunst.

2430. Solcher Same bringt solche Früchte.

2431. Aus solchen Quellen kommen solche Wasser. — Schaue nur einen verbotenen Gegenstand vorwitzig an, und sieh, was daraus werden wird. Das Sehen gebiert die Gedanken, die Gedanken gebären den Willen, der Wille gebiert das Werk, das Werk die Gewohnheit, Gewohnheit die Verzweiflung, und diese die Verdammniss.

2432. Mit dem Palmesel ein Privilegium haben. — (Sehr selten aus dem Hause kommen; der Palmesel kam jährlich nur einmal aus.)

2433. Kriechen doch die Regenwürmer hervor, wenn ein schöner Tag ist. — (Zur Entschuldigung des Ausgehens. Abraham legt die R. a. einer Mutter in den Mund, die das Ausgehen ihrer Tochter damit rechtfertigt.)

2434. Es ist gefährlich eine Feldtaube sein, denn es giebt viel Raubvögel. — (Gegen das Ausgehen und Herumschlendern der Jungfrauen.)

2435. Eine Waare hinter der spanischen Wand kauft Niemand. — (Eine Mutter rechtfertigt damit das Ausführen ihrer Tochter, weil eine stäts zu Hause bleibende Jungfrau keinen Mann erhalte.)

2436. Wenn der Kern aus der Schale ist, fressen ihn die Maüse.

2437. Ein Wein ohne Dekkel verraucht.

2438. Ein Spiegel ohne Rahm ist bald zertrümmert. — (Abraham spricht dadurch gegen Mütter, die ihre Töchter aufsichtslos ausgehen lassen.) Du bist mir eine saubere Mutter, sagt er, eine Bruthenne ist viel gescheidter, weil sie ihre Jungen nicht von sich lässt. Lass deine Töchter nur zum Tanze gehen, du wirst ein seltsames Kehraus erleben, denn einer solchen jungen Tochter küsst man anfangs die Hand, das ist nichts; nach der Hand schenkt man ihr ein Band, das ist nicht viel; nach dem Band kommt der Brand

das ist schon etwas; nach dem Brand kommt die Schand, das ist zu grob; nach der Schand kommt der elende Stand, da ist es verhaust, da sieht man, daß aus einem kleinen Tippel auf dem Fließ-Papier eine große Sau wird.

2439. Wenn jeder Dieb ein Glökkel am Hals trüge, man könnte vor Geklingel sein eigenes Wort nicht hören.

2440. Wenn alle Diebe Haber äßen, so müßten die Pferde erhungern.

2441. Wenn alle Diebe zusammen pfiffen, was für gespizte Maüler würde man sehen.

2442. Geld stiftet alles übel in der Welt.

2443. Eher kann man bei einem Juden Spekk finden, als z. B. bei ihm ein böses Wort u. dgl.

2444. Es steht stäts Donner und Hagel in seinem Kalender. — (Von einem Flucher.)

2445. Die Liebe springt oft vom Juli in den Februar. — Jede Leiter, auf der Einer mit gebührenden Mitteln zu hohen Ehren steigt, hält Gott der Herr; alles muss ihm zugeschrieben werden und nicht dem Glükk, denn

2446. Solch Konfekt kommt nur von Gottes Tafel.

2447. Solcher Strom kommt nur aus dem Himmelsbrunnen.

2448. In seinem Kalender ist die goldene Zahl sehr groß. — (Er hat viel Glükk.)

2449. Die Spieler mischen die Karten, und der Teufel die Gemüther. — (Mancher hält lauter Herz in der Hand, aber Grollen und Zorn im Herzen.)

2450. Eher kann man einen Mohren weiß waschen.

2451. Eher kann man alte Baüme biegen.

2452. Eher kann man aus Essig wieder guten Wein machen, — als z. B. einen Spieler von seiner bösen Gewohnheit abkehren.

2453. Der kleinste Finger muss die Ohren räumen. — (Von der Unterdrükkung der Schwachen.)

2454. Auf Lach folgt Ach.

2455. Er hat Lust dazu, wie der Hund zum Hechellekken.

2456. Die Zähne wässern ihm nach Holzäpfeln. — (Von denen, die etwas begehren, was nicht gut, oder nicht angenehm ist.)

2457. Der Pfaffen Kezerei ist selten ohne Reü. — (Abraham gebraucht es von denen, die es Andern ausreden, ins Kloster zu gehen.)

2458. Ein verdekktes Essen (Speise.) — Von einer zornigen Mutter wird die Tochter, die ins Kloster gehen will, so genannt.

2459. Den Engeln seine Flöhe verkaufen. — (Ins Kloster gehen.)

2460. Guter Wein, gute Freünd, gutes Geld führen den bessten Preis in der Welt. — Einen guten Freünd zu suchen, hab ich unterschliedliche Länder durchreist, aber nichts angetroffen; auch Deütschland, denn schon lange wusste ich das Sprichwort: Guter Wein rc. Lerne fliehen die Gesellschaft der Gottlosen, denn

2461. Wer mit Pech umgehet, besudelt sich, und

2462. Wer mit Hunden schläft, steht mit Flöhen auf.

2463. Wenn die Sonne aufgeht, fangen die Vögel an zu singen, wenn sie untergeht, schweigen sie. — (Bild solcher Freünde, deren Freündschaft nicht länger dauert, als die Glükkssonne scheint.)

2464. Mit einer langen Nase abziehen. — (Der Teüfel bei Hiob.)

2465. Der Teüfel schaut wie ein Luchs, schmeichelt wie

ein Fuchs, stiehlt wie ein Spatz, lauert wie eine Katz, sucht wie ein Schwan, wacht wie ein Hahn, lokkt wie ein Specht, raubt wie ein Hecht, schwatzt wie eine Schwalb, und saugt wie ein Kalb. Die Wahrheit hat eine gar schlechte Herberge bei den Gerichten, und

2466. Was die Gänse zu Martini, das leidet die Wahrheit beim Gericht.

2467. Wenn man auf dem Markte zu jeder Lüge pfeifen sollte, so gäb es einen größern Schall, als die Orgel zu Ulm.

2468. Wenn auf jede Lüge eine Maultasche käme, so hätte ein Ladendiener in acht Tagen keinen Zahn mehr.

2469. Wenn die Soldaten so viel Kugeln hätten als Lügen, so brauchten sie zu einem ganzen Feldzuge kein Blei.

2470. Wenn den Bauern so viel Getreide wüchse als Lügen bei ihnen aufgehen, so hätten sie das ganze Jahr zu dreschen.

2471. Wenn alle Lügner Haber fräßen, so müßten die Pferde erhungern.

2472. Dem Widder folgen die Lämmer. — Ein gut Exempel der Obern ist mit einem Wort ein goldner Sporn.

2473. Wer Andere hinter dem Ofen sucht, der brennt sich grob. — (Er offenbart seine eigene Bosheit und Missethat.)

2474. Vorwitz macht die Jungfrauen theuer. — Nichts Schädlichers ist den ledigen Töchtern, als wenn sie aus Vorwitz an allen Orten sich sehen lassen, Alles hören, Alles sehen.

2475. Der weiße Sonntag ist nicht mehr in ihrem Kalender.

2476. Ihre Ehre hat Schiffbruch gelitten.

2477. Die Lilien sind im Garten verwelkt. — (Die Unschuld ist dahin.)

2478. Seine Heiligkeit ist nur von Wasserfarbe.

2479. Er ist von München nach Frauenhofen gegangen. — (Aus dem geistlichen Stande in den weltlichen getreten.)

2480. Am Zeiger kann man sehen, dass die Uhr verrükkt ist. — (Vom Antlitz und äußern Betragen ist leicht ein Schluss auf den innern Menschen zu machen.)

2481. Fremde Ehr ist dem Neidischen schwer.

2482. Fremdes Glükk ist dem Neidischen ein Strikk.

2483. Eines Andern gute Mittel sind dem Neidischen harte Knittel. — Sie schlagen und plagen ihn. Einen solchen Neid hatten Josephs Brüder.

2484. Hohe Bäume leiden vom Sturme am meisten.

2485. Auf hohen Bergen geht es kühl her. — So sind hohe Dignitäten und Ämter ebenfalls tausend Gefahren und Mühseligkeiten unterworfen. Eine Obrigkeit und Vorsteher ist wie das Herz im menschlichen Leibe, hat nie keine Ruh, steht in immerwärenden Sorgen; ist gleich einer Uhr, die zwar auswendig von Silber und Gold schimmert und scheint, aber inwendig eine ewige Unruhe. Regenten sind wie ein Regen, sie wissen nicht viel um gutes und schönes Wetter. Der Obrigkeit bestes Confect ist Kümmerniss; ihre Gasterei ist selten ohne Geierei, und wenn man ihnen schon keinen gebratenen Widder auffetzt, so bleibt ihnen doch die Widerwärtigkeit nicht aus; auch müssen sie oft bei der besten Tafel harte Brokken schlukken, ihr meistes Gewürz in den Speisen kommt aus Sorgenland.

2486. In den Händen steinreich, im Sakk bettelarm. — (Abraham gebraucht es zunächst von einem Maurer.) Jakob

hob den Stein, den sonst Viele kaum wegwälzen konnten, allein vom Brunnen, um die Heerde der Rahel zu tränken: Es bleibt wahr:

2487. Lust und Liebe zu einem Dinge macht alle Mühe und Arbeit geringe.

2488. Ohne den Degen bekommt Niemand den Segen.

2489. Ohne Streit ist keine Beút. — Jakob musste mit Gott ringen, ehe er gesegnet ward. Besonders kommt Niemand zu den ewigen Freúden, ohne vorhergehendes Leiden, denn erst

2490. Auf das Wilde folgt das Milde.

2491. Erst kommt die Last, dann folgt die Rast.

2492. Von Dornbach geht ein sicherer Weg in den Himmel, als von Rosenheim. Alle Diejenigen, welche Gott will machen zu Mitbürgern des Himmels, sucht er mit einer oder der andern Widerwärtigkeit heim; denn die Himmelsthür lässt sich nur mit dem Kreúzschlüssel öfnen. Gewiss ist es, dass Gott Niemand das ewige Leben ertheile, den er nicht im Kreúz findet; auch weiß man aus allen Kalendern, dass

2493. Die Kreúzwoche vor der Himmelfahrtswoche steht. — Der göttliche Mund hat das Himmelreich verglichen mit einem Senfkörnlein und mit einem Zukkerkandel, denn mit Büssen und nicht mit Possen kommt man in den Himmel; mit Schmerzen und nicht mit Scherzen kommt man in den Himmel; mit Laufen und nicht mit Saufen kommt man in den Himmel; mit Kasteien und nicht mit Gastereien kommt man in den Himmel; mit einem Wort:

2494. Ohne Weinen und Weh kommt man nicht in die Höh.

2495. Suppen ess' ich gern, aber nicht, wenn Prügel eingebrokkt sind.

2496. Wenn ihr Gesicht ein Akker wäre, man fände das ganze Jahr Kornblumen darin. — (Blaue Flekke. Von einer Frau, die von ihrem Manne haüfig gemisshandelt wird.) Gott hat sein Kreüz ausgetheilt unter die, die er einmal will ewig zu sich nehmen, denn

2497. Der Himmel ist um kein ander Geld feil, als um Kreüzer. — Welche der Allerhöchste auf der Welt mit Trübsal und Drangsal, mit Kreüz und Widerwärtigkeit heimsucht, denselben pflegt er in jener Welt es mit Freüden und unendlichem Reichthum wieder zu ersetzen.

2498. Saiten, die heüt noch klungen, sind morgen zersprungen. — (So hinfällig ist der Mensch.)

2499. Man kann den Baum wohl stuzen, aber man muss ihn nicht ganz umhauen. — Das war zu grob; der Bauersmann ist schuldig und verpflichtet, das Gebührende seiner Herrschaft abzustatten, aber so man sie gar auf das Blut aussaugt, da ist solches hart bei Gott zu verantworten.

2500. Wenn man den Bogen zu sehr spannt, so springt er. — Man soll hübsch fein mit den Unterthanen umgehen; Alexander der Große hat wegen stätem Kriegführen einen ziemlichen Abgang des Geldes gelitten, daher er die Seinigen um Rath gefragt, wie in dem Falle zu helfen sei; als diese aber einige rathen, er solle die Unterthanen besser barbieren, und die Bauern steif schröpfen, da hat er hierüber den Kopf geschüttelt und gesagt: Den Gärtner, welcher das Kraut mit der Wurzel ausrauft, mag und kann ich nicht leiden.

2501. Kein Schermesser schärfer schiert, als wenn ein Knecht Herr wird.

2502. Lass die Hunde bellen und die Leüte reden.

2503. Wer die Wahrheit geigt, dem schlägt man den

Bogen um den Kopf. — Darum wollte auch Jonas nicht nach Ninive, in Erwägung, dass er durch solche Predigt einen schlechten Lohn werde zu gewarten haben, er wollte daher lieber zu Wasser nach Tarsus segeln. Der Teufel ist ein Maler, denn

2504. Er macht stäts einen blauen Dunst vor die Augen. — Der Teufel ist ein Schlosser, denn

2505. Er schießt Manchem einen Riegel. — Der Teufel ist ein Fuhrmann, denn

2506. Er führt Manchen hinter das Licht. — Der Teufel ist ein Bader, denn

2507. Er richtet Manchem ein grobes Bad zu. — Der Teufel ist ein Fischer, aber

2508. Er gehet stäts mit faulen Fischen um. — Der Teufel ist ein Kaufmann, aber

2509. Er handelt nur mit Bärenhäuter-Zeug. — Der Teufel ist ein Schuster

2510. Jeder soll über seinen Leisten geschlagen sein. — Der Teufel ist ein Drechsler, denn

2511. Er drehet Vielen eine lange Nase. — Der Teufel ist ein Kürschner, aber

2512. Er setzet nur Läuse in den Pelz.

2513. Er hat Katzenschrift im Gesicht, — (Ist bei einer Schlägerei zerkratzt worden.)

2514. Den Kehraus tanzen.

2515. In einer guten Orgel stimmen große und kleine Pfeifen. — (So soll ein Orden und Kloster, überhaupt jede Gesellschaft sein.)

2516. Jung gewohnt, alt gethan.

2517. Wer kann dem Hunde das Bellen abgewöhnen.

2518. Die Katze lässt nicht von dem Mausen.

2519. Der Wolf lässt das Heulen nicht.

2520. Wer kann dem Fuchse das Schleichen abgewöhnen.

2521. Der Bär lässt das Murren nicht.

2522. Der Rabe lässt das Stehlen nicht.

2523. Die Gans lässt das Schnattern nicht. — Wer kann eine alte böse Gewohnheit abgewöhnen? Ich nicht; denn die

2524. Gewohnheit ist die andere Natur.

2525. Es ist schwer, einen Mohren weiß waschen.

2526. Einen alten Baum biegen, ist hart.

2527. Ein alter Schaden ist bös zu kuriren.

2528. Saurer Wein ist schwer süß zu machen. — Eben so schwer ist es, einen von der alten Gewohnheit abzubringen. Reib und wasch, putz und kratz und schab, so wirst du dennoch die alte Gewohnheit hart herausbringen.

2529. Guten Kindern folgt Heil, bösen ein Seil. — Zu gewarten haben die Kinder, so ihre Eltern verehren, einen Trost, die sie aber unehren, einen Rost; die ihre Eltern lieben ein Heil, die sie aber beleidigen ein Seil; die ihren Eltern folgen, Gott, die ihnen nicht folgen, Spott; die sich ihrer Eltern annehmen, ein Gut, die sie aber verlassen ein Glut; die ihre Eltern achten, eine Freud, die sie aber verachten, ein Leid; die ihren Eltern beistehen, ein Kron, die ihrer vergessen, ein Hohn, und zwar einen ewigen.

2530. Ein Soldat muss Herz haben, — denn einen Soldaten macht nicht die Blumagi, sondern die Couragi, einen Soldaten macht nicht die Pasteten, sondern die Pastein; einen Soldaten macht nicht die Pavillen, sondern die Baraquen; einen Soldaten macht nicht das Haarpulver, sondern das Schiesspulver; einen Soldaten macht nicht das Ballspiel, sondern das Hannibalsspiel; einen Soldaten macht

nicht der Aufzug, sondern der Feldzug; einen Soldaten macht nicht der Muthwillen, sondern der Heldenmuth, einen Soldaten macht nicht die Schlafhauben, sondern die Beckelhaube; einen Soldaten macht nicht die Flöte, sondern die Flinte; einen Soldaten macht nicht die Sabinerl, sondern der Säbel.

2531. Welcher Fisch soll nicht nach diesem Köder schnappen! — (Wenn Jemandem glänzende Anerbietungen für irgend eine Pflichtverletzung und dgl. gemacht werden.)

2532. Oben schwimmen, wie Pantoffelholz. — (Von Ehrsüchtigen.)

2533. Im Thale wächst stäts das besste Gras. — (Empfehlung der Demuth, der Niedrigkeit, eines niedern Standes.)

2534. Das niedere Veilchen riecht besser als Wintergrün. — (Das anspruchslose Unten ist dem glänzenden Oben vorzuziehen.)

2535. In der niedrigen Erde findet man mehr Gold als auf einem hohen Thurme. — (Nicht das Hochstehende ist allein das Gute. Christus selbst wurde in einem Stalle geboren.)

2536. Dem Teufel ein Ohr abschwören. — (Seinen Eid nicht halten.)

IX. Abrahamisches Bescheidessen, soll man wohl nicht vergessen 2c.

2537. Besser gehörlos als ehrlos. Oder

2538. Besser ohne Gehör, als ohne Ehr. — Fliehet ihr Jungfrauen Alles, eure jungfräuliche Reinigkeit zu verlieren. Unter solcher Gelegenheit ist nicht die geringste,

2520. Wer kann dem Fuchse das Schleichen abgewöhnen.

2521. Der Bär lässt das Murren nicht.

2522. Der Rabe lässt das Stehlen nicht.

2523. Die Gans lässt das Schnattern nicht. — Wer kann eine alte böse Gewohnheit abgewöhnen? Ich nicht; denn die

2524. Gewohnheit ist die andere Natur.

2525. Es ist schwer, einen Mohren weiß waschen.

2526. Einen alten Baum biegen, ist hart.

2527. Ein alter Schaden ist bös zu kuriren.

2528. Saurer Wein ist schwer süß zu machen. — Eben so schwer ist es, einen von der alten Gewohnheit abzubringen. Reib und wasch, putz und kratz und schab, so wirst du dennoch die alte Gewohnheit hart herausbringen.

2529. Guten Kindern folgt Heil, bösen ein Seil. — Zu gewarten haben die Kinder, so ihre Eltern verehren, einen Trost, die sie aber unehren, einen Rost; die ihre Eltern lieben ein Heil, die sie aber beleidigen ein Seil; die ihren Eltern folgen, Gott, die ihnen nicht folgen, Spott; die sich ihrer Eltern annehmen, ein Gut, die sie aber verlassen ein Glut; die ihre Eltern achten, eine Freud, die sie aber verachten, ein Leid; die ihren Eltern beistehen, ein Kron, die ihrer vergessen, ein Hohn, und zwar einen ewigen.

2530. Ein Soldat muss Herz haben, — denn einen Soldaten macht nicht die Blumagi, sondern die Couragi, einen Soldaten macht nicht die Pasteten, sondern die Pastein; einen Soldaten macht nicht die Pavollen, sondern die Baraquen; einen Soldaten macht nicht das Haarpulver, sondern das Schiesspulver; einen Soldaten macht nicht das Ballspiel, sondern das Hannibalspiel; einen Soldaten macht

nicht der Aufzug, sondern der Feldzug; einen Soldaten macht nicht der Muthwillen, sondern der Heldenmuth, einen Soldaten macht nicht die Schlafhauben, sondern die Bekkelhaube; einen Soldaten macht nicht die Flöte, sondern die Flinte; einen Soldaten macht nicht die Sabinerl, sondern der Säbel.

2531. Welcher Fisch soll nicht nach diesem Köder schnappen! — (Wenn Jemandem glänzende Anerbietungen für irgend eine Pflichtverletzung und dgl. gemacht werden.)

2532. Oben schwimmen, wie Pantoffelholz. — (Von Ehrsüchtigen.)

2533. Im Thale wächst stäts das beste Gras. — (Empfehlung der Demuth, der Niedrigkeit, eines niedern Standes.)

2534. Das niedere Veilchen riecht besser als Wintergrün. — (Das anspruchslose Unten ist dem glänzenden Oben vorzuziehen.)

2535. In der niedrigen Erde findet man mehr Gold als auf einem hohen Thurme. — (Nicht das Hochstehende ist allein das Gute. Christus selbst wurde in einem Stalle geboren.)

2536. Dem Teufel ein Ohr abschwören. — (Seinen Eid nicht halten.)

IX. Abrahamisches Bescheidessen, soll man wohl nicht vergessen &c.

2537. Besser gehörlos als ehrlos. Oder

2538. Besser ohne Gehör, als ohne Ehr. — Fliehet ihr Jungfrauen Alles, eure jungfräuliche Reinigkeit zu verlieren. Unter solcher Gelegenheit ist nicht die geringste,

das Anhören der Schmeichelwörter, der Lob=Wörter, der Lokkwörter, der Versprichwörter, der Lohnwörter, der Sprichwörter, der schönen Wörter, Wörter besser zu nennen Schweiter, welche nur nach dem Leben, dem Leben der Seele trachten; Wörter besser zu nennen Wetter, welches nur die weißen Lilien der Reinigkeit will zu Boden werfen; nichts als Unwörter, weil sie nur mit dem Kleide der Ehrbarkeit verdekkte Engel sind, ziehen aber in das Verderben. Fliehet ihr Jungfrauen solche Wörter, stellt eüch taub und gehörlos! Besser gehörlos, als ehrlos; Besser ohne Gehör, als ohne Ehr. Gott hat schon im alten Testament und Gesetz verordnet, dass die Jungfrauen sollten sogar in der Kirchen mit bedekktem Haupt sein, und folgsam auch mit bedekkten Ohren, damit zu verstehen geben, sie sollen auch halb taub sein.

2539. Nach der Arbeit kommt der Lohn.

2540. Auf die Kreüzwoche folgt Ostern. — Tröstet eüch ihr Frauen, die ihr so viel zu leiden habt! Nach dem Winter kommt der Sommer, nach der Arbeit kommt der Lohn, jetzt lebt ihr in lauter Arbeit und Betrübniss, alsdann werdet ihr empfangen den ewigen Lohn. Jetzt lebt ihr in einer stäten Kreüzwoche mit eüern Hausgenossen und Ehegatten, aber alsdann werdet ihr gewiss der ewigen Ostern genießen.

2541. Auf Krieg folgt Sieg. — Jetzt seid ihr in einem stäten Krieg und Kampf, allwo nichts als Leiden, aber alsdann werdet ihr gelangen zu dem ewigen Sieg.

2542. Breter schneiden. — (Schnarchen.)

2543. Er wird eine Seilerstochter heirathen. — (Wird gehängt werden.)

2544. Er macht Hochzeit mit einer Seilerstochter in einem Hause mit vier Saülen. — (Stirbt am Galgen.)

Was war es, worauf Christus während des Sturmes so gut schlief? Einige meinen, es sei ein Bret, Andere, es seien Strikke gewesen; Barradius sagt: es ist ein gutes Gewissen gewesen; denn

2545. Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen, — auf dem einer sicher ohne alle Furcht und Schrekken einschläft. Ein mit Blumen besprengtes Bettlein ist das mit guten Werken angefüllte Gewissen; auf einem so chen schläft und ruht einer so wohl, daß er nichts fürchtet, ja er ist noch freüdig und lustig.

2546. Je größer die Stürme, desto fester wurzelt die Eiche. — (So ist der, welcher ein gutes Gewissn hat; je mehr er vom Unglükk überfallen wird, je größere Hoffnung setzt er auf Gott, den er in sich hat.)

2547. Je mehr man den Zimmt stößt, desto lieblicher riecht er. — Je mehr Unbild ein Gerechter leidet, je mehr Trost empfindet er im Herzen; dies macht das gute Gewissen.

2548. Immer oben schwimmen. — Wer Gott in sich hat und eines guten Gewissens ist, der schwimmt allezeit oben, der schläft ruhig, ißt ruhig, trinkt ruhig, der ist allezeit lustig und fröhlich.

2549. Wer schmiert, der fährt. Darum:

Muß das Schmieren nur nicht sparen
wer will in den Himmel fahren.

Wer bei den Advokaten nicht schmiert, fährt nicht; das weiß sogar ein einfältiger Bauer. Einer verstand das Schmieren ganz anders; gehet hin, nimmt einen Hafen voll Öhl und Karrensalbe, kommt in des Doktors Haus, und fand ihn spazirend auf und abgehen. So oft sich nun der Advokat umwendete, ging der gute Tropf hin, und schmierte mit einer Salbe des Doktors Hand, welches der

Doktor alsobald verstand, was er damit meinte, und sagte solches seiner Gemahlin. Die Frau Doktorin kommt also- bald hervor: Mein lieber Freund, sagte sie: es ist nicht übel gethan, dass ihr meinen Herrn so schmiert, allein ihr müsst auch ein Stükk linzer Leinwand haben, dass er seine Hände wieder abtrokknen kann, so werdet ihr mit Trokknen mehr ausrichten, als mit Schmieren.

2550. Wer will steigen, muss eine goldne Leiter an- legen.

2551. Es nimmt Einer nicht ein, er schieße denn mit silbernen Kugeln.

2552. Schenk und spendir, so findest du eine offne Thür. — Ein Advokat wollte diesen übeln Nachklang nicht haben, daher schrieb er an seine Studirstube: Bonis sem- per patet. Ein Schalk aber machte aus dem B ein D, dass es hieß Donis.

2553. Wenn kein Fisch an der Angel ist, so neigt sie sich nicht.

2554. Mit (spanischen) Kronen und (deutschen) Du- katen geht Alles von statten.

2555. Wer schmiert, der fährt.

2556. Soll dich ein Advokat berathen, so gib wakker Dukaten.

2557. Durch Schenkung und Gaben kann man Alles haben.

2558. Bringst du nichts nach Haus, so bleib nur draus — Etliche Advokaten, nicht alle, sind natürlich, wie die Ruthen am Fischangel, so lang kein Fisch an der Schnur hängt, biegt sie sich wohl nicht, steht ganz grade; sobald aber ein großer Fisch anbeißt und behängts, so bükkt sie sich gleich. Also sind auch nicht wenig der Advokaten und andern Herrn, die etwa beim Brot sitzen. Kommt Je-

mand, und wenn er schon im Hirn trägt den Baldum und Bartolum, im Mund den Ciceronem, im Verstand den Aristotelem, und in den Gebärden den Catonem, und im Herzen die Treuheit selbsten; wenn er aber nichts in der Hand hat, da biegts sichs selten; er kommt nicht fort. Wenn aber etwas an der Angelschnur, wenn ein schwerer Beütel Geld daran kommt, da biegt sichs gleich, da gehts ja, ja, ja, es kann sein. Mit ein Dutzend Thalern, mit welschen Scudien, mit spanischen Kronen, mit französischen Dublonen, mit deütschen Dukaten geht Alles von statten. Wer schmiert, der fährt. Wenn deiner Sachen bald ein Advokat soll rathen, so sei, Client, im Gold nicht sparsam, gieb Dukaten. Gibst aus ein Paar Handschuh, so kanns schon sein, giebst ein Recompens, so kanns schon sein.

2559. Wer schmiert, der fährt. — Jesus ist in den Himmel gefahren, und zwar von einem Berge, nicht vom Berge Carmelo, nicht von dem Berge Horeb, nicht von dem Berge Nebo, nicht von dem Berg Sion, nicht von dem Berg Libano, nicht von dem Berg Tabor; sondern von dem Ölberge, zu zeigen, der da will in den Himmel kommen, müsse zu schmieren haben. Wer schmiert, der fährt. Wer weiß, ob nicht etwa den fünf thörichten Jungfrauen die Himmelspforten vor der Nase geschlossen und versperrt worden, weil sie kein Öl in ihren Lampen mitgebracht, sind also die armen Menscher ohne Öl auch bei dem Himmel zu spät kommen, denn wer nicht thut spendiren, wird nur verlieren rc. Und ist zwischen Gott und der Welt nur dieser Unterschied, was das Schmieren anbelangt, daß die Welt will geschmiert sein mit Thalern und Dukaten, Gott aber mit lauter Kreüzern, also, daß er den Himmel nicht giebt, es sei denn, man schmiert ihn mit Kreüz en.

2560. Kein schwerer Holz als der Bettelstab. — Arm

sein ist ein groß Kreutz, und darf Niemand lange rathen, welches das schwerste Holz sei, keins ist schwerer als der Bettelstab. Die Geometer wissen, dass die Stadt Leiden in Holland, von Bethel in Palästina, allwo Jakob den ersten Altar Gott aufgericht, sei etlich hundert Meilen von einander entfernt, ich aber sag, dass Leyden und Bethel hart an einander stehen. Wer leidet mehr, als ein Bettler, als ein Armer?

2561. Armuth gehört hinter die Thür. — Wo Nix ist auf lateinisch, da gehts kühl her, und wo Nichts ist auf Deutsch, da gehts kühl her. Der arm ist und nichts hat, der muss vor der Thür liegen, wie der Lazarus, hat den ersten Sitz bei der Thür, ob es zwar bei Gott anders im Brauch.

2562. Wo Mars einzieht, zieht das Glükk aus.

2563. Wo Mars niedersitzt, steht das Glükk auf.

2564. Wo Mars das Wetter macht, da verdirbt das Glükk.

2565. Krieg macht die Kirche leer und den Kirchhof voll.

2566. Wo Krieg ist, wird der Brotakker dürr, und der Gottesakker feist. — Im Kriege sind die Büchsen wohlfeil und die Sparbüchsen theuer. Ein Krieg ist dem Elend verwandt, der Noth befreundet, der Trübsal verbunden und mit allem Übel alliirt. — Üble Nachrede leiden, und Verschwärzungen der Ehre haben, ist ein großes Kreutz, denn

2567. Ein Himmel ohne Sonn,
ein Garten ohne Bronn,
eine Suppe ohne Brokken,
und ein Thurm ohne Glokken,
ein Soldat ohne Gewehr,
und ein Mann ohne Ehr',
sind Alle nicht weit her.

2568. Der gute Name ist der besste Same. — Reich sein und nicht ehrlich sein, ist nichts sein; gelobt sein und nicht ehrlich sein, ist nichts sein; schön sein und nicht ehrlich sein, ist nichts sein. Der gute Name ist der besste Same aus dem einem Ruhm und Glorie wächst.

2569. Einem die Ehre abschneiden. — David konnte sich in seinem Alter nicht erwärmen als Strafe, dass er dem Saul einen Zipfel vom Mantel geschnitten; wie hoch achtet erst Gott, wenn man einem die Ehre abschneidet.

2570. Kein Weinstokk trägt lauter gute Trauben. — Eine Mutter hat nicht lauter gute Kinder, sondern auch bisweilen faule, schlimme, unnüze.

2571. Süßer Wein gibt sauern Essig. — Es ist nichts Neues, dass auch gute Leute böse Kinder haben, als wie der Wein, welcher ein so braver Herr und hat einen bösen Sohn, als da ist der Essig.

2572. Immer schnappen und nichts ertappen macht endlich einen Lappen. — (Tantalos.)

2573. Wer nicht mit Elend-Leder bekleidet ist, kommt nicht in den Himmel.

2574. Wer nicht mit Geduld geharnischt ist, kommt nicht in den Himmel.

2575. Wer nicht harte Nüsse (Kummer-, Betrüb-, Beschwernisse) aufbeißen kann, kommt nicht in dem Himmel.

2576. Wer nicht einen starken Magen hat (um harte Brokken zu verdauen) kommt nicht in den Himmel.

2577. Wer nicht einen Kreüzschlüssel hat, der eröffnet den Himmel nicht.

2578. Wer nicht das Wappen Christi trägt (Kreüz), kommt nicht in den Himmel. — Mit Kreüz allein lassen sich die Hände Gottes schmieren. Wer nicht mit Kreüz

schmiert, kommt nicht in den Himmel, darum haben so viel gelitten der heil. Wenzeslaus, Kilian, Lambertus rc.

2579. Ein gutes Weib, ein gesunder Leib, ein guter Nam', ein westfälinger Ham, ein Keller mit Wein, das glaub ich, soll das Besste sein.

2580. Er ist von Haderdorf, und sie von Beißingen. — (Von zänkischen Eheleuten. Eine ausführlichere Schilderung solcher entwirft Abraham in Folgendem:)

2581. Sagt er ja, so spricht sie nein;
will er aus, so will sie ein;
will er dies, so will sie das;
singt er den Alt, brummt sie den Bass,
greift er zum Prügel, so nimmt sie die Schlüssel,
wirft er die Tiegel, so wirft sie die Schüssel.

Die Kinder nehmen der Ältern Sitten an; denn

2582. Wie der Baum, so die Frucht.

2583. Wie der alte Vogel singt, so pfeifen auch die jungen.

2584. Wie die Henne, so die Küchlein.

2585. Wie der Meister, so der Lehrjung.

2586. Wie der Hirt, so die Schafe.

2587. Wie der Meister, so das Werk.

2588. Wie der Fürst, so der Unterthan.

2589. Wie die Ältern, so die Kinder. — Die Kinder treten gemeiniglich in die Fußstapfen der Ältern, und lernen von ihnen das Böse. Wenn das Kind sieht, dass der Vater nicht das Beten viel acht, so wird es auch wenig mit dem Rosenkranz spielen. Wenn das Kind sieht, dass der Vater aus seinem Maul stets einen Flaschenkeller macht, und so oft in Zügen liegt, dass ihm die Seele schier durch die nassen Auge geht; so wird das Kind halt auch nach dem Becherl greifen.

2590. Der Mensch hat Glükk gehabt. — Still, still, das kommt Alles von der göttlichen Providenz. Dies Brot kommt von keinen andern Händen, als von jenen, den wir bitten: Gib uns heút unser täglich Brot. Dieser Wein kommt von keinem andern Keller, als der göttlichen Providenz. Diese Speise kommt von keiner andern Kuchel als der göttlichen Providenz. Diese Milch kommt von keiner andern Amme, als von den Brüsten der göttlichen Providenz. Diese Arznei kommt von keinem andern Apotheker und Provisor, als der göttlichen Providenz. Diese Waar kommt aus keinem andern Gewölb, als der göttlichen Providenz. Diese Münze kommt aus keinem andern Zahlamt, als der göttlichen Providenz. Diese Gnade, diese Wohlthaten kommen von keiner andern Hand, sie seien wie sie wollen, sie seien wo sie wollen, sie seien wann sie wollen, als von den Händen Gottes; Gott bist du's schuldig, nicht nur dem Glükk.

2591. Weiß und schwarz sind nicht beisammen, so wenig wie Wasser und Feüersflammen.

2592. Er mag seine Zunge auf die Schleifmühle geben. — (Von denen, die Böses reden, verleúmden.)

2593. Er leügnet Stein und Bein. — (Sehr hartnäkkig.)

2594. Er ist Esaus Schwager. — (Ein Sauhirt.)

2595. Er hört die schwarze Sau laúten. — Erschrikkt, und bekennt vor Gericht das gethane Unrecht. Abraham erzählt die Entstehung so: Ein Schneidergesell hat seinem Meister Tuch veruntreút, und als er des Diebstahls geziehen worden ist, denselben hartnäkkig gelaúgnet. Als kurz darauf der Sauhirt bei dem Hause vorbeitrieb, kam eine schwarze Sau an das Haus des Schneiders und rieb sich so, dass sie zufällig die Klingel berührt, welche in die Stube

des Schneiders führt. Der Gesell sah herunter, bemerkte das Lauten, hielt die Sau für den Teufel, erschrak darüber so, dass er sogleich dem Meister den Diebstahl gestand.

2596. Angesehen wie ein Spieß in den Augen.

2597. Gern gesehen wie ein Wolf unter den Schafen.

2598. Willkommen wie die Maus beim Käse.

2599. Eingeladen wie die Raupen ins Kraut.

2600. Weiberlust und Weiberlist meistens über Alles ist.

2601. Der Sache ein Färblein anstreichen. — Die arge Welt streicht schlimmen Sachen ein Färbel an, und will nicht mehr geizig, sondern sparsam, nicht hoffärtig, sondern ehrlich und sauber sein. Man trinkt sich nicht mehr voll, sondern nur einen Rausch. Man entheiligt den Feiertag nicht mehr, man ruhet nur und erquickt sich. Man verachtet Gottes Wort nicht mehr, man liest nur zu Hause eine Predigt aus der Postill. Man schwört und flucht nicht mehr, sondern man braucht nur ein Ernst. Man lügt nicht mehr, man verirt nur.*) Man stiehlt nicht mehr, man macht sich nur was à parte. Man schmeichelt und heuchelt nicht mehr, man ist nur höflich. Man sündigt nicht mehr, man begeht nur bisweilen eine Schwachheit.

2602. Er will nur immer oben schwimmen. — Bei dem Schwemmteiche zu Jerusalem sind viel Suchten gewesen. Dort sind gelegen Wassersüchtige, eine üble Sucht; Schwindsüchtige, eine üble Sucht; Dürrsichtige, eine üble Sucht; Lungensüchtige, eine üble Sucht. Die Ehrsüchtigen sind wie die Störche, die ihr Nest nur in die Höhe machen, sie sind wie die Raket, so nur wollen empor steigen. Sie sind rechte Ölbrüder, weil sie nur wollen oben schwimmen.

*) Oder wie neulich ein Franzose sehr artig sagte, man erlaubt sich nur eine freiwillige Ungenauigkeit.

Nachdem die Apostel den heil. Geist empfangen, hat Petrus sogleich den jüdischen Hohenpriestern die Wahrheit ohne Scheu

2603. In den Bart gerieben, — welche darüber dergestalt erbittert, dass sie an die Apostel gewaltthätige Hände legen, und sie in das Gefängniss bringen lassen, denn

2604. Die Wahrheit ist ein Brot, hart zu beißen wie der Tod.,

2605. Die Wahrheit ist eine Braut, die Niemand gern beschaut.

2606. Die Wahrheit ist ein Buch, in dem man nicht gern liest.

2607. Die Wahrheit ist ein Bach, in dem sich Keiner gern wäscht.

2608. Die Wahrheit ist eine Speise, die Niemand schmeckt. — Eine Hand an der Wand, hat dem König Balthasar die Wahrheit geschrieben, an der Wand, und nicht auf den Tisch, sonst hätt mans auf die Pratzen geschlagen. Dermalen (jetzt) ists so gefährlich, die Wahrheit zu reden, dass der Prediger auf der Kanzel seinen Zuhörern, der geistliche Vater seinem Beichtkind, der Doktor seinen Kranken, der Advokat seinen Clienten die baare und klare Wahrheit vorzutragen, ein Bedenken macht. Sondern man befleißigt sich zu reden dasjenige, was man weiß, das wohlgefällig und beliebig ist.

Die Pharisäer brachten ein Weib zu Jesu, die sie im Ehebruche betroffen hatten, und forderten von ihm, er solle seine Meinung darüber aussprechen, was man ihr für einen Prozess machen solle; aber

2609. Das war Speck auf die Falle gelegt, — der ihnen aber nicht gelungen.

2610. Einen auf den Pelz schießen. — Ein Fürst sagte zu seinem Hofprediger, der durch Gleichnisse die Fehler und

Laster derselben gerügt hatte, über Tische: Ihr habt mich heut ziemlich auf den Pelz geschossen, Herr Hofprediger. Dieser erwiederte: Gnädigster Herr, es ist mir leid, ich habe aufs Herz gezielt, nun aber hör ich, dass ich nur den Pelz getroffen.

2611. Schwarze Raben brüten keine weißen Schwäne.

2612. An Dornhekken wachsen keine Weintrauben.

2613. Aus Meerwasser werden keine süßen Suppen.

2614. Von Wölfen kommen keine Schafe. — So ist auch wahr, dass von einer garstigen ungestalten Mutter keine schöne holdselige Tochter herrührt. Ein stolzer Mensch will meistentheils sich über Andere erheben, und will allein

2615. Hahn im Korbe sein, — er will

2616. Allzeit oben schwimmen, wie das Holz über dem Wasser. — Ein stolzer Gaul aber gehet nicht ein in den Schafstall Gottes, sondern kommt in den untern Stall,

2617. Da wird ihn (schon) der Teufel reiten. — Denn man weiß, wer Teufels sein Pferd ist, ein Hoffärtiger; wers Teufels seine Mutter, die Hoffahrt; wers Teufels sein Stammhaus ist, nichts andern, als die Hoffart; der Schlüssel in die Höll ist die Hoffart; der Schlüssel in den Himmel ist die Demuth.

2618. Die Pforte im Himmel ist klein, es kann kein großer Prahlhans hinein.

2619. Der Weg zum Himmel geht durch ein tiefes Thal.

2620. Bei Gott zählt man nichts als bloße Nullen.

2621. Wer nicht tief singen kann, taugt nicht in den Himmel. — Im Himmel ist eine niedrige Thür; Große und Hohe kommen nicht hinein. Das hat Christus in seinem heiligen Tod auf dem Kreüz erwiesen, indem er mit geneigtem Haupt hat seinen Geist aufgegeben. Das

Haupt neigen, bedeütet aber die Demuth. Darum hat Christus wollen seinen Eintritt in Jerusalem anstellen auf einen Esel, welches ein verächtliches Thier ist, das bedeütet die Demuth. Darum hat Christus als ein Meister sich zu den Füßen der Apostel niedergeworfen, und ihnen solche gewaschen; das ist eine Demuth. Darum hat Christus, da er als ein Knäbel auf die Welt geboren worden, von den armen Hirten wollen besucht und angebetet werden; das ist eine Demuth. Darum hat Christus wollen vermenscht werden von einer Jungfrau, die sich vor einer Dienstmagd hat erkannt; das ist die Demuth. Darum hat Christus sein erstes Rastbettlein gleich nach der Geburt genommen auf bloßer, mit wenig Heü und Streü bedeckter, Erden; das ist Demuth. Darum hat Christus lauter grobe und unverschämte Fischer zu seinen Bedienten und Aposteln genommen, das ist eine Demuth.

2622. Wer sich auf Morgen verlässt, gewinnt einen übeln Abend.

2623. Wein macht gescheidte Köpfe.

2624. Wenn ich trink Wein, red ich fein Latein, trink ich aber Bier, red' ich närrisch dafür.

2625. Bachus ist allen Narren Vater und Gevatter.

2626. Einen Kachelofen für ein Bierglas ansehen.

2627. Einen Mehlsakk für ein Weinfass ansehen.

2628. Einen Kirschbaum für einen Besenstiel ansehen.

2629. Er sieht einen Flederwisch für eine Windmühle an.

2630. Er sieht eine Katze für eine Wachtel an.

2631. Er nimmt ein Hakkebrett für einen Löffel, und Hänsel für den Steffel. — (Von Berauschten.)

2632. Narren macht der Wein, sauft man ihn unmäßig hinein.

2633. Dem Menschen sind drei Trünk erlaubt, einer

zum Durst, der Andere zur Lust, der Dritte zur Fröhlichkeit, was darüber, bringet Trunkenheit.

2634. Bachus ist ein rechter Saufer und ein Narrentaufer, der gibt Wein, so traurig sein.

2635. Ein Ei und ein Glas Wein erhalten einen 24 Stunden. — Ein Irchbruder aß auf einen Fasttag sehr viel Eier, und trank darauf nicht wenig, als er nun in Luft kommen, stieg ihm der Wein in den Kopf, daß er kaum mehr auf den Füßen stehen konnte, wie ihm solches sein Freund vorhielt, schau, schau, der volle Narr. „Ich weiß nicht", sagt der Volle, „ich sehe wohl, daß das Sprichwort falsch ist, daß nämlich ein Ei und ein Glas Wein einen 24 Stunden erhalten können. Nun aber habe ich über 15 Eier gegessen, und ein und dreißig Gläser Wein trunken, und kann ich mich doch kaum erhalten." Mein Narr! der Wein ist Aufenthalt des Lebens, wenn er mäßig genommen wird, sonst ist er eine Schwächung des Leibes. Der Wein ist ein Bad, mit welchem die Traurigkeit wird abgewaschen; wenn er aber zu viel genommen wird, so ertränket er die Tugenden. Der Wein ist beschaffen wie das Wasser, mit dem der Gärtner pflegt die Pflanzen und Blumen zu sprengen, wenn er wenig spritzt, ist dero Aufnahme, wenn er aber gar zu viel gießt, so verfaulen sie, also ist der Wein nach dem Brauch. Der Wein ist ein Kammerhitzer des kalten Leibes; wenn er aber gar zu viel genommen wird, ist er ein Brenner, und zündet Venusflammen an. Der Wein macht das Ingenium und Verstand klar und hell; wenn er aber zu viel, und ohne Manier genossen worden, so häuft er an das Hirn eine Schellen, eine Narrenschellen.

2636. Ein jedes Spiel hat sein Ziel, nicht zu wenig, nicht zu viel.

2637. Wenig und gut bringt guten Muth.

2638. Drei W sind in der Welt die stärksten: Weib, Wein und Wahrheit.

2639. Drei Z sind gemeiniglich bei einander: Zechen, Zanker, Zungenschmied.

2640. Drei G sind die angenehmsten in der Welt: Glück, Geld und guter Name.

2641. Drei T sind der Menschen größte Feinde: Teufel, Tod und Trübsal.

2642. Drei K sind die größten Lügner in der Welt: Kalender, Krämerweiber und krumme Bettler.

2643. Drei Leute sind, die lieber nehmen als geben: Edelleute, Kriegsleute, Betteleute.

2644. Weib, Esel und Nussbaum gehorchen nicht, man prügelt sie denn. Ein Bauer hat einen Prügel auf einen Nussbaum geworfen, ein Weib diesen gesehen, hat den Bauern ausgelacht, dass der Stockfisch nur alle Nüss durch Schlagen und Prügeln herabgenommen, worauf ihr der Nussbaum geantwortet, weist du das Ding nicht; ein Weib, ein Esel, ein Nußbaum, sie gehorsamen nie, man prügele sie denn.

2645. Wenn man die Narren zu Markte schickt, so lösen die Krämer Geld. — Wenn nun der Satan für etwas irdische Lust die Hölle gibt, der hat doch schlecht eingekauft und ist ja angebrennt.

2646. Wenig und gut nicht Schaden thut.

2647. Es ist selten ein Baum, der nicht auch wurmstichige Äpfel trägt.

2648. Es ist selten ein Schatz ohne bleierne Fünfzehner.

2649. Selten eine Musik ohne schlechte Triller.

2650. Jeder Akker hat sein Unkraut.

2651. Selten ein Wein ohne Lager.

2652. Es ist selten eine Schule, in der es keine Esel gibt. — Selten, will nicht sagen ein Kloster, sondern ein ganzer Orden, darinnen nicht auch böse sind, wie ein Judas unter zwölf Aposteln; und dieses lässt Gott zu; damit der Frommen ihre Tugenden desto mehr gesetzt werden, wie in einer Tafel durch den Schatten schwarzer Farb, die andern Farben desto besser herauskommen, aber dennoch ist ein Orden nicht zu verwerfen. Hab noch nicht gesehen, glaub ich, werds auch kaum erleben, dass Jemand einen Sakk voll Geld wegen eines schlimmen Kreüzers oder Polträkhen weggeworfen.

2653. Abgestandene Fisch mag Gott nicht haben auf seinen Tisch. — Das Neüe ist angenehm. Gott selbst hat im alten Testament anbefohlen, man soll ihm im Tempel zu Jerusalem keine Fische opfern, Ursachhalber, der Tempel war weit entlegen und folgsam, ehe man die Fisch hätte dahin gebracht, wären alle abgestanden. Abgestandene Fische mag er nicht haben auf seinem Tisch; etwas Frisches und Neües gefiel ihm wohl, und beliebte seiner göttlichen Majestät; also hat er auf eine neüe Manier wollen geboren werden von einer Jungfrau; ein neües Testament wollen aufrichten, in einem neüen Grab wollen begraben werden, er selbst, Gott, hat gern etwas Neües, und es ist halt wahr:

2654. Was neü ist, das ist angenehm, was alt ist, das ist unbequem.

2655. Neües klingt, Altes hinkt.

2656. Was neü ist, schimmert, was alt ist, trümmert.

2657. Neües fasst man, Altes hasst man.

2658. Was neü ist, lacht, was alt ist, kracht.

2659. Neües preist man, Altes zerreißt man.

2660. Man trägt lieber neue Hosen.

2661. Man riecht lieber frische Rosen,

2662. Lieber kehren neue Besen. — Neue Früchte, neue Geschichte liebt man, neue Bücher, neue Tücher kauft man, neue Schüsseln, neue Bissel liebt man. Und insonderheit ein Prediger, wenn er stäts mit alten Sachen aufzieht ist er

2663. So angenehm wie der Topf Elisa's.

2664. Willkommen wie die Frösche Pharao's, — wesswegen von nöthen zu bessrer Aufmunterung seiner Zuhörer allezeit etwas Neües vorzubringen.

2665. Ist der Köder frisch, so fängt er Fisch.

2666. Neüe Federn schreiben rein.

2667. Wissen und Gewissen sind selten bei einander. — Wär mancher nicht worden ein Schuler, so wär er nicht gewesen ein Buhler, gemeiniglich Virgiliani sind schlechte Vigiliani, gute Cicerones schlimme Catones, Regel und Regerl, zwei nahende Vögerl. Unser Herr, wie er zwölf Jahr alt worden, und unter Doctores gesessen, wie ein Schuljünger, haben seine Ältern vermeint, er sei verloren. Wahr ist wohl, dass Mancher verloren wird, und lernen oft mehr in Bechern, als Büchern, und unter Solchen fromm sein, ist etwas Neües.

2668. Einer solchen Hand gehört kein ander Scepter. — (Abraham wendet diese R. a. auf Ehebrecher an, die bei einem Volke verkehrt auf einen Esel gesetzt wurden, den Schwanz des Thiers in der Hand halten mussten, und so in der Stadt herum geführt wurden.)

2669. Dörner und Körner wachsen nicht zugleich. — Es kann nicht anders sein, als dass ein Same unter Dörnern nicht aufgeht. So sagts Christus selbst. — Man sagt, und es ist wahr:

2670. Der Planeten und Poeten Influenzen sind leere Konsequenzen.

2671. Er hat weniger Glükk als ein Geisbokk Federn.

2672. Sein Kalender sezt nur Fasttage.

2673. In seinem Garten wachsen nur Kümmernisse.

2674. Sein Beütel ist eitel. — (leer.)

2675. Es ist ein armer Narr in seiner Pfarr. — Wer geboren wird unter dem Zeichen der Wage, der hat gut Glükk zu hoffen.

2676. Der führt die Braut heim.

2677. Der kälbern die Ochsen.

2678. Auf eine Lüge gehört eine Maultasche. — Der heil. Benedikt hat einst von einem Besessenen mittels einer Maultasche einen Teüfel ausgetrieben. Warum aber mit einer Maultasche? Ich glaub der hocherleüchtete Mann habe gewusst, wie der Erbfeind das ganze menschliche Geschlecht hab verführt, durch ein Feigen, denn viel dociren, dass kein Apfel sei gewesen, sondern ein Feigen, dachte also: Holla! Böswicht du hast mir ein Feigen, ich muss dir wieder mit Feigen zahlen, und gibt also dem Teüfel eine Ohrfeigen. Oder aber er gedachte Benedictus, dass der Teüfel ein großer Lügner war, und mit einer Lüge das ganze menschliche Geschlecht ins Verderben brachte, ihr werdet mit nichten sterben. Ei so lüg! Auf eine Lüge gehört ein Maultaschen, welche dann der heil. Benediktus diesem verlornen Erzfeind gegeben.

2679. Ein Feüer brennt das andere nicht. — Die Jungfrauen sind bei Gott in besonders großen Ehren, mit dem Namen besudelt sich eine nur, also dass das Sprichwort lautet:

2680. Diese hat sich besudelt. — (Von denen die unkeüsch leben.)

2681. Welt will Geld. — Die Pfaffen sollen sich nicht in Welthändel einmischen, sondern sich zum Beten bequemen, denn

2682. Ross und Wagen, Ehestand und Plagen, Akker und Pflug, Wasser und Krug, durstige Brüder, Zecher und Lieder, Kirchen und Pfaffen sind zusammen erschaffen.

2683. Ein Fisch außer dem Fluss, ein Kern außer der Nuss, ein Spiegel aus dem Rahm, ein Pferd aus dem Zahm, außer der Erd' eine Maus, eine Jungfrau außer dem Haus, eine Blume außer dem Garten, haben nichts als Verlust zu erwarten.

2684. Geld regiert die Welt.

2685. Gold und Geld regiert die ganze Welt.

2686. Geld allein macht Gunst.

2687. Ohne Geld ist Kunst umsunst.

2688. Ohne Geld ist Kunst nichts als Rauch und Dunst.

2689. Geld ist die größte Kunst.

2690. Geld ist der größte Held. — Geld ist eine Mühl, in der ein Jeder will mahlen; ein Ziel, wohin ein Jeder will laufen; ein Fluss, in dem sich ein Jeder will baden; eine Nuss, die ein Jeder will aufbeißen; eine Weide, wo ein Jeder will grasen; ein Kleid, das ein Jeder will tragen; ein Bisslein, nachdem ein Jeder will schnappen; eine Schüssel, aus der ein Jeder will essen; eine Braut, die ein Jeder will heimführen; ein Kraut, das ein Jeder will haben; ein Schmaus, bei dem ein Jeder will sein; ein Haus in dem ein Jeder will wohnen; eine Blume, an die ein Jeder will riechen; ein Baum, den ein Jeder will schütteln. Samson hat mit seinen Esels-Kinnbakken viel gerichtet; Gideon mit seinem Schwert hat viel gerichtet; David mit seiner Schlinge hat viel gerichtet; Jakob mit

seiner Lanze hat viel gerichtet. Rahel mit ihrem Nagel und Hammer hat viel gericht; jenes Weib auf dem Thurme zu Sichem hat mit den Trum von einen Mühlstein viel gericht; aber nicht so viel als Geld. Es schlägt Alles, jagt Alles, trutzt Alles, stutzt Alles, treibt Alles, reibt Alles findet Alles, es überwindet Alles. Dem Gelde ist alles unterthan. Geld regiert die Welt; Gold und Geld regiert die ganze Welt. Hast du sechs', siebenmal den Helikon durchflogen; hast du die Musen all, und Phöbum ganz ausgesogen, hast du kein Geld dabei, ist nichts als Lapperei; denn Geld allein macht die Gunst, ohne Geld heilt nichts die Kunst. Mit Geld kann man Alles richten, was man nur haben will. Das Geld all Händel schlichtet, was brauchts nun weiter viel, nichts Kräftigers nichts Stärkers man in der Welt jetzt find't. Ganze Kriegsheere und Knaben, Thürme, Pasteien, Palisaden, feste Städte und Schlösser, und was ist größer, das Geld jetzt überwindet. Der Menschen Geist und Blut ist Gut und Geld; wer dies nicht hat, der ist ein Todter in der Welt. Geld ist der größte Held, Geld thut Glauben machen, Geld hilft zu allen Sachen; ist denn der Teufel in dem Geld, daß ohne Geld man nichts erhält. Um Geld ist Alles feil, man darf nicht ferne laufen, nach Kunst und Wissenschaft, nach Tugend und Verstand. Wenn du hast bares Geld, so magst du Alles kaufen. Man giebt dir einen Dienst, das ist ein gutes Pfand. Mancher verlässt sich auf das Schwimmen, gedenkt aber nicht an das alte Sprichtwort; daß öfters

2691. Die bessten Schwimmer ersaufen.

2692. Hunger ist ein guter Koch. — Man sieht, daß zur Hungerszeit auch die reichen Leute sich nicht können ausnehmen, sondern bei allem ihren Gelde mit schmalen Bisseln müssen vorlieb nehmen. Manch häklicher Magen,

den zuvor Fasanen Rebhündel, Torten und Pasteten schier zu schlecht waren, ist nachmals froh, wenn er etwas Arbeit oder Rüben bekommt, und schmekken ihn bei solcher Zeit besser, als die allgeschmakktesten Lekkerbissen: Denn der Hunger ist ein guter Koch. Es ist sonst ein allbekanntes Sprichwort, da man sagt:

2693. Geld im Beütel ist für alle Wunden ein Kraütel. — Glaubs wer da will, aber ich glaubs nicht. Mit dem Geld kann man die Krankheit und Ungesund nicht vertreiben; denn Mancher schikkt in alle Apotheken, aber es ist so viel als

2694. Einen Mohren waschen. — Aller Kraüter ungeachtet müssen die Menschen die Schuld der Natur bezahlen, nach allgemeinem Sprichwort:

2695. Es ist kein Kraütel vor den Tod gewachsen, — und obschon mancher Reiche um ein solches Kraütel hundert Tausend Gulden hätte gegeben, so würde es ihm doch für den Tod kein Salva Quardi gewesen sein, viel weniger, daſſ er als Verstorbener wiederum hätte können lebendig werden.

2796. Wenn alle Diebe Heü fräßen, müſſten die Pferde erhungern.

2697. Nicht jedes Freien bringt Gedeihen.

2698. Vieles Werben bringt Verderben.

2699. Wer das Geld zum Weibe nimmt, bekommt ein schlimmes Heirathgut. — Ihrer Viele halten das Beten für eine Pfafferei, und denken, Gott dürfe ihnen nicht rathen, sie wären selbst klug genug. Was ist denn Wunder, wenn bei ihrem Freien kein Gedeihen, bei ihrem Werben nichts als Verderben. Einer freiet mit den Augen, und suchet eine schöne Helenam; findet aber, wenn mans beim Licht besieht, eine häſſliche unfreündliche Hecubam.

Für ein Frumm Gemahl,
wird ihm täglich Qual.

Ein Anderer freiet nur mit den Händen und greifet nach einem Säkkel Geld; aber Gott klopft ihn auf die Finger, und lässt ihm für das Geld den Sakk in beiden Faüsten. Wer das Geld zum Weibe nimmt, dem wird ein böses Weib zum Heirath-Gut gegeben. Jenes wird je länger, je weniger, dieses je länger je ärger.

X. Wohl angefüllter Weinkeller, in welchem manche durstige Seele sich mit einem Geistlichen Gesang-Gott erquikken kann ꝛc.

2700. Wie ein Bauernsieb, die Körner fallen durch, und das Stroh bleibt liegen. — Es stehet gar nicht wohl, wenn es bei Besetzung der Ämter hergehet, wie bei den Brunnenampern, allwo der leere in der Höhe ist, und der angefüllte unten; gar nicht rühmlich ist es, wenn man handelt wie der Bauer mit dem Sibbe oder Retter, allwo das gute durchfällt, und der Staub in die Höhe geht; gar schädlich ist es, wenn die Magnaten sind wie die Magneten, welche das gemeine Eisen an sich ziehen, und das kostbare Gold nicht achten. In allen Wahlen soll man die Tauglichkeit und Verdiensten in Obacht nehmen. Viele werden zu Ämtern gezogen in Ansehung der Verwandschaft, weil etwa einer einen Sohn, einen Vetter, einen Schwager oder sonst Befreündete hat. Wenn sie gute Gaben, löbliche Tugenden, und sittsame Wissenschaften an sich haben, so kann man sie zuweilen andern vorziehen. Ist aber der Sohn ein Lümmel, der Vetter ein arkadischer Schimmel, der Schwager

in einfältiger Kropf, der Befreundete ein leerer Kopf, so ist es wider alles Gewissen, solchen zu hohen Ämtern zu helfen.

2701. Wie es in den Wald schallt, so schallt es wieder zurükk.

2702. Mit gleicher Lauge gewaschen werden. — (Gleiche Strafe mit Jemanden erdulden, oder gleiches Schikksal mit ihm haben.)

2703. Er bükkt sich tiefer als eine Haselnussstaude, wenn der Wind geht.

2704. Eine Henne kratzt mit den Füßen nicht so viel als er mit seinen Schuhen.

2705. Die Knie haben bei ihm nie Feierabend. — (Zunächst von Höflingen, dann von jedem Kratzfüßer von Profession.)

2706. Der ungerechte Pfennig verzehrt den gerechten Kreüzer.

2707. Manches Glükk thut kein gut.

2708. Wie gewonnen, so zerronnen. — Auf solche Weise verdirbt auch mancher Reiche, welcher meistens auch ungerechtes Gut an sich zieht, und folglich zu großem Reichthum gelangt, dieser aber bekommt nach und nach die Schwindsucht, und verzehrt der ungerechte Pfennig den gerechten Kreüzer, also dass er alle beide verliert. Denn auf das Reich folget gemeiniglich die Rache, benanntlich die Rache Gottes, welche durchaus macht, dass die Besitzung eines ungerechten Gutes bald wurmstichig wird; darum das alte Sprichwort mehrentheils mit der Wahrheit übereinstimmt: Wie gewonnen, so zerronnen.

2709. Einen Pfifferling, der über Nacht aufwächst, nascht des Morgens ein Schwein weg. — (Von ungerechtem Gut.)

2710. Wie gewonnen, so zerronnen. — Der gelehrte Stengelius schreibt, dass einer ein Pferd gestohlen, selbes mit schönen Zaum und Sattel versehen. Gleich darauf hat er solches sammt dem neuen Geschirr verloren; Wie gewonnen, so zerronnen. Besagter Autor bezeugt, dass zu seiner Zeit ein Soldat aus einem Dorfe ein Pferd hinweggenommen, kaum dass er zum Dorfe hinausgeritten, da haben zwei andere ihm das Pferd sammt dem Leben genommen, wol ein saubrer Gewinn. Man wird selten einen reichen Dieb antreffen.

2711. Bauern sind oft Lauern, die so lange dauern, bis man sie hängt an die Mauern.

2712. Reben verfolgen das Leben. — (Von unmäßigem Weingenuss. Bachus ist dem Bauche gar oft der größte Feind.)

2713. Wenn man Wasser auf den Kalk gießt, so fängt er an zu brennen. — Wenn man zu viel Wein eingießt, wird das Innere entzündet, wovon nachmals viel Krankheiten entstehen.

2714. Einen Mohren weiß waschen, — das kannst du Mensch nicht, aber Gott wohl. David war ein großer Sünder, gleichwohl hat David diesen Mohren weiß gewaschen.

2715. Er hat den Köder angebissen. — (Hat der Verführung unterlegen.)

2716. Sie gibt stäts Kapital und Zinsen. — (Von Frauenspersonen, welche jedes Wort reichlich erwidern.)

2717. Sie singt ein ganzes Jahr wie die Katze nur im März. — (Von verbuhlten Frauenzimmern.)

2718. Sie hat ein Haar in der Arbeit gefunden. — (Von Trägen.)

2719. Eilen thut kein gut. — Sara's Eilen beim Bok.

ken für den Besuch der drei Männer; Loths Eilen aus Sodom, die Eile der Engel bei der Verkündigung der Geburt Jesu; Zachäi eiliges Herabsteigen vom Maulbeerbaum ꝛc., hat gut gethan, besonders thut aber das Eilen zur Buße gut. Sage nicht, ich bin noch jung, wisse . . . .

2720. Man bringt so bald eine Kälberhaut auf den Markt als eine Kuhhaut.

2721. Freimann war sein Brautführer. — (Er wurde an den Galgen gehängt.)

2722. Wenn sich der Esel unter die Musikanten mischt, bekommt er den Takt zwischen die Ohren. — Bleibe in dem Stand, in welchen dich die Natur gesetzt hat, und begehre nichts, was dir nicht anständig. Wenn ein Treiber will einen Schreiber abgeben, o wie ungereimt. Wenn ein Halter will ein Verwalter sein, o wie närrisch; wenn ein Hirt will einen Wirth vertreten, o wie unbesonnen. Der Esel wollte sich auch einmal unter die Musikanten mischen, hat aber den Takt zwischen die Ohren bekommen. Der Besen wollte eine Zeit unter das Obst gezählt werden, weil er einen Stiel hat, ist aber zum Mistauskehren verurtheilt worden; so bleib denn ein jeder wer er ist.

2723. Wenn die Geistlichen zu weltlichen Sachen rathen,
und die Soldaten stäts sieden und braten,
und die Weiber führen das Regiment,
so nimmt es selten ein gutes End.

2724. Das Weib muß nicht die Hosen tragen, — Gott der Herr hat einem Jeden schon vorgeschrieben, was sein Dienst, Amt und Schuldigkeit ist u. s. w. Denn der Mann muß nicht zu Hause nähen, und das Weib den Pflug führen, sondern ein Jedes bleibe bei seinem Amt. Ein Mann gehört zu dem Wagen, ein Weib zu der Wiege; ein Mann gehört zu den Kohlenhütten, ein Weib zu dem Kochlöffel;

ein Mann gehört zu dem Säen, ein Weib zu dem Nähen; ein Mann gehört zu dem Rath, ein Weib zu dem Spinnrädel; ein Mann gehört zu dem Kalkofen, ein Weib zu dem Backofen; ein Mann gehört zu dem Pfluge, ein Weib entgegen zu dem Kruge, aber nur — damit Wasser zu holen.

2725. Wer wie ein Geier gelebt, wird nicht wie eine Taube sterben.

2726. Wer lebt wie ein Schwein, stirbt nicht wie ein Lämmlein. — In dem Gleichniss vom Unkraut wird der Teufel ein Bauer genannt; ich aber, ob ich es schon an keinem Orte gelesen, nenne den Lucifer einen Edelmann und keinen Bauern, und steure mich auf das alte Sprichwort:

2727. Versprechen ist edelmännisch, halten ist bäuerisch. — Der Teufel verspricht Alles und Jedes, wie er denn anfangs der Eva vorgeschwatzt, ihr werdet wie die Götter sein.

2728. Ein Baum ohne Frucht, eine Jungfer ohne Zucht,
eine Stube ohne Tisch, ein Fluss ohne Fisch,
eine Festung ohne Geschütz, ein Mensch ohne Witz;
diese Dinge sind zu schätzen geringe.

Gott hat im alten Testament den Esel von seinem Opfer ausgeschlossen, weil er ein Sinnbild eines dummen und unverständigen Kopfes ist. Es ist recht geschehen, dass von dem himmlischen Bräutigam die thörichten Jungfrauen sind ausgeschlossen, die fünf Weisen aber mit aller Gebühr eingelassen werden; denn die Weisheit und die Wissenschaft billig den Vorzug hat. Gleichwol aber ist das Wissen gar oft wider das Gewissen, wenn nämlich einer gar alles wissen will, aus schädlichen Vorwitz, der Witz ist lobenswerth, nicht aber der Fürwitz.

2729. Wenn sie ausgezogene Frösche kauft, will sie die

grünen Hosen dabei haben. — (Von denen, die sehr genau beim Einkaufen sind.)

2730. Schließ Gott nicht aus, dann geht Alles wohl im Haus. — Ein Schiff ohne Ruder bist du, ein Vogel ohne Flügel bist du, ein Garten ohne Zaun bist du, ein Soldat ohne Waffen bist du, eine Speise ohne Salz bist du, ein Fass ohne Reifen bist du — ohne Gott. Fange demnach Alles an in Gottes Namen; fahre in allen fort in Gottes Namen, sodann wirst du auch alles enden in Gottes Namen. Es bleibt dabei:

2731. Wer Gott verehrt, sein Glück vermehrt. — Mancher sagt: Was geht mich mein Nächster an, ich habe mit mir selbst genug zu schaffen. Ein Anderer kann selige werden oder verloren gehen, solches liegt ihm ob.

2732. Was mich nicht brennt, das blase ich nicht.

2733. Ein Jeder kehre vor seiner Thür. — Die Seele, die er von Gott bekommen, kann er wohl selbst regieren. Wer will hierin so

2734. Seine Hände an fremden Schnitt legen. — So sagst du? Eine solche Zunge hast du vom Teufel bekommen; hilfst du nicht dem Esel, der in die Grube fällt?

2735. Durch die Finger sehen. — Das Unheil was dadurch geschieht, wird durch Beispiele belegt und geschildert, z. B. durch die große Nachsicht der Ältern mit den Thorheiten ihrer Kinder. Kommt eine Klage, dass der Sohn eine muthwillige That begangen, so heißt es:

2736. Man muss der Jugend etwas übersehen. — Die Jugend ist ein Fass voll Most, wenn man demselben nicht Luft lässt, bringt er nur Schaden.

2737. Weiberkuss ist ein grober Schuss. — (Stäts trifft er das Herz.) Ein Venuskind (einen von der Liebe verblendeten Menschen) vom Bösen abmahnen, ist so viel als:

2738. Einen Mohren waschen, — ist so viel als

2739. Auf Sand bauen, — so viel als

2740. In das Wasser schreiben.

2741. Ein Maul aufreißen wie eine Fuhrmannstasche. — (Von denen, die sich sehr verwundern.) Jene Frau, welche 12 Jahr den Blutgang gehabt, hat ihr Hab' und Gut den Ärzten und Medizin angehängt, deren dazumal auch schon eine große Anzahl gewesen, zumal das Sprichwort lautet:

2742. **Fingit se Medicum quivis Idiota profanus: Iudaeus, Monachus, Histrio, Tonsor, anus.** (Jeder gemeine Dummkopf gibt sich für einen Doktor aus: Jude, Mönch, Schauspieler, Barbier, altes Weib.)

2743. Zwei Dinge sind gemein: Lügen und Brotessen. — Gehe nach Hof, dort fliegen in der Antichambera die Lügen herum, daß man sie mit Händen kann fangen. Gehe zu den Gerichten, dort wirst du auf der Stiege schon über eine Lüge stolpern; gehe in den Kaufmannsladen, dort wirst du erfahren, daß man daselbst die Lügen mit Ellen ausmesse; gehe zu einem Handwerker, da mußt du dich verwundern, daß die Lügen wie die Regenwürmer herumkriechen; gehe auf den Markt, da wirst du finden, daß die Weiber ganze Butten voll Lügen feil haben; gehe in die Spitäler, da wirst du schon von Weitem schmekken, daß unter den alten Weibern eine alte Mutheten: es ist verstunken und durchlogen; gehe unter die Bettler, dort raufen die Läuse und Lügen mit einander, daß es Fetzen giebt. Betrachte die ganze Welt, so wirst du finden, daß die ganze Welt mit Lügen überfüllt ist.

2744. Auf eine Frage gehört eine Antwort.

2745. Auf ein Warum gehört ein Darum.

2746. Wer sucht, findet. — Nur verlorne Zeit findet Niemand wieder. — Ist das Kleid zerrissen, kann man

solches wiederum verbessern; ist das Haus baufällig, kann man solches wiederum erheben und erneuern, hast du Geld und Gut verloren, kannst du solches wiederum erwerben. Aber ist die Zeit verloren, hast du Alles verloren.

2747. Das Wasser ist zollfrei.

2748. Das Wasser schreibet Niemand an.

2749. Beim Röhrkasten zahlt man keine Zech. — Darum trinkt man das Wasser ohne Sorgen. (Zur Empfehlung des Wassertrinkens und zur Abrathung vom Weintrinken.)

2750. So gewiss, als die Schnekke den Hasen einholt

2751. Wenn die Wetzsteine schwimmen werden.

2752. Es liegt nicht an der Größe, sonst sänge ein Rabe besser als eine Nachtigall.

2753. Die Saiten zu hoch stimmen. — Wie David that, als er das Volk zählen ließ.

2754. Hohe Felsen trifft der Donner bald. — (Empfehlung der Niedrigkeit oder der Demuth.

2755. Hohe Singer werden bald heiser. — Nebukadnezar wollte zu hoch hinaus und musste auf der Erde kriechen.

2756. Hohe Bäume werden bald vom Winde zerbrochen. — Hamann wollte, dass sich alle Knie vor ihm beugen sollten, endlich gelang ihm der Wunsch hoch angesehen zu werden. Er wurde gehängt.

2757. Wenn der Buxbaum zu hoch wächst, stutzt ihn der Gärtner. — So stutzt Gott den Menschen, wenn er in seinen Gedanken zu hoch wächst.

2758. Der Reiher fängt keine Fische, als die oben schwimmen. — So Gott den Menschen, der nach Höhe trachtet.

2759. Es sind nicht Alle Jäger, die in das Horn blasen.

2760. Es ist nicht ein Jeder ein Doktor, der einen lateinischen Hut auf dem Kopfe hat.

2761. Es ist nicht Jeder ein Musikant, der eine Geige auf dem Rükken trägt.

2762. Nicht Jeder ist ein Soldat, der einen Säbel in der Hand hat. — Ein Schmeichler will angesehen sein für einen Mann, der er nicht ist. Er ist Alles, dem Schein nach, in der Sache nichts, oder doch nur halb und halb ein lauteres Lügengemähl, daraus niemand kommen kann. Wer ihn nicht kennt, schwört, er hätte alle Wissenschaften aus einem Löffel gefressen, also meisterlich schwätzt er von allen Dingen eins daher. Er bläst einem in das Horn, wie mans haben will, weiß sich nach eines jeden Humor zu schikken; er ist ein Solbat, aber nur hinter dem Ofen; ein trefflicher Harfenist, der die Saiten bald hoch, bald niedrig stimmt, und einem Jeden das Placebo singt.

2763. Einem Schmeichler sind alle Schuhe recht, und kein Kleid ist ihm zu schlecht.

2764. Er schikkt sich in alle Sättel. — Er trägt bald einen grauen Bart, wie ein Methusalem, und lobt das Alter; bald einen jungen Bart, und schändet die Jugend; bald ist er groß wie ein Goliath, und verachtet die Demüthigen; bald ist er klein wie ein David, und erhöhet die Hoffärtigen; bald ist er schön wie ein Absalon, und tadelt die Ungestalteten; bald ist er schwarz wie Moses, und rühmet die Schönheit; bald ist er ein Pfaffe, und verwirft den weltlichen Stand; bald ist er ein Affe, und liebkoset allerhand Gebärden; bald ist er ein Bauer, bald ist er ein Hauer, bald ein Kaufer, bald ein Saufer.

2765. Von schwarzen Raben kommen keine weißen Schwäne.

2766. Von Dornhekken kommen keine Weintrauben.

2767. Wölfe werfen keine Schafe.

XI. Hay und Pfuy der Welt. Hay, oder Erfrischung zu allen schönen Tugenden. Pfuy, oder Abschrekkung von allen schändlichen Lastern ꝛc.

2768. Die höchsten Berge sind mit Schnee bedekkt. — Wer in einem hohen Amte stehet, wird meistens vor der Zeit weiße Haare auf dem Kopfe bekommen, wegen allzuhaüfiger Sorgen.

2769. Das Geld ist gut, wenn es auch aus einer krätzigen Hand kommt.

2770. Ein bukkliger Doktor kann auch gute Medicin verschreiben. — Ambrosius sagt, dass Gott gar oft aus Priestern und Predigern rede, obschon selbe gleich dem Dornbusch schlecht sind und voller Untugenden. Das Wildpret, welches Esau mehrmal hat nach Haus gebracht, war sehr gut, obschon er ein schlimmer Bösewicht gewesen.

2771. Kein Feüer ohne Rauch. — (Die Tugend ist niemals ohne Neid.)

2772. Jeder kehr vor seiner Thür.

2773. Kein Haus ohne Winkel.

2774. Kein Buch ohne Eselsohren. — Sehr viel Menschen sind also beschaffen, dass sie einen Splitter in des Nächsten Auge wahrnehmen, entgegen in ihrem Auge einen Balken nicht merken.

2775. Wer die Dummheit will begnaden, zieht sich selbst auf Schimpf und Schaden.

2776. Er lebt wie im Himmel, wo man weder isst noch trinkt.

2777. Der Weinstokk trägt vier Trauben; die erste

zur Gesundheit, die zweite zur Trunkenheit, die dritte zur Krankheit, die vierte zur Armuth.

2778. Auf Saufedern liegen müssen. — (Auf Stroh; von denen die in große Armuth gerathen sind.)

2779. Der Zeiger steht bei ihnen stäts auf eins. — (Von denen, die einerlei Sinnes sind, zunächst von einigen Eheleuten.)

2780. Wo sich ein Auge hinkehrt, da soll sich auch das Andere hinwenden. — (So sollen die Eheleute sein.)

2781. Wo die Orgel verstimmt ist, da zieht der Teufel den Blasebalg. — (Besonders gilt dies von der Ehestandsorgel.)

2782. Viel Köpfe, viel Sinn. — Jener, bei dem das obere Zimmer leer gestanden, hörte in einer Gesellschaft das Sprichwort: Wie viel Köpfe, so viel Sinn. Wollte demnach solches versuchen, und nahm einen großen Sack voll Kraut-Köpfe mit sich, welche er in seines Vaters Garten ausgeschnitten, und stieg damit auf einen hohen Berg, warf selbe herunter in das hart angelegne Dorf. Weil nun einer hier, der andere dort hinausgefallen, unter denen einer dem Wirthshaus zugelaufen. Ho, ho! dieser hat meinen Sinn, das Sprichwort muss nicht wahr sein.

2783. Ein Pfund Gunst gilt mehr als ein Zentner Kunst. — Daher ist es gekommen, dass gar oft Esel über Gelehrte herrschen. Dass man die Knöpfe meist zu höchst auf ein Gebaüde setzt, geht noch hin, und dient etwa zur Zierde, aber wenn grobe und ungeschickte Köpfe zu hohen Ämter erhoben werden, da ist es dem gemeinen Wesen allezeit schädlich. Der leere Brunneneimer steigt in die Höhe, der angefüllte bleibt in der Niedere; mancher Gesell, der ganz leer im Köpf, erhält eine Dignität, der Weise bleibt hinter der Thür.

2784. Eine Mühle geht, so lange sie Wasser hat. — Von Advokaten, die den Prozess so lange führen, als etwas abei zu gewinnen ist.). Wer sie dem Schwamm vergleicht, hut gar nicht unrecht, denn dessen Natur ist nur saugen nd an sich ziehen. Wer, ohne Schmieren zu ihnen kommt, ichtet eben so viel aus, als die fünf thörichten Jungfrauen ei der Himmelsthür.

2785. Wenn der Dativ vorgeht, so hat sich der Akusativ nicht zu fürchten.

2786. „Wenn man mit Gelde anklopft, so springt die Thür von selbst auf — (Von bestechlichen Richtern zunächst; ver bei ihnen Denari wirft, der hat schon ein gewonnenes Spiel.

2787. Ein Lügner, der nicht denkt der Wort, kommt nit der Lüge nicht leicht fort.

2788. Wie gewonnen, so zerronnen. — Falsches Maß, urze Ellen, geringes Gewicht, allerlei List und Betrug verden niemals reich machen; ja ein ungerechtes Gut frisst und verzehret auch das gerechte hinweg, gleich wie man aget von des Adlers Federn, welche auch andere Federn, sie vermischt werden, aufzehren und vernichten.

2789. Er kratzt öfter hinter den Ohren, als ein Hund Heumonat. — (Hat viel Kummer und Sorge.)

2790. Wer dich einmal hinter das Licht geführt, dem raue nimmer mehr.

2791. Der Hund kommt nicht mehr in die Küche, wo ian ihn einmal verbrüht hat. — Aber wir Menschen, die ns Gott mit dem Licht des Verstandes bereichert, lassen ns oft vom Teufel bethören.

2792. Man muss die Metten singen, wie der Festtag ill. — (Richte dich nach Zeit und Umständen.)

2793. Ein Edelstein, den ein Bauer an der Hand hat,

ist so viel werth, als wenn ihn ein Goldschmied trüge. — Also das Gebet, so da kommt aus dem Munde eines Ungelehrten, hat eben den Preis als dasjenige, so kommt von Einem, der es versteht.

2794. Es liegt nicht an der Größe, sonst wär ein Mühlstein mehr werth als ein Edelstein.

2795. Besser guter Wein aus schlechtem Glase, als saurer aus einem goldenen Becher. — Verachte einen Menschen nicht nach seinem äußerlichen Ansehn, denn die Biene ist klein unter den fliegenden Thieren, und ihre Frucht hat den Vorzug in der Süßigkeit. Unverständig handeln alle diejenigen, welche den Menschen beurtheilen nach seiner äußerlichen Gestalt, der gar oft in einer schönen Natur- und Leibesgröße ein ungeformtes Gemüth verborgen, hingegen in einer kleinen Person eine große Tapferkeit und Wissenschaft gar oft gefunden wird. Wenn es an der Größe gelegen wäre, so müsste ein Mühlstein mehr gelten, als ein Edelstein, so müsste ein Rabe weit lieblicher singen, als eine Nachtigall. Wenn es an der Schönheit gelegen wäre, so nützte eine Pfau weit mehr, als ein Kameel. Äsop neben andern Ungestalten hatte auch einen großen Buckel, unterdessen hatte er einen weltkundigen Verstand. Die Rahel ist über alle Maßen schön gewesen, die Lea triefaügig und ungestaltet, diese aber war fruchtbar und jene nicht. Es hat mancher ein wildes Larvengesicht, dabei aber voller Witz und guter Gebärden. Es schmeckt besser ein herrlicher Wein aus einem Glas, als ein saurer Plempel aus einem kostbaren Pokal. Bei Betrachtung einer Blume kann der Mensch ein gebrechliches Sinnbild nehmen seines gebrechlichen Lebens, bei dem es heißet:

2796. Heút roth, morgen todt.

2797. Heúte eine Zier, morgen eine Schmier.

2798. Heute Schmaus, morgen Graus.

2799. Heute Trutz, morgen Schmutz.

2800. Heute gallant, morgen ein Schatten an der Wand.

2801. Heute beim Stabe, und morgen im Grabe.

2802. Heute noch hui, morgen schon pfui.

2803. Ein Altsänger wird eher heiser, als ein Bassist. — Das Steigen ist schon Vielen ein Untergang gewesen, weil es meist aus Ehrsucht geschieht.

2804. Eis, Glükk und Treu bricht, eh mans denkt, entzwei. — Zeigt dir das Glükk den Weg, und du fährst schnell dabei, denk nur, dass es von Glas und nicht von Eisen sei.

2805. Dummheit trägt die Hörner hoch, darum gehört sie unter das Joch. — Die Güte eines Pferdes erkennt man meistentheils aus dem Kopf, das Alter aber aus den Zähnen, daher das Sprichwort kommt:

2806. Einem geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul.

2807. Das große Messer brauchen. — (Von einem Aufschneider. Unverschämt Lügen reden.)

2808. Der Neidische ist eine Uhr mit einer ståten Unruhe.

2809. Der Neidische ist eine Fledermaus, die das Licht nicht sehen kann. — Das hat der Neidige. Eines Andern Glükk ist ihm ein Strikk, der ihn würget; eines Andern Würde ist ihm eine Bürde, die ihn drükkt; eines Andern Ehr ist ihm ein Beschwer, die ihn beißet. Der Neidige ist eine Uhr in ståter Unruhe; der Neidige ist eine Fledermaus, welcher das Licht zuwider ist. Ein solcher ist gewesen der Satan, welcher dem Adam seinen glükkseligen Stand beneidete. Eines Andern Witz ist ihm eine Sitz,

die ihn verwundet; eines Andern Gut ist ihm eine Gluth, die ihn brennet; der Neidige ist ein Märtyrer des Teufels; der Neidige ist ein Hund, der ihn beißet.

2810. Sie hält sich für Malvasier, und andere nur für saures Bier.

2811. Sie hält sich für polirt und Andre nur für geschmiert.

2812. Zu einer gesperrten Hausthür steigen keine Diebe ein. — (Stillschweigen ist eine schöne und löbliche Kunst.)

2813. Schweigen und fein bedacht hat Niemand Schaden gebracht.

2814. Das Maul ist wie ein Gaul, beide haben einen Zaum von nöthen.

2815. Fässer die hell klingen, sind leer. — Wenn der Mensch durch vieles Plaudern immerzu schöpert, so ist es ein Zeichen, daß wenig Tugend in ihm und an ihm. Der Abbruch der Speisen ist dem Satan ein Abbruch, denn

2816. Viel Essen macht vermessen.

2817. Viel Trinken macht hinken und sinken.

2818. Wo man den Löffel allzustark braucht, da bleibt auch das Löffeln nicht aus.

2819. Wo man den Leib kasteit, wird er der Keuschheit geweiht. — Wo das Maul nicht viel schmutzig, da ist gemeiniglich das Gewissen sauber, wo die Zähne nicht starkes Essen beißen, der hat in jener Welt nicht das Zähneklappern zu fürchten, denn Fasten und Abbruch ist eine Mutter aller Tugenden. Weil vor diesem die heiligen Einsiedler mit lauter Kräutern sich erhielten, also hat sich wenig Unkraut unter ihnen gefunden, der hat sich mit Fischen begnügt, dieser wird selten mit faulen Fischen umgehen.

2820. Faules Holz brennt nicht gern. — Faule Leute

sind dem Satan am allerangenehmsten, und indem Fall ist er ein weit größerer Künstler, als ein Bildhauer, denn dieser kann aus faulen Holz nichts schnitzen, jener aber aus faulen Leüten Alles. Faules Holz brennt nicht gern, sagt der Koch, aber faule Leüte haben das Widerspiel. Das Faulenzen das David hat gemacht, daß er ist vermessen worden, indem er einen Ehebruch gethan.

2821. Jugend und Tugend sind selten beisammen. — Frei, frisch, frech, fröhlich und freündlich ist die Jugend, weshalb Jugend und Tugend selten beisammen ist. Jeder Jugend ist das Blut voller Muth. In der Jugend laüft und rauft man; man sieht nichts als Lust und Gunst. Die Augen Alles sehen, die Ohren Alles hören, die Nasen Alles riechen, die Zungen Alles kosten, die Hände Alles betasten. In der Jugend ist man ein Hafen beim Feüer voller Hitze; sie ist wie ein Aal in der Hand, voller Schlüpfrigkeit; sie ist wie der Vogel in der Luft, voller Freiheit; sie ist wie ein Schiff im Meere, voller Ungestüme; sie ist wie ein Krebs im Wasser hinter sich, für sich; sie ist wie ein Pferd ohne Zaum, voller Muthwillen; sie ist wie eine Fackel beim Strohdach, voller Gefahr.

2822. Jemanden den Strohsack vor die Thür werfen. — (Ihm die Herberge aufkündigen.)

2823. Was hilft ein Schwan auf dem Kopf und ein Rab' in dem Herzen. — Was hilft es, lange gelebt und nicht löblich. Ein Alter soll sein wie ein Feigenbaum, denn je älter dieser wird, jemehr trägt er Früchte; wie eine Brennessel, denn je älter diese wird, je weniger Hitze hat sie. Schändlich ist es, wenn ein Alter beschaffen ist, wie ein Berg Ätna, welcher zwar mit Schnee bedeckt, aber inwendig voller Feüer. Die Alten sollen vielmehr den Jungen mit einem guten Wandel vorgehen. Wie ungereimt

stehet es, wenn ein Alter, dem die Zähne schon ausgefallen, will noch am Löffelkraut nagen. So ist auch nicht Alles an weißen Haaren gelegen, denn ein großer Unterschied ist zwischen weiß und weis'. Gott giebt zuweilen auch jungen Leüten einen alten Verstand, und vollkommene Tugenden.

2824. In alte Haüser setzt man keine neuen Fenster ein. — (Die Kunst der Ärzte ist nicht im Stande alten Leüten das Augenlicht der Jugend wieder zu geben.)

2825. Ein Bettlerrakk hat nicht so viel Laüse, ein Haus nicht so viel Maüse als Krankheiten das menschliche Gehaüse.

2826. Der Mensch hat so viel Weh, wie viel Fische der Bodensee. — Von Kopf bis auf die Fußsohlen ist kein Gliedmaß, welches nicht gewissen Krankheiten unterworfen ist.

2827. Als Adam hakkt und Eva spann, wer war damals ein Edelmann. — Außer den Mitteln und Reichthümern sind diejenigen armen Leüte, die von den Reichen Almosen bedürfen, so gut als dieselben, von denen sie es begehren. Merkt es wohl, von dem Lehmgestätten, aus dem Gott den Adam formirt, sind auch die Edelleute, und als Adam akkerte und Eva spann, wer war damals ein Edelmann. Es ist der arme Mann sowohl zu Gottes Ebenbilde erschaffen, als der Edelmann, ist auch dieser den Mühseligkeiten unterworfen als der Arme.

2828. Nach der Fastnacht Fleisch und Wein, bricht die Fastenmarter ein.

XII. Geistlicher Kramladen, voller apostolischen Wahren und Wahrheiten rc. Erster Theil.

2829. Soldaten sind voll schlimmer Thaten.

2830. Von außen eine schöne Braut, und ein Schelm steckt in der Haut.

2831. Menschengunst, und Glück im Spiel, ist wie das Wetter im April.

2832. Wenn wir hätten einen Glauben, Gott und den gemeinen Nutz vor Augen, einen guten Frieden und rechtes Gericht, eine Elle, Maß und redlich Gewicht, eine gewisse Bezahlung mit baarem Geld, so stünd der Kredit wohl in der Welt. Aber eben darum ist der Kredit hin in der Welt, weil so gar keine Bezahlung.

2833. Sein Gras ist zu Heu geworden.

2834. Sein Wein ist zu Essig geworden. — (Von getäuschter Hoffnung.)

2835. Der Demant fragt nach keinen Streichen.

2836. Den Tischler kennt man an den Händen,
die Pferde an den Zähnen,
die Saufer kennt man aus der Nasen,
den Wind erkennt man am Blasen,
die Fuhrleute erkennt man aus dem Schnalzen,
die Kuchel kennt man aus dem Schmalzen,
Die Glocke erkennt man am Klange,
und den Vogel am Gesange.

Geistlicher Kramladen, Zweiter Theil.

2837. In der ersten Thürschwelle stolpern.

2838. Gleich anfangs die Suppe verschütten.

2839. Wer gut zu suchen weiss, mag bald finden.

2840. Wer sucht der findet. — Ist längst in ein allgemeines Sprichwort gezogen worden, doch konnte dieses nicht bekräftigen Thasus, jener bei den Poeten gepriesene Schiffmann, als welcher durch viel Insel und Länder seiner Liebsten von dem Jupiter entführten Schwester Europa nachgeeilet, diese demnach nicht gefunden. Ingleichen Pirithous Theseus mit andern, welche Proserpinam, jene Königin der Verstorbnen einzuholen sich in weit entlegne Örter begeben, diese denn noch nicht gefunden. Aber zu geschweigen der verblendeten Heidenschaft; wer suchet, der findet; dies konnte nicht bejaen die geistliche Braut, die ganz unverdrossen viel Gassen und Straßen durchgangen, der Meinung ihren Geliebsten anzutreffen, doch vergebens. Wer suchet der findet; konnte nicht sprechen Saul, der emsig und fleißig gesucht den David, doch vergebens. Wer suchet der findet, konnten mit einem Worte nicht bestätigen jene boshaften Juden, welche Paulum und Silam gesucht, doch vergebens. Noch Samuel, welcher mit gewissen Geschlechter gesucht den Saul, doch vergebens. Noch jene drei Frauen, welche den in den Grab liegenden Leib Christi gesucht, doch vergebens.

2841. Man sieht nicht Jedem an, was aus ihm werden kann.

2842. Wenn ein Zwerg auf den Schultern eines Riesen steht, so sieht er dem Träger über den Kopf. — (Von Kleinen, die auf Verdiensten großer Männer stehen, und sich über sie erheben.)

2843. Ein großer Vogel braucht ein großes Nest. — Den heil. Kajetan ist wegen seiner Tugend, Unternehmungen einen großen Vogel vergleichbar.

2844. Bei St. Catharein kommt man in den Himmel

hinein. — (Von dem Segen der Verehrung der heil. Katharina, der alexandrinischen jungfraülichen Märtyrin.)

2845. Jeder hat einmal wider den Verstand gehandelt. — Unter dem jungen Angesicht des heil. Dominikus hatte schon eingewurzt ein altbetagter Verstand. Seine Wohnung war mehrentheils in der Kirche, allwo er mit Singen und Beten dem allmächtigen Gott, wie auch den Priestern zum Altar mit höchster Andacht dienete, und niemal etwas an sich verspüren ließ, so zu einem Unverstand, Mißhandlung, oder Leichtfertigkeit konnte ausgedeütet werden. An ihm fehlte jenes poetische Sprichwort: **Semel insani fuimus omnes.**

2846. Die Gnade des heil. Geistes kennt keinen Aufschub. — Was aber Dominikus für ein tugendvolle Lebensordnung bei ihm selbst, was für eine unaussprechliche Liebe gegen den Höchsten, was für eine Demuth gegen Gott gehalten, und wie groß die klösterliche Vollkommenheit an ihm zu ersehen wäre, ist ohnschwer aus dem zu erwägen, daß er gleich nach seinem **Noviliat** oder Probir-Jahr ist wider seinen Willen **Supprior** des Oxomensischen regulirten Stifts worden. So dann an Dominiko um so viel weniger in Verwunderung zu ziehen, allbieweilen aus dem heil. Ambrosius ein bekanntes Sprichwort: **Nesci tarda molimina Spiritûs Sancti gratia.**

2847. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme, — betheüert das alte **Adagium**. Man erfährt es wie das **Principium**, also der **Effect**, wie die erste **Causa**, also das Verursachte, wie das **Generans**, also die Geburt, **qualis Pater, talis Filius.** Ist das **Principium** gut, folgt ein guter **Effect**, ist die erste **Causa** ohne Mangel, wird auch keinen Mangel in sich haben das Verursachte, das **Contrarium** ist zu bemerken aus dem **Contrario. Contrarium**

eadem est ratio sagt der Philosoph; dahero ist das Princip böse, so muss auch ein übler Effect folgen, ist das Generans übel bestellt, so wird auch übel bestellt sein die Geburt.

Geistlicher Kramladen. Dritter Theil.

2848. Der gute Wein vom Rhein ist aller Mahlzeit Ehr und Schein.

2849. Freündlich vom Mund, und falsch vom Herzen pflegt die Welt zu scherzen.

2850. Wenns zum Auskehren kommt.

2851. Jemanden ansehen wie ein hungriger Spitalbruder eine leere Quatembersuppe.

2852. Wie lang das Fass nicht leer, nicht hohl;
wie lang die Weinkrüg alle voll;
wie lang der Bratspieß sich umkehrt,
wie lang das Essen und Trinken währt,
wie lang der Braten liegt in der Schüssel,
wie lang die Küche schwitzt gute Bissel,
wie lang der Tisch feist und bedekkt,
wir lang ein Kreüzer im Beütel stekkt,
wie lang der Saufaus, Griff auf lokkt,
wie lang das Maul gute Sach einbrokkt,
wie lang der Tragauf Zeht nicht geht;
so lang der Welt ihre Freündschaft besteht.

2853. Hat die Küche nicht, und ist der Keller trukken
so wenden die Freünde alle den Rukken.

2854. Wer einem Diebe trauet, der wird betrogen.

2855. Wer der Untreü dient, wird mit Untreü belohnt. — Es ist ein uraltes, gemeines, feines Sprichwort:

2786. Niemand ist so glükklich, dass ihm nicht Etwas fehle. — Denn Adalwaldus war demüthig, aber nicht keüsch; Ariovaldus keüsch, aber nicht demüthig; Grimoaldus zornig, aber nüchtern; Garibaldus versoffen, aber ganz sanftmüthig *); Cicero war ein Wohlredner, aber kein Poet; Virgilius ein Poët, aber kein Wohlredner; Crassus war reich, aber nicht verständig; Solon war verständig, aber nicht reich; Alexander war mildreich; Darius ehrgeizig; Trojanus liebreich; Adrianus feindselig; Gordianus hoffärtig; Gratianus gnadenreich. Ja, was brauchts viel, die Trauben Engaddi waren nicht einer Größe; die Lämmer Jakobs nicht einer Farbe; die Cedern Libanons nicht einer Höh; und wer kann sagen, daß ein Baum auf der Welt ist, der alle Früchte trägt, bleibt also festgestellt das allgemeine Sprichwort: **Nihil ex omni parte beatum.** Gott ist der einzige Universal-Monarch, an dessen **Fiat** und **Placet** alles gelegen, also, dass durchaus wahr das gemeine Sprichwort:

2857. **Astra regent homines, sed regit astra Deus,** (Die Sterne regieren die Menschen, aber Gott regiert die Sterne.)

2788. An die Löwenhaut einen Fuchsbalg nähen.

2859. Wasser mit Wein vermischen.

2860. Maüsedrekk für Pfeffer verkaufen.

2861. Wenn die Löwenhaut nicht klekken kann, so setz Fuchsschwanz hinten dran.

2862. Gott lässt sinken, aber nicht ertrinken. — In allen Finsternissen ist der Tag zu erwarten, und allemal gewiss nach der Deütschen gebundenen Art zu reden:

---

*) Sanftmuth aus Besoffenheit hat auch noch keinen hohen Werth.

2863. Noch so schön die Sonne scheint, wenn sie sich hat ausgeweint. — Unstreitig verbleibt die größte Schönheit, unanbisputirlich die meiste Nutzbarkeit, unangehalten in einigem Zweifel die höchste Ehr, denn von der sittlichen Philosophi Ethica über das menschliche Leben verfasste Epigraphe:

2864. Finis coronat opus. (Das Ende bekränzt das Werk.) — Keine Nation ist also dumm in der Welt, kein Geschlecht so blöde und roh in den Sitten, keine Barbarei also verwildert an Gebärden, welche nicht unterschreibt jenen Sentenz.

2865. Alles wohl bedacht, und wohl das End betracht. — Kein Volk unter der Sonne also verdunkelt in dem Hirn, also unpässlich in dem Verstand, das nicht beipflicht dem werthesten Ausspruch Poblii.

2866. Der Ausgang der Sachen muss die Probe machen.

2867. Hässlich End das Leben schändt.

2868. Der Wein gebärt den Essig, das Feuer den Rauch, die Ehre den Hochmuth.

2869. Am Ende bissig wie eine Natter. — (Das ehrliche)

2870. Versprechen macht halten.

2871. Ein Wort — ein Wort, ein Mann — ein Mann. — Sei es auch, dass hierin unentbehrlicher Weise geschwächt, oder gekränkt würde das proprium interesse.

2872. Alles was zu viel, verdirbt das ganze Spiel.

2873. Alles wohl besehn, so wird kein Fehler geschehn.

2874. Den Armen helfen in der Qual, ist das besste Kapital.

2875. Der schlechteste Wurm an der Angel lockt oft den besten Fisch.

XIII. Besonders meublirte und gezierte Todten-kapelle, oder allgemeiner Todtenspiegel ꝛc.

2876. Den Wein mit Öl vermengen. — Die Wahrheit grade heraussagen. Es ist gewiss*), dass es ohne Eva's Äpfelbiss nicht so viel Übels in der Welt, selbst nicht so viel Zähneklappern in der Hölle sein würde. Allein

2877. Zu geschehenen Sachen soll man das Beste reden. — Der muss man die angeborne böse Lust als eine hässliche Krankheit ansehen, damit man nicht

2878. Das Maul immer aufs Neue verbrenne.

2879. Wodurch man sündigt, dadurch wird man gestraft. — Beißt du z. B. viel in den süßen Äpfel der Wollust, so wird dich der Unlust, der saure Äpfelsaft der Sünde wieder beißen, dass dir die Zähne davon aufstehen, und die Augen übergehen werden.

2880. Adams Äpfelbiss bringt uns den Tod gewiss.

2882. Füchse und Schimmel sind ihm lieber als der Himmel.

2883. Jemehr Klauben, desto weniger Glauben. — Die übertriebene Sorge für den Erwerb irdischer Güter hat einen nachtheiligen Einfluss auf das religiöse Leben.

2884. Er versteht die Maultrommel zu spielen. — (Ist ein großer Schwätzer.)

2885. Schweigen ist eine größere Kunst als Reden. — Obgleich Schweigen eine größe Kunst ist, als Reden, so ist doch die Beredsamkeit nicht genug zu loben, und mit dem auserlesensten Worten nicht genug zu preissen. Was manche zierliche kluge Rede für Gewicht und Nachdruck so vielen mißlichen Sachen gegeben, ist mit Demosthemo und Ciceronis Zungen nicht auszusprechen. Was ist wohl nöthi-

*) Nicht so ganz.

gers, sowohl in geistlichen als politisch-weltlichen Ständen, auch wie im Krieg selbst, und nüzlicher als die Kunst, wohlbedächtig und nachdrüklich zu reden, so auf der Kanzel und dem Catheder, vor kaiser- und königliche Thronen, bei allen Audienzen und Assembleen u. s. w. beliebet und belobt ist.

2886. Auch den gelehrten Kopf nimmt der Tod beim Schopf.

2887. Er taugt weder zum Sieden noch zum Braten.

2888. Er taugt weder zum Reiten noch zum Ziehen. — (Von Ungeschikkten, Ungebildeten und Ungelehrten.)

2889. Er schikkt sich, wie ein Schoßhund zum Hasenhezen.

2890. Er stellt sich, wie ein Elephante zum Tanzen.

2891. Ein kleiner (armer) Mantel verhüllt einen großen Verstand. — (Oft bekleidet der einfachste Rokk den gescheidtesten Mann.)

2892. Unter der größten Perükke ist oft der leerste Kopf.

2893. Er hört das Gras in den elisischen Feldern wachsen

2894. Er hört die schwindsüchtigen Flöhe im Serail zu Konstantinopel bis Paris husten.

2895. Er hört die Fische im Wasser singen. — (Von thörichter Einbildung, von Überklugen.)

2896. Wer sich in Gefahr gibt, der kommt darin um. — Auf der See wird dies Sprichwort oft erfüllt. Das müssen verwegene Waghälse gewesen sein, die sich zuerst so tief ins Wasser gewaget, und sowohl Sommer und Winter, als Herbst und Frühling auf der ungetreuen See, in so manchen Sturm und Ungestüm, zwischen Wind und Wellen, Klippen und Sandbänken, mitten zwischen Tod und Leben herumvagiren, und sich immerzu mit dem Tod herumbalgen und plagen müssen, bis sie endlich sich zu Tode schwimmen, und ersaufen müssen. Wiewohl sich

auf der Erde vielmehr durch Wein, Bier, Brantwein und dergleichen Wassergelegger zu tode saufen, als auf der See ertrinken und versinken.

2897. Verschwitzen wie eine Judenseel.*)

2898. Leben wie die Katze zur Zeit der Vogelweide.

2899. Fortschleichen wie die Katze aus der Speise-kammer.

2900. In solchen Weihern fängt man solche Fische.

2901. Es ist fürwahr eine arge List, daß oft der Fisch den Fischer frißt. — (Statt umgekehrt, unerwarteter und ganz entgegengesetzter Ausgang einer Sache.)

2902. Keine Kunst hat beim Tode Gunst. — (Nichts kann vor ihm schützen.)

2903. Heute Monarch, morgen im Sarg.

2904. Mars hin, Mars her, Mors gilt noch mehr. — (Von der Gewalt des Todes.)

2805. Der Topf geht so lange zum Ofen, bis er bricht. — (Wenn ein Mensch noch so lange lebt, dem Tode entgeht er nicht.)

2806. Glükk und Schalen, brechen allzumalen. — Und ein sterblicher Erdenkloß, ob er zu einem schönen Porzellan oder gemeinem Topf vom Glükk geschmiert oder geziert worden kann, leichtlich zerbrochen werden; denn dem Tode gilt Einer so viel als der Andere, welcher sagt: der Adel ist mir ein Porzellangeschirr.

2907. Ehe sich der Spieler versieht, zerspringt die Saite. — (Vom plötzlichen Tode.)

2908. Die beßten Schützen verfehlen oft das Schwarze. — Aber der Tod nie, er schießt auf ein Nägelein und trifft das Herz ungezielt.

*) Dem Christenthum, wie es sich im geläuterten Protestantismus findet, sind solche Ansichten fremd.

2909. Weit davon ist gut vorm Schuss. — Je mehr sich einer hinter dem Ofen versteckt, oder entfernt, je eher ihn der Tod erlauscht, und gilt hier das Sprichwort nicht: Weit davon rc.; sondern sein Pfeil ist gut.

2910. Jemanden auf die Haube greifen. — (Streng mit ihm verfahren.)

2911. Helden zeugen Helden. — Dies ist zwar oft wahr, aber auch oft nicht; allein unfehlbar wahr ist: Mortales generantur mortalibus.

2912. Adler ziehen keine Tauben.

2913. Von Löwen kommen keine Hasen. — Inzwischen trifft es bei einem Menschen nicht allezeit ein, dass der Sohn eines Heldenmüthigen, weisen, klugen Vaters, nebst Namen und Wappen auch dessen Qualitäten ererbet.

2914. Es sind nicht alle gleich, die mit dem Kaiser reiten. — Einer kann seinen Adel verherrlichen mit dem Degen, ein Anderer mit der Feder, Mancher in Weiden.

2915. Der größte Titel ist vor den Tod kein Mittel.

2916. Edelmann, Bettelmann, Stockfisch. — (Von denen, die vom Glükk begünstigt, schnell gestiegen, aber zuletzt wieder in einen nochniedrigern Stand zurükk sanken, oder auch erst ihre Kinder.)

2917. Er schreibt sich vom Nimmwegen. — (Ist diebisch.)

2918. Glatte Gesichter und schöne Gestalten kommen nicht stäts zu Falten. — (Nicht Jeder der schön und gesund aussieht, wird alt.)

2919. Wenn alle Narren Narrenkleider tragen müssten, würden viel neüe Moden unterbleiben.

2920. Jedem Lappen gefällt seine Kappen; ich für mich, Jeder bleib auch Narr für sich.

2921. Ein blinder Mann, ein armer Mann. — Doch

haben die Blinden in vielen Stükken einen grossen Vortheil, vor allen sehenden Menschen, sowohl im Leben als auch im Sterben. Im Leben darf er nicht sorgen, dass er etwas sehen muss, woran er sich ärgern könnte; die Leichtfertigkeit, Üppigkeit, Hoffart und tausend andere Eitelkeiten der Welt. Er darf nicht sorgen, dass ihm die Sonne oder ein Licht blende u. s. w. Er kann alle Brillen ersparen, welches sonderlich in Spanien gar profitable für einen Blinden sein mag, da die grössten Herren die grösten Brillen tragen, und was Großes dafür bezahlen müssen. Es ist selten ein Schade, es ist ein Nutzen dabei.

2922. Lat lopen (laufen) sagt der Holländer, sie werden doch dem Tod nicht entlopen.

2923. Ende gut — Alles gut. — Ende böse, Alles böse. Wehe dem, der zulezt mit dem Pferde stürzt. Reiter und Pferd sind verloren.

2924. Wer stirbt, eh er stirbt, der stirbt nicht wenn er stirbt. — Wie jenes Sterben ein unseliges Sterben ist, wenn eine menschliche Seele Gott und seiner Gnade abstirbt, so ist hergegen dieses Sterben, wenn eine Menschenseel den Sünden und Eitelkeiten der Welt, der Wollust, dem Ehr- und Geldgeiz, der Hoffart, Zorn und Eigensinn abstirbt, ein gottgefälliges, rühmliches und seliges Sterben. Denn wer stirbt u. s. w.

2925. Es gehört mehr dazu als ein Paar Schuh. — Auch zur Kunst zu sterben mehr als ein geistlicher Rokk, mehr als eine Kapuzinerkutte.

2926. Den Flekk neben das Loch sezen. — Die zeitliche Glükkseligkeit für die ewige erwählen, ist eben das.

2927. Als Adam hakkt und Eva spann, wer war damals ein Edelmann. — Ob sie einen klaren oder groben Faden gesponnen, ist schwer zu errathen, so ist nicht wiss-

end, wer sie spinnen gelehrt, und ob sie es dem Spinnen- oder Seidenwürmern abgespickt habe. Ich habe zwar in keiner Kunstkammer, auch unter keinem Heiligthum dergleichen Gespinnst oder Rarität angetroffen.

2928. Der Pfau prangt nur mit seinem eigenen Schwanz. — Aber manches in sich und viel andere verliebte und verschossene Frauenzimmer pranget mit viel fremden Schwänzen, sowohl auf dem Haupt, als sonst an ihren langen, weit nachschleifenden, und weit sich ausbreitenden Pfauenfedern.

2929. Er ist nicht recht zu Hause. — Es ist zwar ein altes und bekanntes Sprichwort: Wenn man von einem Menschen, der in sich selbst vergehet, oder auf deutsch nicht gar zu regulirt in seinem Verstand und Hirnhäusel ist, sagt: Er ist nicht recht zu Hause. Allein man muß dies Sprichwort über alle Menschen ausdehnen. Es ist leider hier kein Mensch recht zu Hause. Wir haben hier keine bleibende Stätte, unser Leben ist eine Wallfahrt, eine Pilgerschaft. Unsere Heimath und Vaterland ist im Himmel.

XIV. Abrahamische Lauberhütt, ein Tisch mit Speisen in der Mitt, welche hätte nicht leeres Laub und Blatt, sondern viel herrliche Früchte hat 2c.

2930. Alles geht auf eitle Ehr, als wenn kein Höll noch Himmel wär. — (Von übertriebener Sorge für irdische Güter und Freuden.) Man schind't und schabt, man arbeit't und grabt, man prasst und turnirt, man prahlt und stolzirt, aber an Gott denken wenige.

2931. Der schönste Weizen hat sein Unkraut. — (Es ist Niemand ohne Fehler.)

2932. Ein Degen ist in der Scheide so hart wie aussen. — Was hart und steif ist, das bleibt also, man leg es, wohin man wolle. (Von der Denkungsart der Menschen.)

2933. Er glaubt, der Stephansthurm will eine Menuette mit ihm tanzen. — (Von einem Betrunkenen.) Es ist keine Ehr' und Hohheit die bestehet, sondern

2934. Heut reich, morgen eine Leich. — Es ist keine Wollust und Ergetzlichkeit die steht, sondern

2935. Heüt juchhe, morgen Auweh. — Es ist keine Schönheit die da steht, sondern

2936 Heüt roth, morgen todt. — Es ist keine Gesundheit in der Welt, die da steht, sondern

2937. Heüt frisch und munter, morgen ins Grab hinunter. — Alles geht, die Zeit geht, das Alter geht, das Glükk geht; darum auch der Mensch nach seinem Ziel Denn wenn ein Reisender an den Ort denkt, wo er hingehört; wann ein Schiffsmann allemal denket an das Gestad, wo er anlanden will; wann ein Vertriebner denkt an das Vaterland, wohin er zu kommen hofft; wann ein Vöglein in einem Käfig oder Haüsel, sollt es auch von Silber sein, allcweil pikt und nach der Freiheit umschaut; wann ein Schütz alleweil tracht nach dem Ziel; wann ein Element nur geht nach dem Centrum; warum sollen Menschen nicht trachten nach der Glori, welches sein bester Ort, sein Gestatt, sein Vaterland, seine Freiheit, sein Centrum.

2938. Nichts umsonst. — Wer will ein Student werden, muss sich zuvor desponiren lassen; wer will ein Gestell werden, muss sich vorher hobeln lassen; wer will ein Geistlicher werden, muss vorher das Novitiat ausstehen; wer will einen Lohn bekommen, muß vorher dienen und

arbeiten; der will einen Sieg erhalten, muss vorher streiten, und der will die Glori erwerben, muss vorher leiden.

2939. Das Gewicht gilt mehr als das Gesicht. — (Von denen, die beim Heirathen mehr auf Geld als auf Schönheit sehen.)

2940. Goldner Beütel erhält das Lob, und singet aller Orten ob. — Will die Jungfrau Sabina haben einen wakkern Kerl, muss sie haben Gold, Kleinod und Perl'; will die Junfrau Sandel einen tapfern Offizier; will die Jungfrau Generl haben, dass ihro Gnaden sei, so thun die Batzen das Beste dabei. Das Geld richt alles aus in der Welt, sonst gilt die Jungfrau Klärl kein Härl, die Kathrinel kein Quedrindel; Barbel keinen Heller, wann sie nicht Thaler im Kasten hat. Adel und Tugend gilt nichts, und kommt die Erste die Beste zur Heürath, wann sie nur Geld hat. Goldgelbe Haare und ein silberner Beütel kommen nicht an; aber bleierne Haare und ein goldgelber Beütel erhalten das Lob.

2941. Tugend ist über Jugend. — Das sollen die bedenken, welche sich verheirathen wollen, und einer jungen Person ohne Tugend, eine ältere mit Tugend vorziehen.

2942. Man muss keine Propheten fragen, die Zöpf' und lange Rökke tragen.

2943. Dem Gold ist Jedermann hold. — Um das Gold wachen die Augen, es redet die Zungen, es wässern die Zähne, traget der Rükken, arbeiten die Hände, gehen die Füße, beweget der Leib, tracht der Verstand, denkt das Gedächtniss, der ganze Mensch bemühet sich. Es ist nämlich das Gold das Ziel, wohin alle Gedanken zielen; Gold ist die Speise, nachdem ein jedweder hungert; Gold ist eine Frucht, nach welcher alle Hände langen; Gold ist Gott, und Gott ist Gold, welchen alle anbeten. Nichts ist in

der Welt, in denen Weltmenschen, in den Welt-Menschen wandeln, in der Weltmenschen Wunsch als das Gold. O Gold dir ist Jedermann hold. Gold dir ist der Papst hold, dir ist der König hold, dir ist der Kaiser hold, dir ist der Edelmann hold, dir ist die Klerisei hold, dir ist der Bauer hold, dir ist der Bettler hold, die ganze Welt ist dir hold. Dahero sagt man du goldner Schatz, du goldner Engel, du goldnes Herz, du goldnes Kind, du goldner Mann, du goldnes Weib, du goldne Närrin.

2944. Einen Östreicher vom Saufen,
einen Reüter vom Raufen,
einen Juden vom Betriegen,
einen Böhmen vom Lügen,
einen Graner vom Klauben,
einen Polakken vom Rauben,
einen Wälschen von der Buhlerei,
einen Franzosen von der Untreü,
einen Spanier von Stolzheit,
einen Franken von Grobheit,
einen Schlesier vom Schreien,
einen Sachsen von Schelmereien,
einen Baiern von Saubern,
einen Schwaben vom Plaudern (zu bekehren,)
den lass ich sein einen Biedermann,
der solche Leüte bekehren kann.

Ein durch viel und langwierige Sünden ganz erhartetes Herz ist wegen ängezogener Gewohnheit hart zu bekehren. Gewohnte Sünder zu bekehren ist mehr als eine Welt erschaffen. Johannes konnte ein Lamm genennet werden mit der Beischrift:

2945. Gleich und gleich gesellt sich gern.

2946. Einem Advokaten traümt sein Lebelang von Hader und Zank.

2947. Durch Pressen und Winden hin und her bleibt oft kein Kreuzer übrig mehr. — Es sind nur garzuviel ungerechte Advokaten anzutreffen, welche gleich sein zwei Wäscherinnen, die ihre Wäsche auswinden, eine drehet hin, die andere drehet her, bis sie alle Feuchtigkeit zugleich herauspressen; sodann werfen sie den Fetzen auf die Seite. Also machen es die gewissenlosen und geldbegierigen Advokaten, indem sie dem Kläger und dem Beklagten so lange ihre Beutel auspressen, bis nichts mehr darin ist.

2948. Bei verwirrten Sachen ist am besten Geld zu machen.

2549. Das Kameel rührt das Wasser erst auf, ehe es trinkt. — (Von unredlichen Advokaten.)

2950. Was du nicht willst, das man dir thu, das thue Andern auch nicht. — Du willst nicht, daß man dir durch Prozesse unnöthige Kosten mache und deinen Wohlstand verderbe; mache auch du bei andern nicht aus Mücken Elephanten.

2951. Rechten, Spielen, prächtig Bauen,
Bürge werden, viel vertrauen,
über seinen Stand sich zieren,
Gäste halten, banketiren,
viel der Hunde, und viel der Rossen,
übrig große Hausgenossen,
gleichfalls Löffeln, Buhlen, Naschen,
macht leere Küchel und leere Taschen.

Wer eine Wittwe verletzt, der wird

2952. Sich Laüse in den Pelz setzen.

2953. Greift er zum Degen, so nimmt sie die Zangen, schlägt er in die Augen, so kratzt sie die Wangen. — (Von streitsüchtigen Eheleuten.)

2954. Man und Weib sind ein Leib. — Der Mann

muss sein Weib lieben wie seinen eigenen Leib. Seinem eigenen Leib thut ein Jeglicher gern etwas Gutes an, also soll es auch der Mann thun, weil Weib und Mann ein Leib sind. — Simson war ein mächtiger und prächtiger.

2955. Hahn im Korbe. — In den Haaren war seine Stärke verborgen, so daß sich Keiner so kühn und beherzt unterfangen, daß er gesagt hätte:

2956. Ich scheere mich kein Haar um ihn.

2957. Ein Ross um eine Pfeife geben.

2958. Ein Haus um einen Schmaus geben.

2959. Das Majorat um ein Linsenkoch geben. — Das ist närrisch; ebenso ist der Sünder ein Narr, welcher das Ewige um das Zeitliche gibt.

2960. Je höher der Thurm desto spitzer. — Also der Mensch; je höher er steigt, desto spitzfindiger (d. h. hier weiser, gelehrter rc.) soll er werden.

2961. Auf solchem Eise nicht glitschen ist viel.

2962. Von solchem Magnet nicht gezogen werden ist viel.

2963. Bei einem solchen Feuer nicht brennen, ist viel. — Von Denen, welche sich nicht verführen ließen, wo es sehr schwer war zu widerstehen. Zu Babylon im Feuer sein und nicht brennen, ist ein Mirakel. Bei der Bäberl sein und nicht brennen ist auch ein Mirakel. (Abrah. erzählt von einem Heiligen, der, um eine weibliche Versuchung abzuwehren, ein halb abgebranntes Scheit aus dem Kamin genommen (recht, bemerkt Abrah., so wird die Unschuld nicht scheitern) den freundlichen Feind hinaus gejagt, die auf den Rükken geschlagen, welche sein heiliges Vorhaben wollte zurücktreiben. Hierbei ruft nun Abraham aus:)

2964. Auf einen solchen Herd gehört eine solche Gluht.

2965. Auf einen solchen Kopf gehört ein solcher Hut.

2966. Für solches Geld gehört ein solcher Säkkel.

2967. Auf eine solche Festung gehört eine solche Schanz.

2968. Zu solchem Thurme gehören solche Glokken.

2969. Einem solchen Spiegel gehört ein solcher Rahm.

2970. Solchem Garten, solche Mauer.

2971. Auf solche Kirmess gehört ein solcher Tanz.

2972. Einem solchem Pferde gehört eine solche Striegel und einer solchen Dirne gehören solche Prügel. Es muss der wohl ein Narr sein, der sich übernimmt; daher heißt es:

2973. Stultus und Stolz wachsen auf einem Holz.

2974. Je mehr Früchte der Baum trägt, desto mehr hängt er die Äste. Je gelehrter und verständiger, desto demüthiger.

2975. Er ist höflich wie ein Kameel. — Dies kniet nieder, wenn man ihm eine Last auflegen will; so bükken sich viele Menschen, um Ämter und Würden zu erlangen.

2976. Er ist wie die Donau, erst rheinisch dann schweinisch. Denn die Donau kommt aus den Rheingegenden und nimmt zulezt die Sau auf. Ihr ähnlich viele Menschen, erst gut, dann schlecht; aber

2977. Es sind wohl große Narren, die eine Weile gut sind und nicht verharren. — Sie kommen mir vor wie die Statue des Nebukadnezar. Dieses Bildniss Haupt war von Gold, die Brust von Silber, der Bauch und Leib von Erz, die Schenkel von Eisen, die Füße von Erde, von Anfang gut, nachher allerweil schlechter. Pfui, solche Lappen sind wie ein gewisses Volk Pardi. In demselben Lande sind die jungen Leute schneeweiß wie die Turteltauben in Hornung, wann sie aber alt werden, so werden

sie schwarz; also auch etliche, dieweil sie heilig leben, heilig sein, doch mit der Zeit heillos werden, die sind Narren.

2978. Sein Brotkorb hat ståts die Schwindsucht.

2979. In seinem Kalender ist immer Quatember.

2980. Aus fetter Erde wåchst nur Unkraut.

2981. Wenn eine Saite fett ist, so gibt sie keinen Ton. Also ist auch ein feister Leib nicht tauglich zum Gebet.

2982. Wenn man den Esel überfüttert, so fångt er an zu gumpen. Es ist gut, seinem Leibe einen Stiefvater abgeben. Feiste Wampen, die alleweil schlampen taugen nichts für die enge Pforte in den Himmel.

2983. Gleich und gleich gesellt sich gern, habs wohl vermerkt, wie ich das erstemal die Bibel gelesen, worin zu sehen, da Gott der Herr die Welt erschaffen und die Geschöpfe der Welt, so schwebte der heil. Geist über dem klaren Wasser.

2984. Ein Ross um eine Pfeife geben das ist kindisch, aber um einen Apfel den Himmel, die Glori des Himmels, die Gloria der Ewigkeit vertåndeln, vertauschen, verscherzen, das ist gar spöttlich, einer Schlange mehr glauben als Gott, das ist stråflich; einem Weibe mehr gehorchen als dem Allerhöchsten, ein Obst höher schåtzen als Gottes Gebot, dem Teufel mehr Gehör geben, als dem Erschaffer, pfui, das hat Adam gethan.

2985. Den guten Wein selber trinken und das Gelåger (die Hefen) Gott geben. — Von denen, die der Welt das Besste, Gott aber das Schlechteste geben, z. B. eine bucklige Tochter ins Kloster schikken eine schöne und wohlgestaltete aber vor die Welt behalten *).

*) Was meiner Meinung nach ganz in der Ordnung ist.
D. H.

2986. Mit guten Tagen verdient man den Himmel nicht.

2987. Leiden müssen sein, sonst geht man nicht in den Himmel ein.

2988. Man kommt nicht mit Stiefel und Sporn in den Himmel. Alle müssen sich hinein kämpfen.

2989. Was ist die Krähe gegen den Paradiesvogel.

2990. Was ist die Eule gegen die Nachtigall. — Höher ist noch der Himmel mit seiner Herrlichkeit über alle irdischen Freuden.

2991. Schamhaftiges Blut ist der Jungfrauen Heirathsgut.

2992. Honig auf den Lippen, Gall im Sinn.

2993. Rosen auf den Wangen, Dörner im Gemüth.

2994. Was du thust, das thue bescheid, dass es dich nicht reut in der Zeit. — Der Tyrann Dyonysius sahe einen Philosophen unter den Kaufleuten sitzen und fragte ihn, was er zu verkaufen habe. Der Philosoph antwortete: die Weisheit. Wie theuer, fragte Dionysius. Um 400 Gulden war die Antwort des Weisen. Gib sie mir her, versetzte der Tyrann, worauf er einen Zettel erhielt des Inhalts: Was du thust ꝛc. Diese Sentenz bliebe nachmals sein Symbloum, oder Denkspruch, und ließ solchen in ein Kabinet an die Wand schreiben. Einsmals kam ein Barbier, willens dem Dionysio mit dem Schermesser die Gurgel abzuschneiden; als er aber den Spruch ansah und betrachtete, bedachte er sich alsbald anders, und stellte seinen bösen Vorsatz ein. Jonas bekam von Gott den Befehl, nach Ninive zu gehen, um dort Buße zu predigen. Er dachte aber bei sich selbst: das lass ich wohl bleiben, die Niniviter würden mich sauber empfangen, wenn ich

ihnen eine solche Zeitung würde ankündigen und die Wahrheit sagen; es ist schon ein gemeines Ding:

2995. Wer die Wahrheit geigt, dem schlägt man den Fidelbogen ums Maul.

2996. Wer die Wahrheit malt, dem reibt man die Farbe auf den Buckel.

2997. Wer die Wahrheit schreibt, dem schneidet man die Hände sammt der Feder weg.

2998. Wer die Wahrheit singt, dem schlägt man den Takt mit ungebrannter Asche. — Die Wahrheit ist gar zu unangenehm. Man braucht sie selten, und wenn man sie braucht, so wird sie hart belohnt. Jonas sah, dass die Stadt nicht unterging und wandte sich ganz traurig und melancholisch zu Gott: „Ist das mein Dank, wegen so viel ausgestandener Mühe und Arbeit, dass ich jetzt muss für einen verlogenen Mann gelten, hast mir so ernsthaft geboten, den Niniviten den Untergang zu predigen und jetzt wird nichts draus. Ich

2999. Bestehe wie Butter an der Sonne. Heißt das:

3000. Ein Mann, ein Mann, ein Wort, ein Wort.

3001. Aus stechenden Dornern kommen die schönsten Rosen.

3002. Es reimt sich wie Fastnacht und Karfreitag. — (Von Dingen die gar nicht zusammen passen.)

3003. Wer mit einem bösen Weibe muß ziehen den Pflug, der hat in seinem Hause Übels genug. — Petrus wollte mit Jesu in den Tod gehen, aber er versprach mehr als er hielt, er hatte ein größer Maul als Herz, es war:

3004. Viel Geschrei, wenig Ei. — Er versprach Christo, dem Herrn, beständig zu verharren, mit ihm bis in den Tod zu gehen, aber dieses Vorhaben hatte eine Beständigkeit, wie

3005. Rosenblätter und Aprilen-Wetter.

3006. Gras und Glas währt keines lang.

3007. Jemandem eine Wäsche zurichten.

3008. Auswendig hui, inwendig Pfui. — (Von der Welt und ihren Freuden).

3009. Märzschnee soll den Alten auskuriren die Falten. —.Gott speist die Menschen, aber

3010. Er brät ihnen keine Wurst. — Man macht Keinem etwas Besonders. Christus selbst hat müssen Kreuz und Leiden ausstehen; und Gott soll dir, o Mensch, eine besondere Wurst braten? Die Prophetenkinder haben Kraut gesammelt und Kaloquinten darunter gefunden, desswegen

3011. Krumme Mäuler gemacht.

3012. Bei ihm ist alle Tage Kreuzeserfindung.

3013. Ihm sind alle Wege Kreuzwege.

3014. Jeder Gang ist ihm ein Kreuzgang. — (Muss viel leiden.)

3015. Wer nicht gern beten kann, wag sich nur aufs Meer hinan. — Auf dem Meere sind zwar die grössten Gefahren, aber Maria will auch zugleich die beständigste und grösseste Hilfe leisten.

3016. Ein guter Freund ist ein seltsames Wildprät.

3017. Welsche Leut, falsche Leut.

3018. Trau keinem Juden auf seinen Eid
und keinem Wolf auf grüner Haid,
und keinem Freund auf sein Gewissen,
sonst wirst du von allen dreien gebissen.

3019. Der heil. Abt Gallus ist den Schweizern gewogen.
Der Hahn hat gekräht, wie Petrus hat gelogen
und Alle wissen, dass die Franzosen sein betrogen.
(Wortspiel nachdem Wort Gallus, das 1. einen Abt, 2. einen

Hahn und Z. einen Franzosen bedeutet. Zur Zeit Noah war die Welt in Sünden vertieft und es hat wohl geheißen:

3020. Akker und Pflug, Wein und Krug,
Durstiger Bruder, Zecher und Luder,
Rettig und Rüben, Huren und Buben.
Hühner und Hahnen waren alle Gespanen.

3021. Wenn Bachus die Thür aufthut, so tritt Venus hinein, — So Jemand aus seines Herren Gnade fällt, sagt man im Sprichwort:

3022. Er hat ausgefressen. — Von Adam kann ich billig sagen: Er habe ausgefressen die Gnade sammt den Äpfeln. Ein wohlzutreffendes Sprichwort ist dieses:

3023. Freünd in der Noth, Freünd im Tod, Freünd hinterm Rükken sind drei starke Brükken. — Wenig Freünd giebt es in der Noth, dazumal gehen etliche 70 auf ein Loth. Was ist das graue Alter anders als die Noth selbst! Ich will sagen daß es sei ein Spital der Krankheit, ein Kerker vieler Trübsalen, wegen abnehmenden Leibeskräften. Sage mir einer, ob nicht ein solches Alter ein groß Elend und Noth sei! Ja freilich. So braucht er darin einen Freünd, der ihn tröstet, einen guten Freünd, der auf ihn acht giebt, einen guten Freund, der ihn erquickt, der ihm in allen hilft.

3024. Trischakk macht vielen einen leeren Sakk. — Spiel führt in Armuth.

3025. Er ist bis auf die lezte Ziffer gekommen. — Die Null, sein Vermögen ist hin.

3026. Gute Bissel in der Schüssel machen bald kalte Herberge.

3027. Wie der Garten einen Zaun, wie das Pferd einen Zaum, wie der Kasten einen Riegel, wie das Roß

eine Striegel, wie das Schiff einen Regierer, so die Jugend einen Führer. Denn

3028. Jugend hat nicht Tugend.

3029. Ein Fass mit Most muss gähren.

3030. Einen Bogen muss man nicht allezeit spannen.

3031. Ein junges Kalb muß man lassen gumpen. — (Die Jugend muß Freiheit haben, ihre Kräfte zu entwikkeln.)

3032. Der Himmel ist nicht immer heiter. — Zuweilen schaut er auch gar sauer und finster aus.

3033. Die Biene macht wohl Honig, aber sie hat auch Stacheln. — Christus war sanft, aber auch ernst und zornig.

3034. Die großen Fische fressen die kleinen. — Wer die Welt nennt ein Meer, der nennt sie recht. Das Meer ist voller Klippen und Sandbänke, also die Welt; darin stößt Mancher an harte Felsen, dass sein Glükk völlig scheitert. In dem Meere fressen die großen Fische die kleinen, so in der Welt, Einer ist dem Andern nachstellig und aufsätzig. Wer die Welt nennt eine Komödie, der nennt sie recht. Denn auf diesem Schauplatz regiert einer bald als König, bald als Bauer, in der Welt wird man bald erhoben, bald unterdrükkt, es heißt:

3035. Heute Herr, morgen wieder leer.

3036. Heute Edler, morgen Bettler.

3037. Der (alte) Hafen scheppert (schellt). — Hat einen Sprung; die Sache hat einen Fehler, die Freundschaft hat einem Bruch.

3038. Heute Freund, morgen Feind.

3039. Heut thut er sich biegen und bükken, morgen wünscht er den Teufel auf den Rükken.

3040. Heut ist er ein Patron, morgen schaut er dich nicht mehr an.

3041. Heut küsst er dich und will dich fressen vor Lieb, kehr um die Hand, so heißt er dich Schelm und Dieb. — Alle Freundschaft der Welt ist unbeständig, forderst die am bessten glänzt, sie ist gleich einem Firniss, der oft einem faulen Holz einen Glanz anstreichet, das doch inwendig voller Würm ist. So lange die Reichen zu traktiren haben, so lang sein die Schmarotzer und sie geben sich vor die größten und bessten Freunde aus, wann aber die Tafel abnimmt, der Beutel leer wird, und der Stammbaum sammt den Gut und Muth zerfallen; da fliegen auch die Vögel, die Erzvögel, die Speisevögel hinweg; da sieht man alsbald die unbeständige Freundschaft deren Menschen.

3042. Das Erste das Besste. — Als unser Erlöser das Abendmahl eingesetzt, hat es geheißen: das Letzte das Besste. Schaut den Judas an, der wird der rechte sein, man kennt es an der Büberei, die er am Bart trug.

3043. Ein rother Bart ist selten guter Art. — Nebst diesem ist er Säckelmeister, der Kerl hat den Beutel und

3044. Es ist selten ein Ämtel, das nicht henkenswerth.

3045. Ein Schmeichler und ein Schelm sehen einander so gleich, wie ein Ei dem andern. — Wenn er dich schon lobt ins Gesicht, es geht ihm nicht von Herzen.

3046. Sein Herz und seine Zunge sind weiter aus einander als Schaffhausen und Kitzbühel.

3047. Seine Worte und Gedanken sind so nahe wie Freiburg und Neuburg.

3048. Seine Zunge ist allezeit von Glattau, aber die Werke sind von Laufen.

3049. Wenn er verspricht, so ist er Herr von Sonnenfeld, bei der That ist er von Trübs-Winkel. — Er

lobt dich wohl, aber er liebt dich nicht, sondern nur das Deinige; er kitzelt dich durch seine Schmeichelei, damit er sein erwünschtes Vorhaben erlange. Schmeichler, Schmarotzer, Schwätzer, Schelm, sag es noch einmal, die fangen alle von Sch. an. Die Schmeichlerei ist eine Sünde, weil man einen lobt deswegen, damit man von seinen Nebenmenschen aus pur lautern Eigennutz, etwas fischen und erwischen möge. Die Schmeichler sind, wie der Herr ist, dem sie schmeicheln. Der Schmeichler und sein Herr sind

3050. über einen Leisten geschlagen. — Ist der Herr geneigt zum Buhlen, so wird der Schmeichler

3051. Nichts anders reden, als von Löffelholz.

3052. Der lateinische Freitag wird ihm allzeit auf der Zunge liegen, und

3053. Eine Kupplerin reicht der andern die Thür. — Sagt der Herr, es sei keine große Sünde das sechste Gebot zu übertreten, so versetzt der Schmeichler: das sind lauter Pfaffengedicht:

3054. Der Himmel ist nicht für die Gänse erbaut.

3055. Man malt den Teufel schwärzer als er ist.

3056. Wenn der Herr schläfert, so gähnt der Schmeichler.

3057. Redet der Herr vom Stehlen, so spricht der Schmeichler vom Klauben.

3058. Wenn der Herr friert, so zittert der Schmeichler, wenn es auch mitten in den Hundstagen wäre. — Nirgends wird der Schmeichler mehr bestraft, als wenn der Herr stirbt. So lange die Herrschaft lebt die sie schmeicheln, da zukkt ein jedweder den Hut vor ihnen, sobald aber der Tod einen Strich dadurch macht, da werden sammt denen Excelenzen die Reverenzen vergessen; kein einziger Kuchel-Jung zukkt mehr vor dem Beamten einen Hut. Man schauet den Schmeichler über die Achsel und sagt:

3059. Das Kind ist gestorben die Gevatterschaft ist aus.

3060. Schmeichler und Ehrabschneider sind nahe Verwandte. — Siehest du deinen Nächsten mißhandeln, so ermahne ihn, hilf ihm, predige ihm, du bist unter einer Sünde verpflicht, solchen zu predigen. Da heißt es nicht:

3061. Was mich nicht brennt, das blas ich nicht.

3062. Das Pölsterlein flikken. — Von Predigern, welche Schmeichelreden der strengen Wahrheit vorziehen, sich einzig und allein auf die Zierlichkeit der deütschen Sprache verlegen, damit sie ihren Zuhörern die Ohren kitzeln, unterdessen das Gehör von der Wahrheit abwenden, um ihre aufgeblasene Weisheit und aus bündig Gedächtniß zu erzeigen. Die Schmeichler sind wie die Bienen, die in dem Munde Honig tragen, hinterwärts aber einen scharfen Stachel haben.

3063. Vorn süß, hinten Spieß. — Vorn hui, hinten pfui, bald kalt, bald warm, an Worten reich, an Werken arm. Die Schmeichler sind wie die Büchsen in der Apotheken, die auswendig einen schönen Titel führen, zum Exempel: Theriaka veneta venetianischer Metridrat, ist jedoch öfter ein Assa fötita, oder stinkendes Teufelskoth darinnen. Sie sind wie die Meerfräulein, die so lang annehmlich singen, bis sie einen um das Seinige betrogen. Die Schmeichler sind wie der Wintergrün, der einen Baum zwar umfangt, umhalset, umarmet, aber ihm Saft und Kraft benimmt.

3064. Im Angesicht heißts: Gehorsamer Diener Herr Bruder, in Abwesenheit: Du Böswicht, Schelm und Luder.

3065. Vorn sich bükken und die Feigen zeigen hinter dem Rükken.

3066. Er singt und sagt von nichts als Treü, aber es ist lauter Gleißnerei. — Die Schmeichler widerstehen

den Guten zwar nicht ins Angesicht; aber sobald sie den Rükken kehren, sind sie ihnen schädlich. Sie loben in Gegenwart und erheben ihren Nächsten bis in den dritten Himmel hinauf; sobald man aber von ihnen entweicht so verachten und verschmeißen sie einen mit tausend Schmach und Scheltworten. Um jemehr dergleichen Gesellen lächeln, schmützeln und schmeicheln, desto schädlicher sind ihre Nachstellungen. Sie beweinen manchen sein Unglükk mit nassen Augen, inwendig aber hüpft das Herz vor Freüden auf, sie küssen und lekken die Hände, die sie lieber wollten abgehakter sehen. Ins Angesicht heißt: Gehorsamer Diener.

3067. Er ist bekannt wie das böse Geld. — Du, Mensch, trägst Gottes Gepräge; verfälsche die Münze nicht. Das schlimme Geld pflegt man in den Kaufmannsgewölbern anzuschlagen, damit andere ehrliche Leüte nicht betrogen werden. Gott kannst du niemals betrügen, weil er ein Erschaffer der Nieren und des Herzens ist. Die Heuchler und Schmeichler sind vor Gottes Angesicht ein Greüel, derowegen lebe also mein Christ, damit du nicht als ein böser Pfennig mögst verworfen werden, sondern als ein theüer und bewehrte Münze, in die himmlische Schatzkammer mögest übersetzt werden. Es geschieht gar oft, daß sich Jemand auf einen großen Patron verläßt, auf diesen bauet er Alles und fürchtet Niemand. Er läßt bellen, Keiner kahn ihn beissen; er läßt zielen, Keiner kann ihn treffen. Kein Schlosser darf ihn

3068. Einen Riegel schießen. Kein Bader darf ihm

3069. Den Kopf waschen. Kein Holzhakker darf ihm

3070. Einen Prügel unter die Füße werfen. Kein Kalendermacher darf ihm

3071. Die Planeten lesen. Kein Huter darf ihm

3072. Einen Filz geben. Kein Koch darf ihm

3073. Die Suppe versalzen. Kein Geiger darf ihm

3074. Den Kehraus machen. — Denn er stehet ganz sicher hinter dieser Schutzmauer, seinem Patron.

3075. Noth lehrt beten, oder

3076. In Angst und Noth schreit man zu Gott.

3077. Mein Bukkel ist kein Nußbaum. — Er ist nicht an die Prügel gewöhnt.

3078. Jemandem ein Trinkgeld geben mit Tölpelthalern. (Prügel).

3079. Wenn der Wind nicht in die Pfeifen bläset, geben sie keinen Ton. — So geht es mit dem Menschen; Niemand lässt gegen Gott seine Stimme hören, wenn er uns nicht die Blasebälge zu einem ungeheuern Sturmwind aufziehet, da fangen wir an zu pfeifen und zu schreien.

3080. Versteckt in Nöthen, lernt andächtig beten.

3081. W.nn die Gewichte fehlen, geht die Uhr nicht. — So der Mensch, wenn ihm Gott nicht etwas Schweres zuschikkt, so geht er nicht nach den Minuten des göttlichen Willens.

3082. Ein Wasser, das steht, wird faul. — So der Mensch; wenn ihn Gott nicht durch Trübsale bewegt, verfault er im Wohlstand.

3083. Wenn der Weinstokk nicht beschnitten wird, trägt er keine gute Trauben. — So der Mensch; wenn ihm nicht Gott eins oder das andere, was er zeitlich liebt, hinwegnähme, würde er selten gute Früchte bringen. Wie kommt es, dass der Hund in der Arche Noä der Katze nicht einen oder den andern Zwikk angehängt; denn es ist ja nur allzuwahr.

3084. Der Hund von Katzen die Katze von Ratzen,
der Fuchs von Stehlen, der Teufel von Seelen,
der Wolf vom Fassen wird nimmer lassen.

Abrahamisches Lauberhütt ꝛc. Zweiter Theil.

Im Frühlinge schreib in deinen Kalender:

3085. Heút in Pracht, morgen veracht't.

3086. Er liest in keinem Buche lieber, als in Puffendorf. — (Ist ein Freúnd des Zuschlagens.)

3087. Er bückt sich tiefer im Tanz als in der Kirche vor der Monstranz. — (Von Weltmenschen). Alle Ausschweifungen, Irrungen und Verwirrungen, kommen aus der übeln Gewohnheit der Jugend; denn

3088. Wer jung wie ein Rabe schreit, wird alt nicht wie eine Nachtigall singen. — Die Kinder arten den Spiegeln nach, welche alles vorstellen, was vor ihm geschieht. Gehen nun die Eltern meisterlos mit den Kindern um, werden auch die Kinder bald Meister spielen. Siehet das Kind, dass die Eltern fromm, gottesfürchtige Leúte sein, so wird das Kind gottesfürchtig; wann ihnen aber schier nichts anders in die Augen und Ohren fallen, als: raufen, saufen, buhlen, spielen, praffen, lachen, hertzen, schertzen, fluchen, schelten, schwören, so wird es heißen:

3089. Wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen. — Um den Verfall alter guter Sitten zu entschuldigen, sagt man:

3090. Man muss sich nach der Welt richten, die Welt richtet sich nicht nach uns. — Damit wir nicht etwa möchten genannt werden:

3091. Leúte von der alten Welt. — Denn

3092. Wer bei den Wölfen ist, muss mit heúlen. — Dies sagst du, o Weltling, du schlauer und lauer Christ; aber Paulus spricht: Richtet eúch nicht nach Art der Welt.

3093. Große Mahlzeiten enden mit kalter Küche. — Wenn man den Weltkindern sagt, sie würden sich durch den großen Aufwand an den Bettelstab bringen, so antworten sie:

3094. Wo nichts ist, da hat der Kaiser das Recht verloren. — Sie verspotten alles was aufrichtige und gewissenhafte Männer sagen. Die Pfaffen, sagen sie, haben gut reden.

3095. Die Hölle ist nicht so heiß, wie sie sagen und

3096. Der Teufel ist nicht so schwarz, wie sie ihn malen. — Laß Pfaffen Pfaffen sein, ein Welt-Kind ist zu weit andern Sachen geboren, als zu dem Rosenkranz; man muß machen, was die andern thun, wie es die Gewohnheit erfordert.

3097. Die Gewohnheit ist ein eisern Pfaidt.

3098. Spott und Hohn ist der Welt Lohn.

3099. Gott bezahlt mit gleicher Münze. — Gott hält sich gegen den Menschen, wie der Mensch gegen Gott. Wie du mein menschliche Cither gestimmt hast gegen Gott, ein gleiche Stimme von Gott vernimm. Merks Pharao ewig, aber nimmermehr zu deinem Nutzen, merks, das Gott thut einmessen, wie wir gemessen. Wie du gegen Gott, so Gott gegen Dir. Was beklagst du dich, daß dein Haus mit dem göttlichen Riegel, der göttlichen Benediction verschlossen, denkst du doch selten an Gott, dessentwegen denkt Gott auch selten an dich, und das ist die Ursache der Abwesenheit des Seegens. Was verwunderst du dich, daß deine Kinder Zaum los, dir keinen Gehorsam leisten, und dich Vater oder Mutter verachten; gedenke zurück, wie du in deiner Jugend gegen deine Eltern gewesen bist, also zahlt dich Gott mit gleicher Münze. Was verwunderst du dich, daß du ohne Ursach in ein großes und böses Geschrei kommst,

sperre dich ein wenig ein in die Kanzlei deines Gedächtniß, suche darinnen; du wirst finden, daß du zuweilen auf den Nächsten, seine Ehr und guten Namen geschwärzt, darum zahlt dich Gott jetzt also wieder darum aus. Gott ist ein Spiegel, spricht mein heiliger Vater Augustinus, ein unbeflekter allerklärster Spiegel; schaue ich zornig hinein, so schauet er zornig heraus, mach ich ein krumm Maul, so macht dieser wieder ein krumm Maul, zeig ich ein weinendes Gesicht, so zeigt er auch ein weinend Gesicht, lach ich, so lacht dieser auch, auf solche Weise Gott. Herodias, was ist das nicht für eine saubere Prinzessinn gewesen; aber

3100. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.

3101. Der Fluss artet nach seinem Ursprung.

3102. Raben zeugen keine Schwalben.

3103. Aus sauern Weinbeeren kommt kein guter Most. — So haben böse Eltern keine gute Kinder. Aus dieser kupplerischen Ehe Herodis, die er hatte mit Philippi seines Bruders Weib, konnte ja keine andere Blume hervorwachsen, als die Saublume Herodias. Ohne Augen und Licht sind wir Menschen elende Leute, und ist das allgemeine Sprichwort nur allzuwahr:

3104. Ein blinder Mann, ein armer Mann.

3105. Sich nach jedem Winde drehen, wie eine Kirchthurmfahne.

3106. Ihre Köpfe stehen wie der kaiserliche Adler. — Der eine nach Ost, der andere nach West; sie sind nie einig.

3107. Er geht barfuß und sie hat keine Schuhe.

3108. Der Bauer muss tanzen, wie die Herrschaft pfeift. Es lautet:

3109. Alldieweil geht's so zu der Pfleger nimmts Kalb und die Herrschaft die Kuh.

3110. Gut, Geld, die Hülle voll, macht den Reichen toll.

3111. Alle Tage voll, macht das Haus leer.

3112. Ein Mann, ein Mann, hat er gleich keinen guten Fetzen an. — Von heirathsüchtigen Jungfrauen und Weibern. „Ich muss,“ lässt sie Abraham sagen, „dieses Jahr noch einen Mann haben, sagt manche, es gehe wie es wolle, es schmekkt mir kein Süppel, wenn ich nicht hab den Lippel; der Paul kommt mir alleweil ins Maul; in den Franz verschau ich mich ganz; ach, dass ich doch werde beglückt, mit dem lieben Benedikt. Dem Meister Berthold bin ich von Herzen hold, und gieb dem Herrn Mathies alle Tage ein Paradies.

3113. Wer nicht streit', verdient keine Beut.

3114. Er setzt wakker, bis er verspielt Wiesen und Akker.

3115. Geizige essen keinen Vogel lieber, als den Habich.

3116. Eine Mükke würde eher das Meer aussaufen.

3117. Eher wird ein Elephant fliegen.

3118. Ein Adler wird eher das Fliegen vergessen.

3119. Wer sich nicht hoch erhebt, ohne Gefahr und Sorgen lebt.

3120. Schmerz macht golden Herz.

3121. Erst gibt Gott Stein, dann reicht er Helfenbein. (Er gibt die Last, aber er hilft sie auch tragen.)

3122. Auf die Schmerzen gibt Gott das Scherzen.

3123. Nach dem Getümmel schikkt Gott den Himmel. — Auf der Hochzeit zu Kana in Galliläa hat sich der Speisemeister sehr verwundert, daß der gute Wein erst zuletzt gekommen. Sonst sagte er: giebt man vom Anfange den guten, hernach erst den schlechten Wein. Aber bei Gott

ist das Wiederspiel, jetzt in der Lebenszeit setzt Gott den Menschen einen sauern Wein, hernach in der Ewigkeit erst den süßen. Jetzt zwickt er den Menschen, nachmalens liebt er die Menschen. Jetzt thut er ihn verletzen, bald wiederum ergötzen. Jetzt giebt er ihnen die Dörner, nachmalens die Körner. Eher ist das Schwitzen als das Sitzen. Ehender ist der Spieß als das Süß. Ehender ist die Noth als das Brot. Ehender ist das Krachen als das Lachen. Ehender ist die Last als der Rast. Ehender ist das Leiden als die Freuden.

3124. Vagirende Klausner und Pilgram kommen in Himmel selten zusamm. Pilgrimme machen es wie der Fuchs in der Fabel, der ein Pilgramskleid anzog, alles Geflügelwerk zur Predigt einlud, das arglos kam und von ihm erwürgt ward. Dergleichen Fuchsart haben gar viel vagirende Klausner, Pilgram und Jakobsbrüder. Mancher Faulenzer, welcher nicht arbeiten mag, nimmt einen ledernen Fleck um *), hangt allerhand Pfennige und Muscheln daran; zur linken trägt er ein blechernes Futteral mit etlich falschen Paßpacten, zur rechten ein Kürbis, welcher allezeit mit Wein gefüllt, besser als die thörigten Jungfrauen ihre Lampen mit Öl, mithin lauft er alle Gassen und Straßen, sonderbar aber die Wirthshäuser durch, bittet um ein heiliges Almosen, denn er geht morgen ganz schnell zu St. Jakob nach Kompastel. Ein anderer sagt: daß er sein Gelübbd und Pflicht zu Maria Zell in Steiermark verrichte. Der dritte thut erweisen, daß er gar nach Jerusalem will reisen; aber, aber mancher solcher Bruder ist nichts als ein lauteres Luder, lauft alle Tage aus, und kommt niemals weiter als ins Wirthshaus. Die Pilgrams sind oft schlimme Sch = = =. Gott unser werthester Heiland

*) Oder geht ins Kloster.

und Erlöser, hat durch den Evangelisten Matthäus im 7. Kapitel schon längst Jedermann gewarnt, man sollte sich hüten, vor solchen falschen Propheten und Gleisnern, welche gehen in Schafskleidern, inwendig aber sind sie reißende Wölfe, daher kommt derjenige oft gar übel an, der solchen Waldbrüdern trauet, denn sie sein Sch = = = in der Haut.

3125. Ofen ist nicht weit von Pest. — Es weiß bereits ein Jeder, daß zwei Städte in Ungarn neben einander, die nunmehr durch Gottes Hülf und Gnade in der Christen Gewalt und Botmäßigkeit stehen, eine heißt Pest, die andere heißt Ofen, neben einander, bei einander, Pest und Ofen. So oft eine Pest oder giftige Contagion in einem Lande grassirt, so oft ist Pest und Ofen beisammen. Dann niemals ist man hitziger im Gebet, niemahlen inbrünstiger in der Andacht als zur Pest-Zeit.

Wie kommt Maria auf die Hochzeit zu Kana, da doch Niemand eingeladen, als Christus und seine Jünger? Sollte sie nicht gedacht haben:?

3126. Ungeladene Gäste setzt man hinter die Thür. — Ursach: sie sah voraus, (?) ihre Hülfe werde dort von nöthen sein.

3127. Nach einer bittern Kost kommt süße Freüd und Most.

3128. Nach Leiden kommen Freüden — so sagt die Glocke, denn kaum kam ich aus dem feürigen Ofen als einer zeitlichen Höll, da muß ich durch einen engen und strengen Eingang in eine beinige Herberg marschiren. Man vergönnt mir aber nit viel Ruhe, sondern ich muß bald die Raspeln und Feilen auf allen Seiten geduldeu, daß man mir fast die Haut über die Ohren abzieht, viel Püff und Ohrfeigen muß ich ausstehen, den Thon und

Klang, hierdurch eine Prob zu geben; so dann hängt man mir einen Strikk um den Hals, als hätte ich mit dem Achat den größten Diebstahl, der Stadt Jericho begangen; endlich und endlich wurde ich in die Höhe promovirt zu sonder Ehren, als zwar, daß der Himmel selbst und alle dessen Ungewitter einen sondern Respekt gegen mich tragen. Das heißt: Nach Leiden kommen Freuden.

3129. Es wächst kein Kraut in ihrem Garten als Wermuth.

3130. Ein Akker ohne Traid, eine Wiese ohne Weid,
ein Keller ohne Wein, ein Heiliger ohne Schein,
ein Stokk ohne Reben, ein Mensch ohne Leben,
eine Mutter ohne Kind, von geringem Werthe sind.

3131. Nach Leiden kommen Freuden — sagt der Weinstokk; dann ich wurde gebunden, als hätt ich weiß nit was für eine Uebelthat begangen. Man verfährt mit mir also grausam, und muß dergestalten von dem Rebmesser leiden, daß mir vor Schmerzen die häufigen Zähren herunterrinnen. Die grüne Liberey, mit welcher mich das Erdreich bekleidet zerreißt man also, daß ich mich von Herzen schämen muß. Aber nach Leiden kommen Freuden; dann nach allen diesen gelange ich zu reicher Fruchtbarkeit.

3132. Wer sucht, der findet. — Viele suchen; viele finden, aber nicht alle mit Freuden, wie heut Maria in dem Tempel zu Jerusalem. Du Welt-Narr, was suchest du? Antwort: Ich such Blumen. Jetzt ist keine Zeit Blumen zu suchen; aber ich weiß es wohl, du suchest ein Kraut, dieses heißt Tausendgülden-Kraut.

3133. Die Frau nimmt Alles an, eine Fleischwage und eine Tortenpfann, einen kupfernen Kessel, oder sammtenen Sessel, auf die Tafel ein gut Bissel, oder ein Dutzend zin-

nerne Schüssel, gibt man ihr aber ein Dutzend Dukaten, wird der Gegentheil mit seinen Anbringen nicht viel schaden. — (Wer Beamte bestechen will, thut gut, die Geschenke der Frau desselben zu übergeben: sie verfehlen ihre Wirkung nicht.)

3134. Augentrost ist besser als Tausendgüldenkraut. — Christus ist der wahre Augentrost und mehr werth als alle irdischen Schätze, wer ihn findet, ist reich und überreich.

3135. Er riecht keine Blume lieber als Ehrenpreis. — (Von Ehrgeizigen.)

3136. Ein Buch mit guten Klausuren bekommt nicht bald Eselsohren. — (Weltverlassung bringt Nutzen, am sichersten das Kloster.)

3137. Ein Licht in der Laterne löscht der Wind nicht leicht.

3138. Eine Speise, die gut zugedeckt ist, verliert den Geschmack nicht bald.

3139. Ein Vogel im Käfig wird nicht bald einem Raubvogel zur Beute.

3140. Ein wohlverwahrter Balsam verraucht nicht bald. — (Von der schützenden Kraft des Klosters; allgemeiner von der Zurückziehung von dem Treiben der großen Welt.)

3141. Rothkäfer können die Rose nicht leiden.

3142. Nachteulen hassen das Licht. — (Das Gute hat Neider und Verfolger.)

3143. Sie sind Freunde wie kaltes Wasser und glühendes Eisen.

3144. Wenn man zu großen Herrn kommt, muss der Diener draußen bleiben. — Die Wahrheit ist ein Diener; bei großen Herrn darfst du sie nicht mit hineinbringen.

3145. Ein Glaube ohne Werke, ist ein Löwe ohne Stärke.

3146. Ein Glaube ohne gute Werke ist eine Lampe ohne Öl, ein Brunn ohne Quell, ein Baum ohne Frucht, ein Kind ohne Zucht.

3147. Ein Glaube ohne gute Werke ist ein Weinstock ohne Reben, ein Mensch ohne Leben *).

3148. Aus einem Block wird oft die schönste Bildsäule.

3149. Aus einem schlechten Darm wird eine wohlklingende Saite. — Es geschieht wohl oft, daß auch gemeine Leute zu hohen Ehren steigen. Der Hirtenknabe David, der Eseltreiber Saul, der Drescher Gideon, die schöne Esther.

3150. Im schönsten Bande ist oft das schlechteste Buch.

3151. Auch in vergoldeten Bechern findet man sauern Wein.

3152. Schöne Stirn, nichts im Gehirn.

3153. Gott gibt nicht Acht auf das Geschrei, sondern auf das Ei. — Nichts gilt das Gebet, wo der Mund pallirt, und das Herz vagirt, wo der Mund spricht oremus und das Herz sagt voremus. Simson hat mit den Fuchs-Schweifen den Philistern großen Schaden zugefügt; aber der Satan macht noch größern Schaden mit den ausschweifigen Gedanken im Gebet.

3154. Wer Redlichkeit jetzt sucht und Treu, der find't davor nur Gleißnerei.

3155. Honig auf der Zunge, Galle im Herzen. — Gott haßt die Falschheit über alle Maßen, folglich auch diejenige, welche Honig auf der Zung, und Gall im Her-

*) Für die, welche stäts auf die Tugend schimpfen, und nur in ihrer Sünden- und Blutheorie selig sind. Die guten Werke des Wallfahrtens und Rosenkranzbetens thuns aber auch nicht.

zen tragen; der von außen Lamm, inwendig aber Gram, in Worten Freund, in Thaten Feind. Die Augen ein Engel, im Gemüth ein Pengel. Solcher ist ein Abscheu vor Gott, welcher ist die klare Wahrheit und die wahre Klarheit.

3156. Wenn es nicht wahr ist, so schnaüz mich der Teüfel. — Es schreibet der sehr belesene und gelehrte Harsdörfer in seinen Gesprächspielen, daß nehmlich eines in Frankreich zu Rochelle gewesen, welcher zu allen seinen Sachen und Versprächungen dieses Sprichwort sagte: Wann es nicht wahr ist, so schnaüz mich der Teüfel. Der Teüfel aber hat mit einer glühenden Zange also die Nase abgeschnaüzt, daß ihm nur der abgebrannte Stumpf übrig geblieben. Wann dieser Höllengast allezeit sollte denjenigen die Nasen schnaüzen, welche anders reden, als sie im Herzen haben, so werde man mehr gestutzte Nasen als gestutzte Hunde finden.

3157. Auswendig Christ, inwendig ein Machiavellist.

3158. Auswendig redlich, inwendig schädlich.

3159. Außen Freüd, innen Leid.

3160. Auswendig fromme Seelen, inwendig böse Gesellen.

3161. Auswendig Tugendsam, inwendig aller Uebel Absam. — Mit einem Worte: Mancher unter dem äußerlichen Schein der Frömmigkeit, Treüe, Redlichkeit, trägt in seinem Busen die Bosheit, Schalkheit.

3162. Auswendig süße Wort, inwendig Spieß und Mord.

Abrahamisches Lauberhütt rc. Dritter Theil.

3163. Wer der Welt und Freüden traut, hat sein Haus auf Sand gebaut.

3164. Wenn die Zeiten glücklich sind, finden sich gar viele Freünde.

3165. Wird der Beütel leer, so sieht man die Freünde nicht mehr. — Ist denn nicht wahr das Sprichwort:

3166. Was gered't haben die Alten, das wurde gehalten, aber jetzt bei den Jungen lügen gar oft die Zungen. — Es ist ja wahr und zu wahr, was man längst gesagt:

3167. Die Treü ist von Flandern, sie ist weder bei diesen noch bei den andern. — Ein Narr und aller Narren Narr und ein größerer Narr, ja ein Original aller Narren ist derjenige, der da baut und traut auf die Welt. Ein solcher kommt mir natürlich vor, wie jener Narr, der vom Stuhl heruntergefallen, und sich an ein Bier-Randel anhalten wollte. Ein solcher Narr, der auf die Welt baut, dünkt mir zu sein wie ein Elephant, der hat diese Eigenschaften, dass er sich niemals niederlegt, sondern sich allezeit an einen Baum stützet. Ein Narr, wer der Welt trauet; denn Treü ist rc.

3168. Er ist Hünerscheü. — (Von feigen Soldaten.)

3169. Er ist mit Hasenfellen gefüttert. (Desgl.)

3170. Einen üblen Markt anrichten. — (Von Einem, der Böses anstiftet. Abraham gebraucht die R. a. von Judas.)

3171. Gott vertraut, ist wohl gebaut. — Es soll Niemand in der Welt auf Treü und Freündschaft trauen und bauen; denn es finden sich gar viel, die mit freündlich re-

den und es doch feindlich vermeinen; die einen auf die rechte Seite setzen, und es doch links mit ihnen verstehen; die einen viel Reverenz machen und doch beinebens Reverentar Schelmen sein. Gott allein vertraut, ist wohl gebaut. Es ist noch keiner betrogen, der seine Zuflucht genommen zur ewigen Wahrheit, hingegen sind viele unzählbare hinter das Licht geführt worden, die sich auf das Parola der Welt gegründet.

3172. Der Welt Wein wird gar leicht zu Essig. — (Wird aus dem Betragen der Gemahlinn Potiphars gegen Joseph erleütert und belegt.)

3173. Die auf Gott hoffen, haben stäts das Besste getroffen. — (Wahlspruch Sigismunds von Polen.)

3174. Gottes Hand ist mein Pfand. — (Stand auf dem Wappen eines norwegischen Herzogs.)

3175. Alt und kalt. — Wer sollte meinen, dass auch durch die alte verrunzelte Haut Kupido's Pfeile sollten niederbringen können.

3176. Brüdergunst und Gnad wenig Beständigkeit hat. — Gut ist auf dich hoffen, o Herr! Du wirst mir sein ein Arzt in der Krankheit; du wirst mir sein ein Sekundant in dem Streit; du wirst mir sein ein Gestade in meiner Schifffart; du wirst mir sein ein Advokat in meinen gerechten Sachen; du wirst mir sein eine Zuflucht in meinen Nöthen; du wirst sein ein Hirt und Wächter über mein Haus; du wirst mir sein ein Verfechter meines guten Namens, auf das verlaß ich mich; du wirst mir sein ein Vater in meinem Leben, auf daß verlaß ich mich; du wirst mir sein ein Tröster in meinen Tod, auf das verlaß ich mich; du wirst mir sein ein Belohner nach meinem Tod, auf das verlaß ich mich. Es drohe mir der Himmel, es wüthet auch die Hölle, es schrecken mich die Donner, es

sausen die Winde, es erbebet die Erde, es flamme das Feuer, es stellen mir nach alle Feinde, wann schon, ich hang mich an meinen Gott und sprich: so lang ich lebe und schwebe auf dich! o Gott, verlaß ich mich, Amen!

3177. Hoffart kommt vorm Fall. — So kam sie sogar bei dem übermüthigen Lucifer. Was hilft es, wenn die Kinder im Tanzen und Kapriolschneiden vollkommen sind, beinebens aber die Tugend

3178. Mit Füßen treten. — Was hilft es, wenn die Kinder mit Degen, Rapieren und Fechten können umspringen, indessen aber in Ungeberden

3179. Über die Schnur hauen.

3180. Einem Freud, dem Andern Leid.

3181. Den Festtag zu einem Mästtage machen. — (Missbrauch der Feiertage.)

3182. Wer Weizen säet, dem wächst Weizen. — Aber wer bei Gott will Freuden ernten, der muss Zähren säen.

3183. Unter dem Planeten Venus gelebt, unter dem Wassermann gestorben. — (Zunächst von den Menschen, die durch die Sündfluth untergingen, dann aber von Allen, welche sich den Ausschweifungen in der sinnlichen Liebe überlassen, ihrer wartet ein trauriges Ende.)

3184. Wer da hat Geld, steht wohl in der Welt. — Petrus auf Befehl des Herrn ziehet einen Fisch aus dem Meer, greifet solchen in das Maul, nimmt ein Geld heraus, das war ein wakerer Fisch, wann er auch nur ein Stockfisch gewesen wär, so müßt er doch edel sein, weilen er Geld gehabt.

3185. Wenn man glaubt den Aal am festesten zu haben, so entschlüpft er. — (So sind die Weltfreuden.)

3186. Wenn die Luftkugel (beim Feuerwerk) am schönsten leuchtet, so zerspringt sie. — (Desgl.)

3187. Gemein, wie bei den Schwalben der Haberbrei.

3188. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. — Balthasar wurde König von Babylon nach dem sein hochmüthiger Vater, der Nebuchadanosar in ein wildes Thier verwandelt wurde; aber Balthasar war ein Apfel, der nicht weit vom Baume gefallen; er war ein Wein der nach dem Grund geschmeckt; er war ein Echo, der ganz gleich Stimm; in allen der Sohn so gottlos als der Vater. — Jakob hat den Laban

3189. Hinter das Licht geführt, — ist ihm zwar recht geschehn; denn dieser auch den Jakob

3190. Bei der Nase herumgezogen — wegen der schönen Rahel.

3191. Im Thale wächst besseres Gras als auf Bergen.

3192. Je tiefer der Brunnen, je frischer das Wasser.

3193. Ähren die sich neigen sind fruchtbarer als die in die Höhe steigen.

3194. Eine Wagschale, die fällt ist schwerer als eine, die steigt. — Also geht die Demuth weit vor. Gott ist kein Volk lieber als die Niederländer.

3195. Man muss den Baum biegen, weil er jung ist. — Bei Zeiten müssen die Kinder an den Gottesdienst gewöhnt werden. Weil das Wachs noch lind ist, kann man alles darein drucken. Weil die Leinwand noch glatt und gespannt ist, kann man alles darauf mahlen. Weil das Baümel noch jung und zarte ist, kann man solches biegen wie man will, also auch ein Kind.

3196. Willst du frei sein von Sorgen, so spare die Buße nicht auf morgen. — Denn die Buße, so in dem letzten End geschieht, ist keine wahre, sondern nur eine gezwungne Buß, ist bei Gott öfters nicht ein Heller, nicht ein Härl werth. Ich weiß die Ursach, warum Gott in

dem alten Testament nicht hat wollen haben, daß man in dem Tempel zu Jerusalem solle Fleisch opfern, da doch Gott denen Fischern sonderlich geneigt war, gleich wohlen verwerfe er das Opfer deren Fischern, Ursach dessen, weilen die Fisch nicht konnten lebendig nach Jerusalem gebracht werden, todte mag er nicht, ein tödtes Opfer ist ihm nicht anständig, also auch die Buße auf dem Todtenbette.

3197. Wenn der Leib schon kraftlos und das Herz saftlos und der Kopf schon sinnlos und die Hände gewinnlos; da wird die Buße sein heillos.

3198. Der Himmel ist voller Geigen. — Es ist ein gemeines Sprichwort, wann einige Weltmenschen, die großen Himmelsfreuden wollen zu erkennen geben, so pflegen sie zu sagen: Der Himmel ist voller Geigen. Ich will keineswegs solches wiederlegen; doch vermeine ich es weit anders, und glaube, daß der Himmel voller Blumen seie, in dem man ja öfteres Erfahrniß hat, daß gar viel der Blumen von dem Himmel gekommen.

3199. Der Glaube ist geschlagen todt,
die Gerechtigkeit liegt in der Noth,
die Frömmigkeit hat kein Platz und Ort,
Patientia muß reisen fort,
die Hoffart die ist auserkoren,
die Demuth hat das Feld verloren,
die Wahrheit, die ist weggezogen,
die Treu ist über das Meer geflogen,
der Neid wird aber dick und groß,
Barmherzigkeit stirbt nackt und bloß,
die Tugend ist vom Hof vertrieben,
die Laster sind darin geblieben.
Darum fort vom Hofe! denn:

3200. In den Himmel kommt man eher aus dem Schafstall als aus dem Hofsaal.

3201. Wenn die Wahrheit nach Hofe kommt, muss sie einen geblümten Rock tragen. — Pilatus fragte einstens den Heiland, was ist die Wahrheit? Pfui! soll ein solcher Herr um eine solche Sach fragen? und nicht wissen, was die Wahrheit seie? Nein! er hat es nicht gewust. Warumen? Er war bei Hofe, da weiß man nicht viel um die Wahrheit. Die Wahrheit ist bei Hofe ein solches Wildbrätt, mit welchem Rebecca den alten Isaak betrogen; denn es war nur ein Pöckelfleisch. Die Wahrheit ist bei Hof wie die Sonnenuhr bei dem König Ezechia, wo der Schatten niemals auf drei steht, sondern immerdar zurückgeht. Die Wahrheit bei Hofe ist wie der Vorhang des berühmten Malers Parchasius, welchen Zeus wollte hinänziehen, vermeinend es wäre unter selbigen ein künstliches Bild, ist aber nichts dahinter gewesen. Die Wahrheit ist bei Hofe wie das trojanische Pferd, das inwendig mit lauter Schelmen gefüttert. Die aufrichtige Wahrheit hat bei Höfe keinen Platz.

3202. Armuth ist eine große Noth. — Hiob hat diese Noth ausgestanden, denn es wurde ihm die Ehre abgeschnitten; er ist um seine Gesundheit gekommen, hat alle abscheulichsten Krankheiten ausgestanden, sogar den Aussatz, hat seine lieben Freunde verloren; aber das Allererste war, daß ihm der Satan in die Armuth gebracht, all sein Vieh, Haus und Hof durch das Feuer verzehret, indem der böse Feind geglaubt, er wolle ihn durch die Armuth in Verzweiflung bringen, weil einem Menschen fast nichts beschwerlicher fällt, als die Armuth.

3203. Ohne gespickten Beutel, ist alle Hoffnung eitel.

3204. Ohne Geld kommt Keiner durch die Welt.

3205. Wer nicht spendirt, wird nicht promovirt. – Daher jener Satirikus gar wohl geschrieben, es sei am besten beim Gott Jupiter, daß er nicht arm, sonst würde er mit aller seiner Wissenschaft in schlechten Ansehn sein, weswegen nicht ein kleines Elend um die Armuth, ein solcher stekkt fürwahr in einer Gefahr.

3206. Freunde in der Noth gehen sieben und siebzig auf ein Loth. — (Auf Erden wohl, aber im Himmel nicht.)

3207. Kleine Mükken bleiben hängen, große Käfer wischen durch.

3208. Wer will von den Trübsalen sein befreit, der gehe zu dem heiligen Veit.

3209. Vor den Hunden sind nicht sicher die Katzen,
vor den Katzen sind nicht sicher die Ratzen,
vor den Geiern sind nicht sicher die Spatzen,
vor den Junggesellen in grünen Auen,
sind noch weniger die Jungfrauen.

3210. Wermuth macht Schwermuth.

3211. Von Magdeburg nach Kandelberg reisen. – (Allen sinnlichen Genüssen nachgehen.) Bitteres will Niemand mehr haben. Das schlekkerhafte Züngel trachtet immer nach etwas Süßem.

3212. Das Kleid macht nicht heilig, sonst müßte man die Klosterkatzen kanonisiren. — So macht auch das Kleid keinen bös, sonst müße auch eine Perl in einer Muschel verworfen werden; das Kleid macht keinen heilig, sonst müßten alle Kirchendiener und Meßner Apostel sein, weil sie von alten Kutten Rökke antragen. Der Stand macht auch keinen zum Bösewicht, sonst wäre ein Heiliger Ivo nicht in den Himmel gekommen, indem er ein Jurist gewesen. Was macht einen denn selig und heilig? Ich antworte, die Haltung des göttlichen Gesetzes, ein purreines

gerechtes Gewissen, die Liebe zu Gott und den Nächsten, die kann ich haben in jedem Stande, ist daher kein Stand, in dem man nicht kann selig werden.

3213. Adel — Tadel. — Vornehme Herrn sind stechende harte Dornbüsche; ein Dornenbusch trägt keine Frucht. Manche vornehme Leute meinen, sie dürfen keine Frucht der guten Werke tragen; das gehöre allein den Pfaffen zu, ist also: Adel und Tadel gemeiniglich beisammen. Mancher, der einen offen Helm trägt, darf wohl öffentlich etwas anders sein, also ist ja hart, in solchem Stande selig zu werden. Mein lieber Edelmann und Herr Graf! nur geschwind ins Kloster und die Kutten angelegt. Bei Leibe nicht, es ist kein Stand*) in dem man nicht kann selig werden.

3214. Der Himmel ist nicht für die Gänse erbaut. — Mancher könnte sagen und fragen: weil alle Menschen, sie mögen einer Profession sein, wie sie wollen, gleich wohl in den Himmel kommen können, so ist der Himmel nicht für die Gänse gebaut. Ja freilich, besonders meine Jungfrauen nicht für die Löffelgans; besonders, ihr alten Weiber, nicht für die Schnattergänse; besonders, meine Stadttokken, nicht für die Schneegänse; besonders, meine Raufer und Saufer, nicht für die wilden Gänse. Alle, können nichts desto weniger in den Himmel kommen mit den Gänsen. Wenn die Gänse trinken, so strekken sie alsbald den Hals aus gegen den Himmel, schauen in die Höhe, als wollten sie Gott danken, für diese Nahrung und dieses Getränk, also sollte auch ein jeder in seinem Beruf Gott danken, mit seinem Stücklein Brot zufrieden sein,

*) Hier hat sich die Vernunft wieder durch befangene Klosteransichten durchgearbeitet.



keiner den andern beneiden, ja, nebst seinem Handwerk jederzeit des Himmels gedenken.

3215. Wer nimmt ein Weib, der hat viel Kreüz am Leib. —

3216. Beständigkeit schliesst den Himmel auf. — Die Beständigkeit in dem Guten ist eine Tochter des Himmels, eine Krone der Tugend, ist ein Grund auf dem Alles Gutes gebaut, und gleich wie ein Baum ohne Frucht, ein Fass ohne Wein, ein Brunn ohne Wasser, ein Kopf ohne Gehirn, ein Himmel ohne Gestirn, ein Monstranzen ohne Heiligthum, eine Markt ohne Waare, eine Stadt ohne Bürger, ein Mensch ohne Leben, ein Leben ohne Leib, ein Leib ohne Herz, ein Herz ohne Geist; also ist auch ein gutes Werk ohne Beständigkeit, die Beständigkeit schliesst allein den Himmel auf.

3217. Weinschenken sollten an Gott denken. — Sie verfälschen den Wein, thun Einschlag drein, mit verbrennten Zukker und Saffran, streichen sie ihm eine Farbe an, schreiben nebst bei mit doppelter Kreiden; wer soll denn solche Leüte nicht meiden.

3218. Gar theüer gibt der Teüfel das Feüer. — (Es ist die Ueberschrift eines Abschnitts, worin Abraham seinen Lieblingsgedanken behandelt, dass es sich die Menschen mehr Mühe kosten lassen, in die Hölle zu kommen, als in Himmel. Er führt darin durch, was jeder Lasterhafte für sein Laster leiden muss.)

3219. Für einen solchen Hals gehört kein ander Kragen. — (Zunächst vom obersten der Engel, der seine Gränze überschritt und für seinen Hochmuth gestürzt würde.)

3220. Wer nicht stäts aufwartet, dem geht das Wildpret aus dem Garn. — (Zunächst von denen, die eine

eine Liebschaft unterhalten, allgemeiner von Allen, die einem Geschäft die gehörige Aufmerksamkeit entziehen.)

3221. Es ist nichts so böse, es ist zu etwas gut. — Bei den Alten war ein gemeines Sprichwort: Es ist nichts so übles in der Welt, so nicht etwas Gutes an sich hält. Betrachte einer erstens nur die Nacht. Ist denn nicht der Himmel mit einer Todtenfarbe angestrichen? Heißt es nicht da ein mal der ganzen Welt ein Blindes vor die Augen gemacht? Gehet denn nicht in der Nacht, ein jedes Geschöpf in der Klage? Und gleichwohl die Nacht bringet etwas Gutes, nämlich die Ruhe. Ein gutes Nächtlein gäbe dir Gott! Schaue einer an den Donner. Alle Geschöpfe auf Erden zittern, die Glokken umsonst in den Thürmen ihrer metallenen Mäuler aufreißen, die Vögel sich in hohle Klüften der Felsen verbergen; und ungeachtet diesen Allen, so ist gleichwohl etwas Gutes bei dem Donner, weil die Erdfrüchte niemals besser und heftiger wachsen, als zur selbigen Zeit.

3222. Das Bad austrinken. — Die Welt ist ein widerwärtiges Bad, wer muss öfter dieses Bad austrinken, als der Mensch.

3223. Ohne Brot und Montur, steht es schlecht mit des Soldaten Bravour; denn

3224. Ist der Soldat malade, so gibts eine schlecht Parade. — Soll also vor Allen der Kommissar sorgfältig sein wegen der Denari und die Soldaten richtig bezahlen; denn

3225. Dem Geld widersteht kein Feind in der Welt.

3226. Der Säbel hat keine Scheide, der Degen keine Schneide, die Muskete hat keinen Schaft, das Pulver keine Kraft; der Soldat bekommt kein Geld, so geht es öfters zu in dem Feld.

3227. Er ist ein Bürger von Beiden.

3228. Wer thut, was Gott will, erreicht sein Ziel.

3229. Was gering ist schwebt oben, was schwer ist liegt unten. — Damit Christus der Welt zeige, daß man in Austheilung der Würden und Amtsstellen keineswegs solle die Verwandtschaft ansehen, sondern die Tauglich- und Fähigkeit, hat er seinem Blutsfreund Johannem, ob er solches schon verdient hätte, gleichwohl nicht auf den römischen Stuhl*) erhoben. Jedoch jetziger Zeit, leider Gotterbarmens, geht es zumal weit anders her. Die Gevatterschaft, Vetterschaft, Bekanntschaft, Verwandschaft erhebt viele aus dem Schulstaub, und von der Eselbank zum hohen Bret. Was gering ist, schwebt oben, Gold liegt unten, Strohkopf in der Höh', goldene Kette in der Tiefe. Aber mein Christ, was willst du sagen und klagen; tanze wie dir Gott pfeift!

3230. Der Mensch muss tanzen, wie Gott pfeift. — Es kommt in das Messer keine Scharten, es verwelkt kein Baum in den Garten, es fliegt kein Vogel über den Kopf, es falle nicht ein Haar von dem Kopf, es rührt sich kein Blatt auf dem Baum, es vergeht auf dem Wasser kein Schaum, es plagt und beißt keine Mücke ein Feld, es geschiebt Nichts in der Welt ohne den Willen Gottes. Also will, was Gott will; also tanz, wie Gott will; tanz gern, denn du musst doch gleichwohl tanzen, wie dir Gott aufpfeift.

3231. Sicher wie die Taube vorm Geier.

3232. Sicher wie die Maus bei der Katze.

3233. Der Birkenbaum macht Alles zahm.

---

*) Schon deshalb weil es damals noch keinen römischen Stuhl gab.

3234. Ruthen und Schläge bringen bei der Jugend viel Gutes zu wege.

3235. Ein Arzt gibt nicht nur süße Tränke, sondern auch bittere Pillen. — Also soll eine jede Obrigkeit nicht allezeit süß und sanftmüthig, sondern streng und ernsthaft sein, wenn es die Noth erfordert. Wenn du die Tauben einsperrest und die Raben lässest freifliegen; wenn du die kleinen Diebe hängest, und die großen anhängest; so wirst du bald den Kehraus sehen. Wenn bei dir nur Geld und Gut promovirt wird, die es verdienen hinten anstehen müssen; so wird in dir Alles über und übergehen. Wenn das Schwert der Justiz rostig ist, wenn die Waagschlüssel vergoldet sind; wenn die Ruthen der Gerechtigkeit sind wie eine Wünschelruthe, die sich nach Gold und Silber biegt; wenn in dir lauter Klementes und Benigni aber kein Ernst ist, so wirst du ein Raubnest deiner Feinde werden.

3236. Es hilft kein Dispensiren, es nützt kein Supplieiren, es hilft kein Testament, Allen macht der Tod ein End.

3237. Jung und Alt, Groß und Klein, es muss Alles gestorben sein. — Alle müssen sterben, der Gelehrte stirbt wie der Ungelehrte; der Doktor wie der Patient; der König wie der Vasall; der Reiche wie der Arme; der Tod klopft bei allem gleicher Weise an; nicht ungleich einem Feuer, welches Alles auf einmal verzehret, den hohen köstlichen Zederbaum sowohl, als das verächtlichte schlechte Moosrohr, die Zimmetrinden, als Dornstauden. — Ein Mann soll auf Nichts mehr Acht haben als auf seinen ehrlicher Namen; daher ist gar schön der alte Spruch:

3238. Die Kirche ziert den Altar, den Markt die Waar', den Acker ziert das Traid, den Degen die Scheid, das Pferd ziert der Zaum, das Kleid der goldene Saum,

den Garten ziert die Blum, den Mann ein ehrlicher Ruhm. Wenn dieser einmal verloren, ist Alles verloren.

3239. Ein Mann ohne guten Nam, ist ein Spiegel ohne Rahm, ein Markt ohne Kram, ein Feuer ohne Flamm, ein Teich ohne Damm, ein Hirt ohne Lamm, ein Baum ohne Stamm. — Wenn ein Mensch nichts hat, kann sich aber seines ehrlichen Namens rühmen, so hat er Alles von der Welt.

3240. Mit der Zeit ändern sich die Leüt.

3241. Eher findet man einen beherzten Schwaben, einen weißen Raben, trokknes Wasser, einen mäßigen Prasser, einen schwarzen Schimmel, einen vierekkigen Himmel, bei den Schnekken das Blut, als einen Geizhals der Gutes thut.

3242. Wer kleine Sünden nicht acht, fällt in größere. — Die kleinen Sünden, wenn sie nicht zeitig ausgerottet werden, verderben den Weingarten des Herrn wie die kleinen Füchse, versenken das Schifflein des Gewissens, wie die kleinen Tropfen, wenn sie überhand nehmen, in dem Schiffe und solches zu Grunde richten, tödten wie ein kleiner Scorpion die Seele. Es ist ein altes Sprichwort: Wer kleine Sünden ꝛc. Die kleinen Sünden verderben die Menschen. Man sagt sonst:

3243. Man darf den Teüfel nicht rufen, er kommt ungebeten, — dennoch wollte ich wünschen, daß jetzt gleich diesen Augenblick der Teüfel käme, und neben meiner stände. Wenn er nur hier wäre, wollte ich diesen höllischen Geist beschwören durch die Allmacht des lebendigen Gottes, daß er mir die Wahrheit bekenne, wer die Ursach sei gewesen, seines ewigen Untergangs und Verderbens; ob es sei gewesen, die kleine oder große Sünde. Unbe=

zweifelt müsste er mir die Wahrheit bekennen, die ganze Schuld der Kleinen zuzuschreiben.

3244. Wer den Funken nicht acht, der hat eine Feuersbrunst zu fürchten.

3245. Ein Loch im Dach verderbt das ganze Haus.

3246. Kleine Lekke versenken große Schiffe.

3247. Ein Körnlein Pulver sprengt die ganze Mine.

3248. Wer nicht achtet den Nagel, der verliert das Pferd. — Ludovicus Granatensis brachte einen seltsamen Spruch auf die Bahn, der also lautet: wer nicht will achten einen Nagel, der verliert auch das Hufeisen, verliert er mit der Zeit sein Pferd, so ist der Reiter arm. Woher kann einem dieses Übel begegnen? Von einem einzigen Nagel. Also wer nicht achtet die kleinen Unvollkommenheiten, dieser wird endlich kommen in Schwachheiten, in Gebrechlichkeiten. Wer nicht achtet das überflüssige Plaudern, der wird bald kommen auf das Lügen und Schwören. Wer nicht achtet das Trinkerlein, der wird bald lernen trinken. Wer nicht auf das Trinken achtet, der wird bald lernen saufen. Wer nicht achtet das Mausen, der wird kommen auf das Nehmen. Wer nicht achtet das Nehmen, der wird bald kommen zu dem Stehlen. Wer nicht achtet das Stehlen, der wird bald kommen auf den Galgen. Also wächst das größte Übel aus einer kleinen Wurzel.

3249. Wer kleine Mängel nicht acht, wird bald zu großem Fall gebracht.

3250. Ein kleiner Funken macht oft ein großes Feuer. — Es kann oft ein kleines Fünklein eine große Brunst erwecken, ein kleines Stäublein das Gesicht verderben, eine kleine Wunde um das Leben bringen, ein kleines

Wasser einen großen Schaden anrichten, und kleine Sünden Leib und Seele verderben.

3251. Er kostet, wie der Hund den Nil. — (Nimmt sehr wenig davon.) — Zu Noahs Zeiten hat man wol die Höflichkeit nicht brauchen und sagen dürfen:

3252. Gott segne ihnen das Bad — weil der größte Theil vom Wasser zum höllischen Feuer gereist.

3253. Wer den Habich hat, dem stehen Thür und Thor offen. — Das bewährt sich schon bei Noah's Taube. Als sie das erstemal zurückkam, setzte sie sich auf die Arche, das anderemal flog sie freudig hinein. Warum? Das erstemal hat die Taube, die arme Haut, nichts gehabt, mithin ihr nicht in die Archen getrauet; denn es heißt: Bleib draußen, wenn du nichts bringst mit ins Haus. Das andremal aber, da sie einen grünen Zweig in dem Schnabel gebracht, so fliegt sie mit Freuden hinein, wohl wissend, daß denselbigen Thür und Thor offen stehen. Der da Habich hat, der hat etwas mitgebracht.

3254. Geld verführt die Welt. — Gnade schöpft man jetzt nur mit der goldenen Umper.

Berichtigungen.

Vor dem Gebrauch der Schrift wolle man geneigtest folgende, so wie andere hier etwa nicht genannte Unrichtigkeiten in der Orthographie nicht dem Verfasser zur Last legen, da derselbe wegen Entfernung des Drukortes die Korrektur nicht selbst besorgen konnte.

Beinah durchgängig ist der Gebrauch des ß und ss verwechselt, und ist nach einem langen Stimmlaut ein ss, wo ein ß, so wie nach einem kurzen ein ß, wo ein ss stehen soll, gesezt. Mit ß sollen demnach geschrieben sein: mäßig, weiß, Klößel, Gefäß, äußerlich, groß, schießen, beißen, süß, müßig, verdrießen, entblößt, schließen, Fuß, ersprießlich, Fleiß, heißt ꝛc. ꝛc.; mit ss: Ross, lässt, muss, müsst, dass, Kenntniss, so wie andere Wörter auf niss, mit einem Worte: alle die Wörter, die nach kurzem Vokal in der gewöhnlichen Schreibung ein ß oder ss erhalten.

Ferner schreibt der Verfasser: Schafe, beschert, pfeifen, betriegen, was ich bloß desshalb bemerke, damit man nicht meine Orthographie für so unfolgerichtig halte, wie sie sich im „Parömiakon" und zum Theil im „Sprichwörtergarten" findet. — Oft steht sst, statt: sst, z. B. lasst.

S. 1 Z. 2 v. u. lies: überdrüßig.
— 2 — 5 — — gutes, und Z. 1: Rüben.
— 3 — 1 v. o. — Sybill, statt: Stall.
— — — 9 — — dem Bären
— — — 16 — — Gutes, u. Z. 18: Hakken.
— 4 — 15 — — Kuh statt Zug.
— 6 — 5 v. u. — Ämtern.
— 7 — 2 — — Jakob's.
— 8 — 1 v. o. — Mundsemmeln, Zeile 5: ergänze nach -brot gewesen; Z. 6: verlange die.

S. 9 Z. 1 v. o. lies: Andern, Z. 4 l.: die st. neben. Z. 13 v. u. l. denn st. dann.
— 10 — 9 — — keiner.
— 11 — 6 v. u. — Aristoteles.
— 12 — 5 v. o. streiche: dass; Z. 17 lies: weil ein Ungestalteter.
— 14 — 12 — lies: den statt die Säbel; Z. 1. v. u. streiche: sondern.
— 15 — 16 — — will sagen.
— 16 — 4 — setze nach selben ein Kolon; Z. 10 v. o. l.: er statt sie u. Z. 11 wird statt werden.
— 17 — 4 — lies: Korallen=Zeizen u. Z. 7 schmählich; Z. 10 l. verderblicher.
— 18 — 15 v. u. — Karakterfesten u. Z. 4 l. Klingen statt Klinge.
— 18 — 5 v. o. streiche: und; Z. 14 v. u. l.: sagt er folgende Sprichwörter.
— 20 — 10 — streiche den Punkt nach Knecht u. Z. 6 l.: prager.
— 21 — 10 — lies: niederer u. Nr. 200.
— 22 — 14 v. u. — zugedeckt ist, wie 2c.; Nr. 228 l.: brauchen.
— 25 — 17 — — verdrießt; Z. 10 verdrießlich; Z. 9 Kinderärzte; Z. 6 wenn.
— 28 — 10 v. o. lies: Kärrner st. Käronerstraße; Nr. 264 l.: Donnerstage.
— 30 — 3 — — Oberflächlichkeits=Menschen; Z. 13 v. u. l.: wussten st. wissen; Z. 3 v. u. l.: canes st. cans.
— 31 — 1 v. u. lies: beugen statt perugen.
— 32 — 7 — — Gerechte und Nr. 310 l.: Kein st. Ein u. 315 l.: alpeier.
— 36 — 6 — — pochen statt popen.
— 37 — 12 v. o. — Gelbe statt Felde.
— 38 — 11 v. u. — und erfährt man allemal, daß 2c.
— 42 — 10 — — subtiler.
— 44 — 9 v. o. — kleine; Z. 5 v. u. l.: daraus; Z. 4 Vom Kleinen 2c.
— 45 — 13 — — größerer; Z. 12 v. u. l. Nähkissen.

S. 46 Z. 2 v. u. lies: befleißigt.
— 51 — 4 — — frühern, drükkendern, gewohntern; Z. 9 v. u. l. nicht.
— 53 — 10 v. u. — Rabe; Z. 5 streiche das :
— 56 — 10 — — Kupido.
— 57 — 16 — — sehen statt stehen; Nr. 533 ist nur als Einleitung zu Nr. 534 anzusehen und soll daher ohne Nummer stehen.
— 58 — 10 v. o. — andere statt halbe.
— 59 — 3 — — parola und Z. 6 des Missals; Z. 3 v. u. l.: dem Tempel.
— 69 — 12 v. u. — Dignitäten.
— 70 — 12 — — daß Samson.
— 71 — 12 v. o. — abgeschnitten, nicht.
— 75 — 11 v. u. — und statt aber.
— 76 — 11 — — noachische; und Z. 1 l.: rinnen statt einen.
— 77 — 1 — — strahlende.
— 79 — 16 v. o. — Wortspiel.
— 80 — 8 — — liebliche; Z. 12 v. u. l.: dies ist gar kein Tanz ꝛc.
— 81 — 9 v. u. — halbjährige.
— 82 — 8 v. o. — komplementirst.
— 84 — 1 — soll nach Fürst in Klammern: (First) stehen, u. Z. 4 l.: nicht ohne.
— 88 — 14 — lies: ungezogen statt unerzogen.
— 90 — 4 — streiche: (Es sind.)
— 95 — 12 — lies: hakkt statt sakkt.
— 97 — 13 v. u. — in Apokalypsi.
— 98 — 1 v. o. — Profekt.
— 100 Z. 12 v. o. lies: sie in eine ꝛc.
— 101 — 15 — — Einem nicht aufhelfen, weil er reich ist, dem ꝛc.
— 103 — 8 v. u. — hängt statt fängt.
— 107 — 10 — — beten. Großen ꝛc.
— 108 — 7 v. o. — gelangt. Die Wunden ꝛc.
— 115 — 16 v. u. — als statt aus.
— 116 — 9 — — dennoch statt demnach.
— 123 — 6 — — Gust statt Gunst.

S. 124 Z. 1 v. o. lies: Es statt Er.
— 125 — 15 — — es sei ꝛc.; Z. 12 l.: sage statt sag es; Z. 1 v. u. l.: scheckig statt schecklich.
— 126 — 12 — — Jakob statt Jokob.
— 127 — 1 v. u. — innerer statt immer.
— 128 — 10 v. o. — im statt in.
— 129 — 17 — — Hasen statt Hahn.
— 131 — 10 v. u. — nach vielem Murren u. Schnarchen
— 132 — 9 — — zaundürren Kühe.
— 134 — 3 u. 4 — — um Christi willen.
— 135 — 8 v. o. — erhält man; Zeile 6 v. u. lies: die statt diese.
— 136 — 7–9 sollen in Klammern stehen, wie es denn überhaupt im Plane des Verf. lag, daß seine Bem. vom abrahm. Texte im Druck unterschieden werden sollten. Dies gelte für alle Fälle, wo Parenthesen fehlen. Z. 2 v. u. lies besser statt besseres.
Nr. 1114–1134 sind nur aus Versehn zwischen Thl. II. u. III. von Judas der Erzschelm abgedruckt.
S. 138 Z. 4 ist das ist zu streichen; Z. 13 lies: Von den Weibern ist bekannt.
— 140 Z. 6 u. 8 v. o. lies: Genußsüchtig.
— 143 — 2 v. u. — buckig statt bugglich.
— 144 — 14 — — ferend statt herend.
— 145 — 4 v. o. — Destillirkolben statt Distilirkolben; Z. 14 l. heißt st. hieß; Z. 8. v. u. l.: vergleicht sich nicht gar mit ꝛc.
— 147 — 8 v. u. — Thomam statt Thanam.
— 148 — 2 v. o. — Pachomius statt Joachimus.
— 149 — 3 v. u. — Gerichte statt Gewichte.
— 151 — 13 v. o. — sinnlichen statt himmlischen.
Nr. 1215 ist bloß als zu 1214 gehörend zu betrachten.
— 152 Z. 7 v. u. lies; manchem statt manchen.
— 153 — 4 — — Linsenkoch statt Linsenkochen.

S. 157 Z. 10 v. o. lies: Hauspfleger statt Hausfleger.
— 159 — 7 v. u. — Armer Leute statt arme Leuter.
— 161 — 1 — — Leben statt lieben.
— 163 — 1 v. o. — lies't statt liesst.
— 164 — 14 v. o. — rußigste statt russtigste.
— 166 — 2 — — lügen statt liegen
— 171 — 5 soll „Die" ein Absatz beginnen, derselbe Fehler findet sich noch an vielen andern Stellen.
— 172 — 12 v. o. lies: ist auch statt und.
— 194 — 12 — — haben statt sauber.
— 196 — 20 — — pochen statt hochen.
— 177 — 10 — — uns statt aus; Z. 8. v. lies: hoch statt doch und Z. 6 lies Schmied statt Schmidt.
— 178 — 1 v. u. — gefüllt statt gefällt.
— 184 — 8 — — In dürren und durch Fasten abgemergelten ꝛc.
— 200 — 10 — — verschießt statt verschliesst.
— 203 — 5 — — Einfälte gilt ꝛc.
— 205 — 14 — — Es statt Ss.
— 260 — 7 — — seiner statt einer.
— 209 — 13 v. o. — Jenkens statt schenken.
— 210 — 6 — — ekelt statt ekkelt.
— 212 — 17 — — ein Garten.
— 213 — 6 11 u. 13 v. o. lies: lauten statt leuten; und Z. 6 v. u. lies kein statt ein.
— 216 — 4 v. o. lies: Sintflut statt Sünfluth.
— 217 — 6 v. u. streiche: Reim dich hat den Titel.
— 220 — 9 — lies: leeren Topf statt leeren Kopf.
— 222 — 8 — — verkehrter statt verehrter.
— 226 — 2 — streich auf.
— 231 — 13 v. o. lies: Stichwörter statt Sprichwörter.
— 233 — 11 — — Kopf statt Kop.
— 236 — 7 v. u. — Heiligen statt heiligen.
— 240 — 3 v. o. streich sündhaft.
— 253 — 8 v. u. lies: betrübt geliebt.
Nr. 2053 soll nur als Erläuterung zu 2067 im Klammern stehen.
S. 258 Z. 3 v. u. lies: staubt statt glaubt.

S. 262 Z. 12 v. u. lies: Seeligkeit statt Sinnlichkeit.
— 264 — 7 v. o. — ob's ihm schon nicht von 2c.
— 265 — 4 — — Man statt Mann.
— 269 — 10 v. u. erhält statt erhällt.
— 273 — 2. v. u. lies: Sprichwort statt Schrichwort.
— 270 — 1 — — geschieht; und Zeile 2 v. oben lies: Trauwohl statt Trauwolf; Z. 5 v. o. lies: V statt VI.

